

V o r l a g e

**für die Sitzung des Jugendhilfeausschusses der
Stadtgemeinde Bremen**

**am
14.03.2014**

**für die Sitzung
der städtischen Deputation
für Soziales, Kinder und Jugend**

**am
08.05.2014**

Benchmarking Hilfen zur Erziehung

hier: Ergebnisse des Kennzahlenvergleichs 2012 Hilfen zur Erziehung (HzE) im IKO-
Netz-Vergleichsring der Großstadtjugendämter

A - Problem

Die Erzieherischen Hilfen im zweiten Kapitel des SGB VIII binden im Bereich der Jugendhilfe Ressourcen im großen Umfang. Von daher konzentriert sich der Vergleichsring des IKO-Netzes (Interkommunales Netz) der Großstädte auf die Hilfen zur Erziehung nach §§ 27ff SGB VIII und der Hilfen für junge Volljährige nach § 41 SGB VIII und - erstmals ab dem Jahr 2004 – auch auf die Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche nach § 35a SGB VIII.

Die Stadtgemeinde Bremen ist seit 1997 an dem Vergleichsring „Jugend GK 1“ der Großstadtjugendämter der KGST beteiligt.

Die Großstadtjugendämter der nachfolgend aufgeführten Städte nehmen ebenfalls an dem Vergleichsring teil:

Berlin (seit 2007)
Dortmund
Dresden
Düsseldorf
Essen
Frankfurt
Hamburg (seit 2006)
Köln
Leipzig (seit 2006)
München (bis 2002; ab 2006)
Nürnberg
Stuttgart (bis 1999; ab 2007)

Die Kennzahlen im Vergleichsring werden für alle Leistungen der Erzieherischen Hilfen nach dem zweiten Kapitel, Abschnitt vier, des SGB VIII in gleicher Weise ermittelt. Das Kennzahlensystem umfasst Daten zu laufenden Fällen¹, Neufällen und Beendigungen sowie die Ressourcen.

Der Vergleichsring hat folgende Schlüsselkennzahlen als Kennzahlen mit höchster Steuerungsrelevanz identifiziert:

1. Leistungs-Kennzahlen

Leistungsdichte der erzieherischen Hilfen nach Hilfearten und Jahren

HZE-Quotient: Verhältnis ambulant/teilstationär zu außerfamiliär

HZE-Quotient: Verhältnis ambulant zu § 34 SGB VIII

HZE-Quotient: Verhältnis zwischen Hilfen durch Pflegepersonen (Vollzeitpflege) und Hilfen in Heimen/Wohnformen (§ 34 SGB VIII)

2. Finanz-Kennzahlen

Kosten der Hilfeart pro 1000 Jugendeinwohner (JEW)

Kosten der Hilfeart pro Fall und Jahr

Eine vergleichende Erhebung und Auswertung nach sozialstrukturellen Aspekten / Sozialindikatoren, der Gesamtstruktur der Kinder- und Jugendhilfe und angrenzender Regelsysteme sowie nach fachlichen und fiskalischen Wirkungskriterien ist über den Vergleichsring nicht darstellbar.

B - Lösung

Der Kennzahlenvergleich Erzieherische Hilfen im IKO-Netz Vergleichsring der Großstadtjugendämter liegt für das Jahr 2012 (Stand Oktober 2013) mit dem offiziell freigegebenen Bericht sowie der grafischen Aufbereitung des 10 Jahres-Vergleiches der Universität Koblenz-Landau vor.

-Anlagen 1 und 2-

Nach der Vereinbarung für die sechste Phase des Vergleichsringes „Jugendhilfe – Hilfen zur Erziehung“ der Jugendämter der „großen Großstädte“ (GK1) sind auf der Grundlage der Befunde und Vereinbarungen aus den vorhergehenden beiden Arbeitsphasen im Jahr 2012 vor allem zwei Schwerpunkte bearbeitet worden:

- Kennzahlenvergleiche der Leistungsdaten für die Gesamtstädte
- Kennzahlenvergleiche der Kostenzahlen für die Gesamtstädte
- Darstellung der Veränderungen der letzten 10 Jahre im Profil der teilnehmenden Städte

Alle beteiligten Städte konnten die Daten für diese Vergleiche zur Verfügung stellen, allerdings mit Besonderheiten und teilweise eingeschränkt (s. Seiten 4/5 des Kennzahlenvergleiches 2012).

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Kennzahlen und die Position der teilnehmenden Städte im Vergleich, im zweiten Kapitel erfolgt durch die Vertreter und Vertreterinnen der teilnehmenden Städte eine Kommentierung dieser Daten. Im dritten Kapitel ist ein differenzierter Blick auf Teilaspekte im Zusammenhang mit den zentralen Trends erfolgt. Weitere Auswertungen im Detail sowie absolute Zahlen finden sich in den Anhängen.

I. Kennzahlenvergleiche der Leistungsdaten

a) Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen auf Basis der laufenden Hilfen

Leistungsdichte insgesamt

(Durchschnitt 2012: 42,14 – Bremen 67,86 → Seite 7)

Die Stadtgemeinde Bremen weist wie in den Vorjahren die höchste Leistungsdichte im Vergleichsring auf. Während die Steigerung von 2010 auf 2011 sehr moderat ausfiel, ist nun wieder eine stärkere Steigerung zu verzeichnen (+ 7,1 %). Die niedrigste Leistungsdichte findet

¹ Laufende Fälle im Sinne des IKO-Vergleichsringes sind alle Fälle, die am 01.01. des Berichtsjahres bereits im Hilfebezug waren und alle Fälle, die im Berichtsjahr begonnen wurden, unabhängig davon, ob die Hilfe im Berichtsjahr beendet wurde oder nicht.

man nach wie vor in Dresden mit 27,14 laufenden Hilfen je 1.000 JEW. Die höchste Steigerung gegenüber dem Vorjahr erfolgte in Köln (+ 64,6 %). Nach dem Bericht aus Köln handelt es sich nicht in vollem Umfang um eine reale Steigerung, sondern größtenteils um das Ergebnis einer besseren Erfassung, die durch die Einführung einer neuen Software möglich wurde.

Leistungsdichte ambulante Hilfen

(Durchschnitt 2012: 23,05 – Bremen: 39,68 → Seite 19)

Bei den ambulanten Hilfen liegt die Ursache des wieder stärkeren Anstiegs der laufenden Hilfen in Bremen. Während die Kennzahl von 2010 auf 2011 gesunken ist, ist sie 2012 auf einen Wert gestiegen, der noch über dem Wert des Jahres 2010 liegt.

Das Maß der Steigerung ergibt sich teilweise aus dem Hilfeverlauf in 2011, teilweise aus der gestiegenen Anzahl der neuen Hilfen. Betrachtet werden in dieser Kennzahl die Anfangsbestände plus die Neufälle eines Jahres. Aufgrund einer im Vergleich zu den anderen Jahren geringen Anzahl von Beendigungen in 2011 (1015) ergibt sich für das Ende des Jahres/den Anfang des Jahres 2012 eine relativ hohe Anzahl von Hilfen: 2556 (2011 = 2160). 2012 wurden wieder mehr Hilfen beendet (1632), so dass der Bestand für den Start in das nächste Berichtsjahr wieder niedriger ausfällt (2317) und bei gleichbleibender Anzahl von Neufällen die Kennzahl „laufende Hilfen“ in 2013 wieder sinken würde.

Leistungsdichte der Hilfen durch Pflegepersonen

(Durchschnitt 2012: 5,32 – Bremen: 6,79 → Seite 20)

Die Steuerungsvorgaben zur Belegung von Pflegefamilien in geeigneten Fällen werden in der Entwicklung dieser Kennzahl sichtbar. Die Werte sind gegenüber 2010 – wie auch der Durchschnittswert - zwar leicht gesunken, gleichwohl erreicht Bremen nach wie vor Rang 3 im Vergleichsring hinter Dortmund und Essen.

Leistungsdichte der Hilfen in Heimen/Wohnformen

(Durchschnitt 2012: 11,54 – Bremen: 19,53 → Seite 21)

In acht der dreizehn Großstädte steigen die Werte von 2010 bis 2012 kontinuierlich an. Bremen weist – wie erstmals in 2010 – die höchste Leistungsdichte für diese Kennzahl auf. Der Anstieg von 2011 nach 2012 fällt jedoch deutlich niedriger aus als im Jahr zuvor und beträgt nur noch 1,2 %.

b) Die Leistungsdichte der erzieherischen Hilfen auf Basis der neu begonnenen Hilfen

Leistungsdichte insgesamt

(Durchschnitt 2012: 15,26 – Bremen: 25,5 → Seite 23)

Mit Hilfe der Leistungsdichten auf Basis der im Jahr 2012 neu begonnenen Hilfen lässt sich die aktuelle Gewährungspraxis von erzieherischen Hilfen insgesamt sowie für die einzelnen Hilfearten in den beteiligten Großstädten abbilden.

Durchschnittlich wurden in den dreizehn beteiligten Großstädten im Berichtsjahr 2012 rund 15 von 1.000 jungen Menschen im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren Erziehungshilfen neu gewährt. Während Essen, Nürnberg und Stuttgart Leistungsdichten nahe dem Durchschnitt verzeichnen, liegen die Städte Berlin, Bremen und Dortmund und Köln in dieser Kennzahl deutlich über dem Durchschnitt.

Leistungsdichten ambulante Hilfen

(Durchschnitt 2012: 9,70 – Bremen: 18,05 → Seite 25)

Ein ähnliches Profil wie es die Hilfen insgesamt aufweisen, zeigt sich für die Leistungsdichten der ambulanten Hilfearten auf der Basis der neu begonnenen Hilfen. Bremen gehört auch hier zu den Städten mit schwankendem Profil, wobei der Wert 2012 über dem des Jahres 2010 liegt. Damit hat Bremen im Jahr 2012 wieder die höchste Leistungsdichte im Vergleichsring.

Leistungsdichten Hilfen durch Pflegepersonen

(Durchschnitt 2012: 0,98 – Bremen 1,05 → Seite 27)

Bei den Hilfen im Rahmen der Familienpflege (Vollzeitpflege gem. § 33 SGB VIII) ist im Zeitraum von 2010 bis 2012 nur in Essen eine kontinuierliche Steigerung erkennbar. Bremen weist ein schwankendes Profil aus. Nach einem positiven Anstieg in 2011 sank der Wert in 2012 auf eine Leistungsdichte nahe dem Durchschnitt und liegt in etwa bei dem Wert 2010.

Leistungsdichte Hilfen in Heimen/Wohnformen

(Durchschnitt 2012: 3,82 – Bremen: 5,74 → Seite 28)

Bei den neu begonnenen Hilfen in Heimen und betreuten Wohnformen ist die Entwicklung gegenläufig zu den neuen Hilfen in Vollzeitpflege. Auch dieser Wert ist schwankend, ist aber in 2012 wieder angestiegen auf einen Wert etwas unterhalb der Leistungsdichte des Jahres 2010. Bremen belegt für diese Kennzahl nach wie vor Rang 2 im Vergleichsring.

c) Die Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersklassen auf Basis der neu begonnenen Hilfen

Der Schwerpunkt der neu begonnenen Hilfen liegt in Bremen mit 20,1 % in der Altersklasse der 15- bis unter 18-jährigen, ist aber gegenüber dem Vorjahr gesunken (24,7%). Auch die Altersgruppe der 12- bis unter 15jährigen ist noch relativ stark bei den neu begonnenen Hilfen vertreten (16,8%). Auch in den Städten Berlin, Düsseldorf, Essen und Stuttgart beginnen die meisten Hilfen in dieser Altersklasse. Einen signifikanten Schwerpunkt im Bereich der frühen Hilfen zur Erziehung weist hingegen Dresden auf. Im Vergleich der Werte ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Datenauswertung in Bremen keine Möglichkeit bietet, Altersauswertungen in der Sozialpädagogischen Familienhilfe zu machen, so dass die Altersklassen dieser eher früh einsetzenden Hilfe im Bericht nicht berücksichtigt werden konnten (→Seite 33).

d) Hilfequotienten

Der Hilfequotient beschreibt das Verhältnis der Hilfearten, z.B. die Summe ambulant und in Tageseinrichtungen geleisteter Hilfen zu den Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie. Beträgt der Wert des Hilfequotienten näherungsweise 1, ist das Verhältnis ausgeglichen; es werden also bei diesem Hilfequotienten ebenso viele ambulante Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen wie Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie geleistet. Ein Wert größer als 1 kann als Indikator für eine familienerhaltende und gleichzeitig kostengünstige Leistungsstruktur (weniger eingreifende und teure Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie) verstanden werden.

Hilfequotient ambulant/teilstationär zu „stationär“; laufende Hilfen

(Durchschnitt 2012: 1,52 – Bremen: 1,58 → Seite 40)

Zwölf der dreizehn beteiligten Großstädte erreichten einen Hilfequotienten größer 1, nur Dresden liegt leicht darunter. Bremen erreicht mit 1,58 wieder einen Wert knapp oberhalb des Durchschnitts. Im Dreijahresvergleich ist der Wert in Bremen schwankend und hat den Wert von 2010 noch nicht erreicht.

Hilfequotient ambulant/teilstationär zu „stationär“; neu begonnene Hilfen

(Durchschnitt 2012: 2,25 – Bremen: 2,77 → Seite 42)

Betrachtet man nur die neu begonnenen Hilfen, so erreichen alle 13 beteiligten Großstädte wie bereits in den Vorjahren einen positiven Hilfequotienten. Dies gilt auch für Bremen. Nach einem zunächst in 2011 gesunkenen Wert konnte gegenüber dem Vorjahr jetzt eine deutliche Steigerung erzielt werden, die sich allerdings auch in einer gestiegenen Leistungsdichte bei den ambulanten Hilfen niederschlägt.

Hilfequotient ambulant zu Heime/Wohnformen; neu begonnene Hilfen

(Durchschnitt 2012: 2,60 – Bremen: 3,15 → Seite 106)

Die Kennzahl beschreibt das Verhältnis zwischen den „klassischen“ ambulanten Hilfearten und den Hilfen in Heimen/Wohnformen. Wie auch in Dortmund und Düsseldorf werden in Bremen inzwischen mehr als dreimal so viele ambulante Hilfen neu begonnen wie Hilfen in Heimen und betreuten Wohnformen. Dies entspricht dem Steuerungsgrundsatz „ambulant vor

stationär“. Dem Anstieg der ambulanten Hilfen steht jedoch kein Absinken der stationären gegenüber. Der Quotient hat sich also durch ein „Mehr“ an Hilfen, nicht durch eine Verlagerung zwischen den Hilfen verändert.

Hilfequotient Vollzeitpflege zu Heime/Wohnformen; neu begonnene Hilfen

(Durchschnitt 2012: 0,26 – Bremen: 0,18 → Seite 116)

Im Verhältnis zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen auf der Basis der in 2012 neu begonnenen Hilfen konnte Bremen einen Wert nahe dem Durchschnitt im Gegensatz zum Vorjahr nicht wieder erreichen. Der Wert ist auf den Ausgangswert des Jahres 2010 gesunken. und weist damit gemeinsam mit Dresden den drittniedrigsten Wert im Vergleichsring aus. Wie aus dem internen Berichtswesen bekannt ist, liegt dieses Absinken nicht an einem Absinken der Gesamtfallzahl in der Vollzeitpflegen, sondern am Anstieg der Hilfen in Heimen. Es ist gelungen, den Bestand an Pflegestellenplätzen zu halten, neue Pflegefamilien in dem Maß zu finden, in dem alte ausscheiden. Es ist jedoch nicht gelungen, den Bestand weiter auszubauen.

II. Kennzahlenvergleiche der Kostendaten

In den zentralen Trends (Kapitel 1.2) betrachtet der Bericht zwei wesentliche Kostenkennzahlen. Die Kosten je JEW setzen die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis zu der unter 21-jährigen Bevölkerung, die Kosten je Fall setzen sie ins Verhältnis zur Anzahl der laufenden Hilfen. Vertiefende Ergebnisse zu den Kostenkennzahlen sind in Kapitel 3.2 geschildert. Neu eingeführt wurde ab dem Berichtszeitraum 2012 eine Kennzahl zu den Kosten je Gewährungstag. Da sich tariflich geregelte Personalkosten nicht wesentlich unterscheiden, drückt sich hier aus, ob besonders viele intensive Hilfen mit hoher Betreuungsdichte gewährt werden. Ggf. bilden sich hier auch unterschiedlich hohe Immobilienkosten ab.

Kosten pro Jugendeinwohner

(Durchschnitt 2012: 640 €, Bremen: 998 € → Seite 92)

Der Dreijahresvergleich zeigt, dass die Kosten je Jugendeinwohner in 9 der dreizehn Städte kontinuierlich gestiegen sind, wobei der Anstieg unterschiedlich stark ausfiel. Als Auswirkung der höchsten Leistungsdichte im Vergleichsring weist Bremen auch die höchsten Kosten je JEW im Vergleich aus.

Kosten pro laufende erzieherische Hilfe

(Durchschnitt 2012: 15.266 €, Bremen: 14.711 € → Seite 99)

Mit 14.711 € pro laufende Hilfe belegt Bremen Rang 7 bei den 13 Vergleichsstädten. Die trotz hoher Gesamtkosten je JEW unterdurchschnittlichen Kosten je Hilfe ergeben sich durch die vergleichsweise hohe Anzahl neu begonnener Hilfen, die mit weniger als 365 Leistungstagen in die durchschnittlichen Fallkosten einfließen, und den hohen Anteil an ambulanten Leistungen.

Kosten pro Gewährungstag (→ Seite 14ff)

Leistungsarten	ambulante Hilfen	Tagesgruppe	Vollzeitpflege	Heime und betreute Wohnformen
Durchschnitt 2012	30 €	64 €	37 €	141 €
Bremen	29 €	66 €	40 €	118 €

Bremen liegt bei den Tageskosten der Vollzeitpflege und der Tagesgruppen leicht über dem Durchschnitt, bei den ambulanten Hilfen leicht darunter.

Mit 118 € liegen die Tageskosten für Heime und sonstige betreute Wohnformen in Bremen deutlich unter dem Durchschnitt. Das deutet darauf hin, dass es in Bremen überdurchschnittlich viele sonstige betreute Wohnformen nach § 34 SGB VIII gibt (z.B. Verselbständigungshilfen in der eigenen Wohnung des jungen Menschen). Diese Annahme wird gestützt durch den Vergleich mit Essen (Tageskosten 164 €). Bremen weist mit einem Anteil 15,1% der 18- bis unter 21jährigen an den laufenden Hilfen den zweithöchsten Wert nach Essen aus (16,9%)

aus. Ein Großteil der Hilfen für diese Altersgruppe entfällt auf die Hilfen nach § 34 und § 35a stationär. Während in Essen auf diese Altersgruppe auch ein überdurchschnittlich hoher Anteil der neuen Hilfen entfällt (20,1%), sind es in Bremen nur 11,6%. Es sind also deutlich mehr bereits fortgeführte Hilfen in Bremen enthalten, von denen angenommen werden kann, dass sie mit einer niedrigeren Betreuungsdichte einhergehen. Dem entsprechend liegen die Tageskosten in Bremen unter dem Durchschnitt, in Essen darüber.

III. Darstellung der Veränderungen der letzten 10 Jahre im Profil der teilnehmenden Städte

Die Anlage 2 „IKO-Netz – 10 Jahres-Vergleich der Universität Koblenz – Landau vom 31.10.2013“ stellt die Entwicklung der Städte in relativen Zahlen dar. Dabei wurden die Ausgangswerte der Städte auf 100 gesetzt, und zwar jeweils das erste Berichtsjahr der betreffenden Stadt. Aufgrund der unterschiedlich langen Zugehörigkeitsdauer zum Vergleichsring ergeben sich damit 4 unterschiedliche Ausgangsjahre.

Auf die Darstellung absoluter Zahlen im Vergleich wurde in den vorliegenden Folien der Universität Koblenz – Landau verzichtet, da den Städten diese Zahlen in den Jahresberichten vorliegen. Zur besseren Bewertung wurden einige Entwicklungen durch das Ressort zusätzlich anhand der tatsächlichen Leistungsdichten bzw. Kosten grafisch dargestellt (Anlage 3). Die Gliederung dieser Grafiken folgt im Übrigen der relativen Darstellung der Entwicklung:

- Tabelle I: die 4 Städte mit der größten Steigerung
- Tabelle II: die 5 Städte im Mittelfeld
- Tabelle III: die 4 Städte mit der geringsten Steigerung/der stärksten Entwicklung nach unten

a) Leistungsdichte

Die Leistungsdichte der Hilfen zur Erziehung ist in allen Vergleichsstädten und auch bundeweit in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen. Dabei ist festzustellen, dass die Steigerung umso höher ausfiel, je niedriger die Leistungsdichte zu Beginn des Vergleichsringes lag. Gleichzeitig ist die Spreizung größer geworden.

Bremen hatte bereits 2002 die dritthöchste Leistungsdichte im Vergleichsring und liegt seit 2009 an der Spitze des Vergleichsringes. Berlin und Frankfurt, die bereits zu Beginn ihrer Zeitreihe Werte aufwiesen, die fast doppelt so hoch lagen wie die niedrigsten im Vergleichsring, haben nur geringe Steigerungsraten zu verzeichnen. Sie liegen mit der Leistungsdichte aber weiter in der oberen Hälfte des Vergleichsringes und deutlich über dem Durchschnitt.

b) Hilfequotient

Die Steigerung des Hilfequotienten und damit der vorrangige Einsatz von Hilfen zum Erhalt der Familie als Lebensort war und ist nicht nur in Bremen erklärtes fachliches Steuerungsziel. In allen Vergleichsstädten hat es im Berichtszeitraum eine Steigerung dieses Quotienten gegeben. In Bremen kamen 2002 noch zwei stationäre Hilfen auf eine ambulante, inzwischen sind es 1,7 ambulante Hilfen auf eine stationäre.

Bremen liegt damit in der Gruppe der Städte mit der größten relativen Veränderung. Gleichwohl erreichen Berlin mit einer mittleren Veränderung und München mit einer geringen Veränderung höhere Hilfequotienten als Bremen (2,1 und 2,2 ambulante Hilfen auf eine stationäre). Diese Städte haben bereits deutlich früher positive Hilfequotienten gehabt. So erreichte München bei Wiedereinstieg in den Vergleichsring im Jahr 2005 einen Hilfequotienten von 2,5.

c) Kostenkennzahlen

Kosten pro Jugendeinwohner

In allen teilnehmenden Städten sind die Kosten pro Jugendeinwohner gestiegen. Die Steigerungen liegen überwiegend oberhalb der Preissteigerung und resultieren hauptsächlich aus gestiegenen Leistungsdichten/Fallzahlsteigerungen.

Die Kostensteigerung liegt in Bremen im Berichtszeitraum bei 606 Euro pro Jugendeinwohner und erreicht damit 2012 einen Wert von ca. 250 % des Wertes aus dem Jahre 2002. In Frankfurt ist der Wert im selben Zeitraum auf ca. 130 % des Ausgangswertes gestiegen. Frankfurt gehört damit bei der relativen Veränderung zu den Städten im Mittelfeld. Die Kosten pro Jugendeinwohner sind in Frankfurt trotz der geringen Steigerungsrate die zweithöchsten im Vergleichsring, da Frankfurt bereits im Jahre 2002 mit 600 Euro pro Jugendeinwohner die damals höchsten Kosten zu verzeichnen hatte.

Kosten je laufende Hilfe im Jahr

Auf die Kosten pro laufende Hilfe hat die Leistungsdichte/Fallzahlsteigerung keinen Einfluss. Hier bildet sich neben den Preissteigerungen nur noch das Verhältnis zwischen ambulanten und stationären Hilfen / Hilfen mit hoher und niedriger Eingriffsdichte und die Dauer der Hilfen im Jahr ab. Die durchschnittlichen Fallkosten sind im Betrachtungszeitraum von 17.802 Euro auf 15.266 Euro gesunken. Mit diesem Absinken ging eine Veränderung des Hilfequotienten ambulant/stationär einher, das Verhältnis hat sich deutlich zu den ambulanten Hilfen verschoben. Diese Verschiebung war – auch in Bremen – erklärtes fachliches Steuerungsziel.

Bremen lag zu Beginn des Vergleichszeitraumes im unteren Mittelfeld und befindet sich dort nach wie vor. Dennoch ist gleichzeitig eine deutliche Entwicklung nach unten zu verzeichnen (ca. 2000 Euro pro lfd. Hilfe) und Bremen belegt damit einen Platz bei den 4 Städten mit der stärksten Entwicklung nach unten.

Anmerkung:

Eine Besonderheit stellen die Verlaufsdaten von Köln dar. Köln taucht ebenfalls bei den 4 Städten mit der stärksten Entwicklung nach unten auf. Bei der Fallkostenentwicklung in Köln wirkt sich ein Erfassungsproblem der Vorjahre aus. Köln berichtete, dass nach Einsatz einer neuen Software die Fallzahlen deutlich valider sind und bis 2011 zu geringe Fallzahlen berichtet wurden, während diese Korrektur bei den Finanzdaten nicht erfolgen musste. Dadurch erklärt sich das heftige Absinken der Fallkosten von 2011 auf 2012. Es ist keine reale Entwicklung nach unten, die Zahl war in den Vorjahren zu hoch angesetzt.

IV. Fazit

In der Gesamttendenz ist für Bremen festzuhalten, dass die Steigerungen der Jahre bis 2009 sich nicht mehr in diesem Maße fortgesetzt haben, Bremen aber aufgrund des hohen, bis dahin erreichten Sockels an Hilfen weiterhin Spitzenwerte in der Leistungsdichte – und dem entsprechend auch in den Kosten je JEW - aufweist. Nicht gehalten werden konnte die sich zunächst abzeichnende vorsichtige Stabilisierung des Jahres 2011. Dies ist teilweise bedingt durch Effekte, die schon 2011 eintraten und sich in den Kennzahlen für 2012 auswirken (→ Punkt I.a, Leistungsdichte ambulante Hilfen).

Es ist in Bremen nach wie vor fachliches Ziel, den Wert „ambulant gegenüber stationär“ weiter zu verbessern. Dieses Ziel wird nicht allein durch den Ausbau ambulanter Hilfen, sondern auch durch die Beendigung stationärer Hilfen, insbesondere durch geplante und fachlich begleitete Verselbständigung junger Volljähriger weiter verfolgt und schlägt sich in den Kosten je Gewährungstag nieder.

Positive Effekte auch auf die Kosten der Hilfen zur Erziehung werden für die Zukunft aus dem Projekt „Erziehungshilfe, soziale Prävention und Quartiersentwicklung“ (ESPQ) erwartet. Der flexible Einsatz individuell angepasster Hilfen, die Verzahnung professioneller Hilfen mit Bürgerengagement sowie präventiven Gruppen-Konzepten soll auf einer besseren Vernetzung verschiedener Dienste, Einrichtungen sowie des Sozialraumes basieren. Dieser lösungs- und ressourcenorientierte Ansatz soll in der Stadtgemeinde Bremen flächendeckend weiterentwickelt, die erforderlichen Fortbildungen zu diesem Ansatz sukzessive durchgeführt werden.

C - Alternative

Keine.

D - Finanzielle und personalwirtschaftliche Auswirkungen / Produktgruppenhaushalt

Keine finanziellen und personalwirtschaftlichen Auswirkungen.

Im Rahmen des IKO-Vergleichsringes hat eine Gender-Befassung bisher keinen Einzug in die Vergleichsarbeit gefunden.

E - Abstimmung

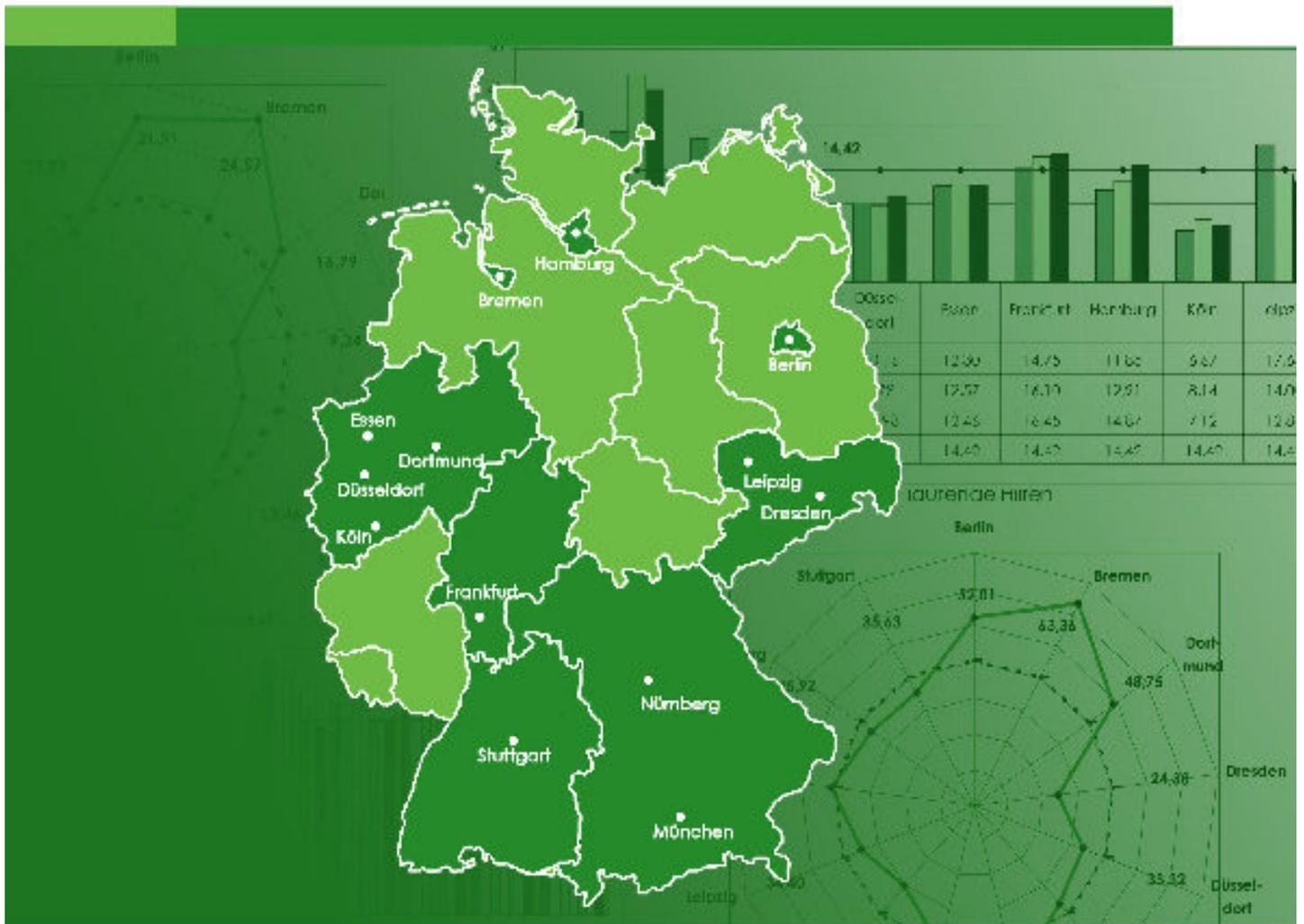
Ist erfolgt

F - Beschlussvorschlag

- F1 Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Bericht „Kennzahlenvergleich 2012 Erzieherische Hilfen im IKO-Netz Vergleichsring der Großstadtjugendämter“ sowie den 10-Jahres-Vergleich zur Kenntnis.
- F 2 Die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend nimmt den Bericht „Kennzahlenvergleich 2012 Erzieherische Hilfen im IKO-Netz Vergleichsring der Großstadtjugendämter“ sowie den 10-Jahres-Vergleich zur Kenntnis.

Kennzahlenvergleich 2012

Erzieherische Hilfen im IKO-Netz Vergleichsring der Großstadtjugendämter



erstellt von der Universität Koblenz
Prof. Dr. Christian Schrapper
Dr. Sonja Enders

Oktober 2013

Teilnehmende Städte und Grunddaten

Stadt	Gesamtbevölkerung zum 31.12.2012	Anteil der 0 bis unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung zum 31.12.2012	Anteil der 0 bis unter 21-Jährigen an der Gesamtbevölkerung zum 31.12.2012
Berlin	3.469.621	14,86%	17,38%
Bremen	545.648	14,98%	18,24%
Dortmund	579.012	15,71%	19,00%
Dresden	530.722	14,71%	17,18%
Düsseldorf	603.510	14,83%	17,54%
Essen	571.407	15,11%	18,23%
Frankfurt	678.691	15,92%	18,58%
Hamburg	1.798.836	15,30%	18,18%
Köln	1.016.679	15,73%	18,76%
Leipzig	539.378	13,64%	16,15%
München	1.439.473	14,34%	17,02%
Nürnberg	509.005	14,72%	17,77%
Stuttgart	578.886	15,26%	18,29%

Projektleitung

Manfred Leitner-Achtstätter
 KGSt IKO-Netz
 Gereonstr. 18-32
 50670 Köln

Begleitung und Beratung

Dr. Sonja Enders
 Prof. Dr. Christian Schrappner

Universität Koblenz-Landau
 Institut für Pädagogik, Arbeitsbereich Sozialpädagogik
 Universitätsstr. 1

56070 Koblenz

Inhaltsverzeichnis

1. Zentrale Trends	3
1.1 Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen (K 1 - K 2)	5
1.2 Die Kostenkennzahlen	12
1.3 Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen (K 1 - K 2) nach Hilfearten und Jahren	17
1.4 Altersklassen	29
1.5 Das Verhältnis familienunterstützender Hilfen zu Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie (Hilfe-Quotient K 3 - K 4)	38
1.6 Beendigungen von Hilfen	44
2. Kommentare der Städte zur eigenen Position im Vergleich	47
3. Weitere Ergebnisse des Kennzahlenvergleichs	81
3.1 Der Anteil der Fälle gem. § 35a SGB VIII an den erzieherischen Hilfen (K 14 - K 15)	82
3.2 vertiefende Ergebnisse zu den Kostenkennzahlen (K 16 - K 17)	89
3.3 Bevölkerungsentwicklung und Leistungstage	104
3.4 Das Verhältnis zwischen den ambulanten erzieherischen Hilfen zu den Hilfen in Heimen/Wohnformen (K 5 - K 6)	108
3.5 Das Verhältnis zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen (K 7 - K 8)	113
Anhang 1: Entwicklung der Fallzahlen und Kosten	119
Anhang 2: Zur Verfügung gestellte Daten	125
Anhang 3: Das Profil der Stadt im Hinblick auf die Inanspruchnahme sowie die Kosten der erzieherischen Hilfen im Rahmen des Vergleichsrings	139
3a Das Leistungsprofil der erzieherischen Hilfen	140
3b Das Kostenprofil der erzieherischen Hilfen	143
Anhang 4: Hilfeformen/-arten	145

Nach der Vereinbarung für die sechste Phase des Vergleichsrings „Jugendhilfe – Hilfen zur Erziehung“ der Jugendämter der „großen Großstädte“ (GK1) sollen auf der Grundlage der Befunde und Vereinbarungen aus den vorhergehenden Arbeitsphasen vor allem zwei Schwerpunkte bearbeitet werden:

- Kennzahlenvergleiche der Leistungsdaten für die Gesamtstädte
- Kennzahlenvergleiche für Kostenzahlen für die Gesamtstädte

Die dreizehn beteiligten Städte konnten die Daten für diese Vergleiche vereinbarungsgemäß zur Verfügung stellen; teilweise mit Besonderheiten und teilweise eingeschränkt (siehe Anhang 2 „Zur Verfügung gestellte Daten“).

Auf der folgenden Seite wird zunächst ein Überblick über die Erhebungsverfahren der teilnehmenden Großstädte gegeben.

Wie in den vorangegangenen Berichten werden die Kennzahlen in zentrale Trends (Kapitel 1) und vertiefende Aspekte (Kapitel 3) unterteilt.

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Kennzahlen und die Position der teilnehmenden Städte im Vergleich, die im zweiten Kapitel durch die Vertreter der teilnehmenden Städte kommentiert werden. Im dritten Kapitel ist ein differenzierter Blick auf Teilaspekte im Zusammenhang mit den zentralen Trends möglich. Weitere Auswertungen im Detail sowie absolute Zahlen finden sich im Anhang.

Die Darstellungsweise wurde aus den vorangegangenen Berichten übernommen, d.h. die Kennzahlen sind zur besseren Übersicht mit den Kennzahlenkürzeln aus der Erfassungsmaske versehen (K 1 - K 20) und werden in den blau unterlegten Hinweiskästen dargestellt. Diese Darstellungsweise wurde durchgängig in dem Bericht gewählt und ist in den einzelnen Diagrammen sowie Textabschnitten enthalten.

Erhebungsverfahren der teilnehmenden Städte:

Berlin: Berlin hat eine an die Auszahlungssoftware gekoppelte eigene Datenerhebung (Hilfeplanstatistik) entwickelt.

Bremen: Die Daten für den IKO-Vergleichsring wurden im Jahr 2009 erstmals aus der Software OK.JUG generiert. Kostendaten konnten erst ab dem Jahr 2010 geliefert werden.

Dortmund: In der Mitte des Jahres 2011 wurde in Dortmund ein neues, integriertes Fachverfahren (SoPart) eingeführt. Im Jahr 2012 konnte erstmalig das gesamte Jahr sowohl für den Bereich ASD als auch für die WJH in diesem Verfahren abgebildet werden und somit für den IKO Bericht generiert werden.

Dresden: Dresden hat eine eigene Datenerhebung, die Fälle werden vom ASD erfasst, die Kosten von der Finanzverwaltung.

Düsseldorf: Die Erfassung der Daten erfolgt durch das WEH-Modul von LOGO DATA. Aus dem System erfolgt zum einen die gesamte Zahlbarmachung als auch u. a. die Ermittlung der Fallzahlen für das IKO-Netz. Somit sind in einem System die Finanzdaten mit den Fallzahlen verknüpft.

Essen: Essen hat eine komplett eigene Datenerhebung.

Frankfurt: In Frankfurt erfolgt die Erhebung auf Basis interner Aufzeichnungen, z.T. aus Meldungen zur Bundesstatistik.

Hamburg: Alle Maßnahmen werden in den Hamburger Bezirksämtern in einer Datenbank erfasst und der Fachbehörde in anonymisierter Form wöchentlich aktualisiert zur Verfügung gestellt.

Köln: Köln hat eine eigene Datenerhebung, die mit der Bundesstatistik abgeglichen wird.

Leipzig: Leipzig hat ein eigenes Datenerhebungssystem.

München: Die Angaben zu Zahlungen an externe Anbieter stammen aus dem Buchhaltungsprogramm SAP; Fallzahlen werden regional über eine Oracle-Datenbank (ZADUCS) erhoben und ausgewertet.

Nürnberg: Fall- und Kostenzahlen werden mittels der Fachsoftware PROSOZ 14 plus erhoben und ausgewertet. Bei den Kostenzahlen erfolgt zusätzlich ein Abgleich mit der Finanzsoftware SAP.

Stuttgart: Alle Fälle (mit den Hilfebausteinen) werden mit den zugehörigen Stammleistungs- und Kostendaten dezentral in den 10 Stuttgarter Steuerungsbereichen in einer eigenständigen, für das Finanzcontrolling entwickelten Datenbank von der Wirtschaftlichen Jugendhilfe erfasst.

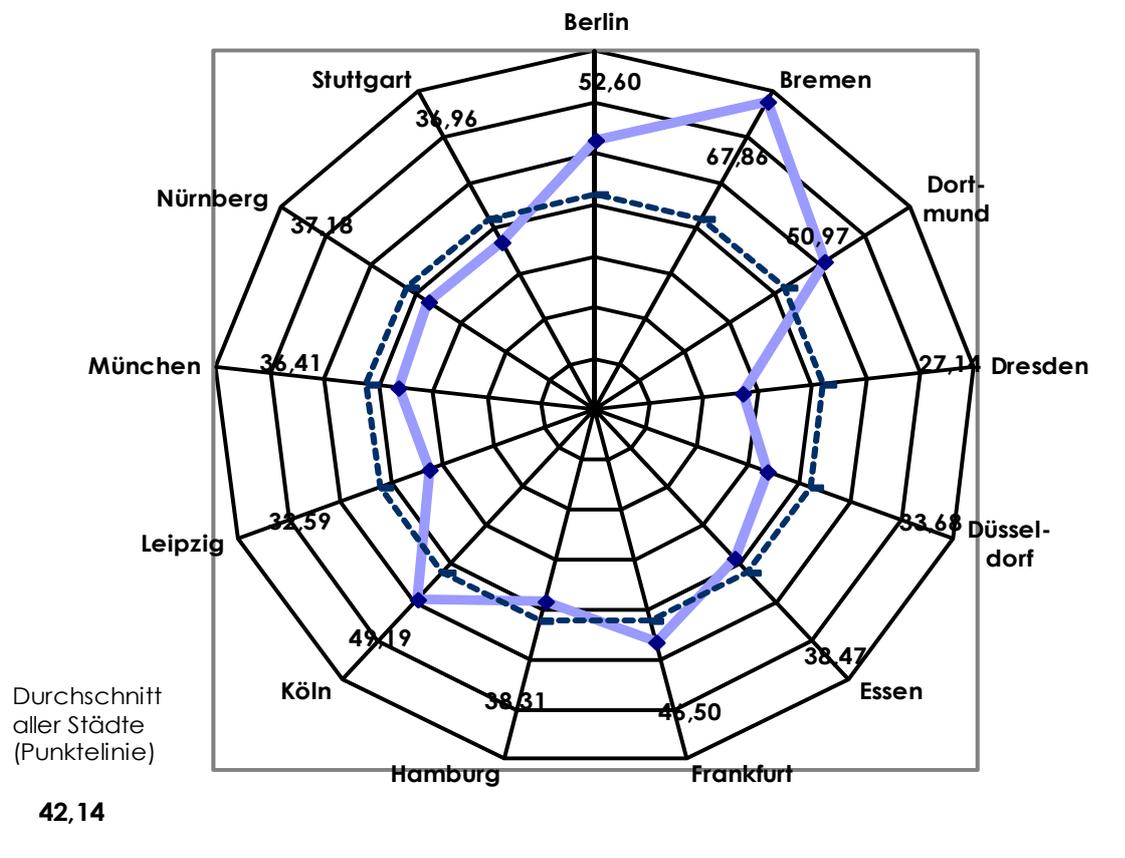
Leistungsdichten ermöglichen einen ersten vergleichenden Zugang zur Gestaltung der erzieherischen Hilfen in den beteiligten Großstädten. Mit Hilfe dieser Kennzahlen wird ein Leistungsprofil erkennbar, in dem sowohl die gesamte Inanspruchnahme als auch die in diesem Bericht immer wieder unterschiedenen Hilfearten/-formen abgebildet werden.

K 1 und K 2:
Die **Leistungsdichte** setzt die Zahl der in Anspruch genommenen Erziehungshilfen ins Verhältnis zur 0 bis unter 21-jährigen Bevölkerung (Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner).

Ergänzend zur Leistungsdichte werden auch in diesem Jahr in Kapitel 3.3 die Anzahl der Leistungstage sowie die Leistungsdichten nach Altersklassen aufgeführt. Im Anhang erfolgt die Darstellung der erzieherischen Hilfen in absoluten Fallzahlen, um eine Vergleichbarkeit der Entwicklung auf drei Jahre zu ermöglichen, ohne dass die Bevölkerungsentwicklung (die bei den Leistungsdichten mitgerechnet wird) Einfluss auf die Entwicklung der Fallzahlen nimmt.

K 1.0 Leistungsdichte Hilfen insgesamt 2012

laufende Hilfen



K 1.0

Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen insgesamt auf der Basis der laufenden Hilfen

Durchschnittlich wurden in den dreizehn beteiligten Großstädten im Jahr 2012 für etwa 42 von 1.000 jungen Menschen im Alter zwischen 0 bis unter 21 Jahren erzieherische Hilfen geleistet, allerdings mit erheblichen Unterschieden in Art und Umfang: **Berlin, Bremen, Dortmund, Frankfurt** und **Köln** liegen über dem Durchschnitt von 42,14, **Essen** und **Hamburg** nahe an diesem und **Dresden, Düsseldorf, Leipzig, München, Nürnberg** und **Stuttgart** zum Teil deutlich unter dem Durchschnitt. Am weitesten auseinander liegen 2012:

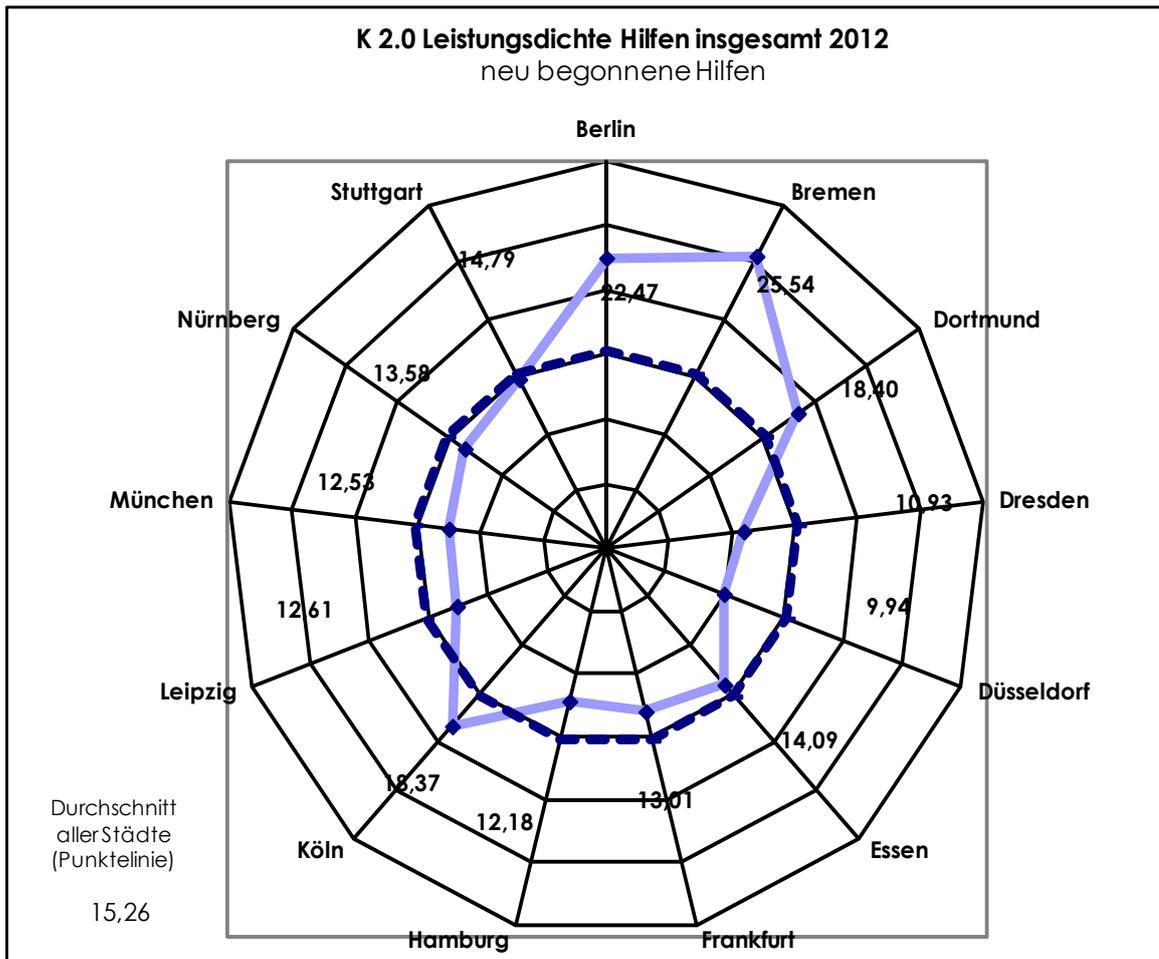
Bremen, mit 68 Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner, was wesentlich an den hohen Anteilen ambulanter Hilfen und Hilfen in Heimen/Wohnformen liegt; und Dresden, wo mit 27 Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner eine zweieinhalbmals geringere Inanspruchnahme zu verzeichnen ist.

Der Blick auf die Leistungsdichten im Jahresvergleich zeigt die Entwicklung von 2010 nach 2012:

Veränderungen 2010 bis 2012

Im Dreijahresvergleich der Leistungsdichten werden drei Profile erkennbar, wie auf dem Diagramm der vorherigen Seite deutlich wird:

- Das **Zuwachs-Profil**: in vier der beteiligten Großstädte hat die Leistungsdichte der laufenden Hilfen im Untersuchungszeitraum kontinuierlich zugenommen. **Köln** zeigt hier mit 64,6 % den deutlichsten Anstieg, gefolgt von **Dresden** (+11,3 %) und **Bremen** (+7,1 %). In **Essen** erfolgte mit einem Wert von 5,2 % der geringste kontinuierliche Zuwachs dieser Städte.
- Das **Abnehmende-Profil**: In **München** (-12,1 %), **Frankfurt** (-5,6 %) und **Hamburg** (-4,4 %) hat die Leistungsdichte abgenommen. Während Frankfurt im Vorjahr allerdings durch eine Zunahme des Wertes gekennzeichnet ist, weisen München und Hamburg kontinuierlich sinkende Zahlen auf.
- Das **Gleichbleibende-Profil**: In den sechs Großstädten **Berlin**, **Dortmund**, **Düsseldorf**, **Leipzig**, **Nürnberg** und **Stuttgart** hat sich die Leistungsdichte der Hilfen zum Teil über den gesamten Dreijahreszeitraum, zum Teil im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert.



K 2.0

Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen insgesamt auf der Basis der neu begonnenen Hilfen

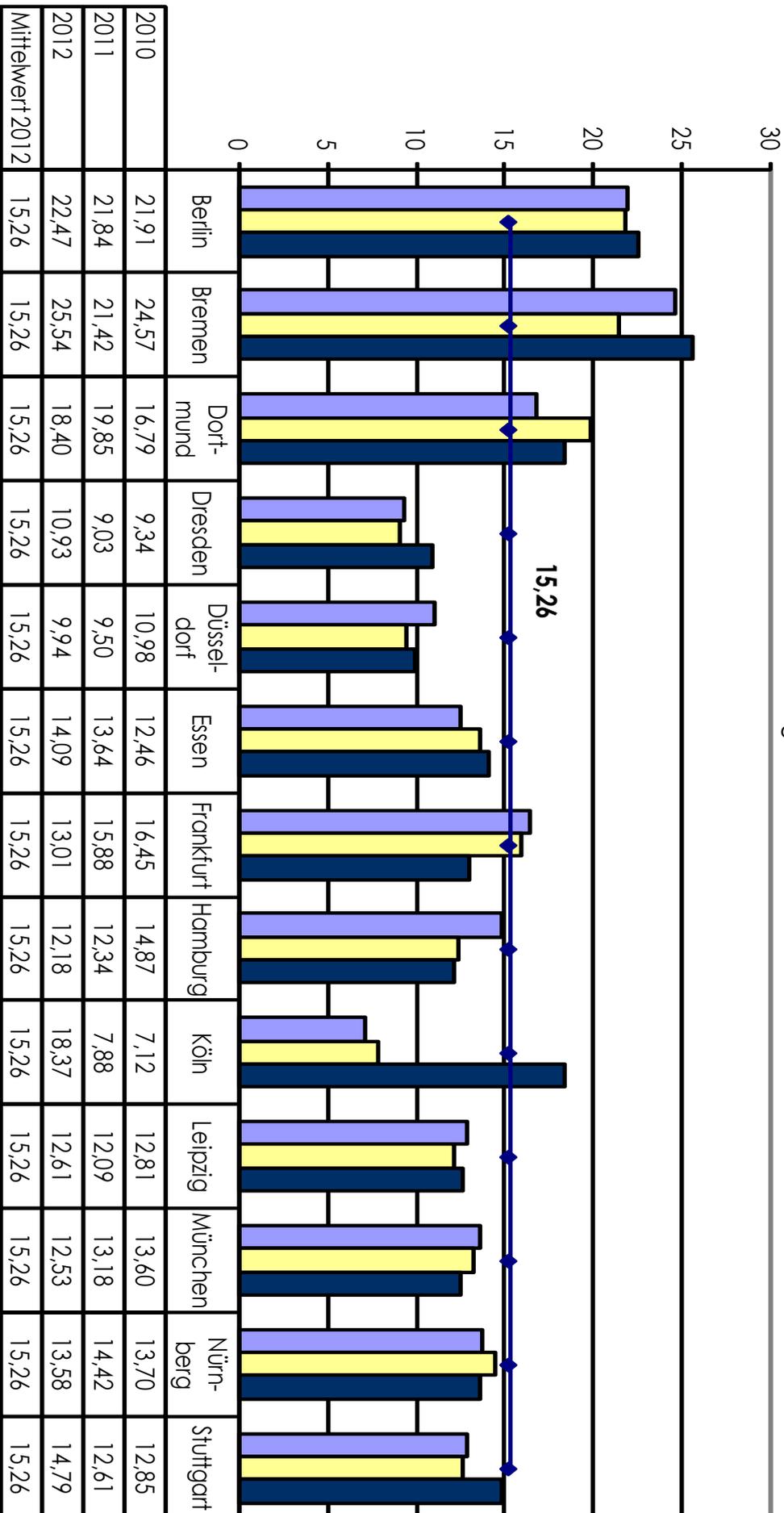
Hier wurden im Durchschnitt in den dreizehn beteiligten Großstädten im Jahr 2012 für 15 von 1.000 jungen Menschen im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren erzieherische Hilfen begonnen. Auch hier mit erheblichen Unterschieden in Art und Umfang: **Berlin, Bremen, Dortmund** und **Köln** liegen deutlich über dem ermittelten Durchschnitt. **Essen, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, München, Nürnberg** und **Stuttgart** liegen unter diesem. Die geringsten Leistungsdichten im Vergleichsring zeigen die Städte **Dresden** und **Düsseldorf**.

Am **weitesten auseinander** liegen 2012:

Bremen mit fast 26 Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner und Düsseldorf mit statistisch zehn Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner; d.h. in Bremen wurden 2012 mehr als doppelt so viele Hilfen begonnen wie in Düsseldorf.

Der Blick auf die Leistungsdichten im Jahresvergleich zeigt die Entwicklung von 2010 nach 2012:

K2.0 Leistungsdichte Hilfen insgesamt
 2010 - 2012
 neu begonnene Hilfen



Veränderungen 2010 bis 2012

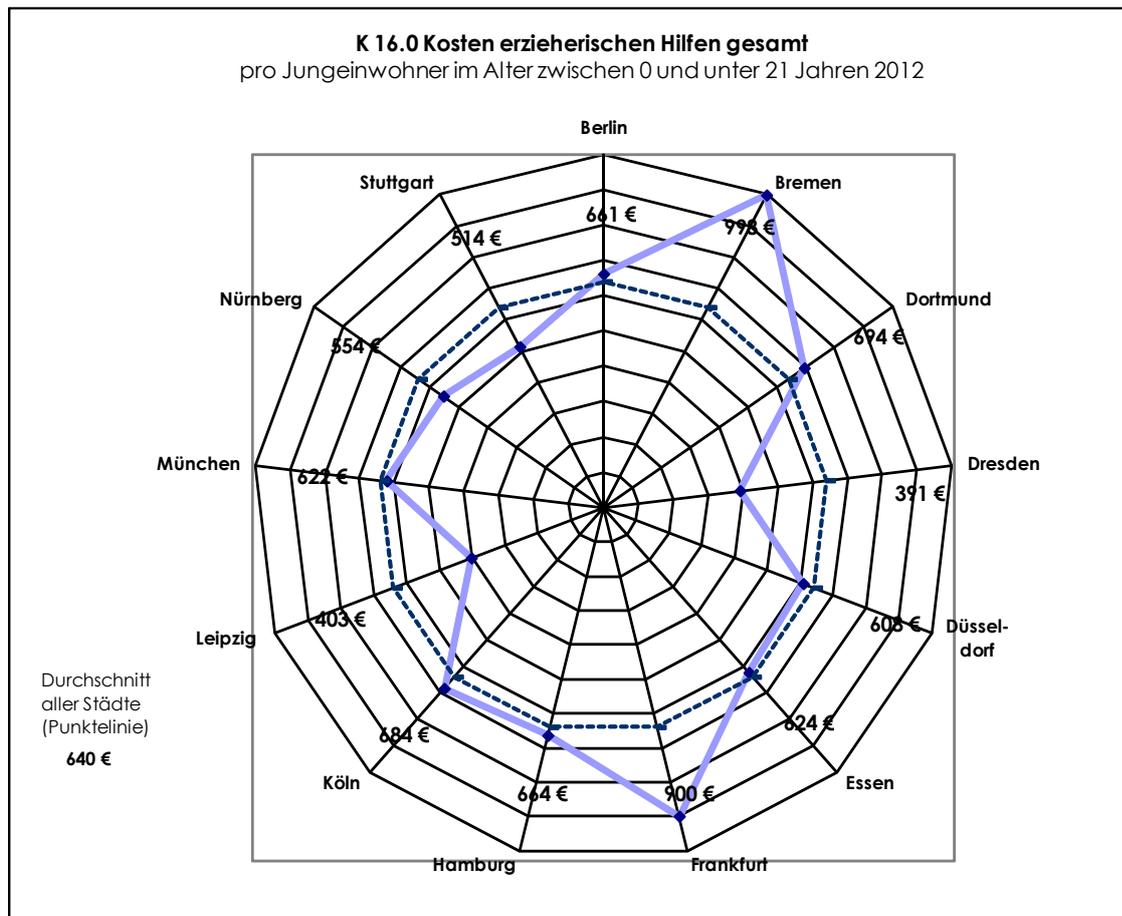
Bei den neu begonnenen erzieherischen Hilfen im Dreijahresvergleich sind folgende Veränderungen erkennbar:

- Im Dreijahresvergleich sind lediglich in **Köln** (+158,1 %) und **Essen** (+13,1 %) stetig steigende Werte zu verzeichnen. Die Städte **Dresden** (+17,1 %), **Stuttgart** (+15,1 %), **Dortmund** (+9,6 %), **Bremen** (+3,9 %) und **Berlin** (+2,6 %) zeigen in der Entwicklung Schwankungen, bei denen jedoch der Wert im Berichtsjahr über dem Ausgangswert von 2010 liegt.
- In **Düsseldorf**, **Leipzig** und **Nürnberg** liegen hingegen nach Schwankungen die aktuellen Werte unter der Leistungsdichte 2010.
- In lediglich drei der beteiligten Großstädte ist die Leistungsdichte für neu begonnene Hilfen insgesamt kontinuierlich und z.T. deutlich gesunken. Die deutlichste Abnahme ist in **Frankfurt** mit über 20 % zu verzeichnen. Aber auch in **Hamburg** (-18,1 %) und **München** (-7,9 %) ist der Rückgang erkennbar.

K 16: Die **Kosten pro Jungeinwohner** setzen die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis zu der 0- bis unter 21-jährigen Bevölkerung.

K 16: Die Kosten für erzieherische Hilfen pro Jungeinwohner im Alter zwischen 0 bis unter 21 Jahren

Angeführt werden hier lediglich die Kosten pro Jungeinwohner für erzieherische Hilfen insgesamt. Weitergehende Darstellungen dieser Kennzahl nach Hilfearten/-formen sowie deren Entwicklung sind in Kapitel 3.2 zu finden.



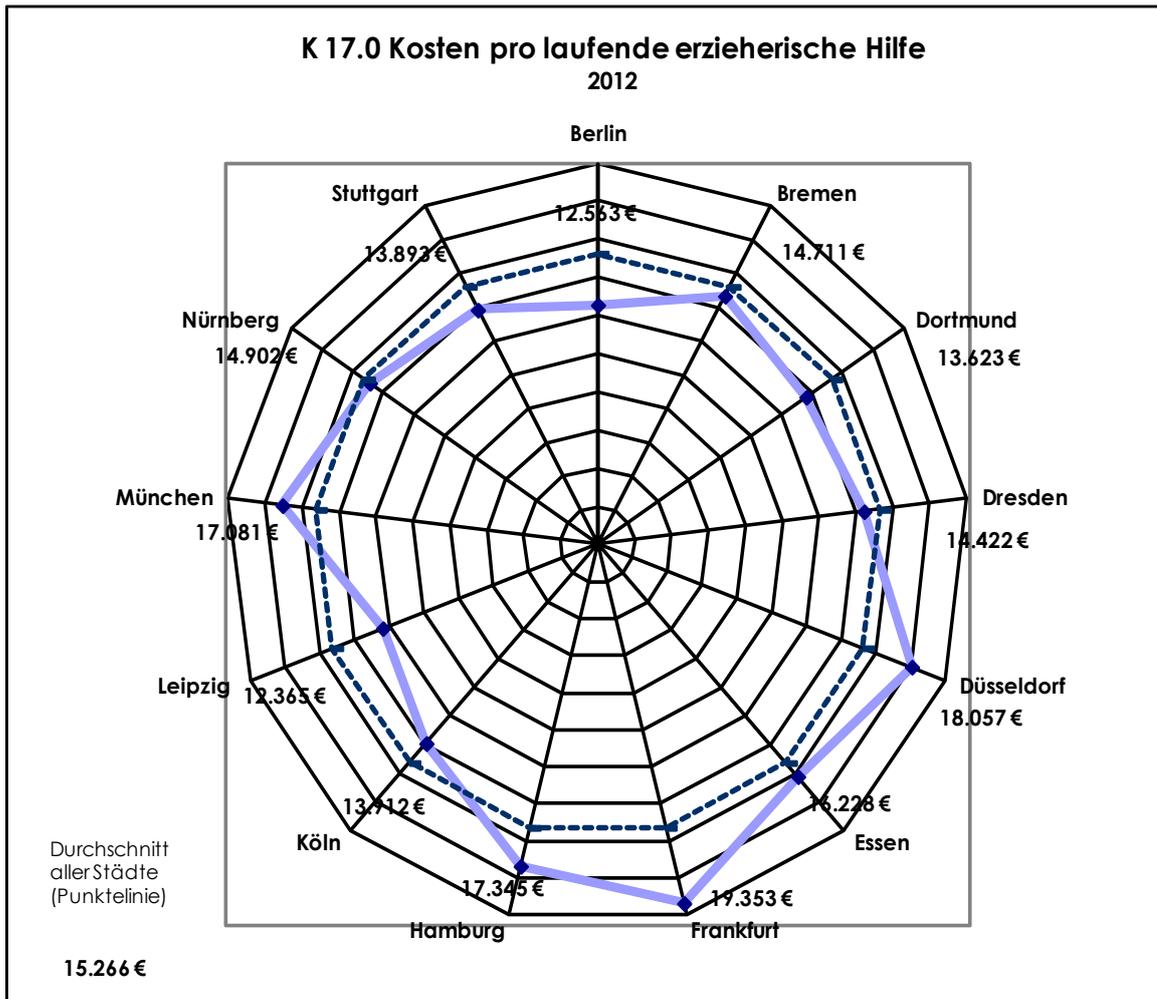
Im Jahr 2012 wurden in dreizehn Großstädten durchschnittlich 640 Euro pro Jugendeinwohner im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren für erzieherische Hilfen ausgegeben. **Bremen** erreicht den „Spitzenplatz“ im interkommunalen Vergleich, hier lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für die **Erziehungshilfen insgesamt** im Berichtsjahr 2012 bei 998 Euro. Neben Bremen zeigen auch **Frankfurt** und **Dortmund**, überdurchschnittliche Werte. Leicht über bzw. unter dem ermittelten Durchschnittswert liegen die Städte **Berlin**, **Düsseldorf**, **Essen**, **Hamburg**, **Köln** und **München**.

Dagegen wurden für **Dresden**, **Leipzig**, **Nürnberg** und **Stuttgart** zum Teil deutlich unterdurchschnittliche Kostenkennwerte ermittelt. Die geringsten Ausgaben finden sich in Dresden mit 391 Euro, gefolgt von Leipzig mit 403 Euro.

K 17a: Die Kosten pro laufende Hilfe

Ebenso wie bei der vorherigen Kennzahl sind weiterführende Darstellungen auch zu den Kosten pro laufende Hilfe in Kapitel 3.2 angeführt. Durchschnittlich wurden in den dreizehn beteiligten Großstädten im Jahr 2013 etwa 15.266 Euro pro laufende erzieherische Hilfe ausgegeben:

K 17a: Die Kosten pro laufende Hilfe setzen die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis mit der Anzahl der laufenden Hilfen.



- Während in **Bremen, Dresden, Essen, Nürnberg** und **Stuttgart** die Fallkosten leicht ober- bzw. unterhalb des Durchschnittswertes liegen, zeigen die übrigen Städte deutlichere Abweichungen.
- Für **Frankfurt** und **Düsseldorf** wurden mit Ausgaben von 19.353 bzw. 18.057 Euro pro laufende Erziehungshilfe „Spitzenwerte“ ermittelt; überdurchschnittliche Kostenkennwerte zeigen auch **Hamburg** (17.345 Euro) und **München** (17.081 Euro).
- **Berlin, Dortmund, Köln** und **Leipzig** zeigen hingegen deutlich niedrigere Kosten pro laufende erzieherische Hilfe. Die niedrigsten Kosten wurden in Leipzig mit 12.365 Euro, gefolgt von Berlin (12.563 Euro) erreicht.

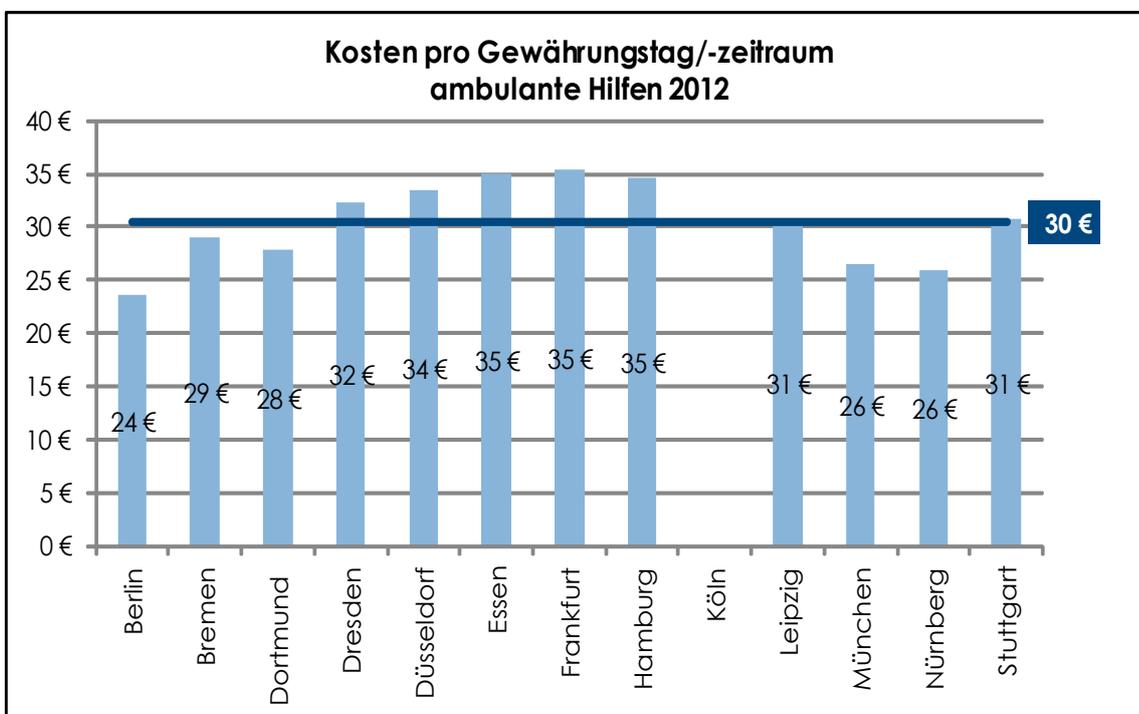
K 17b: Die Kosten pro Gewährungstag/-zeitraum

K 17b: Die Kennzahl **Kosten pro Gewährungstag/-zeitraum** setzt die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis mit der Anzahl der gewährten Tage bzw. dem Zeitraum in dem die Hilfen gelaufen ist.

Die Kosten werden nach den vier Hilfearten/-formen unterschieden und dargestellt. Diese Kostenkennzahl bildet die Kosten pro Gewährungstag insbesondere für Hilfen durch Pflegepersonen und Heimeinrichtungen im Vergleich zu den Kosten pro laufende Hilfe genauer ab, da die Laufzeit der Hilfen differenzierter erfasst wird. Für die übrigen beiden Hilfeformen (ambulante Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen) werden die Gewährungstage (im Sinne eines Gewährungszeitraums, unabhängig von den geleisteten Stunden) dargestellt.

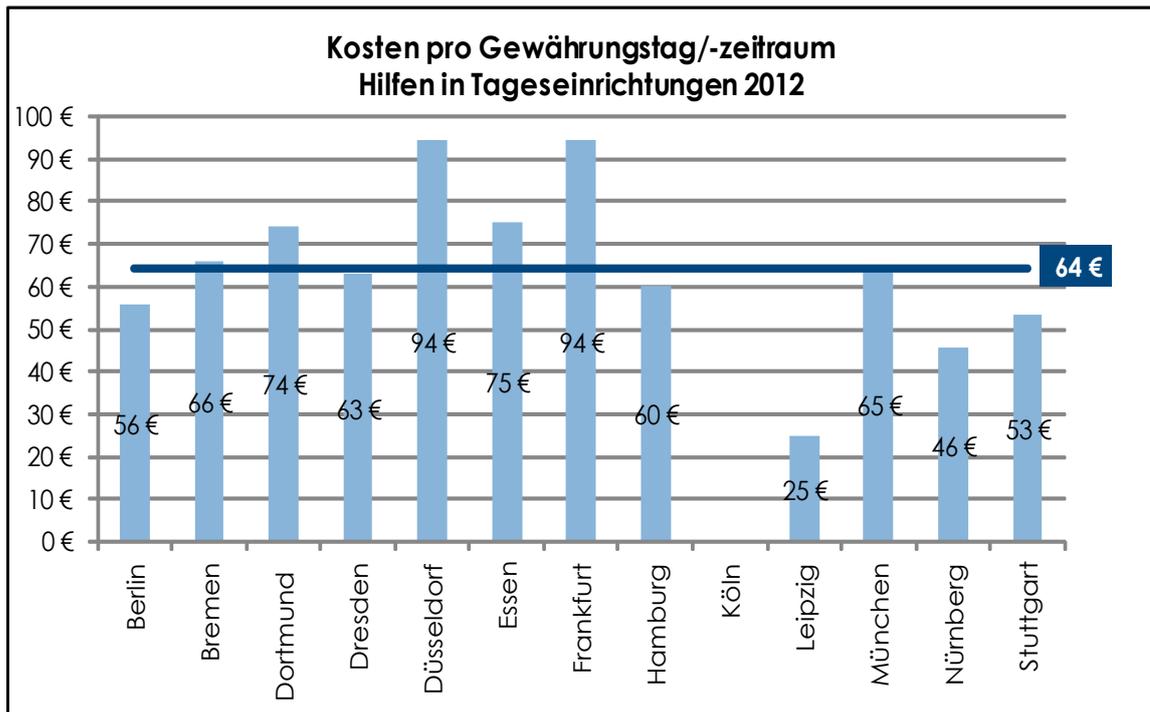
Die Kosten pro Gewährungstag/-zeitraum für die **ambulanten Hilfen** liegen in den hier zwölf* dargestellten Städten größtenteils nahe an dem ermittelten Durchschnittswert von 30,44 Euro.

Die deutlichsten Abweichungen nach unten zeigen die Städte **Berlin** (24 €), **München** (26 €) und **Nürnberg** (26 €). Oberhalb des ermittelten Durchschnittswertes liegen insbesondere **Essen**, **Frankfurt** und **Hamburg** mit jeweils 35 Euro pro Gewährungstag/-zeitraum für die ambulanten Hilfen.



Bezüglich der Kosten pro Gewährungstag/-zeitraum für die **Hilfen in Tageseinrichtungen** gibt es deutlichere Schwankungen um den Durchschnittswert von 64,26 Euro, wie die folgende Grafik zeigt.

* In Köln konnten in diesem Jahr keine Gewährungstage erhoben werden (vgl. dazu Anhang 2).



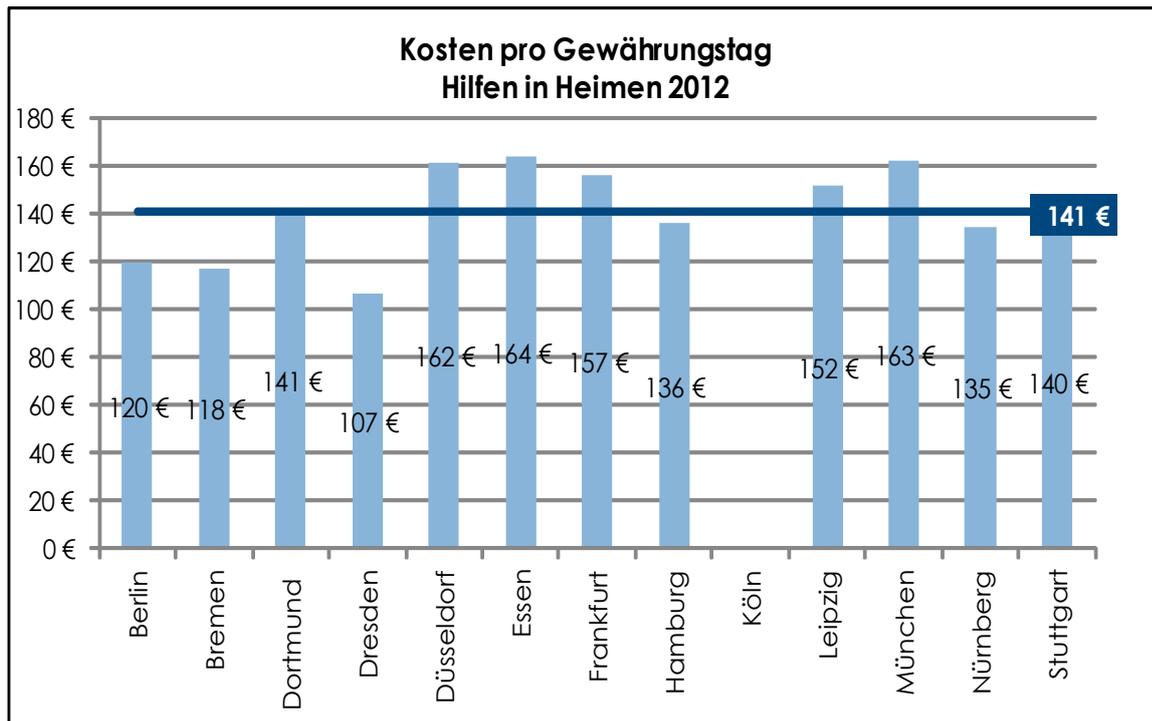
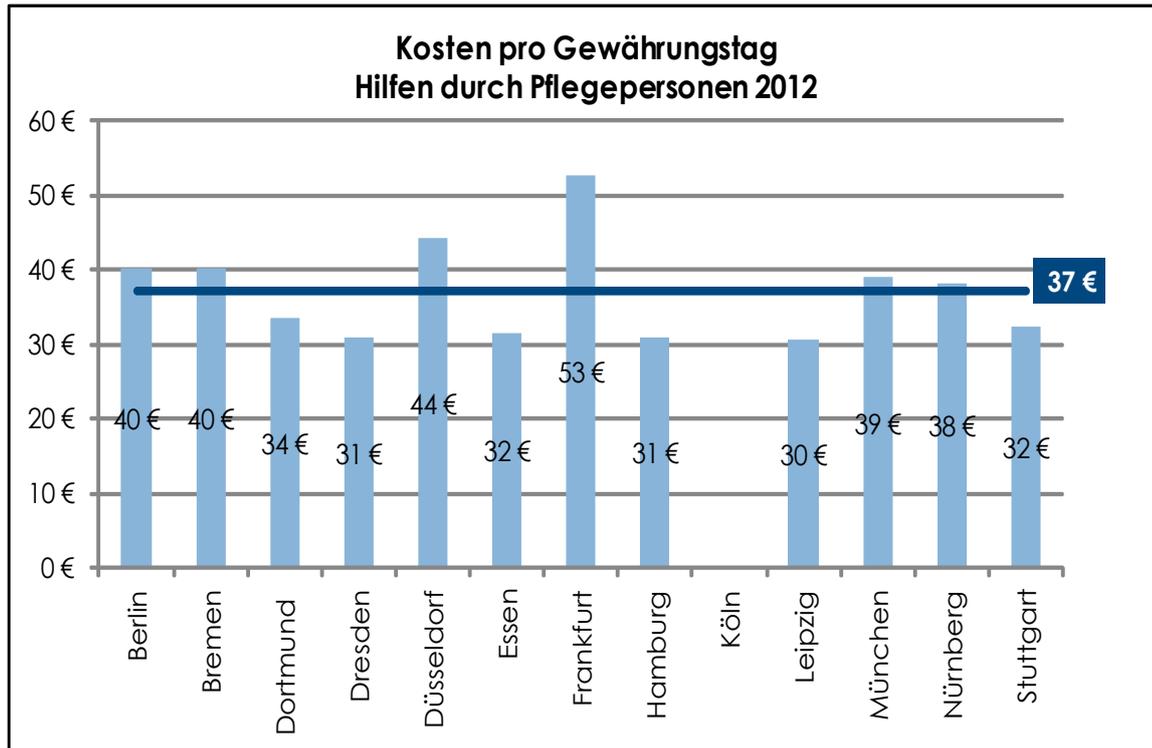
Die höchsten Kostenkennwerte erreichen hier die beiden Städte **Düsseldorf** und **Frankfurt**: Mit einem Wert von jeweils 94 Euro liegen die beiden Städte mit 46 % über dem ermittelten Durchschnittswert. Aber auch **Essen** und **Dortmund** liegen mit 75 bzw. 74 Euro noch deutlich über dem Durchschnitt. Deutlich unterdurchschnittlich sind hingegen die Werte in **Leipzig** (25 €), **Nürnberg** (46 €), **Stuttgart** (53 €) und **Berlin** (56 €), wohingegen sich die übrigen Städte nahe ober- oder unterhalb des Durchschnittswertes ansiedeln.

Auch die Kosten pro Gewährungstag für **Hilfen durch Pflegepersonen** sind durch deutliche Abweichungen geprägt.

Wie bezüglich der vorangegangenen Kennzahl wurden hier ebenfalls für **Frankfurt** (53 €) und **Düsseldorf** (44 €) die höchsten Werte im Vergleichsring ermittelt. Bei einem Durchschnitt von 37,02 Euro zeigen aber auch **Berlin** und **Bremen** mit je 40 Euro pro Gewährungstag für Hilfen durch Pflegepersonen überdurchschnittliche Werte.

Leicht oberhalb des ermittelten Durchschnittswertes liegen die Städte **München** und **Nürnberg**, wohingegen die Städte **Dortmund** (34 €), **Stuttgart** (32 €), **Essen** (32 €), **Dresden** (31 €) und **Hamburg** (31 €) unter diesem liegen.

Den niedrigsten Wert im interkommunalen Vergleich erreicht hier **Leipzig** mit 30 Euro pro Gewährungstag, wie die oben stehende Grafik auf der nachfolgenden Seite verdeutlicht.



Die Kosten pro Gewährungstag für **Hilfen in Heimen** betragen durchschnittlich 141,05 Euro. Am weitesten auseinander liegen hier:

- **Dresden** mit 107 Euro (-24,1 % unterhalb des Durchschnitts) und **Essen** mit 164 Euro (+16,3 % oberhalb des Durchschnitts). Somit werden in Essen 55 Euro mehr pro Tag für diese Kosten aufgebracht als in Dresden.

Ob sich diese Unterschiede in den folgenden Jahren - in denen dann eine Zeitreihenanalyse möglich sein wird - fortsetzen, bleibt noch abzuwarten.

Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen auf der Basis der laufenden Hilfen

K 1

Insgesamt zeigen die Profile der Leistungsdichten im Hinblick auf die Inanspruchnahme der **ambulanten Hilfearten** die deutlichsten Unterschiede zwischen den beteiligten Großstädten. Deutlich homogener ist die Verteilung der Leistungsdichten für die **Hilfen durch Pflegepersonen**.

K 1

Die vier Städte, deren Leistungsdichte der **Hilfen insgesamt** deutlich über dem Durchschnitt von 42,1 Hilfen pro 1.000 Jungeinwohner liegen, unterscheiden sich in ihrem Profil.

In **Berlin, Bremen, Frankfurt** und **Köln** sind die höchsten Werte für die ambulanten Hilfen zu verzeichnen. In Bremen und Berlin liegen zudem die „Spitzenwerte“ von 19,5 und 15,5 bei den Hilfen in Heimen/Wohnformen. Die drei Städte die deutlich unterdurchschnittliche Leistungsdichten aufweisen sind **Dresden, Düsseldorf** und **Leipzig**. In Dresden liegen außerdem die niedrigsten Werte für die ambulanten Hilfen und die Hilfen in Tageseinrichtungen.

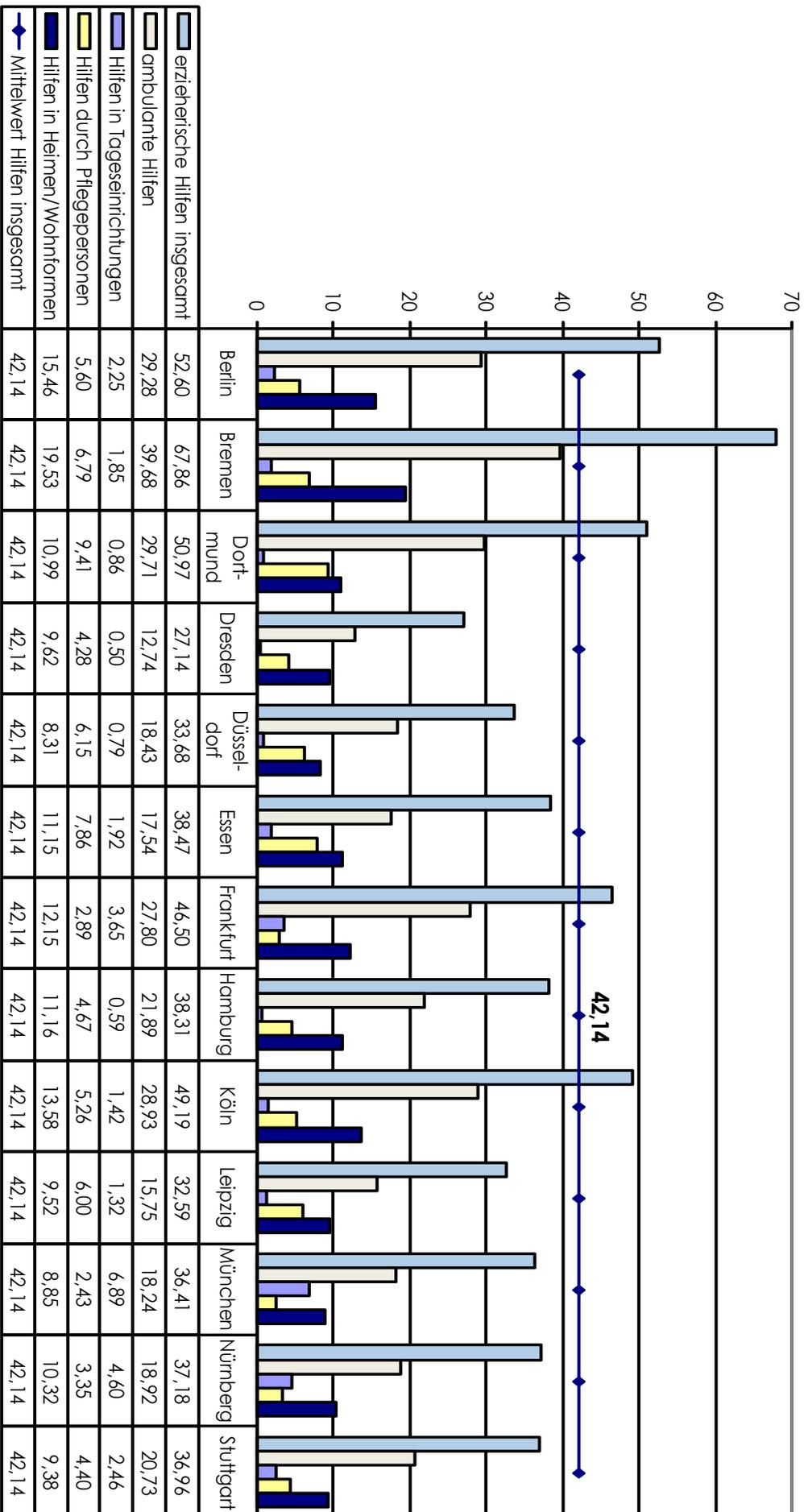
Die Entwicklung der einzelnen Hilfearten über drei Jahre im Vergleich zeigen die auf die Gesamtübersicht (K 1) folgenden Grafiken.

Bei den **ambulanten Hilfen** gibt es drei unterschiedliche Profile:

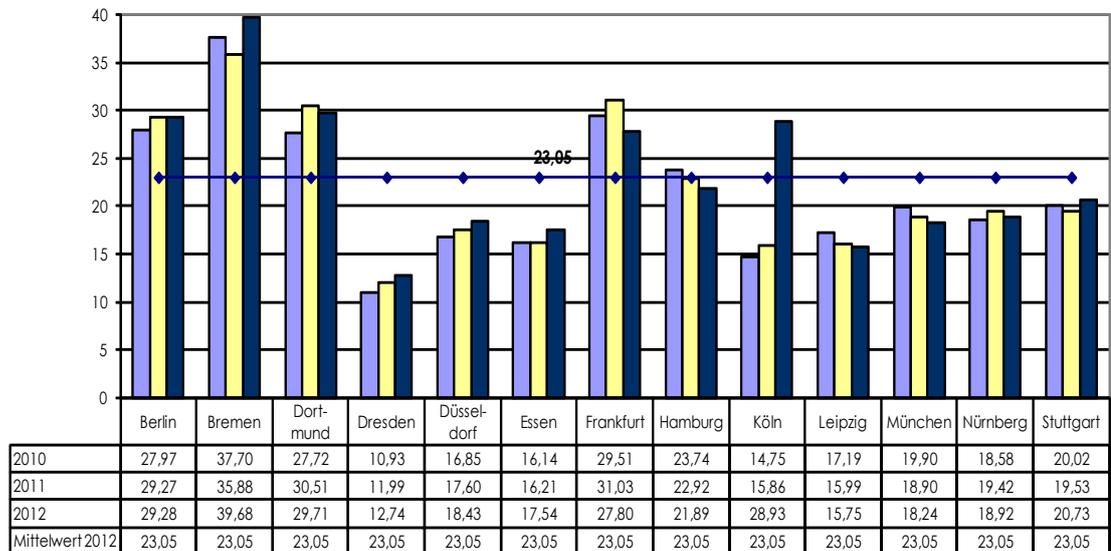
K 1.1

- **kontinuierlich steigende Werte** sind in **Berlin, Dresden, Düsseldorf, Essen** und **Köln** erkennbar. Die größte Steigerung gab es in Köln mit 96,1 %, gefolgt von Dresden (+16,6 %) und Düsseldorf (+9,4 %).
- **schwankende Werte** zeigen sich in den fünf Städten **Bremen, Dortmund, Frankfurt, Nürnberg** und **Stuttgart**. Während die Werte in Bremen, Dortmund, Nürnberg und Stuttgart im Berichtsjahr (leicht) über den Werten der vorherigen zwei Jahre liegen, ist es in Frankfurt umgekehrt. Hier ist die Leistungsdichte der ambulanten Hilfen im Berichtsjahr unter den Wert von 2010 gesunken (-5,8 %).
- **kontinuierlich sinkende Werte:** in den Städten **Hamburg, Leipzig** und **München** sind die Werte seit 2010 gesunken. Der stärkste Abnahme ist hier mit 8,4 % für Leipzig zu beobachten.

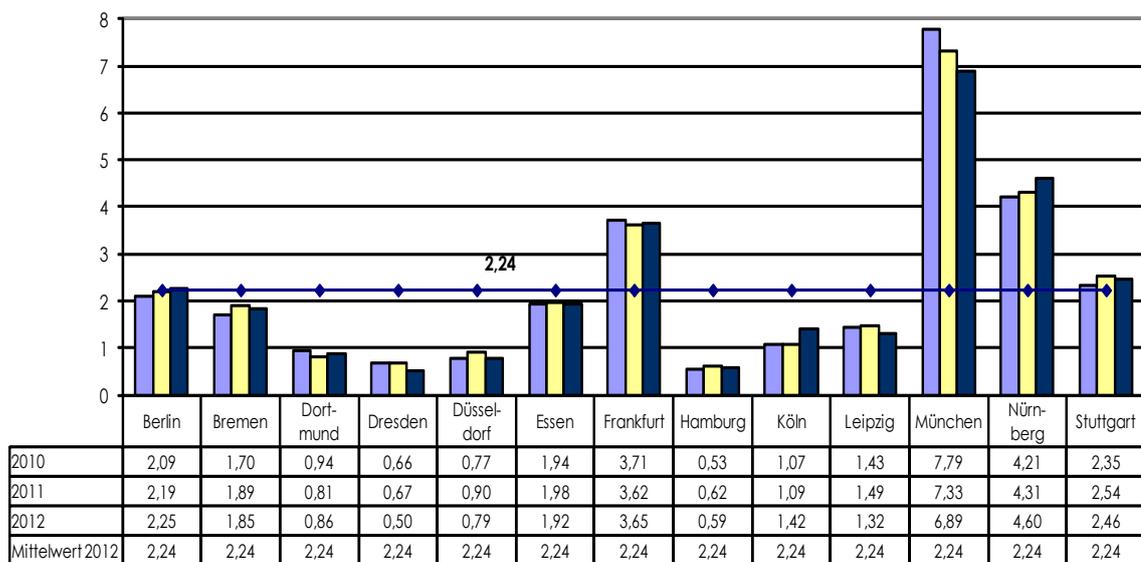
K 1 Leistungsdichten 2012
laufende Hilfen



K 1.1 Leistungsdichte ambulante Hilfen
2010 - 2012
laufende Hilfen



K 1.2 Leistungsdichte Hilfen in Tageseinrichtungen
2010 - 2012
laufende Hilfen



K 1.2

Bei den **Hilfen in Tageseinrichtungen*** ergibt sich ein sehr inhomogenes Bild: Während sich in **Düsseldorf, Essen** und **Frankfurt** über drei Jahre nahezu unveränderte Werte zeigen, steigen die Hilfen in **Berlin, Köln** und **Nürnberg** zum Teil deutlich über den gesamten Untersuchungszeitraum an. Am deutlichsten erkennbar in Köln mit 33,4 %, gefolgt von Nürnberg mit 9,4 %.

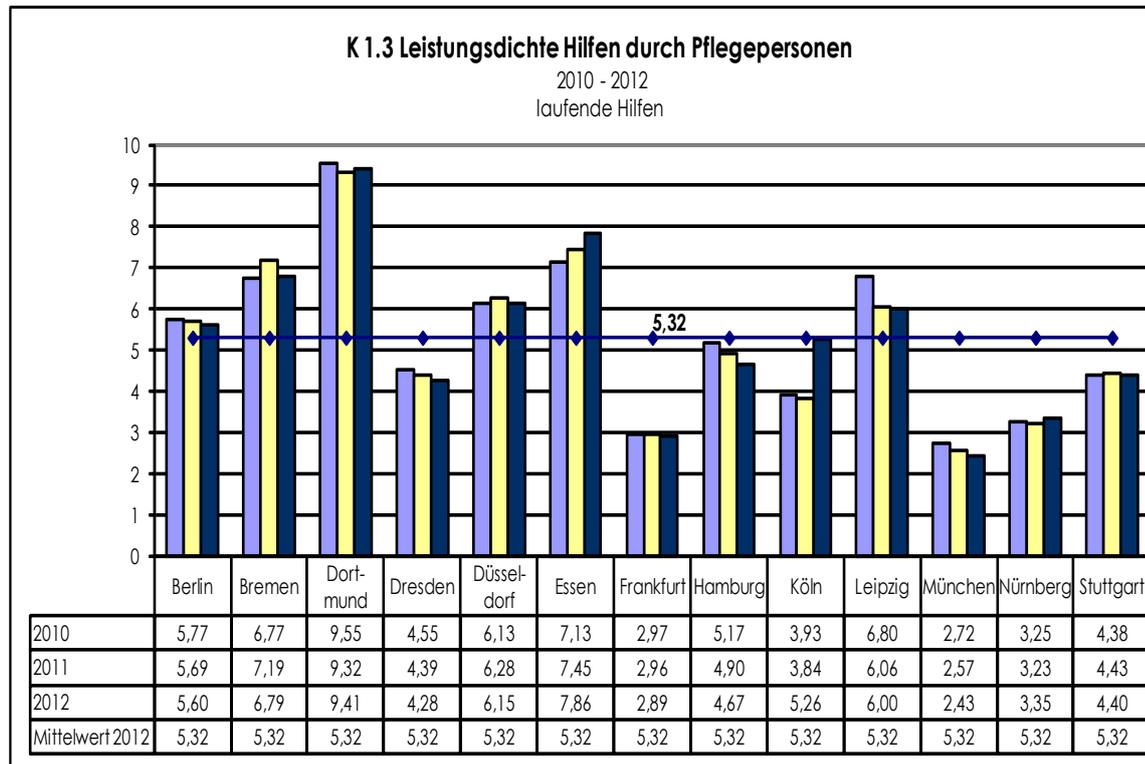
München zeigt hingegen eine deutliche und kontinuierliche Abnahme über den gesamten Untersuchungszeitraum (-11,5 %). In **Dresden** liegt der Wert für 2012 nach

* Leistungen nach § 32 SGB VIII „Erziehung in einer Tagesgruppe“; vgl. dazu „Manual zur Beschreibung der Grund- und Kennzahlen im Bereich ‚Erzieherische Hilfen‘“ des interkommunalen Vergleichsringes „Jugendhilfe“ bundesdeutscher Großstädte der Größenklasse 1.

Schwankungen um 23,9 % unter dem Ausgangswert aus 2010.

Die Zeitreihen der Städte **Bremen**, **Dortmund**, **Hamburg**, **Leipzig** und **Stuttgart** sind durch leichte Schwankungen gekennzeichnet. In Dortmund (-8,1 %) und Leipzig (-7,5 %) liegen die aktuellen Leistungsdichten unter dem Wert aus 2010, in den übrigen Städten verhält es sich genau umgekehrt.

K 1.3

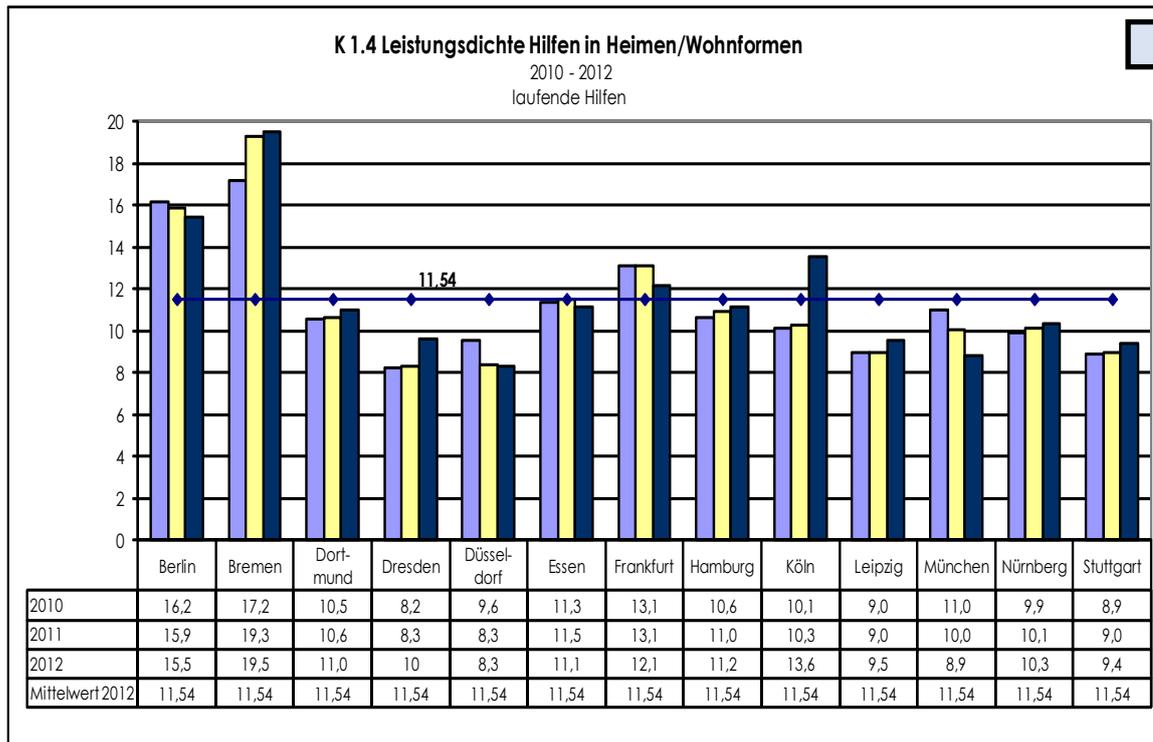


Bezüglich der **Hilfen durch Pflegepersonen** sind im Dreijahresvergleich nur wenige Veränderungen feststellbar. Die Zeitreihe der Stadt **Köln** ist die einzige, in der deutliche Schwankungen zu beobachten sind.*

Kontinuierlich zugenommen hat die Leistungsdichte lediglich in **Essen** (+10,3 %), wohingegen die Werte in **Berlin**, **Dresden**, **Hamburg**, **Leipzig** und **München** kontinuierlich gesunken sind. Die deutlichste Abnahme hat hier in Leipzig mit 11,7 %, gefolgt von München mit 10,6 %, stattgefunden.

In **Bremen**, **Dortmund**, **Düsseldorf**, **Frankfurt**, **Nürnberg** und **Stuttgart** sind hingegen kaum Veränderungen festzustellen.

* vgl. dazu Anhang 2.



K 1.4

Die Leistungsdichten der Hilfen in Heimen/Wohnformen

Hier zeigen sich zwei unterschiedliche Profile:

- Die **Werte steigen** in acht der dreizehn Städte von 2010 nach 2012. In **Bremen, Dortmund, Dresden, Hamburg, Köln, Leipzig, Nürnberg** und **Stuttgart** ist ein **kontinuierlicher Zuwachs** zu verzeichnen. Der deutlichste Zuwachs hat in Köln mit 33,9 % statt gefunden.
- In den fünf Städten **München** (-19,7 %), **Düsseldorf** (-13,1 %), **Frankfurt** (-7,1 %), **Berlin** (-4,5 %) und **Essen** (-1,8 %) ist eine Abnahme festzustellen. Während diese in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt und München kontinuierlich verläuft, zeigen sich für Essen leichte Schwankungen.

Die Leistungsdichten der erzieherischen Hilfen auf der Basis der neu begonnenen Hilfen

Mit Hilfe der Leistungsdichten auf Basis der im Jahr 2012 neu begonnenen Hilfen lässt sich die aktuelle Gewährungspraxis von erzieherischen Hilfen insgesamt sowie für die einzelnen Hilfearten in den beteiligten Großstädten abbilden. Eine Zeitreihenanalyse der Leistungsdichten der jeweiligen Neufälle liefert für Steuerungsüberlegungen im Hinblick auf Hilfeplanung und Hilfestellung besonders interessante Kennziffern.

K 2.0

Durchschnittlich wurden in den dreizehn beteiligten Großstädten im Berichtsjahr 2012 rund 15 von 1.000 jungen Menschen im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren eine Erziehungshilfe gewährt. Während **Essen**, **Nürnberg** und auch **Stuttgart** etwas unterhalb dieses Durchschnittswertes liegen, zeigen die übrigen Städte deutlichere Abweichungen:

Bremen erreicht mit fast 26 und **Berlin** mit 22 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner Leistungsdichten, die deutlich (in Bremen +67,3 % und Berlin +47,2 %) über dem für den gesamten Vergleichsring ermittelten Durchschnittswert liegen. Über dem Durchschnittswert liegen darüber hinaus auch **Dortmund** und **Köln** mit 20,6 % bzw. 20,4 %.

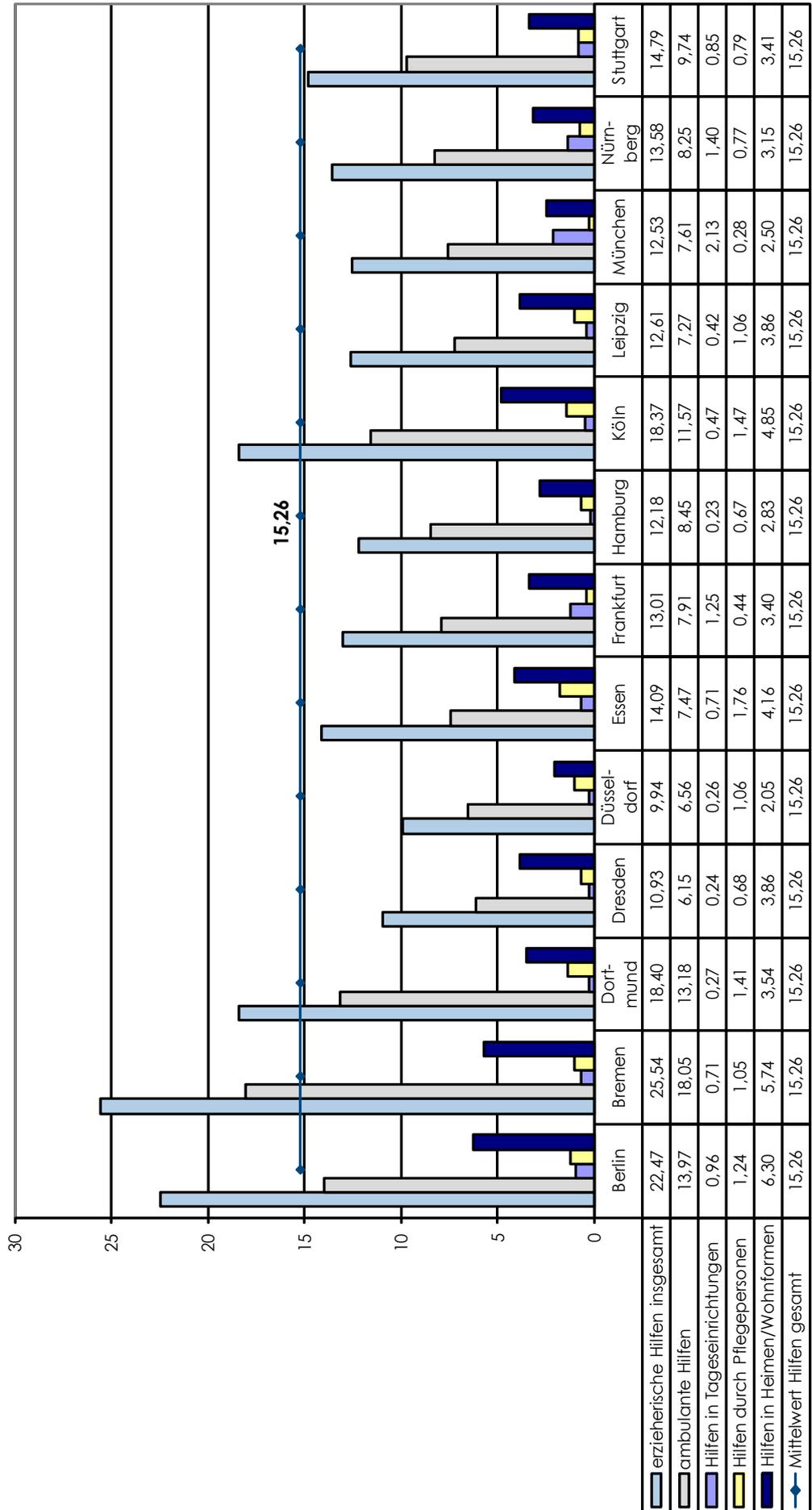
Für die anderen Städte wurden dagegen unterdurchschnittliche Werte berechnet. Besonders die Leistungsdichte der Stadt **Düsseldorf** liegt mit 10 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner um 34,9 % unter dem ermittelten Durchschnittswert. Aber auch **Dresden** zeigt mit 11 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner deutlich unterdurchschnittliche Leistungsdichten. **Frankfurt**, **Hamburg**, **Leipzig** und **München** liegen ebenfalls unter dem Durchschnittswert.

K 2.1

Im Bereich der **ambulanten Hilfen** zeigt **Bremen** mit 18 gefolgt von **Berlin** und **Dortmund** mit 14 Hilfen pro 1.000 Jungeinwohner deutliche „Spitzenwerte“. Auch in **Köln** liegt der Wert über dem ermittelten Durchschnittswert von 9,70.

Die niedrigsten Leistungsdichten der ambulanten Hilfen wurden für die Städte **Dresden** mit 6,2 und **Düsseldorf** mit 6,6 Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner ermittelt.

K 2 Leistungsdichten 2012 neu begonnene Hilfen



Die **Hilfen in Tageseinrichtungen** sowie die **Hilfen durch Pflegepersonen** spielen im Vergleich der Hilfearten nur eine untergeordnete Rolle (vgl. hierzu Kapitel 3).

K 2.2

Die höchste Leistungsdichte der **Hilfen in Tageseinrichtungen** innerhalb des Vergleichsrings erreicht **München** mit 2,1 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner, gefolgt von **Nürnberg** und **Frankfurt** mit 1,4 bzw. 1,3. „Schlusslichter“ sind hier **Hamburg** und **Dresden** mit rund 0,2 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner. Der Durchschnittswert liegt bei 0,76.

K 2.3

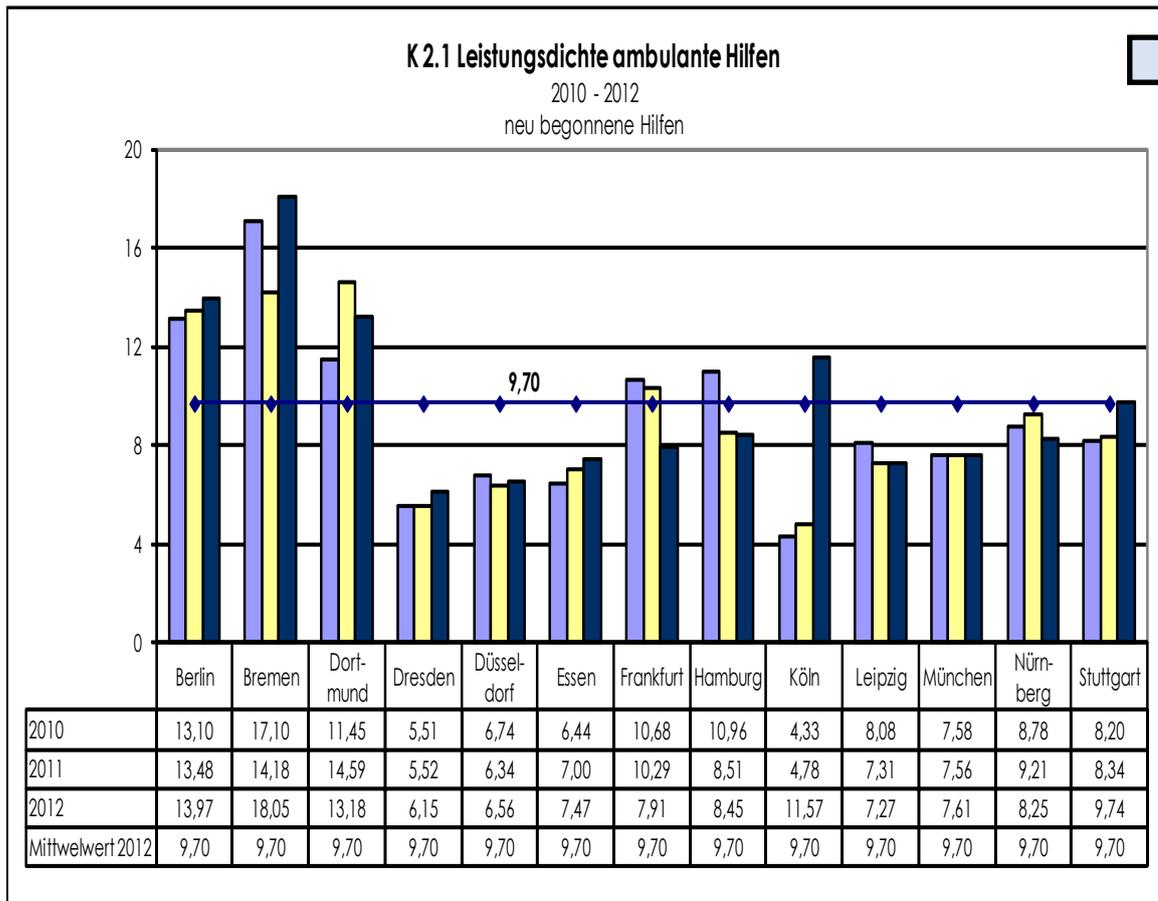
Bei den Leistungsdichten der **Hilfen durch Pflegepersonen** zeigt **Essen** mit 1,8 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner einen deutlichen „Spitzenwert“, gefolgt von **Köln** und **Dortmund** mit 1,5 bzw. 1,4. Die niedrigste Leistungsdichte wurde für **München** mit knapp 0,3 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner ermittelt, der Durchschnitt liegt bei 0,98.

K 2.4

Bei den **Hilfen in Heimen/Wohnformen** liegen **Berlin** und **Bremen** mit Leistungsdichten von 6,3 bzw. 5,7 neu begonnenen Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner am deutlichsten über dem Durchschnitt. Dieser beträgt 3,82 neu begonnene Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner und wird auch leicht von **Köln** und **Essen** überstiegen.

Die Städte **Dresden** und **Leipzig** liegen hingegen nahe des ermittelten Durchschnittswertes.

Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig, München, Nürnberg und **Stuttgart** liegen deutlich unter diesem. „Schlusslicht“ ist Düsseldorf mit 2,1 Hilfen in Heimen/Wohnformen.



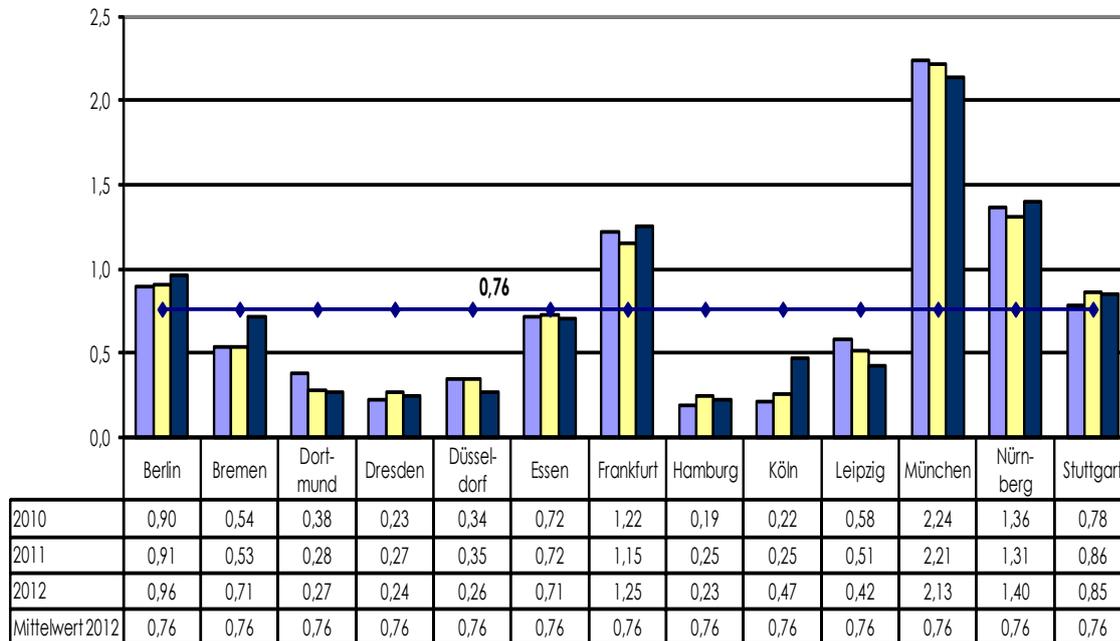
Bezüglich der Leistungsdichten der **ambulanten Hilfearten** auf der Basis der neu begonnenen Hilfen sind vier Profile erkennbar:

- Das **Zuwachprofil: Berlin, Dresden, Essen, Köln** und **Stuttgart** zeigen kontinuierlich steigende Werte. Der höchste Anstieg über den Dreijahreszeitraum ist in Köln mit 167,2 % und Stuttgart mit 18,7 % zu verzeichnen.
- Das **sinkende Profil**: Die Städte **Frankfurt, Hamburg, Leipzig** und **Nürnberg** zeigen sinkende Werte. Lediglich in Nürnberg verlief diese Abnahme nicht kontinuierlich über den Dreijahreszeitraum. Die Abnahmen liegen zwischen 6,1 % in Nürnberg bis hin zu 26 % in Frankfurt.
- **Düsseldorf** und **München** sind hingegen durch **nahezu gleichbleibende** Werte über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg gekennzeichnet.
- Das **schwankende Profil: Bremen** und **Dortmund** sind durch deutliche Schwankungen geprägt. In beiden Städten liegt der aktuelle Berichtswert über dem Ausgangswert aus 2010.

K 2.2

K 2.2 Leistungsdichte Hilfen in Tageseinrichtungen

2010 - 2012
neu begonnene Hilfen

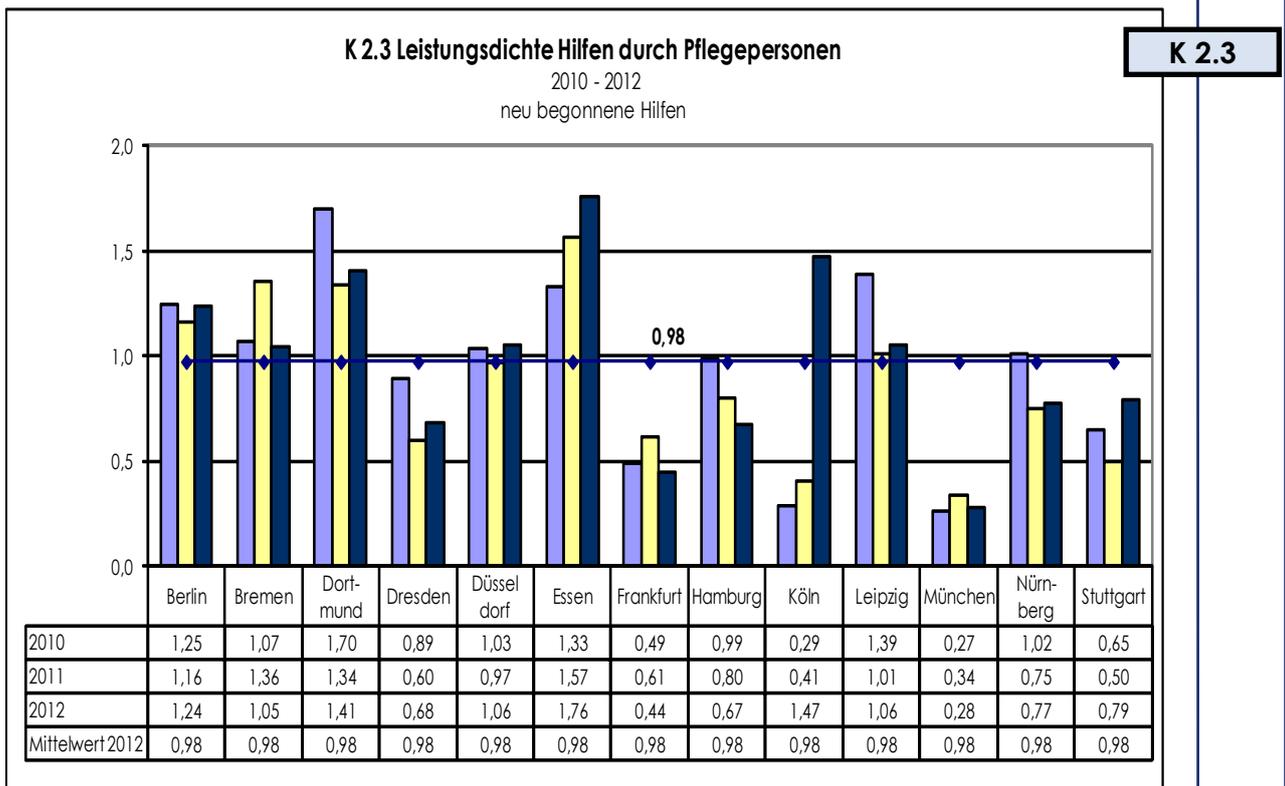


Während die Verlaufskurven der beiden Städte **Berlin** und **Köln** bezüglich der **Hilfen in Tageseinrichtungen** kontinuierliche Steigerungen der Leistungsdichten erkennen lassen und **Dortmund** wie auch **Leipzig** und **München** eine kontinuierliche Reduzierung dieser aufweisen, stagniert die Leistungsdichte in **Essen** im Dreijahresvergleich.

Die übrigen sieben Städte sind durch Schwankungen gekennzeichnet.

- Schwankungen mit leichten Zunahmen gegenüber dem Ausgangswert sind in den Städten **Bremen**, **Dresden**, **Frankfurt**, **Hamburg**, **Nürnberg** und **Stuttgart** zu beobachten. Der höchste Anstieg ist in Bremen mit 32,5 % - gefolgt von Hamburg mit 19,1 % - erfolgt.
- In **Düsseldorf** verhält es sich genau umgekehrt. Hier liegt der Wert im Jahr 2012 unter dem Ausgangswert aus 2010: Die Leistungsdichte hat hier um 23,2 % abgenommen.

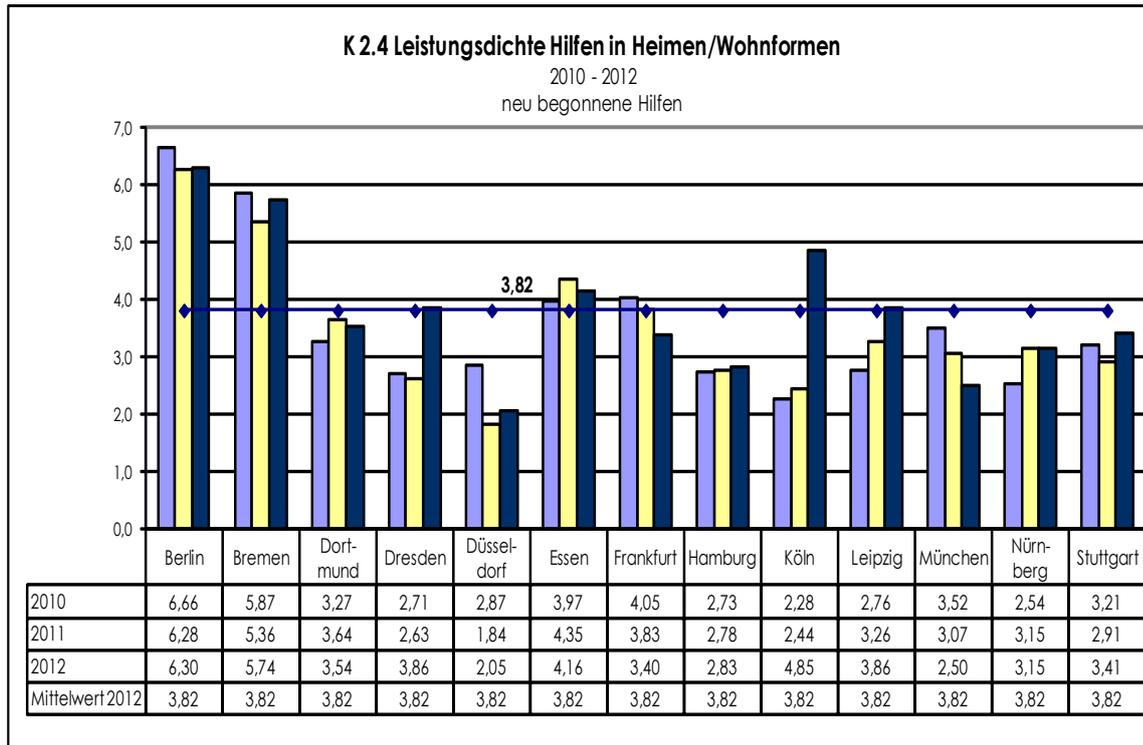
Am weitesten auseinander liegen die Prozentwerte der Entwicklung der Städte Köln mit 117,1 % und Dortmund mit -27,5 %.



Die Entwicklung der Leistungsdichten der **Hilfen durch Pflegepersonen** ist in der Mehrheit der Städte durch deutliche Schwankungen geprägt. Lediglich in drei Städten hat eine kontinuierliche Entwicklung über den Dreijahreszeitraum stattgefunden: Während in **Köln** (+414,7 %) und **Essen** (+32,4 %) die Leistungsdichte deutlich zugenommen hat, ist diese in **Hamburg** um 32 % zurück gegangen.

- Eine **sinkende** Leistungsdichte nach deutlichen Schwankungen zeigt sich gegenüber dem Ausgangswert vor allem in **Leipzig** (-24,1 %). Aber auch in **Nürnberg** (-23,8 %), **Dresden** (-23,7 %), **Dortmund** (-17,2 %) und **Frankfurt** (-9,9 %) hat diese abgenommen.
- **Zunahmen** im Dreijahreszeitraum sind nach Schwankungen lediglich bzgl. der Werte in **Stuttgart** erkennbar. Hier hat die Leistungsdichte im Vorjahr deutlich abgenommen und liegt im Berichtsjahr mit 21,3 % über dem Wert aus 2010.
- Im Berichtsjahr 2012 sind die Leistungsdichten für Hilfen durch Pflegepersonen in **Berlin**, **Bremen**, **Düsseldorf** und **München** nach **deutlichen Schwankungen** im Vorjahr wieder auf nahezu dem **gleichen Niveau** wie der Wert aus 2010.

K 2.4



Die Leistungsdichten der **Hilfen in Heimen/Wohnformen** steigen in acht der dreizehn beteiligten Städte im Dreijahresvergleich. In **Hamburg, Köln** und **Leipzig** ist diese Steigerung kontinuierlich. In den fünf Städten **Dortmund, Dresden, Essen, Nürnberg** und **Stuttgart** liegt der Wert nach z.T. deutlichen Schwankungen im Vorjahr über dem Wert von 2010. Am deutlichsten ist die Leistungsdichte in Köln mit 112,5 %, gefolgt von Dresden mit 42,5 %, gestiegen.

In den übrigen fünf Städten hat die Leistungsdichte abgenommen.

Wohingegen die Abnahme in **München** (-28,8 %) und **Frankfurt** (-16 %) kontinuierlich über den gesamten Untersuchungszeitraum verläuft, sind die Zeitreihen der Städte **Düsseldorf** (-28,6 %), **Berlin** (-5,4 %) und **Bremen** (-2,3 %) durch Schwankungen gekennzeichnet.

In diesem Unterkapitel soll der Blick auf die Altersstrukturen im interkommunalen Vergleich gelenkt werden. Die Altersklassen nach Hilfearten/-formen liegen jedoch lediglich für elf der dreizehn am Vergleichsring teilnehmenden Großstädte vor.*

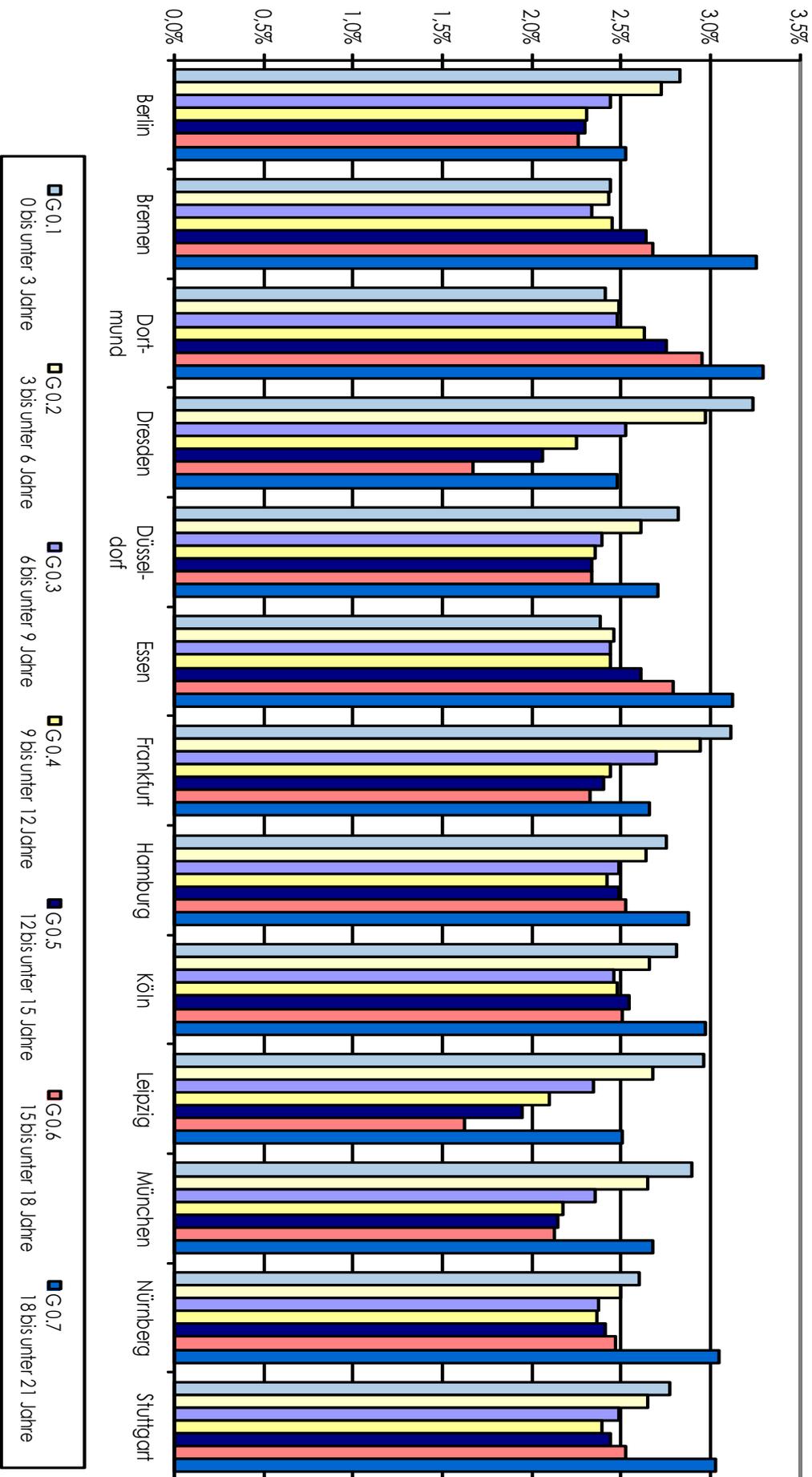
Im Kapitel werden drei verschiedene Anteilswerte betrachtet:

- Zunächst werden die Anteile der Altersklassen an der Gesamtbevölkerung in sieben Altersklassen dargestellt.
- Darauf folgt die Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersklassen sowohl auf Basis der laufenden als auch für die neu begonnenen Hilfen.
- Abschließend werden die Leistungsdichten - ebenfalls für die laufenden und die neu begonnenen Hilfen - dargestellt.

Spannend wird in den kommenden Jahren auch die Entwicklung der Altersklassen sein.

* vgl. dazu auch Anhang 2.

**G 0 Anteile der Altersklassen an der Gesamtbevölkerung
am 31.12.2012 in %**



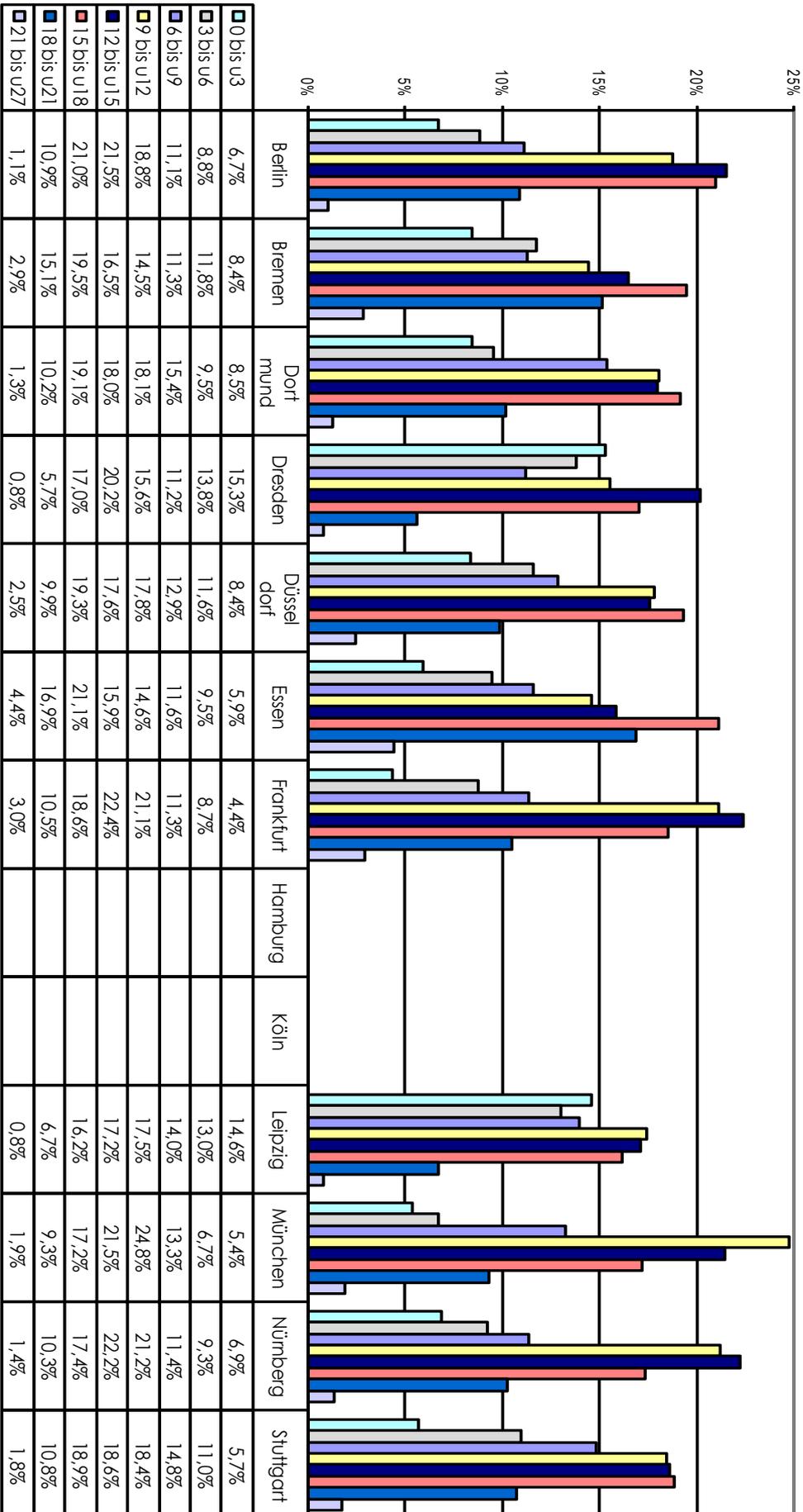
Die **Anteile an der Gesamtbevölkerung** stellen sich im Berichtsjahr 2012 zum Teil sehr inhomogen dar:

- In **Leipzig** und **Dresden** sind die Altersklassen der 12- bis unter 15-Jährigen mit 1,6 % bzw. 1,7 % sowie die der 15- bis unter 18-Jährigen mit jeweils 2,5 % deutlich unterdurchschnittlich.
- Umgekehrt erreicht Dresden die höchsten Anteilswerte in den Altersgruppen der 0- bis unter 3-Jährigen und der 3- bis unter 6-Jährigen. Auch **Frankfurt** weist in diesen Altersgruppen hohe Anteilswerte auf.
- Die größte Spannweite zwischen den Altersklassen findet sich bei den 21- bis unter 27-Jährigen zwischen Leipzig mit 11,0 % und **Düsseldorf** mit 7,4 %.

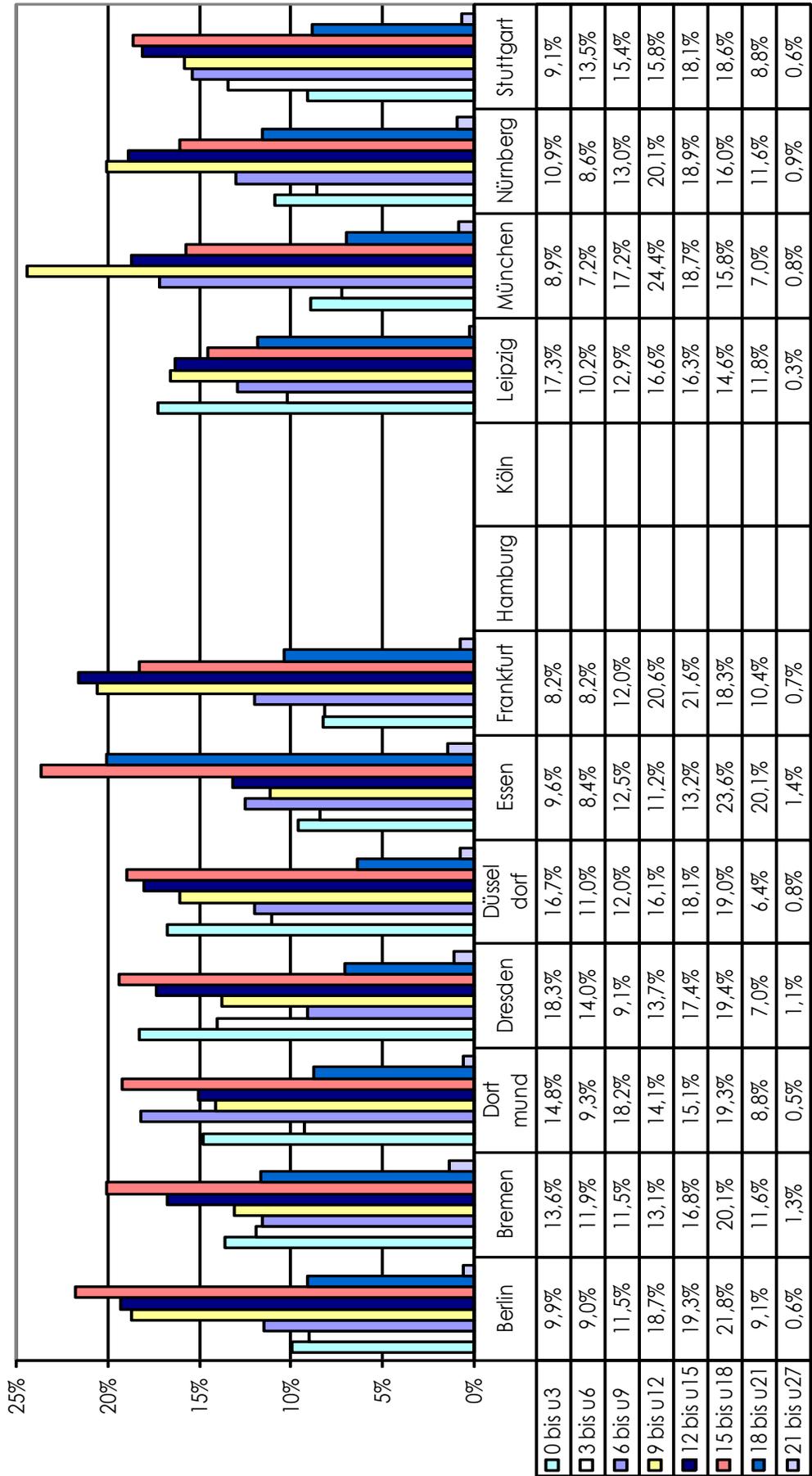
Mit Blick auf die **Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersklassen auf Basis der laufenden Hilfen 2012** fällt mit Blick auf die folgende Abbildung auf:

- Die Altersklassen der 0- bis unter 3-Jährigen und der 3- bis unter 6-Jährigen liegen bei 4,4 % bis maximal 15,3 %. Hohe Werte erreichen insbesondere **Dresden** und **Leipzig**, wo beispielsweise 15,3 % bzw. 14,6 % der geleisteten laufenden Hilfen im Jahr 2012 auf die Altersklasse der 0- bis unter 3-Jährigen entfallen.
- In sieben Städten gibt es mehr Hilfen in der Altersklasse der 12- bis unter 15-Jährigen als in der Altersklasse der 9- bis unter 12-Jährigen; lediglich in **Dortmund, Düsseldorf, Leipzig** und **München** ist das Verhältnis umgekehrt.
- Der Schwerpunkt in der Verteilung der laufenden Hilfen 2012 liegt auf den Altersklassen der 12- bis unter 15-Jährigen und den 15- bis unter 18-Jährigen. Besonders deutlich ist dies in **Berlin** und **Frankfurt**. Hier entfallen über 40 % aller Hilfen auf diese beiden Altersklassen.
- Die geringste Anteil laufender Hilfen 2012 entfällt auf die Altersklasse der 21- bis unter 27-Jährigen, besonders deutlich ist dies in Leipzig mit 0,8 % und Dresden mit 0,8 %.

Z 1.3 Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersgruppen
laufende Hilfen 2012



**Z 1.2 Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersgruppen
neu begonnene Hilfen 2012**



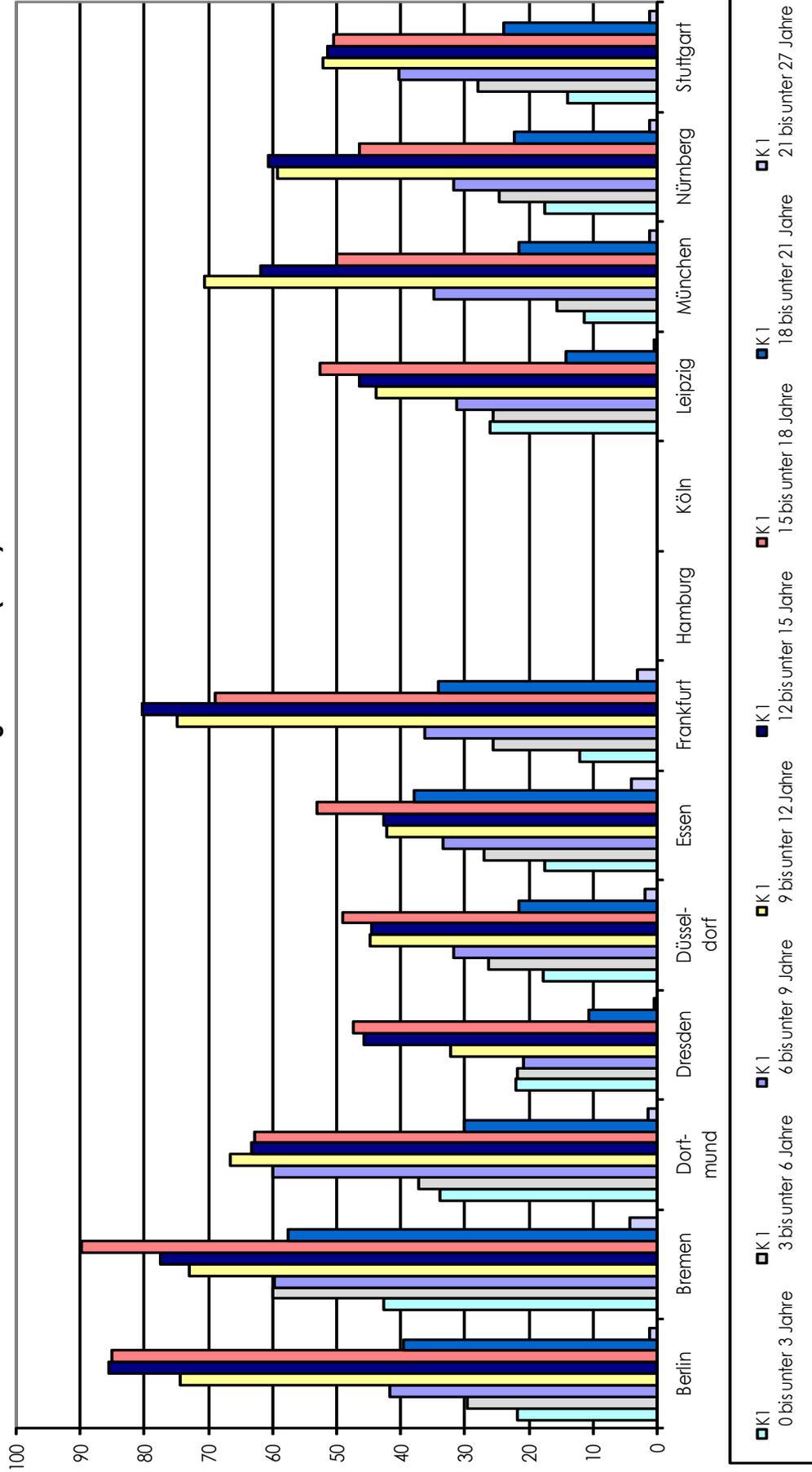
Folgendes fällt in der **Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersgruppen auf Basis der neu begonnenen Hilfen 2012** auf:

- Hohe Anteilswerte an allen Hilfen weisen vor allem die beiden Altersklassen der 15- bis unter 18-Jährigen und der 12- bis unter 15-Jährigen auf.
- In den Altersklassen der 0- bis unter 3-Jährigen und den 3- bis unter 6-Jährigen überwiegen die Hilfen in der jüngsten Altersklasse: In 9 der 11 beteiligten Großstädte gibt es hier z.T. deutlich höhere Werte. Nur in **Stuttgart** zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis, wohingegen in **Frankfurt** die Anteilswerte gleich hoch ausfallen.
- Die neu begonnenen Hilfen liegen in der Altersklasse der 21- bis unter 27-Jährigen bei 0,3 % in **Leipzig** bis 1,4 % in **Essen**.
- Die größte Spannweite der Prozentwerte liegt in der Altersklasse der 18- bis unter 21-Jährigen und beträgt mit 20,1 % in Essen und 6,4 % in Düsseldorf knapp vierzehn Prozentpunkte, wie die Abbildung auf der vorherigen Seite verdeutlicht.

Die **Leistungsdichten insgesamt nach Altersklassen 2012 auf Basis der laufenden Hilfen**, welche in der nachfolgenden Grafik dargestellt sind zeigen deutliche Unterschiede:

- Zunächst fällt die große Spannweite zwischen den Altersklassen auf. Insbesondere in **Bremen** wird dies deutlich: bei einer Leistungsdichte von 89,9 ‰ in der Altersklasse der 15- bis unter 18-Jährigen zeigt sich in der Altersgruppe der 21- bis unter 27-Jährigen lediglich ein Wert von 4,2 ‰.
- Auffällig ist auch, dass in sechs der elf erfassten Städte die Leistungsdichte der Altersklasse der 12- bis unter 15-Jährigen deutlich über der der 15- bis unter 18-Jährigen liegt. Nur in den Städten Bremen, **Dresden**, **Düsseldorf**, **Essen** und **Leipzig** ist dieses Verhältnis umgekehrt.
- Deutlich überdurchschnittlich ist die Leistungsdichte auf Basis der laufenden Hilfen vor allem in Bremen und **Berlin** in der Altersklasse der 15- bis unter 18-Jährigen mit 89,9 ‰ bzw. 85,0 ‰.
- Unterdurchschnittlich sind die Werte vor allem in der Altersklasse der 6- bis unter 9-Jährigen in **Dresden** mit 20,8 ‰ und in der Altersklasse der 18- bis unter 21-Jährigen mit 10,7 ‰.
- Die niedrigsten Leistungsdichten im Vergleichsring sind in der Altersklasse der 21- bis unter 27-Jährigen ebenfalls in Dresden mit 0,36 ‰ erkennbar.

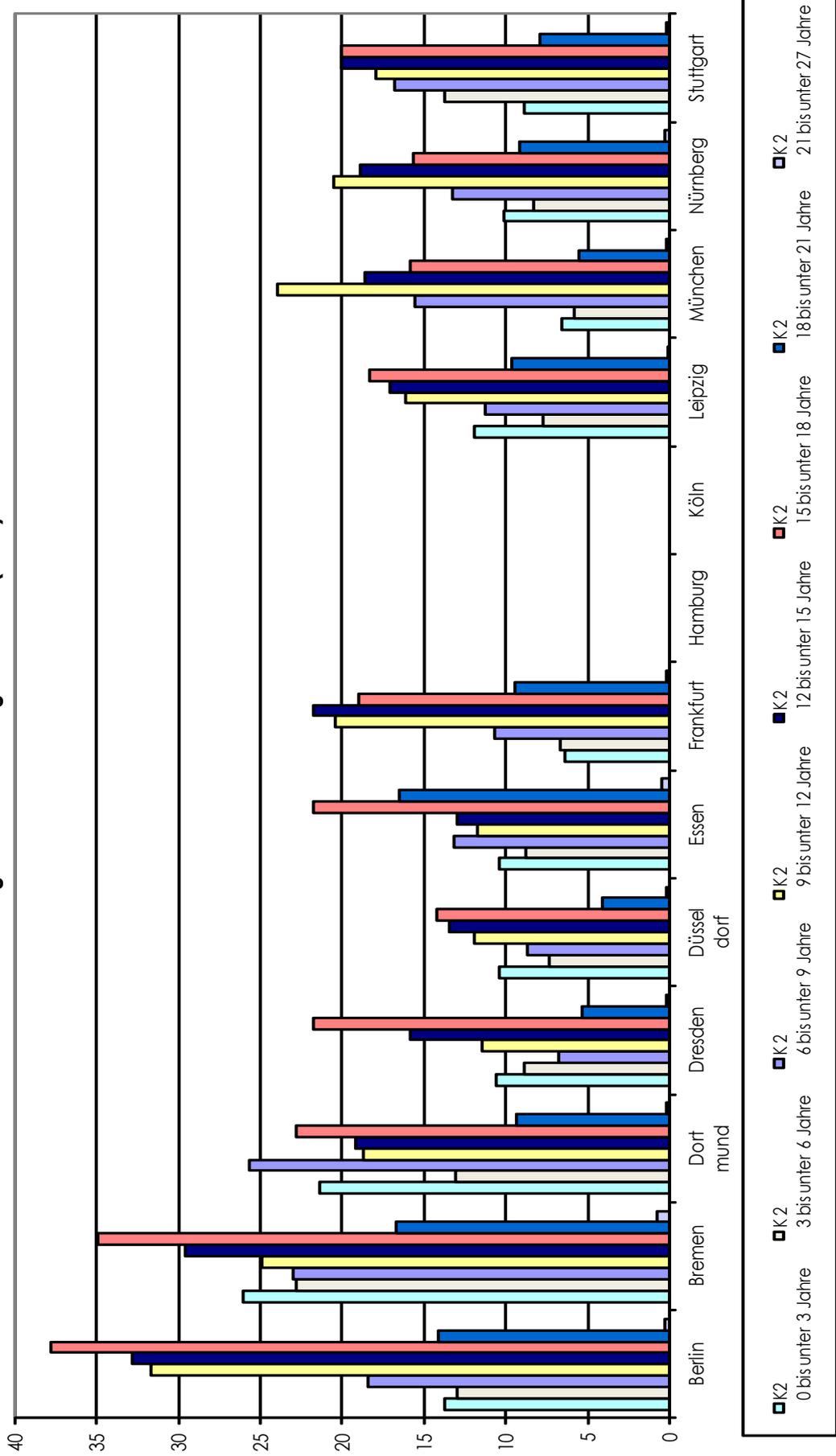
K 1 Leistungsdichten nach Altersklassen laufende Hilfen insgesamt 2012 (in %)



Die **Leistungsdichten nach Altersklassen auf Basis der neu begonnenen Hilfen insgesamt 2012** zeigen folgende Auffälligkeiten:

- Die „Spitzenwerte“ in der Altersklasse der 15- bis unter 18-Jährigen erreichen **Berlin** mit 37,8 und **Bremen** mit 35 ‰. Damit fallen die Leistungsdichten der beiden Städte mehr als zweieinhalbmal so hoch aus wie die der Stadt **Düsseldorf** mit dem niedrigsten Wert im gesamten Vergleichsring von 14,2 ‰.
- Auch in der Altersklasse der 12- bis unter 15-Jährigen erreicht Berlin (32,8 ‰) den „Spitzenwert“ und liegt auch hier mehr als zweieinhalbmal so hoch wie die Stadt **Essen** (13 ‰) mit der niedrigsten Leistungsdichte innerhalb dieser Altersklasse.
- Die niedrigsten Werte im gesamten Vergleichsring wurden in der Altersgruppe der 21- bis unter 27-Jährigen in **Leipzig** mit 0,05 ‰ erreicht.
- In sieben der elf beteiligten Städte gibt es mehr neu begonnene Hilfen pro 1.000 Hilfen in der Altersgruppe der 15- bis unter 18-Jährigen als in der Altersgruppe der 12- bis unter 15-Jährigen. Lediglich in **Frankfurt, München, Nürnberg** und **Stuttgart** verhält es sich umgekehrt.
- Vergleichbares gilt auch für die Altersklasse der 0- bis unter 3-Jährigen: Nur in den Städten Frankfurt und Stuttgart gibt es weniger neu begonnene Hilfen in dieser Altersklasse als in der nächst höheren der 3- bis unter 6-Jährigen.

K 2 Leistungsdichten nach Altersklassen
 neu begonnene Hilfen insgesamt 2012 (in %)



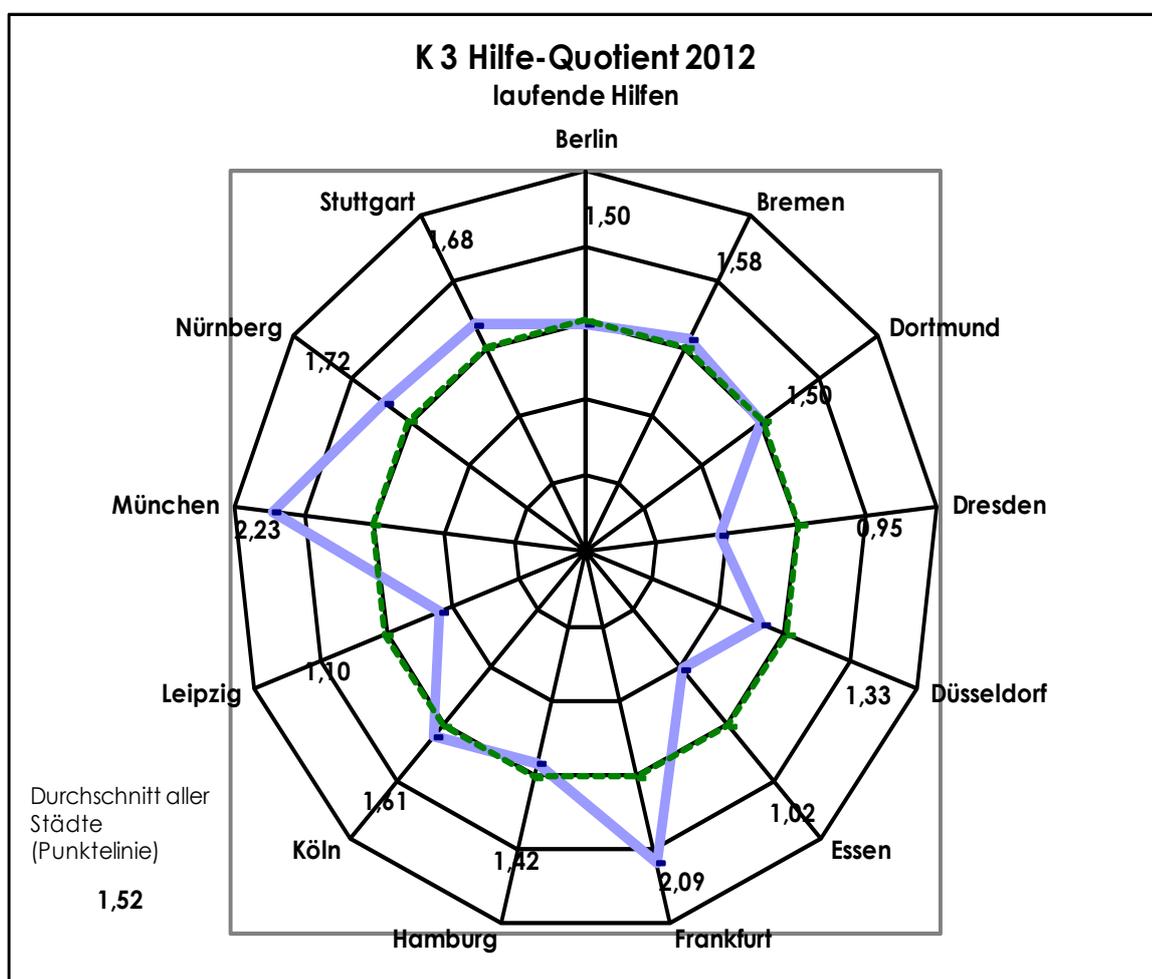
K 3 / 4: Der **Hilfe-Quotient** beschreibt das Verhältnis der Summe ambulant und in Tageseinrichtungen geleisteter Hilfen zu den Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie.

Beträgt der Wert des Hilfe-Quotienten näherungsweise 1 ist das Verhältnis ausgeglichen, es werden also ebenso viele ambulante Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen wie Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie geleistet.

Ein Wert größer als 1 (mehr ambulant und in Tageseinrichtungen geleistete Hilfen als Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie) kann als Indikator für eine kostengünstige Leistungsstruktur (weniger eingreifende und teure Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie) verstanden werden.

Das Verhältnis der Summe ambulant und in Tageseinrichtungen erbrachter Hilfen zu den Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie (Hilfe-Quotient) auf der Basis der laufenden Hilfen K 3

K 3



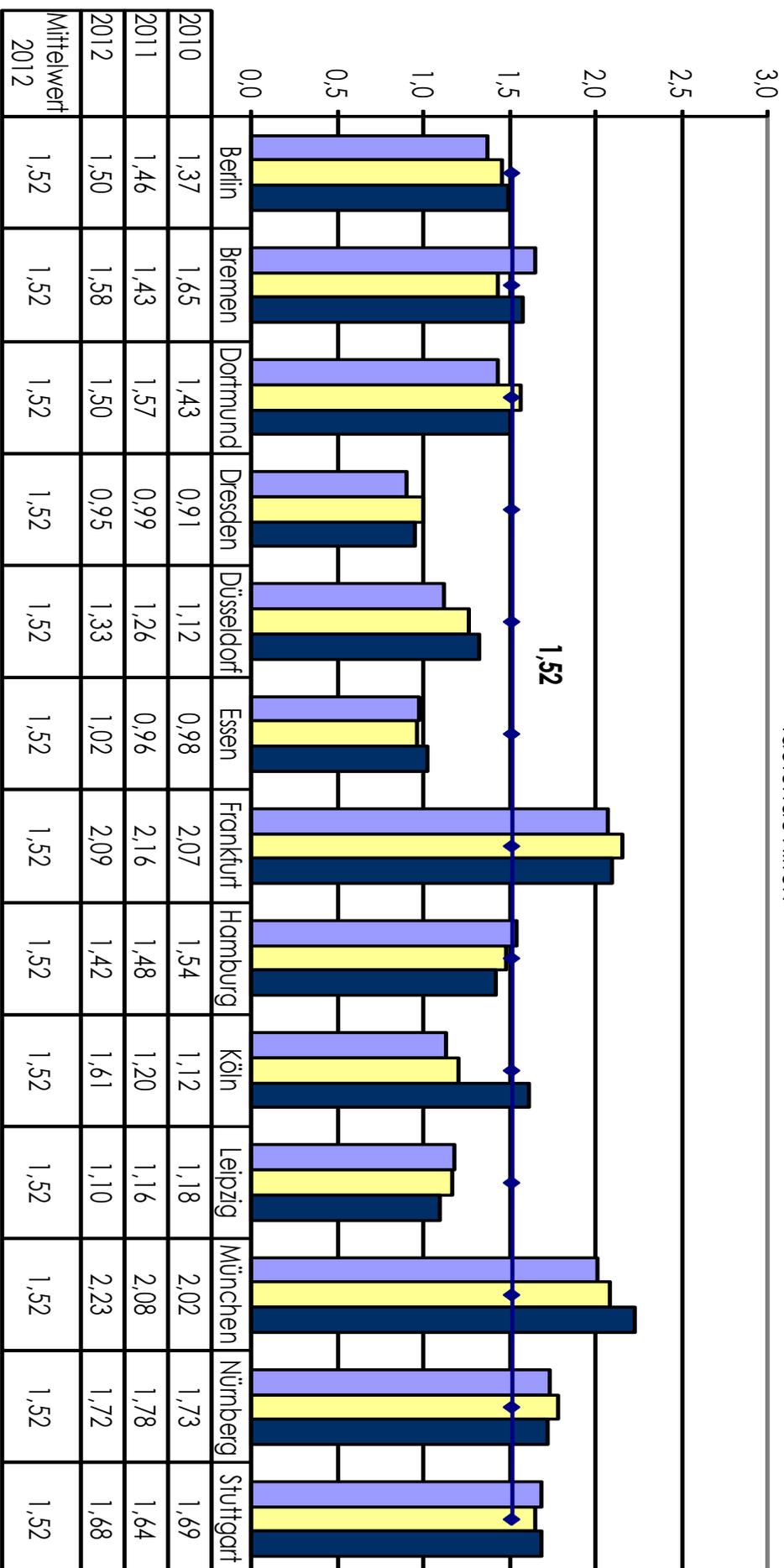
- Zwölf der dreizehn beteiligten Großstädte erreichen einen Hilfe-Quotient der größer bzw. gleich 1 ist. Nur **Dresden** (0,95) liegt leicht darunter.
- In **Köln** (1,61) und **Bremen** (1,58) liegt der Quotient leicht oberhalb des Durchschnitts von 1,52. „Spitzenreiter“ sind **München** (2,23) und **Frankfurt** (2,09).
- Die Hilfe-Quotienten der Städte **Berlin** (1,5), **Dortmund** (1,5) und **Hamburg** (1,42) liegen leicht unterhalb des für den gesamten Vergleichsring ermittelten Durchschnittswertes.
- Die Städte **Essen** (1,02) und **Leipzig** (1,1) weisen ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis von ambulanten Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen gegenüber Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie auf.

Veränderungen 2010 bis 2012 der K 3

Bei den **Hilfequotienten K3 der laufenden Hilfen** sind im Dreijahresvergleich drei unterschiedliche Muster erkennbar:

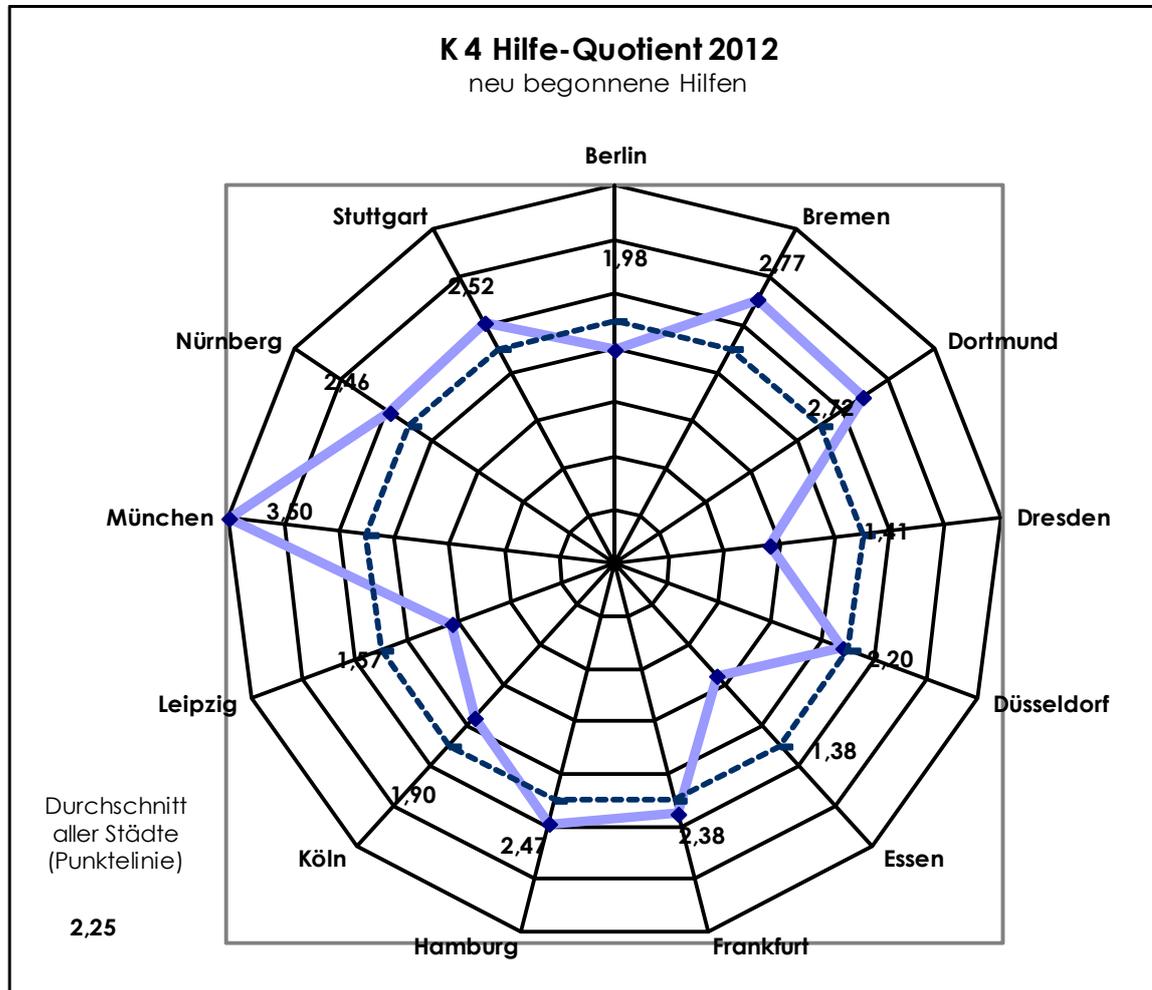
- Das **Zuwachprofil**: kontinuierliche Steigerungen sind in den vier Städten **Köln** (+43,2 %), **Düsseldorf** (+18,4 %), **München** (+10,5 %) und **Berlin** (+9,4 %) festzustellen.
- **Schwankend mit steigender Tendenz** stellen sich die Werte hingegen in den Städten **Dresden** (+5,2 %), **Dortmund** (+5,1 %), **Essen** (+4,6 %) und **Frankfurt** (+1 %) dar.
- Das **Abnahmeprofil**: Abnahmen der Werte sind in **Hamburg** (-7,6 %) und **Leipzig** (-6,7 %) festzustellen. In beiden Städten hat diese Abnahme kontinuierlich stattgefunden. In **Bremen** (-4,1 %) liegt der aktuelle Wert nach einem Anstieg gegenüber 2011 noch unter dem Wert aus 2010.
- Die übrigen beiden Städte **Nürnberg** (-0,7 %) und **Stuttgart** (-0,2 %) zeigen über den Dreijahreszeitraum kaum Veränderungen.

K 3 Hilfequotient
2010 - 2012
laufende Hilfen



Das Verhältnis der Summe ambulant und in Tageseinrichtungen geleisteter Hilfen zu den Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie (Hilfe-Quotient) auf Basis der neu begonnenen Hilfen K 4

K 4

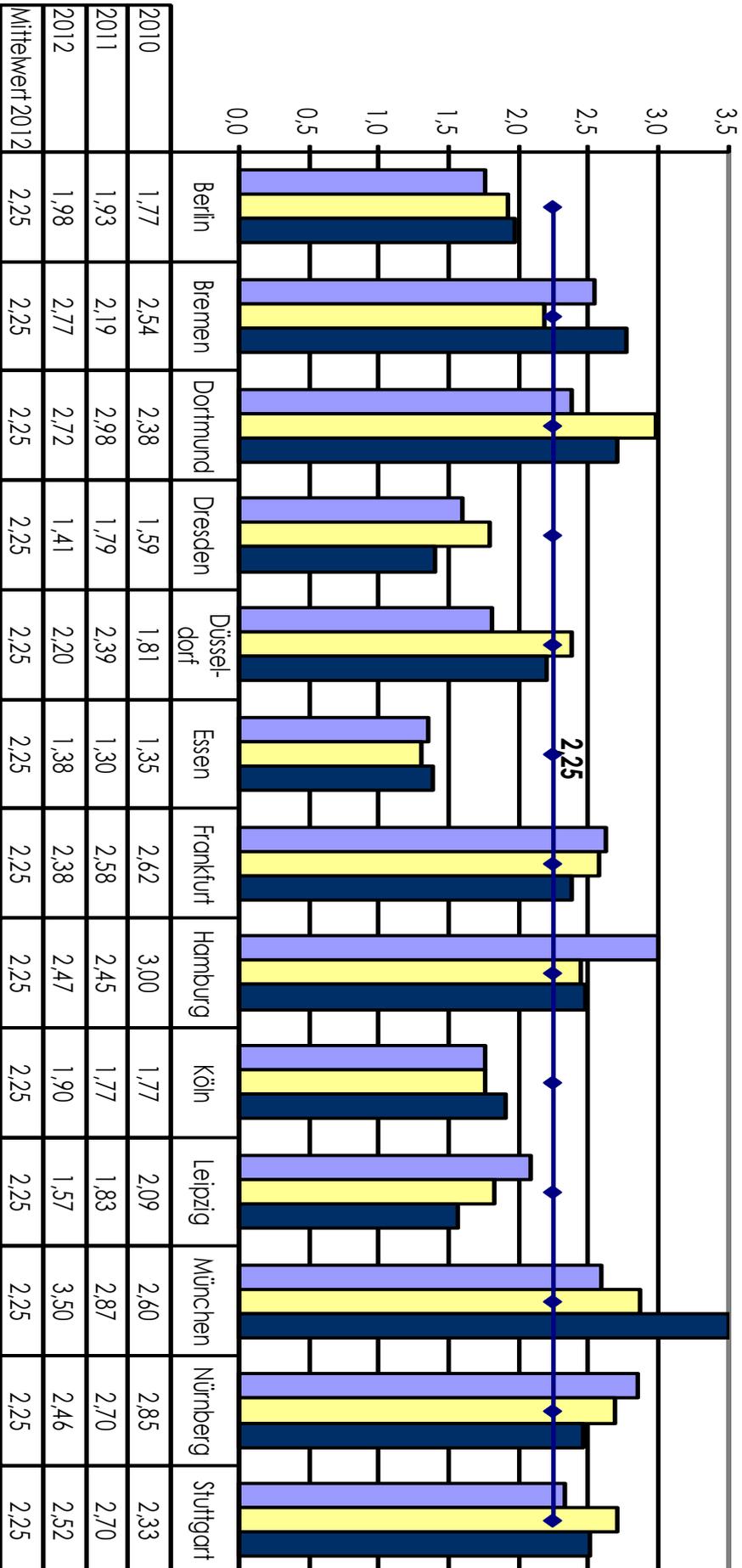


Betrachtet man die in 2012 neu begonnenen Hilfen, so erreichen alle dreizehn Großstädte einen positiven Hilfe-Quotient.

Deutlicher „Spitzenreiter“ ist **München**, hier kommt auf drei ambulant geleistete Hilfen je eine Hilfe außerhalb der Herkunftsfamilie. Neben München zeigen auch **Bremen** (2,8) und **Dortmund** (2,7) deutlich überdurchschnittliche Hilfe-Quotienten. Es folgen ebenfalls überdurchschnittliche Werte in **Stuttgart** (2,5), **Hamburg** (2,5), **Nürnberg** (2,5) und **Frankfurt** (2,4).

Die niedrigsten Werte innerhalb des Vergleichsring wurden für **Essen** (1,4) sowie **Dresden** (1,4) und **Leipzig** (1,6) ermittelt; wobei die drei Städte dennoch ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen ambulant geleisteten Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen gegenüber außerfamiliären Hilfen erreichen. Auch **Berlin** (2) und **Köln** (1,9) weisen im Vergleich mit dem für den gesamten Vergleichsring errechneten Durchschnitt von 2,25 recht niedrige Werte auf. Nahe dem ermittelten Durchschnittswert liegt vor allem **Düsseldorf** (2,2).

K 4 Hilfequotient
2010 - 2012
neu begonnene Hilfen



Veränderungen 2010 bis 2012 der K 4

Die Entwicklung des Hilfequotienten auf Basis der neu begonnenen Hilfen ist durch deutliche Unterschiede gekennzeichnet.

Acht der dreizehn Großstädte konnten ihren Quotienten im Dreijahresvergleich steigern. In **Berlin, Köln** und **München** ist eine kontinuierliche Steigerung festzustellen. Diese zeichnet sich mit 35 % in München deutlich ab. Die übrigen fünf Städte sind durch ein schwankendes Profil mit steigender Tendenz zu kennzeichnen. Hier hat in **Düsseldorf** die deutlichste Zunahme gegenüber dem Wert aus 2010 mit einem Anstieg um 21,2 % stattgefunden.

Abgenommen hat der Quotient in den Städten **Dresden, Frankfurt, Hamburg, Leipzig** und **Nürnberg**. Besonders deutlich ist diese Abnahme vor allem in Leipzig mit 25,1 %, wo der Hilfequotient kontinuierlich abgenommen hat. Dies trifft außerdem auf die Städte Nürnberg (-13,7 %) und Frankfurt (-9,1 %) zu.

Fazit der Zeitreihenanalysen:

Die Werte für den Hilfequotienten der neu begonnenen Hilfen liegen durchgehend über dem Wert für den Quotienten der laufenden Hilfen. Dieses Phänomen hat sich über die letzten Berichtsjahre wiederholt. Es stellt sich die Frage ob dies durchweg als Zeichen für die Umsteuerung der teilnehmenden Städte hin zu ambulant und in Tageseinrichtungen geleisteten Hilfen gewertet werden kann.

In diesem Berichtsjahr ist kein mehrheitlicher Trend in den laufenden und neu begonnenen Hilfen festzustellen. In jeweils acht der dreizehn teilnehmenden Städte haben sich die Hilfequotienten gesteigert. Allerdings hat diese Steigerung nur in wenigen Fällen kontinuierlich stattgefunden.

Diese Abweichungen können Hinweise auf veränderte Zählart oder unterschiedliche Hilfestellung sein.

K 19 / 20: Die Kennzahl Beendigungen Hilfeplan

beschreibt den Anteil der gemäß Hilfeplan/Beratungszielen beendeten Hilfen und den Anteil der beendeten Hilfen abweichend vom Hilfeplan (durch Minderjährigen/Sorgeberechtigten/jungen Volljährigen) an allen beendeten Hilfen in %.

Seit 2011 wurde die Kennzahl Beendigungen Hilfeplan in das Standarddatenset des Iko-Netz-Vergleichsring aufgenommen. Hierzu werden zwei Kennzahlen erhoben, die als Indikatoren auf die Prozessqualität im Hilfeprozess herangezogen werden können.

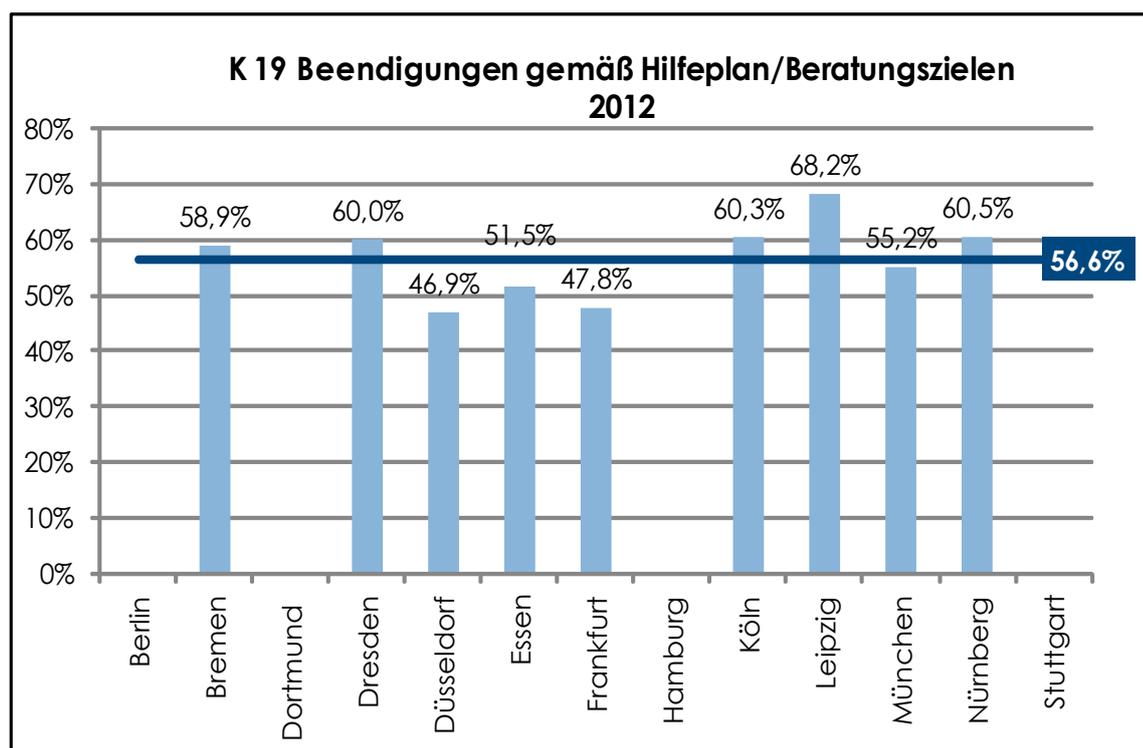
Allerdings konnten auch im Berichtsjahr 2012 (noch) nicht alle beteiligten Großstädte entsprechende Daten liefern, wie die folgenden beiden Abbildungen zeigen.

K 19

Beendigungen gemäß Hilfeplan/Beratungszielen

Die Anzahl der Beendigungen gemäß Hilfeplan/Beratungszielen konnte im Berichtsjahr in neun der beteiligten Großstädte erhoben werden. Um den Durchschnitt von 56,6 % der Beendigungen gemäß Hilfeplan/Beratungszielen an allen Beendigungen schwanken einige Anteilswerte z.T. erheblich:

- Während in **Leipzig** 68 % und in **Dresden, Köln** und **Nürnberg** jeweils ca. 60 % der Fälle gemäß Hilfeplan/Beratungszielen beendet werden,
- sind es in **Düsseldorf** 46,9 % und **Frankfurt** 47,8 %. Hier fällt der Anteilswert jeweils um über 20 Prozentpunkte niedriger aus.
- Die übrigen Städte liegen recht nahe oberhalb oder unterhalb des Durchschnittswerts.



Ungeplante Beendigungen durch Sorgeberechtigten/ Volljährigen/Minderjährigen

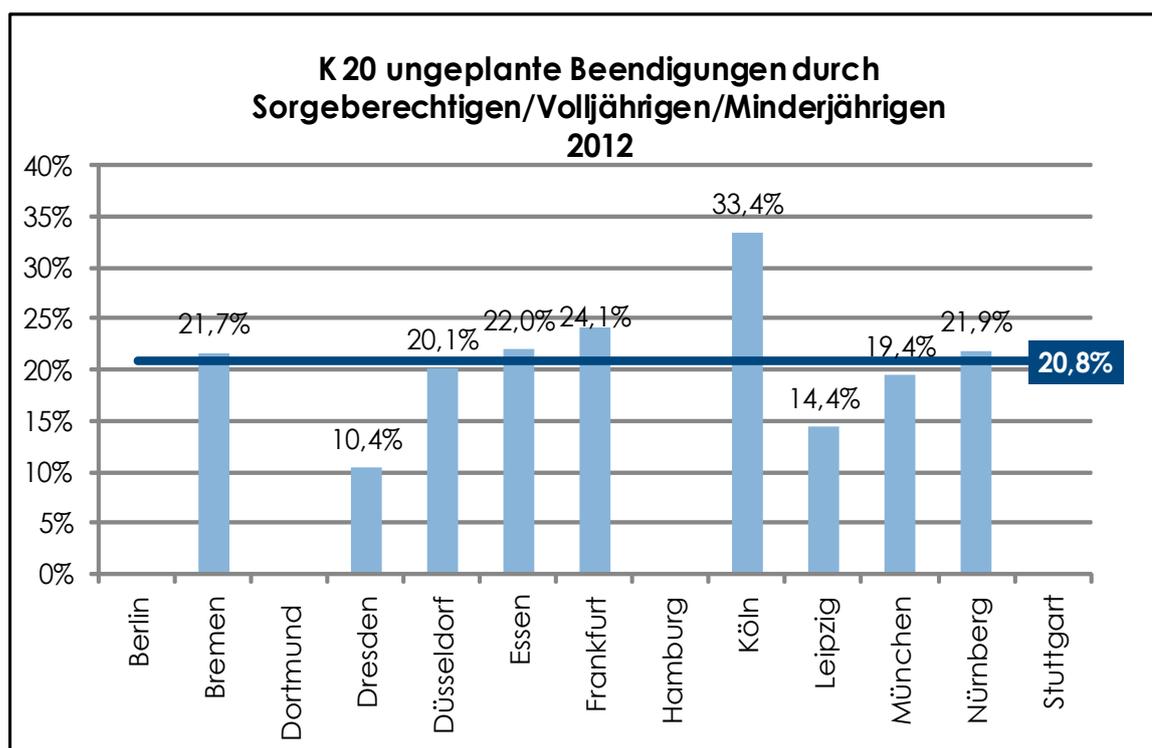
K 20

Der ermittelte Durchschnittswert der ungeplanten Beendigungen liegt bei knapp 21 %. D.h. mehr als jede fünfte beendete Hilfe wurde unplanmäßig durch den Minderjährigen oder den Sorgeberechtigten/den jungen Volljährigen beendet. Hier zeigen sich gegenüber der vorangegangenen Kennzahl z.T. noch deutlichere Abweichungen vom Durchschnittswert:

- Deutlich überdurchschnittliche Werte zeigen sich in **Köln** mit 33 % und ungeplanter Beendigungen an allen beendeten Hilfen.
- Ebenfalls überdurchschnittlich fallen die Anteilswerte in **Frankfurt** (24,1 %) aus.
- Nahe am Durchschnitt liegen **Essen** (22 %), **Nürnberg** (21,9 %), **Bremen** (21,7 %) und **Düsseldorf** (20,1 %),
- wohingegen sich in **Leipzig** (14,4 %) und **Dresden** (10,4 %) deutlich unterdurchschnittliche Werte zeigen.

Damit ist die Bandbreite des Anteilswertes ungeplanter Beendigungen durch den Sorgeberechtigten/Volljährigen/Minderjährigen extrem hoch: Während in Köln jede dritte Hilfe ungeplant beendet wird, ist es in Dresden weniger als jede neunte.

Abzuwarten bleibt noch, ob diese deutlichen Unterschiede Hinweise auf unterschiedliche Zählweise oder unterschiedliche Hilfestellung geben. Dies wird in den Folgejahren noch verstärkt in den Blick zu nehmen und zu diskutieren sein.



In diesem Kapitel sind die von den teilnehmenden Städten verfassten Kommentare angeführt. Der Fokus der Kommentierungen ist auf die zentralen Trends gerichtet, hierbei werden die wesentlichen Aspekte, Hinweise und Problemanzeigen zur eigenen Position im interkommunalen Vergleich beschrieben. Auch wird darauf eingegangen, welche Rückmeldungen zu den Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre in den Trends erkennbar werden. Darüber hinaus werden Überlegungen zu den sich daraus ergebenden zukünftigen Steuerungspraktiken dargestellt.

Gemeinsam ist nahezu allen Kommunen, dass die laufenden Fallzahlen insgesamt nicht mehr so deutlich wie in den Vorjahren ansteigen. In einigen Städten stagnieren die Fallzahlen, in anderen sind Rückgänge zu beobachten. Verstärkt trifft dies auf die neu begonnenen Hilfen zu. Hier sind außerdem deutlichere Schwankungen über den Dreijahreszeitraum festzustellen.

Steuerungsschwerpunkte richten sich insbesondere auf Prävention, Hilfeplanung, Inklusion, Weiterentwicklung des Pflegekinderdienstes bzw. Gewinnung von Pflegefamilien und nach wie vor Frühe Hilfen und Kinderschutz. Aber auch die Hilfen in Heimen stehen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung wieder zunehmend im Mittelpunkt: Hier sind zum Beispiel die wohnortnahe Unterbringung, die Verselbstständigung der Jugendlichen und das Platzangebot Themen. Teilweise gestaltet sich die Suche nach geeigneten Immobilien sehr schwierig. Den Themen Öffentlichkeitsarbeit und transparente interne Kommunikation wird in einigen Städten verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet.

Darüber hinaus wird die neu eingeführte Kennzahl „ungeplante Beendigungen“, aber auch die Altersgruppen der Hilfestellung verstärkt in den Blick genommen.

In Kooperation mit regionalen und überregionalen Diensten wird die Planung und Realisierung einer bedarfsgerechten Infrastruktur und sozialraumorientierter Projekte angestrebt. Hier wird insbesondere die Kooperation mit Schulen aktuell in zahlreichen Kommunen gefördert. Aber auch die sozialräumlichen Hilfen zur Erziehung sind fachliches Entwicklungs- und Steuerungsthema, wie schon im Jahr 2012.

Die Kommentare der Städte im Einzelnen werden auf den folgenden Seiten – in ihrer alphabetischen Reihenfolge – angeführt.

Berlin

Vorbemerkungen

Die für den IKO-Kennzahlenvergleich ermittelten Daten geben den gesamtstädtischen Durchschnitt der 12 Berliner Jugendämter wieder und ermöglichen nur auf dieser Ebene den interkommunalen Bezugsrahmen.

Für Berlin gesamt setzt sich die Entwicklung der Vorjahre auch in 2012 mit einer geringfügigen Steigerung von Fallzahlen (+1,4 %) und Ausgaben (+1,7 %) fort.

Weiterhin sehr unterschiedlich ist die Entwicklung innerhalb der 12 Berliner Bezirke: Zuwächse und Absenkungen schwanken zwischen - 5,5 und +9,5 % bei der Anzahl der Hilfen sowie zwischen -2,8 und +10,2 % bei den Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr.

Die unterschiedliche Entwicklung der Berliner Bezirke ist unverändert ein Schwerpunktthema im Fach- und Finanzcontrolling. Die bezirklichen Tiefenprüfungen stellen ein Instrument zur Untersuchung und Erläuterung dieser Unterschiede dar und werden mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, jedoch auf der Grundlage einheitlicher Daten und Kennzahlen, regelhaft durchgeführt.

Was sind für uns die wesentlichen Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen in den zentralen Trends?

Insgesamt hat sich die Situation in Berlin auf gesamtstädtischer Ebene im Vergleich zum Vorjahr weitestgehend stabilisiert.

Die Leistungsdichte der Hilfen ist in Berlin gesamt im Städtevergleich wie in den Vorjahren unverändert hoch. Berlin belegt bei den laufenden und bei den neu begonnenen Hilfen bei nur leicht schwankenden Hilfezahlen Position 2, die Unterschiede innerhalb der Berliner Bezirke sind stark ausgeprägt.

Den nahezu gleichbleibenden Hilfezahlen stehen geringfügig gestiegene Ausgaben gegenüber (der Anstieg in 2012 liegt unterhalb der Preisfortschreibung). Die Kosten pro Jugendeinwohner bei allen erzieherischen Hilfen gesamt sind in der Höhe unverändert und liegen mit 661 € nur knapp über dem Mittelwert von 640 € (+21 €).

Im Städtevergleich bewegt sich Berlin bei dieser Kennzahl erstmalig im stabilen Mittelfeld auf Rang 6.

Trotz leichtem Anstieg liegt Berlin auch in 2012 bei den Kosten pro laufender erzieherischer Hilfe gesamt und insbesondere bei den Kosten für Hilfen in Heimen/ Wohnformen im unteren Bereich.

Welche Rückmeldungen zu unseren Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre sehen wir in den Trends?

Trotz der anwachsenden Anforderungen konnte sich die Situation in Berlin gesamt auf dem Vorjahresniveau stabilisieren.

Im Rahmen des seit Ende 2009 aufgebauten standardisierten Fach- und Finanzcontrolling wird zunehmend Transparenz über die Fall- und

Ausgabenentwicklung in den Hilfen zur Erziehung hergestellt und bewertet. Parallel hierzu erfolgt kontinuierlich eine intensive Auseinandersetzung mit Rahmenbedingungen und Prozessen im Zusammenhang mit der Gewährung von Hilfen zur Erziehung. Erschwert wird diese Auseinandersetzung durch die anhaltend problematische personelle Situation in den regionalen sozialen Diensten der bezirklichen Jugendämter.

Trotz des Zusatzaufwandes wurde mit fünf Berliner Bezirken ein Projekt zur Ziel-Wirkungsevaluation durchgeführt, das in 2013 analysiert und im Hinblick auf weitere steuerungsrelevante Erkenntnisse ausgewertet wird.

Insbesondere durch die Tiefenprüfungen der Bezirke erfolgte eine intensive fachliche Befassung mit Organisation und Gewährung von Hilfen zur Erziehung. Besonders auffällige Entwicklungen wurden bspw. im Rahmen von Aktenanalysen untersucht (auffällige Altersgruppen, Leistungen für besonders schwierige Problemlagen, Intensivleistungen, u.a.) und Vorgaben für die operative Umsetzung entwickelt.

Welche Schlussfolgerungen/Überlegungen für zukünftige Steuerungspraktiken ergeben sich für uns?

Die im Rahmen des gesamtstädtischen Fach- und Finanzcontrollings HzE erarbeiteten Vorgaben müssen schrittweise in die Regelverfahren und –abläufe integriert werden.

Insbesondere die Gründe für die relativ hohen unplanmäßigen Beendigungen und Hilfeabbrüche in stationären Hilfen im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung einer bedarfsgerechten Angebotsstruktur stehen im Mittelpunkt der weiteren Analyse und bilden einen Arbeitsschwerpunkt in 2013 und 2014.

Im Hinblick auf die Umsetzung der mit einem Stellenabbau in einigen Jugendämtern einhergehenden Vorgaben zu Personalzielzahlen soll eine Verständigung auf eine „einheitliche Fallzählung“ und auf eine RSD-Fallquote erfolgen um eine sachgerechte Ausstattung der sozialpädagogischen Fachbehörde weiterhin sicher zu stellen.

Als grundsätzlich problematisch hat sich aus Sicht der Jugendämter das mit der Kosten- und Leistungsrechnung gekoppelte HzE-Zuweisungsverfahren für die Hilfen zur Erziehung herausgestellt. Das aktuelle Mengen- und Medianorientierte Zuweisungsverfahren soll modifiziert werden, um Fehlanreize zu begegnen und eine größere Flexibilisierung in der Finanzierungsstruktur zu erreichen.

Bremen

Vorbemerkungen

Die für IKO ermittelten Falldaten geben den gesamtstädtischen Durchschnitt wieder. Das in Bremen durchgeführte kleinräumige Fachcontrolling zeigt deutlich, dass sowohl die Entwicklung von Neufällen als auch die aktuelle Leistungsdichte in den Sozialräumen sehr unterschiedlich sind und sich in einigen Sozialräumen Konsolidierungstendenz abzeichnet, in einem Stadtteil auch wieder ein Rückgang der Hilfen zu verzeichnen ist.

Bezüglich der Kostenvergleiche zum Jahr 2010 bei den ambulanten Hilfen und den Hilfen durch Pflegepersonen ist anzumerken, dass die Angaben hier wegen eines Datenfehlers im Jahr 2010 teilweise nicht korrekt sind. Dies führt in einigen Kostendarstellungen dazu, dass die Kostendaten für 2010 im Bereich ambulante Hilfen zu hoch und im Bereich der Hilfen für Pflegepersonen zu niedrig sind. Damit ergibt sich insbesondere im Vergleich zu 2011 ein schiefes Bild.

Fachliche Zielsetzungen und Steuerungsschwerpunkte in Bremen

Die fachlichen Zielsetzungen für das Jahr 2012 sowie das für den Kinderschutz entwickelte Leitbild eines demokratischen Kinderschutzkonzeptes (siehe Bericht 2009) beschreiben grundsätzliche Positionen der Erziehungs- und Eingliederungshilfe in der Stadtgemeinde Bremen und geben den sechs Sozialzentren einen verbindlichen Orientierungsrahmen in diesen Leistungssegmenten vor, damit sich ein einheitliches Verständnis von Kinder- und Jugendhilfe verstetigen kann. Nach wie vor gelten bei der Implementierung notwendiger und geeigneter Hilfen zur Erziehung und Schutzmaßnahmen folgende Grundsätze:

- nachhaltiger Kinderschutz
- partnerschaftliche Kooperation im Kinderschutz
- partnerschaftlicher und wertschätzender Umgang mit Leistungsberechtigten
- ambulante, teilstationäre und familienunterstützende Hilfen bei Eignung gegenüber außerfamiliären fremdplatzierenden Hilfen vorrangig einzusetzen,
- außerfamiliäre Unterbringungen bei entsprechender Indikation im Rahmen der Familienpflege durchzuführen,
- außerfamiliäre Hilfen - stationär und im Rahmen der Familienpflege - vorrangig in der Stadtgemeinde Bremen zu realisieren.
- Verselbständigungsprozesse bei Jugendlichen und jungen Volljährigen verstärkt im Blick haben und wenn fachlich angezeigt in ambulante Hilfesettings umsteuern.

Zentrale Trends 2012 auf gesamtstädtischer Ebene

Für die Stadtgemeinde Bremen ist die Hilfedichte bei den Neufällen nach einem Absinken in 2011 nun wieder angestiegen und erreicht einen Wert, der noch über dem des Jahres 2010 liegt. Der Anstieg bei den Neufällen führt zu einem entsprechenden Anstieg bei der Hilfedichte der laufenden Fälle. Die Ursachen für diesen erneuten Anstieg erschließen sich aus dem internen monatlichen Berichtswesen

nicht unmittelbar und müssen noch näher untersucht werden.

Die fachliche Zielsetzung „ambulant vor stationär“ ist weiter verfolgt worden und findet sich bei näherer Betrachtung des Anstiegs wieder. Die Steigerung fällt bei den ambulanten Hilfen mit +27 % gegen 2011 / +6 % gegen 2010 sehr viel deutlicher aus als bei den Hilfen in Heimen und betreuten Wohnformen, die noch unter dem Wert von 2010 liegen (+7 % gegen 2011 / -2 % gegen 2010).

2010 - 2011 - 2012

ambulante Hilfen: 17,10 - 14,18 - 18,05

Heime/betr. Wohnformen: 5,87 - 5,36 - 5,74

Auch die Entwicklung des Hilfequotienten der neu begonnenen Hilfen spiegelt diesen Steuerungsschwerpunkt wider. Der Hilfequotient konnte nach einem Absinken in 2011 wieder gesteigert werden und liegt mit 2,77 auch über dem Wert von 2010.

Seit langem verfolgtes fachliches Ziel in Bremen ist ein qualitativer und quantitativer Ausbau der Vollzeitpflege. Der Qualitative Ausbau schlägt sich in den Kosten je Leistungstag nieder, hier liegt Bremen mit 40 Euro je Tag (inklusive Kosten für die Schulung und Betreuung der Pflegeeltern) über dem Durchschnitt des Vergleichsringes. Während es durchaus gelingt, Pflegestellen für Kinder mit besonderen Bedarfen und auch für Jugendliche zu gewinnen, stößt der quantitative Ausbau inzwischen an seine Grenzen, was sich in den entsprechenden Kennzahlen abbildet. Die Leistungsdichte der neu begonnenen Hilfen in Vollzeitpflege ist auf einen Wert knapp unter dem Wert des Jahres 2010 abgesunken, die Leistungsdichte bei den laufenden Hilfen liegt nach einem deutlichen Anstieg in 2011 nun nur noch knapp über dem Wert von 2010. Das interne Berichtswesen zeigt, dass es zwar gelingt, so viele neue Pflegeeltern zu gewinnen, dass die Gesamtzahl der Pflegestellen erhalten bleibt, eine Steigerung ist jedoch im Stadtgebiet von Bremen nicht mehr möglich und die Belegung von Pflegestellen im Umland gestaltet sich schwierig. Trotz dieser Schwierigkeiten erreicht Bremen bei der Leistungsdichte der laufenden Hilfen mit 6,79 noch einen Wert deutlich über dem Durchschnitt von 5,32 und den dritthöchsten Wert des Vergleichsringes.

Auffällig ist im Vergleich mit den anderen Städten der deutliche Schwerpunkt der neu begonnenen Hilfe in den Altersgruppen der 12- bis unter 15-Jährigen und der 15- bis unter 18-Jährigen. Die Ursache für den vergleichsweise späten Einstieg in die Hilfen zur Erziehung bleibt zu untersuchen. Insbesondere aus dem Projekt „Erziehungshilfen, soziale Prävention und Quartiersentwicklung“ (ESPQ), das seit 2 Jahren in einem Stadtteil wissenschaftlich begleitet durchgeführt wird, werden Erkenntnisse erwartet, ob es einen Zusammenhang zum späten Einstieg gibt, da in Essen ein ähnlicher Ansatz verfolgt wird und hier ebenfalls ein hoher Anteil an neuen Hilfen in der Altersgruppe der 15- bis unter 18-Jährigen zu verzeichnen ist. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Hilfedichte insbesondere in den ambulanten Hilfen in diesem Stadtteil seit einiger Zeit zurückgegangen ist. Inzwischen ist auch ein erstes Absinken der stationären Hilfen festzustellen, jedoch ist es noch zu früh, um festzustellen, ob es sich nur um einen kurzfristigen Effekt handelt oder der Trend sich fortsetzt.

Ausblick (Schlussfolgerungen/Überlegungen für zukünftige Steuerungspraktiken)

Das Projekt ESPQ wird noch 2 Jahre begleitet werden. Geplant ist, eine flächendeckende Schulung im AfSD mit dem Institut LüttringHaus ab 2014 zu beginnen. Der nach Kevin deutlich erhöhte Bedarf an Plätzen für die Fremdplatzierung führte dazu, dass nur noch ca. 40 % der Hilfen innerhalb der Stadtgemeinde Bremen geleistet werden konnten. Gleichzeitig ist aus Fallauswertungen bekannt, dass diese Hilfen innerhalb von Bremen durchschnittlich eine kürzere Laufzeit haben als Fremdplatzierungen außerhalb Bremens. Aus diesem Grunde ist mit den bremischen Trägern vereinbart worden, das Platzangebot auszubauen. Der Ausbau geht aufgrund des Mangels an geeigneten Immobilien nur sehr langsam voran. Der flexible Einsatz individuell angepasster Hilfen, die ressortübergreifende Verzahnung professioneller Hilfen mit Bürgerengagement sowie peergroup-Konzepten soll auf einer besseren Vernetzung vorhandener Ressourcen verschiedener Dienste, Einrichtungen sowie des Sozialraumes basieren. Dieser lösungs- und ressourcenorientierte Ansatz soll in der Stadtgemeinde Bremen flächendeckend weiterentwickelt, die erforderlichen Fortbildungen zu Ressourcen-, Lösungs- und Sozialraumorientierungen sukzessive durchgeführt werden. Im Rahmen des Programms Bremer leben in Bremen soll in geeigneten Fallkonstellationen die Voraussetzungen für eine intensive, begleitende, die Rückführung vorbereitende und unterstützende Elternarbeit während der stationären Unterbringung entwickelt und mit freien Trägern der Jugendhilfe vereinbart werden.

Auch wenn ein quantitativer Ausbau des Systems der Vollzeitpflege derzeit zumindest erschwert ist, bleibt das Steuerungsziel vorrangig Hilfen im Rahmen der Familienpflege zu realisieren bei entsprechender Indikation erhalten.

Dortmund

Durch das neue Fachverfahren werden die Hilfen getrennt erfasst:

- Hilfen gem. § 27 in Verbindung mit §...
- Hilfen gem. § 41 in Verbindung mit §...

Bei Erreichung des 18. Lebensjahres wird eine Hilfe gem. § 27 in Verb. mit § 34 beendet und als Hilfe gem. § 41 in Verb. mit § 34 neu begonnen.

Anders als die anderen Städte im IKO-Netz werden in Dortmund die Hilfen § 35a – Schulbegleiter maximal für die Dauer eines Schuljahres gewährt. Diese Hilfen enden spätestens mit dem letzten Schultag im Schuljahr. Bei Vorliegen eines entsprechenden Antrags werden diese Hilfen dann ggf. neu gewährt. Beim Sommertreffen in Nürnberg, stellte sich heraus, dass die anderen Städte im Vergleichsring diese Fälle als durchlaufenden Fall zählen. Das hat im letzten Jahr dazu geführt, dass die laufenden Hilfen für Dortmund deutlich höher ausgewiesen wurden, als sie tatsächlich waren. Gleiches gilt auch für die neu begonnenen Hilfen (s.o.).

Dieser Fehler wurde bei den Daten für 2012 korrigiert. Insofern sind die Vergleiche mit 2011 nur bedingt aussagekräftig.

Nach den problematischen Erfahrungen des Jahres 2012 steht die Organisationsstruktur des Dortmunder Jugendamtes seit dem letzten Quartal 2011 auf dem Prüfstand.

Folgende Überlegungen stehen derzeit im Vordergrund:

- -Re- und Neuorganisation der erzieherischen Hilfen
- Durch die Teilnahme am Projekt „Rückführung als Option“, initiiert durch die Uni- Siegen, soll die Quote der Rückführungen deutlich verbessert werden.
- Intensivierung der Hilfeplanung unter den Aspekten
 - oder „Verselbständigung“ Junger Menschen
 - Stärkung der Kooperation mit den freien Trägern
 - Hier sind durch eine gemeinsame Fortbildung zur Hilfeplanung für insgesamt 240 Fachkräfte des öffentlichen Trägers und der freien Träger gute Grundlagen geschaffen. Diese Fortbildung wurde in 2012 begonnen und in 2013 beendet.

Die zu erwartende Verstärkung der Zuwanderung von Familien aus Südosteuropa wird sich sowohl auf die Fallzahlen, als auch auf die Personalressourcen auswirken.

Dresden

Wesentliche Aspekte in den zentralen Trends

Für die Stadt Dresden lassen sich aus dem Kennzahlenvergleich folgende Ergebnisse feststellen:

Insgesamt ist das Profil im Hinblick auf die Inanspruchnahme sowie die Kosten der erzieherischen Hilfen im IKO-Vergleichsring der Großstadtjugendämter für Dresden wie in den Vorjahren überwiegend positiv zu werten. Die Steigerungen bei verschiedenen Kennzahlen führen dennoch zu moderaten Ergebnissen bezogen auf die Mittelwerte.

Bei der Fallzahlenentwicklung/laufende Hilfen gab es von 2011 zu 2012 erneut einen Anstieg. Da dieser von einem in Relation zu den anderen Städten (bezogen auf die Anzahl der Jungeinwohner) geringen Ausgangslevel erfolgte, ist hier dennoch keine negative Bewertung vorzunehmen.

Die Leistungsdichte der laufenden Hilfen ist insgesamt trotz Steigerung von 2011 zu 2012 um 7 % nach wie vor als wesentlich niedriger als der Mittelwert einzuordnen. Dresden erreichte hier erneut das beste Ergebnis.

Ein vergleichbares Ergebnis lässt sich auch für die Leistungsdichte/neu begonnene Hilfen insgesamt feststellen. Von 2011 zu 2012 vergrößerte sich dieser Wert um 21 %. Diese Leistungsdichte liegt, wie bereits 2011, unter dem Mittelwert für 2012. Dresden erreicht hier den zweiten Rang nach Düsseldorf. Die Entwicklung der Leistungsdichte neu begonnener Hilfen durch Pflegepersonen erhöhte sich wieder leicht um 13 %. Der Abstand zum Mittelwert verringerte sich damit etwas. Der bereits zu Ergebnis für 2010 formulierte Entwicklungsbedarf in diesem Bereich besteht somit auch weiterhin.

Die Kostenentwicklung bei den erzieherischen Hilfen gesamt in Dresden zeigt einen Steigerungstrend von 7 %, der im Gesamtergebnis dennoch zu einem unterdurchschnittlichen Kostenniveau führt. Dieses wird insbesondere bei den Kosten pro Jungeinwohner deutlich. Dresden hat hier vor Leipzig die geringsten Ausgaben. Bei den Kosten pro laufende erzieherische Hilfe gesamt konnte für Dresden eine leichte Verringerung gegenüber 2011 (-0,2 %) festgestellt werden. Dresden konnte 2012 dennoch unter dem Mittelwert bleiben. Der größte Anteil an dieser Kostenentwicklung wird durch die Kosten pro laufende Hilfe in Heimen/Wohnformen verursacht, die um 8 % gegenüber dem Vorjahr gesunken sind. Dresden gewährt im IKO-Netz-Vergleich nach wie vor die Kosten günstigsten Hilfen bei Pflegepersonen und nicht die teuersten Hilfen in Heimen/Wohnformen. Insgesamt kann wie bereits im Vorjahr eingeschätzt werden, dass in Dresden hinsichtlich des finanziellen Aspektes der Hilfegewährung sehr gute Ergebnisse erzielt werden konnten.

Die Verteilung der Hilfen insgesamt/laufende Hilfen nach Altersgruppen zeigten sich 2012 wie folgt. In Dresden liefen die meisten Hilfen wie schon in 2011 für die Altersgruppe 12 bis unter 15 Jahre, gefolgt von der Altersgruppe 15 bis unter 18 Jahre. Der Wert bei den laufenden Hilfen für die jüngste Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre war 2012 bundesweit am höchsten und übersteigt die Werte der anderen Großstädte deutlich. Die meisten Hilfen wurden für 15- bis unter 18-Jährige, gefolgt für 0- bis unter 3-Jährige begonnen. Der Hilfequotient laufender Hilfen muss für Dresden erneut insofern kritisch betrachtet werden, dass der Wert für 2012 wie schon 2011 unter dem Mittelwert liegt. Dresden erzielt das niedrigste Ergebnis. Der

Hilfequotient der laufenden Hilfen sank von 2011 zu 2012 um 4 %. Das Ergebnis beim Hilfequotient neu begonnener Hilfen stellt sich analog dar, die Verringerung beträgt hier 21 %. An dieser Stelle besteht weiteres Entwicklungspotential. Das Ergebnis sollte in Relation zu den Gesamtfallzahlen betrachtet werden. Als neue Kennzahl wurden 2011 Beendigungen von Hilfen gemäß Hilfeplan/ Beratungszielen als ein Qualitätsindikator eingeführt. In Dresden konnten auch 2012 60 % der Hilfebeendigungen gemäß Hilfeplan/Beratungszielen vorgenommen werden. Dresden liegt mit diesem Wert leicht über dem Mittelwert. Zu ungeplanten Hilfebeendigungen durch Sorgeberechtigte/Volljährige/ Minderjährige kam es in Dresden deutlich unterdurchschnittlich nur zu 10,4 %, wieder gefolgt von Leipzig. Dieser Qualitätsindikator sollte hinsichtlich Wirksamkeit von Hilfen bei der Betrachtung der oben beschriebenen Ergebnisse Berücksichtigung finden.

Zusammenhänge/Hypothesen

Für die Einschätzung der zuvor dargestellten Ergebnisse des Kennzahlenvergleiches 2012 sollen folgende Zusammenhänge betrachtet werden: Die Bevölkerungsentwicklung bei den Jungeinwohnern (0 bis unter 21 Jahre) von 2011 zu 2012 erfuhr erneut ein Wachstum um 3,4 %. Die Zahl der Minderjährigen (0 bis unter 18 Jahre) erhöhte sich von 2011 zu 2012 um weitere 4,2 %. Den zweithöchsten Anstieg gab es erneut bei der Altersgruppe 12 bis unter 15 Jahre (+6,9 %). In der besonders kinderschutzsensiblen Altersgruppe 0 bis 9 Jahre gab es einen Anstieg um 3 %. Eine deutlich höhere Wachstumsrate als in den Vorjahren ergab sich in der Altersgruppe 15 bis unter 18 Jahre (2011 zu 2012 = +11%, 2010 zu 2011 = +6,1 %, 2009 zu 2010 = +0,4 %).

Die Datenerfassung zu den Kindeswohlgefährdungen wurde auch 2012 fortgesetzt. 2012 erfolgten 1.753 Meldungen, das entspricht einem Anstieg von 2011 zu 2012 um 5 %. Die meisten Meldungen erfolgten zu Kindern in der Altersgruppe 0 bis 3 Jahre. Aus Meldungen in 2012 entstanden 197 Hilfefälle (= 11 % der Meldungen), diese Zahl stieg im Vergleich zum Vorjahr. Die Zahl der Inobhutnahmen stieg in Dresden insgesamt von 2011 zu 2012 um 42 %. Die Entwicklung der Meldungen zu Kindeswohlgefährdungen ist, wie bereits für 2011 formuliert, durch ein verstärktes Meldeverhalten der Bürger/Institutionen aufgrund höherer Aufmerksamkeit für das Thema Kindeswohlgefährdung zu verstehen. Dresden hat hierzu kontinuierlich für einen Kinderschutz durch alle Mitglieder der Gesellschaft und für die in der Stadt vorhandenen Strukturen geworben. Des Weiteren wurde im Bereich des Kinderschutzes gezielt Netzwerkarbeit durchgeführt, in deren Ergebnis 18 Kooperationsbeziehungen in Dresden gepflegt werden.

Die Altersverteilung der laufenden neu begonnenen Hilfen korreliert nach wie vor mit der Bevölkerungsentwicklung, der Altersverteilung in der Bevölkerung und der Altersverteilung bei Meldungen zu Kindeswohlgefährdungen.

Der Ausländeranteil an der Dresdener Bevölkerung stieg weiter von 2011 zu 2012 auf 4,46% (2011: 4,19 %).

Die Entwicklung der sozialen Belastung in Dresden kann erneut positiv bewertet werden. Hier kam sowohl die gesamtgesellschaftliche als auch die innerstädtische Wirtschaftsentwicklung zum Tragen. So sank zum Beispiel die Arbeitslosenquote von Dezember 2011 (8,9 %) zu Dezember 2012 (8,8 %).

Eine weitere positive Entwicklung von Dezember 2011 zu Dezember 2012 ergab sich für den Leistungsbereich des SGB II (bei gleichzeitig steigenden Einwohnerzahlen):

- Abnahme der Leistungsempfänger insgesamt um 3 %
- Abnahme der Empfänger von Arbeitslosengeld II um 3,7 %
- Abnahme der Empfänger von Sozialgeld um 1 %
- Abnahme der Zahl von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern um 1,6 %

Die positive Entwicklung der sozialen Belastung (wenn auch längst nicht mehr so massiv wie in den Vorjahren) in Dresden im Sinne einer gesamtstädtischen sozialen Entlastung bildete sich nicht linear bei den Ergebnissen des IKO-Netz-Vergleiches im Bereich der Hilfestellung und den Kosten für erzieherische Hilfen ab. Zunehmend spiegeln sich in den Leistungsbereich der Jugendhilfe Polarisierungstendenzen hinsichtlich des sozioökonomischen Status der Bevölkerung wider.

Die Arbeitssituation in der Abteilung Soziale Jugenddienste des Jugendamtes Dresden blieb auch 2012 weiterhin durch viele Personalausfälle infolge Erkrankungen und Personalwechsel/unbesetzte Stellen angespannt. Das PROSOZ-ASD-Modul (OPEN Web/FM) wurde mit Jahresbeginn eingeführt; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter intensiv geschult.

3. Einschätzung der Steuerung in 2012/Schlussfolgerungen

Die Steuerung von erzieherischen Hilfen wies auch 2012 wieder ein kontinuierlich stringentes Bild im IKO-Netz-Vergleich auf. Sowohl hinsichtlich der Leistungsdichte als auch der Fallzahlentwicklung und letztendlich der Kostenentwicklung erreichte Dresden weiterhin z. T. stark unterdurchschnittliche Werte, wenngleich mitunter leichte (Fallzahlentwicklung, Leistungsdichte) bis größere Zuwächse (Kosten pro erzieherische Hilfe) zu verzeichnen waren.

Im besonderen Fokus der Allgemeinen Sozialen Dienste stand der Kinderschutz in der Stadt Dresden. Hier wurde vor allem an Vernetzung und Kooperation auf breiter Basis gearbeitet. Modellprojekte und Kooperationen mit dem Universitätsklinikum spielten dabei eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit Dresdner Leitungserbringern der Kinder- und Jugendhilfe wurde die 6. Qualitätswerkstatt vorbereitet und im Januar 2013 durchgeführt. Diese hatte Kinderschutz zum Thema. Die Implementierung des Case Managements im Allgemeinen Sozialen Dienst wurde fortgesetzt. Die Aufbauqualifikation konnte nach der Erarbeitung von Hausarbeiten durch die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management (DGCC) abgeschlossen werden. Eine weitere Fortbildung in Form einer Basisqualifikation für bis dahin noch nicht geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde vollendet.

Die Methodik des Verwandtschaftsrates wurde weiter genutzt. Der Bundeskongress zum Thema Verwandtschaftsrat bzw. Familienrat fand 2012 in Dresden statt.

Seit 01.01.2012 wird die Falldokumentation und -erfassung ausschließlich über OPEN WebFM vorgenommen. Hier werden sich einführungsbedingte Unschärfen in der Zuverlässigkeit von Statistiken zeigen. Eine Arbeitsgruppe begleitete den schwierigen Implementierungsprozess, der bis dato als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden kann. Das intern erarbeitete Handbuch bedarf weiterhin einer kontinuierlichen Anpassung.

Aus den Ergebnissen des IKO-Netz-Vergleiches für 2012 ergeben sich auch Bedarfe für eine Fachdiskussion im Bereich des Pflegekinderwesens. Hier sollten Fragen der Anwerbung, Eignung und Unterstützung von Pflegefamilien eine wesentliche Rolle spielen. Die für 2011 formulierten Steuerungsschwerpunkte Case Management, Qualitätsentwicklung, Finanz- und Fachcontrolling sind auch für 2012 im Fokus zu behalten, die Fachstandards im Kinderschutz sind zu ergänzen.

Düsseldorf

Das Jugendamt Düsseldorf hat im Rahmen einer eigenen Organisationsentwicklung, die 2007 in der Vorbereitung abgeschlossen war, die Straßenzuständigkeit des Bezirkssozialdienstes (BSD) überführt in eine Schwerpunktbearbeitung.

Seitdem besteht der BSD aus vier Schwerpunkten:

Eingangsberatung

Hier haben alle BürgerInnen der Stadt Düsseldorf Ihre Probleme vorzutragen. Die MitarbeiterInnen sorgen für eine qualifizierte Vermittlung an kompetente Partner oder in den eigenen Dienst.

Hilfe zur Erziehung

Hier werden alle Fälle gem. 27ff SGB VIII geprüft und weiter begleitet. Ebenso in diesem Schwerpunkt fallen die Prüfungen gem. § 8a SGB VIII und die Bearbeitung von Fällen aus dem Präventionsprogramm „Zukunft für Kinder“.

Zwei Indikatoren, die sich in den letzten Jahren konstant verfestigt haben, haben das Jugendamt Düsseldorf veranlasst, das Hilfeplanverfahren gem. § 36 SGB VIII im ambulanten Bereich grundlegend zu modifizieren.

Statistische Daten auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene weisen einen hohen Wert aus, dass die eingesetzten Hilfen vorzeitig, vor Erreichen der geplanten Ziele, durch die Sorgeberechtigten, Kinder oder Jugendlichen beendet werden. Der andere Befund ist ein Ergebnis der regelmäßigen Wirkungsmessung, die wir gemeinsam mit den freien Trägern durchführen. Hier ist auffällig, dass die Einschätzung zum Hilfebedarf zwischen dem BSD und den beauftragten Anbietern der Leistungen, insbesondere zu Beginn der Hilfe signifikant voneinander abweichen.

Beide Indikatoren lassen den Schluss zu, dass die Annahme von Hilfen durch die Inanspruchnehmenden von Leistungen der Hilfe zur Erziehung in einem beachtenswerten Umfang keine oder wenig Akzeptanz besitzen.

Ziel des Jugendamtes ist es die Leistungsqualität nachhaltig zu verbessern und dafür die Akzeptanz bei den Antragstellenden zu erhöhen.

Somit ergaben sich folgende Veränderungen, die sich seit dem 01.01.2012 in der Umsetzung befinden.

- Nach Antragstellung erstellt der Bezirkssozialdienst eine umfängliche Sozialpädagogische Diagnostik und Anamnese, incl. bei Anlass die Kinderschutzdiagnostik
- Nach der grundsätzlichen Entscheidung zu einer Leistungsgewährung erhält der Leistungsnehmende alle Unterlagen, um eine hohe Transparenz des Verwaltungshandeln zu erzielen
- Der für die Leistungen beauftragte Anbieter erhält ebenfalls alle Unterlagen und erstellt gemeinsam mit dem Leistungsberechtigten ein entsprechendes Handlungskonzept, welches der Leistungsberechtigte mit entwickelt hat

- Die drei Hauptakteure der Leistung gem. § 27ff SGB VIII, der Antragsteller, der Anbieter der Leistungen und der Leistungsgeber (BSD) vereinbaren im Hilfeplangespräch Ziele, Indikatoren zur Zielerreichung und den Leistungsumfang.

Die bisherigen Rückmeldungen zeigen, dass dieses Verfahren grundsätzlich umsetzbar ist und sich bereits jetzt schon erste positive Entwicklungen abzeichnen.

Die weitere Entwicklung:

Der eingeschlagene Weg wird nun weiter fortgesetzt, qualifiziert und mit Hilfe einer dauerhaften softwareunterstützten Evaluation durch das els-Institut ab 2013 kontinuierlich beobachtet.

Als Erfolgsindikatoren hat das Jugendamt intern folgende Eckpunkte festgelegt:

- Die Quote der unplanmäßigen Beendigungen reduziert sich in den nächsten 3 Jahren um 5 % (derzeitiger Wert 22 % über alle Hilfen)
- Der Einschätzungswert zwischen BSD und Leistungserbringer zu Beginn einer Hilfe nähert sich signifikant ($> 0,5$, heißt die Einschätzungen liegen deutlich näher beieinander)

Trennung und Scheidung

Hier werden alle Sorgerechtsregelungen gemeinsam mit dem Familiengericht beraten und Entscheidungen vorbereitet.

Optional ist eine Beratung nach § 17 SGB VIII möglich.

Altenhilfe

Im Auftrag des Amtes für Soziale Sicherung und Integration übt der BSD das Case-Management für die Personengruppe der unversorgten alten Menschen aus. Dazu gehört auch die Erstellung von Sozialberichten bei Betreuungsanregungen und besonderen Personengruppen wie Mehrfacherkrankten.

Alle Schwerpunkte wurden durch besondere Fortbildungen auf Ihre neuen Aufgaben vorbereitet. Zielsetzung bei allen Schulungen war, die Prinzipien des Case-Managements einzuführen.

Im Bereich des Schwerpunktes Hilfe zur Erziehung hat das Jugendamt eine eigene Personalbemessung vorgelegt und der Organisationsabteilung übergeben. Nach einer Prüfung wurde eine Fallzahlbelastung in diesem Schwerpunkt von 1: 28 für den Stellenplan festgelegt. Durch die Fallzahl will das Jugendamt Düsseldorf die Steuerung in dem Bereich deutlich steigern. Trotz dieser enormen Umstrukturierung konnten die Fallzahlen in diesem Bereich gehalten werden. Die eingeleiteten Steuerungsbemühungen, den ambulanten Bereich zu steigern und den stationären Bereich zu stabilisieren scheinen nach den vorliegenden Zahlen an Nachhaltigkeit zu gewinnen.

Des Weiteren war dieses Jahr gekennzeichnet durch einen hohen Personalneuzugang im Schwerpunkt Hilfe zur Erziehung. Dies erforderte von der Organisation einen hohen Einsatz an Personalkapazität zur Einarbeitung neuer MitarbeiterInnen.

Essen

Analyse:

Eine Analyse der zentralen Trends 2012 und der Vorjahre hat das Jugendamt Essen bewogen, verschiedene Maßnahmen der Steuerung zu prüfen und bei positiver Prognose ihre Umsetzung einzuleiten.

Die Entwicklung der stationären Hilfen und hiermit sind die Unterbringungen im Heimbereich gemeint, hat sich in den letzten Jahren rückläufig gestaltet und somit einen positiven Einfluss auf die Budgetentwicklung genommen. Eine weitere Absenkung der stationären Unterbringungen wird als nicht realistisch eingeschätzt, da die Fallzahlen ein Niveau erreicht haben, welches nicht mehr vertretbar reduziert werden kann ohne Gefährdungen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen auszulösen.

Unabhängig hiervon sind aber die Budgetleitlinien für die Abteilung Soziale Dienste überarbeitet und den aktuellen Gegebenheiten angepasst worden. Zielsetzung der Leitlinien ist es, den präventiven Bereich weiter auszubauen, den Anstieg der ambulanten Hilfen in vertretbarem Umfang zu reduzieren und die stationären Hilfen auf niedrigem Niveau zu stabilisieren.

Die Leitlinien dienen den MitarbeiterInnen als Orientierungshilfe haben aber auch einen verbindlichen Charakter und finden ihren Niederschlag im Controlling und bei den regelmäßig stattfindenden Besprechungen zu den sogenannten GeschäftslageberichtendereinzelnenBezirksstellen.IndenGeschäftslageberichten werden alle Bereiche der Hilfen zur Erziehung anhand der Controlling Daten erörtert und die Leitungen haben die Möglichkeit zur Darstellung der getroffenen Steuerungsmaßnahmen.

Umsteuerung der ambulanten Hilfen:

Das Jugendamt der Stadt Essen hat mit den Wohlfahrtsverbänden Verträge zur Ausführung von ambulanten Hilfen zur Erziehung durch Fachkräfte in definierten Sozialräumen abgeschlossen.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit sollen zukünftig verstärkt Angebote in Form von Gruppenarbeit für Familien, Kinder und Jugendliche mit einem Anspruch auf Hilfen zur Erziehung in den Stadtteilen entwickelt und durchgeführt werden. Zielsetzung ist eine Umsteuerung der bislang überwiegend in Einzelfallsettings erbrachten Hilfen durch die vertraglich gebundenen Träger hin zur Erbringung der Angebote in Form von Gruppenarbeit oder vergleichbaren Arbeitsformen.

In Abgrenzung zur „Sozialen Gruppenarbeit nach § 29 SGB VIII“, die älteren Kindern und Jugendlichen bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen durch Teilnahme an sozialer Gruppenarbeit helfen soll, stehen bei dem neuen Modell nicht die Kinder im Fokus der Hilfeerbringung sondern die Eltern, die Schule und das Umfeld. Das neue Modul ist somit weitreichender und umfassender hinsichtlich der Ziele als die „normale“ Soziale Gruppenarbeit nach § 29 SGB VIII und ein weiterer Baustein der frühen, präventiven Hilfen zur Erziehung. Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit, „gewerbliche“ Anbieter zu beauftragen.

Bereits vor Initiierung der Umsteuerung sind Kooperationsprojekte mit Schulen an verschiedenen Standorten vereinbart worden. Die Projekte variieren in der Konzeption und Finanzierung, je nach Entstehungsgeschichte und Rahmenbedingungen in

den Bezirken. Im Rahmen der Diskussionen zur Umsteuerung ist zwischenzeitlich dieses Modell in allen Bezirken aufgegriffen und umgesetzt worden. Im Moment werden an 18 Standorten Kooperationsprojekte mit Schulen betrieben. Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie für Kinder und Jugendliche mit sozialen Auffälligkeiten und erzieherischen Defiziten Gruppenangebote inklusive Elternarbeit vorhalten. Die Auswahl der Kinder und Prozessbegleitung erfolgt in enger Abstimmung zwischen ASD, Schule und dem jeweiligen Anbieter. Damit verfolgen diese Projekte die gleiche Zielrichtung, wie die Angebote im Rahmen der Umsteuerung, allerdings erfolgt keine Eingabe im Regelfall in die oben beschriebene Software. Eine Erhebung zur Anzahl der betreuten Kinder ist aber über die Bezirksstellen möglich. Der finanzielle Aufwand für die Kooperationsprojekte betrug im Jahr 2012 rund 700 Tausend Euro mit steigender Tendenz in 2013. Neben diesen Projekten und den Angeboten zur Umsteuerung werden weitere Maßnahmen finanziert, die als Stadtteilarbeit, Familienbildung und als präventive Erziehungshilfen konzipiert sind und für die in 2012 rund 200 Tausend Euro verausgabt wurden. Dies zeigt die Vielfältigkeit der Maßnahmen auf, die alle präventiv ausgerichtet sind und die unterschiedlichen Bedarfe in den Stadtteilen abdecken. Die Vielfältigkeit erschwert aber auch das Controlling und die Wirksamkeitsprüfung, die immer wieder eingefordert wird, um nachzuweisen, dass es eine beweisbare Korrelation zwischen Mitteleinsatz und den beabsichtigten Veränderungen in den Hilfesegmente gibt.

Qualitätssicherung bei den ambulanten Hilfen:

Anlass sind zum einen die ungebremsten Fallzahlenstiege der ambulanten Hilfen in den letzten Jahren (Juni 2005 226 Fälle gem. § 27 off. / Juni 2013 636 Fälle gem. § 27 off.) zum anderen die anonymen Hinweise auf Leistungsbetrug, die auch dem RPA, Rechtsamt und Büro OB zugeleitet wurden.

Zunehmend wird in der gesamten Republik diskutiert, welche Wirkungen die massiven Fallzahlenstiege im ambulanten Bereich tatsächlich entfalten oder ob sie kaum zu einer Verbesserung der Lebenssituation junger Menschen führen. In den Gesamtprozess sind auch die Ergebnisse aus EPSO II (siehe unten) zu einem späteren Zeitpunkt einzubeziehen. Dies hat das Jugendamt bewogen, über Optimierungsmaßnahmen nachzudenken.

1. In der Jugendamts Software ist nachvollziehbar darzulegen, nach welchen Kriterien ein Anbieter ausgewählt wurde, die Auswahl ist zu dokumentieren.
2. Analog der häuslichen Pflege Bestätigung der Leistungserbringung durch den Klienten, wird von manchen Anbietern bereits praktiziert.
3. Überprüfung des Fachkräfteeinsatzes gemäß den Vereinbarungen.
4. Stichprobenüberprüfung ambulanter Fälle durch Besuch der betreuten Familien.
5. Inhaltliche Fragestellungen:
 - Ausreichende Beteiligung am HPG und an den Zielformulierungen?
 - Zielformulierungen verständlich und realisierbar?
 - Zufriedenheit in der Zusammenarbeit mit dem ASD?
 - Leistungsumfang zufriedenstellend?
 - Häufigkeit der Kontakte zu dem Leistungserbringer?
 - Zufriedenheit mit der Leistungserbringung?

Diese Maßnahmen sollen ab dem 1. Januar 2014 zum Tragen kommen.

Projekt EPSO II:

Der Jugendhilfeausschuss des Rates der Stadt Essen hat in seiner Sitzung am 13.11.2012 die Verwaltung beauftragt, das Konzept der präventiven Arbeit im Bereich der Hilfen zur Erziehung zu evaluieren. Zielsetzung der Evaluation ist es, die Entwicklungen der letzten Jahre und die damit verbundenen Änderungen der Zielperspektiven klarer herauszuarbeiten.

Die Hilfen zur Erziehung sind gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden öffentlichen Verantwortung für Bildung, Erziehung und Betreuung stärker aus dem Blickwinkel gemeinsamen Wirkens mit diesen Systemen zu sehen. Dies macht es erforderlich, auch die sozialräumliche Planung und Entwicklung von Hilfen zur Erziehung stärker in den Blick zu nehmen. Die Übergänge zwischen einzelnen Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen sind immer auch Ansatzpunkte, die eine erhöhte Aufmerksamkeit der Kinder- und Jugendhilfe erfordern, aber auch Chancen auf positive Weichenstellungen bieten.

Im Zuge der Beratungen zum Bundeskinderschutzgesetz und in der einschlägigen Diskussion über den Kinderschutz der letzten Jahre sind die Übergänge von der Geburt bis frühe Kindheit sowie der Unterstützungsbedarf werdender Eltern ausführlich beleuchtet worden. Die Kooperation und der Ausbau von Netzwerken unter Beteiligung des öffentlichen Gesundheitsdienstes wie auch der Gesundheitsversorgung oder der Familienbildung, haben zuletzt durch das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) eine gesetzliche Verstärkung erfahren. Insbesondere der Schritt vom Kindergarten in die Schule und die gelingende Gestaltung der Übergänge innerhalb des Systems Schule sowie des Übergangs von der Schule in den Beruf sind zentrale Präventionspunkte für die Kinder- und Jugendhilfe, die es wahrzunehmen gilt. Die Entwicklung der Ganztagschule erhöht darüber hinaus die Notwendigkeit zur Kooperation und Verantwortungsklärung zwischen den Regelsystemen Schule und Kinder- und Jugendhilfe noch einmal deutlich.

Die Verwaltung hat sich vertieft mit dem Auftrag auseinandergesetzt und hat - basierend auf den Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt EPSO I „Evaluation Präventiver und Sozialräumlich Orientierter Jugend- und Erziehungshilfen“ - eine Weiterführung der Untersuchungen in Essen vorgeschlagen. In den Regionen West-Altendorf, Kray, Katernberg und Nord-Mitte sollen – fußend auf den Erfahrungen und Befunden aus dem Projekt EPSO I 2004 – 2006 - die gezielt umgesetzten Investitionen in die soziale Infrastruktur dieser Stadtteile auf ihre längerfristigen Wirkungen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen hin untersucht werden. Gesundheit wird hier in einem umfassenden Sinne, wie im 13. Kinder- und Jugendbericht 2011 entworfen, verstanden. Zentrales Kriterium für diese Wirkungen sollen die Bildungserfolge junger Menschen aus den beteiligten Stadtteilen sein.

Zentrale Befunde und Empfehlungen von EPSO I (2006) waren, dass es vor allem konzeptioneller und finanzieller Anstrengung (Investition) in vier Bereichen bedarf:

1. In einen ASD des Jugendamtes, der sich gut auskennt in seinem Bezirk, positive Unterstützung ebenso wie belastende Bedingungen;
2. In einen ASD, der Motor und Zentrum für die Entwicklung und Absicherung von tragfähigen Arbeitsbündnissen mit möglichst vielen relevanten Akteuren in seinem Bezirk sein kann;

3. In Anstrengungen einer produktiven Kooperation von öffentlicher und freier Jugendhilfe;

4. In eine fachpolitische Unterstützung in der Stadt, die Herausforderungen und Ansprüche einer modernen Jugendhilfe ebenso so deutlich benennt und einfordert wie sie dafür erforderliche Finanzmittel zur Verfügung stellt.

EPSO II knüpft unmittelbar an diese Befunde und Empfehlungen an und fragt, was eine so aufgestellte Jugendhilfe für Kinder und Jugendliche in Essen „bringt“. Lassen die mit EPSO I thematisierten Anstrengungen und Investitionen in eine differenzierte präventive Jugendhilfeinfrastruktur gewünschte Erträge, also eine nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern / Jugendlichen und ihre Möglichkeit einer eigenständigen Lebensführung erkennen? Voraussetzungen, Schritte und Ergebnisse einer erfolgreichen Bildungskarriere werden hier als Indikatoren, also als Anzeiger, nicht als einziges Ergebnis vorgeschlagen. Aber auch ein zweiter Aspekt von Investition ist bei einer aus Steuermitteln finanzierten öffentlichen Leistung zu untersuchen: Der sparsame und wirkungsvolle Einsatz dieser öffentlichen Finanzmittel. Indikatoren dafür sind einerseits die Budgetentwicklung und zum anderen Anzeiger für nachhaltige Wirkungen der eingesetzten Mittel. Auch hier werden Aspekte einer erfolgreichen Bildungskarriere als Messgrößen für die Wirksamkeit der eingesetzten Mittel vorgeschlagen. Wie schon in der ersten EPSO-Studie sollen multifaktorielle Zusammenhänge zwischen wesentlichen Bedingungen des Aufwachsens untersucht und dabei die Funktion sozialer Infrastruktur und hier insbesondere die Bedeutung einer sozialräumlich orientierten und präventiv aufgestellten Jugendhilfe herausgearbeitet werden.

In einer zweiten Untersuchungsphase sollen auch Interviews mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Bildung, Gesundheit und Jugendhilfe in den vier Stadtregionen durchgeführt werden. Ziel ist es, Einschätzungen und Bewertungen der Kulturen des Aufwachsens in den Stadtregionen sowie über Erfahrungen des Zusammenwirkens und Erfordernisse der weiteren Entwicklung zu erfahren. Auch sind Fragen nach den Zusammenhängen und Auswirkungen auf die Bildungserfolge von besonderem Interesse. Auf Grundlage der Befunde aus den Untersuchungsphasen I und II sollen dann möglichst konkrete Empfehlungen für die weitere Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in den vier Stadtregionen entwickelt werden. Solche Empfehlungen und Hinweise sollen sich sowohl auf die sozialräumlich orientierte Gestaltung einer für ein gesundes Aufwachsen förderlichen Infrastruktur beziehen als auch auf die konkrete Ausgestaltung insbesondere ambulanter erzieherischer Hilfen. Der Beitrag der Kinder- und Jugendhilfe zu einer erfolgreichen Bildungskarriere der von ihr begleiteten und unterstützen Kinder und Jugendlichen ist dabei von zentraler Bedeutung. Für eine nachhaltige Steuerung einer ebenso wirkungsvollen wie wirtschaftlichen Gestaltung des „Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung“ soll ein Instrument entwickelt werden, mit dem anhand von anerkannten Indikatoren (z.B. für Belastung, Ressourcen und Bildungsteilhabe) und Indexwerten (z.B. für erfolgreiche Bildungskarrieren) die Entwicklung der Stadtregionen in Essen langfristig beobachtet und bewertet werden kann.

Diese Daten sollen über eine Verdichtung zu Indikatoren (z.B. für Soziale Belastung, positive Infrastruktur, gelingende Kooperation etc.) und Zusammenfassung zu Indexwerten (z.B. für gesundes Aufwachsen, erfolgreiche Bildungskarrieren) so aufbereitet werden, dass vergleichende Analysen der Wirkungen möglich werden.

Frankfurt

Was sind für uns die wesentlichen Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen in den zentralen Trends?

Fallzahlen

Bei der Leistungsdichte der Hilfen insgesamt in Frankfurt (Ffm) zeigen sich bei den laufenden Hilfen (K 1.0), noch deutlicher aber bei den neu begonnenen Hilfen (K2.0), zurückgehende Zahlen.

Bei den Hilfen durch Pflegepersonen stagniert Ffm auf einem niedrigen Stand (K 1.3 und K 2.3).

Frankfurt hat – nach Dresden – den höchsten Anteil der 0 – unter 3-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (G 0). Auf diese Gruppe entfallen nur gut 8 % der in 2012 neu begonnenen Hilfen (Z 1.2), der niedrigste Wert im IKO-Netz. Dagegen wurden in der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen die meisten neuen Hilfen begonnen (Z 1.2).

Kosten

Die Kosten pro Jugendeinwohner steigen weiter an und liegen in 2012 mit 900€ klar über dem IKO-Mittelwert von 640€ (K 16.0).

Die Kosten pro laufende erzieherische Hilfe hatten in 2012 den höchsten Wert im IKO-Vergleichsring (K 17.0).

In Ffm kostete jede ambulante Hilfe in 2012 9.201€, jede Hilfe in Heimen 42.226€ (K 17).

Pro Gewährungstag bei den Hilfen durch Pflegepersonen in 2012 hat Ffm im IKO-Netz den höchsten Wert mit 53€.

Welche Rückmeldungen zu unseren Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre sehen wir in den Trends?

In 2010 gab es eine Organisationsuntersuchung mit dem Ergebnis, dass die Fachbereiche Jugend und Soziales gebildet und ihnen die operativen Organisationseinheiten im Jugend- und Sozialamt unterstellt wurden. Die Ziele dabei waren die Stärkung der Fachlichkeit und die Verbesserung der Steuerung.

Im Fachbereich Jugend wurde 2011 die neu erarbeitete zentrale Arbeitsrichtlinie zum § 36 SGB VIII in Kraft gesetzt. Mit ihr soll die Einbeziehung und die Verantwortung der Leitungskräfte gestärkt werden, die Partizipation der Klienten gefördert und die Ausrichtung der Hilfen an Zielen verbessert werden.

Diese Richtlinie regelt die Arbeit der Fachkräfte im Feld der erzieherischen Hilfen und sie hat deutlich mehr Aufmerksamkeit dorthin gelenkt. Wir sehen die oben beschriebenen Trends bei der Leistungsdichte im Zusammenhang mit ihrer Implementierung.

Auch der im Jahr 2011 begonnene Amtszieleprozess hat Auswirkungen auf die Leistungsdichte. Eines der Amtsziele ist die frühzeitige Verselbständigung von jungen Volljährigen in den Hilfen. Es ist erkennbar, dass das Ende der Hilfen frühzeitiger in den Hilfeplangesprächen in den Blick genommen wird und die vereinbarten Ziele sich stärker daran orientieren.

In 2012 wurden die Fachkräfte im Bereich Pflegekinderhilfe zentral in einer Organisationseinheit zusammengeführt. Auswirkungen davon können erst in den kommenden Jahren erwartet werden.

Welche Schlussfolgerungen /Überlegungen für zukünftige Steuerungspraktiken ergeben sich für uns?

Zurzeit laufen mehrere Steuerungsprojekte, von denen wir Wirkungen auf den Bereich der erzieherischen Hilfen erwarten:

- Qualitätsoffensive Zielvereinbarung in der Hilfeplanung
- Wirkungsorientierte Fallevaluation
- Gruppencoaching der Teamleitungen zur Stärkung der Wahrnehmung von Leitungsaufgaben
- Weiterentwicklung der IT-Nutzung und des Controllings
- Umstellung bei ambulanten Hilfen von variabler Vereinbarung von Fachleistungsstunden in den Hilfeplangesprächen auf Hilfesettings, die per Monatsentgelt mit den Trägern vereinbart sind.

Alle diese Maßnahmen und Projekte zielen auf eine verbesserte Steuerung der Hilfen. Darüber hinaus sollen Hilfen, in denen wenig oder sogar keine Entwicklung erkennbar ist, hinterfragt und gegebenenfalls beendet werden.

Die niedrige Leistungsdichte der Hilfen durch Pflegepersonen wollen wir zum Anlass nehmen, uns vertiefter mit den Gründen zu beschäftigen.

Den beiden Folien zur Beendigung von Hilfen (K 19 / K 20) wollen wir Aufmerksamkeit schenken. Hier ist aber zunächst genauer zu recherchieren, welche Faktoren auf die Werte einwirken. Beide Werte werden aus der Bundesstatistik geholt, die von den Fachkräften erstellt wird. Wann endet aus Sicht der Fachkraft eine Hilfe gemäß Hilfeplan / Beratungszielen, wann ungeplant durch die Klienten?

Hamburg

Was sind für uns die wesentlichen Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen in den zentralen Trends?

Auffällig für die erzieherischen Hilfen in Hamburg ist, dass die Leistungsdichte sich gegenüber den Vorjahren insgesamt und im Bereich der ambulanten Hilfen weiter leicht im Abwärtstrend befindet, dabei aber die Leistungsdichten von Hilfen außerhalb der Familie gestiegen sind. Sowohl die Unterbringungen in Wohnformen (Heimerziehung) als auch die Pflegeformen sind in ihrer Leistungsdichte leicht gestiegen. Zudem sind die Kosten pro Jugendeinwohner für alle Hilfen zur Erziehung weiter etwas angestiegen und liegen wie in den Vorjahren leicht über dem Mittelwert. Die Fallzahlen der stationären Hilfen sind leicht angestiegen und das Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen hat sich leicht zu Ungunsten der Vollzeitpflege verändert. Die positive Tendenz einer Reduzierung der ambulanten Hilfen konnte im Jahr 2012 deutlich fortgeführt werden.

Welche Rückmeldungen zu unseren Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre sehen wir in den Trends?

Vollzeitpflege

Der tragische Tod des Pflegekindes Chantal Anfang 2012 hat das Pflegekinderwesen in Hamburg erschüttert und nicht nur einen umfassenden Neuregelungsbedarf angezeigt. Erste Maßnahmen zur Vermeidung weiterer negativer Pflegeverhältnisse und die Einführung eines qualifizierteren und strengeren Eignungsprozesses könnten einen leichten Abwärtstrend in der Vollzeitpflege und einen Aufwärtstrend in der Heimerziehung zumindest mit beeinflusst haben. Die Steuerungsaktivität, zunächst die Unterbringung in einer Pflegefamilie zu prüfen, wenn diese geeignet und notwendig erscheint, wurde somit vermutlich abgeschwächt. Neue Regelungen jeweils für den Pflegekinderdienst und für den ASD wurden erarbeitet und abgestimmt. Im Vordergrund stand dabei sowohl die Haltung der Professionellen mit den unterschiedlichen Rollen gemeinsamer Dienstleister für die Pflegefamilien zu sein, als auch die Fokussierung auf die Bedürfnisse des Kindes. Die Aufgabenwahrnehmung der Beratung und der Eignungsprüfung des Pflegedienstes wird dementsprechend auch mit den Hamburger freien Trägern neu vereinbart, die diese Aufgabe wahrnehmen. Eine Werbe- und Imagekampagne wird geplant und ein fachliches Rahmenkonzept für alle Beteiligten erarbeitet.

Ambulante Hilfen zur Erziehung

Der Abwärtstrend in den ambulanten Hilfen bezogen auf die Menge und die Leistungsdichte lässt wie bereits im Jahr 2011 einen Zusammenhang zu den Steuerungsbemühungen bezogen auf die Sozialräumliche Angebotsentwicklung vermuten.

Hilfen für Volljährige

Die Knappheit preiswerten Wohnraums in Hamburg steht zwar in keinem linearen Zusammenhang mit der Menge der Volljährigen in den Hilfen zur Erziehung, schränkt aber die Chancen der Beendigung stationärer Hilfen und Verselbstständigung in

eigenen Wohnraum deutlich ein und hat Einfluss auf die Dauer der Hilfen. Ein weiterer Einflussfaktor könnte in der Personalsituation des ASD liegen.

Welche Schlussfolgerungen/Überlegungen für zukünftige Steuerungspraktiken ergeben sich für uns?

Im Fokus der Steuerungs Bemühungen in Hamburg stehen zwei Leitmotive: Die Verbesserung der strukturellen, fachlichen und personellen Rahmenbedingungen für den ASD sowie der Ausbau der sozialräumlichen Angebote insbesondere in der Kooperation mit dem Schulsystem. Zusammengenommen sollen die Fallzahl- und Kostensteigerungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung auch im Bereich der stationären Hilfen insbesondere die der Unterbringungen außerhalb Hamburgs mit diesen Maßnahmen verhindert werden. Gleichzeitig soll die Angebotsvielfalt zugunsten präventiver offener sowie verbindlicher und maßgeschneiderter Maßnahmen erweitert werden.

ASD und die Steuerung der Hilfen zur Erziehung

Fachliche und organisatorische Regelungen, Qualifizierungen in der sozialpädagogischen Diagnostik und eine workflow-unterstützende Software wurden umgesetzt und implementiert, sollen den ASD entlasten und eine qualifizierte Neuausrichtung bewirken. Das Controlling wird so verbessert und die gemeinsamen Steuerungs Bemühungen der Behörden flankiert. Die Implementierungsprozesse sind noch nicht abgeschlossen. In der Implementationsphase bindet die Einführung einer neuen, sehr leistungsfähigen und deshalb komplexen IT Unterstützung Zeit und Energien der Fachkräfte und Organisationsaufmerksamkeit der Leitungen. Die Innovationspotenziale werden erst sichtbar, wenn sich Anwendungsroutinen eingestellt haben. Sie erleichtern die Strukturierung von Fachverfahren, setzen aber ihrerseits eine funktionierende Organisation voraus. Langjährig im ASD tätige Fachkräfte erleben IT-gestützte Arbeitsweise nicht selten als Paradigmenwechsel, während neu eingestellte Fachkräfte IT-Affinität mitbringen und die Software selbstverständlich nutzen. Im Jahr 2012 war im Hamburger ASD eine erhebliche Personalfluktuation festzustellen. Anlässe waren (nicht die einzigen) die Einführung von Fallzahlobergrenzen und Personalausbau bei den Amtsvormundschaften, den viele ASD Fachkräfte zu einem beruflichen Wechsel genutzt haben. Alle Stellen werden in Hamburg zwar umgehend nachbesetzt und eingearbeitet, die Fluktuation hält - in abgemilderten Umfang – jedoch bis heute an. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Sozialpädagogen ist angespannt, viele der neu eingestellten ASD Fachkräfte machen direkt im Anschluss an ihre Ausbildung ihre ersten beruflichen Erfahrungen im ASD. Dann fehlen Erfahrungen und es bestehen Unsicherheiten bei der Beurteilung von Risiken und prekären Lebenslagen. Hilfen zur Erziehung werden dann nicht selten als Instrumente zur Beurteilen und Erkennen von Handlungsnotwendigkeiten eingesetzt. Personelle Wechsel im ASD gehen einher mit wechselnden Fallzuständigkeiten, wobei neu eingehende Anliegen vorrangig bearbeitet werden. Die Fortschreibung der Hilfeplanung bei lang andauernden Hilfen tritt in den Hintergrund. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass die Dauer der Hilfen ansteigt und die Gesamtzahl alter und neuer Fälle wächst. Die in der öffentlichen Fachdiskussion von Benjamin Landes vertretene These des Bugwelleneffekts scheint sich also zu bestätigen:

Personelle Instabilität im ASD ist ein wesentlicher Einflussfaktor auf das Fallaufkommen und die Ausgaben für Hilfen zur Erziehung.

Weiterentwicklung und Ausbau der sozialräumlichen Hilfen und Angebote

Als Alternative zu ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung wird das Spektrum sozialräumlicher Angebote erweitert. Verantwortliche aus Schule und Jugendhilfe haben sich auf eine Rahmenvereinbarung für regionale Kooperationen beide Systeme verständigt, um sich zu vernetzen, systematisch Ressourcen gemeinsam einzusetzen und in eng mit einander verzahnten Angeboten in den Schulen Kinder mit besonders herausforderndem Verhalten und ihre Familien zu unterstützen. Der Verbleib des Kindes oder des Jugendlichen an einer Hamburger Regelschule soll somit stabilisiert werden. Es ist geplant, dass Jugendämter und Regionale Beratungsstellen der Schulen mit diesen verzahnten Angeboten 300 bis 400 Kinder und Jugendliche und ihre Familien erreichen. Abhängig von der Problemlage werden die Zugänge in zwei unterschiedliche Angebotsmodelle gesteuert und zwar in das eine, das ein integriertes und individualisierte Unterstützungsangebot durch ein multiprofessionelles Team unter dem Dach einer Schule darstellt. Das andere Modell bietet Kindern eine temporäre Lernmöglichkeit in einer Gruppe außerhalb des regulären Schulbetriebs. Das Angebot, das begrenzt für ein Jahr außerhalb einer Regelschule stattfindet, soll zukünftig die Ausnahme bleiben. Die durch die vereinbarte Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule angeregte Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung wird durch eine Dokumentation, Evaluation sowie durch eine Steuerungsgruppe auf Landesebene begleitet und ausgewertet.

Köln

Bei den Kennzahlen für 2012 ergeben sich für die Stadt Köln zum Teil erhebliche Abweichungen zu den Zahlen der Vorjahre.

Hintergrund dafür sind keine realen Veränderungen in den Fallzahlen, sondern der Umstand, dass zur Erfassung der Fallzahlen auf eine andere Fallstatistik zurückgegriffen wird. Die Stadt Köln hat bereits in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass in der entsprechenden Datenbank durch den ASD nicht alle Fälle zeitnah eingepflegt werden. Dieses hatte zur Folge, dass die gesamten Jahreskosten auf eine zu geringe Fallzahl angerechnet wurden und damit bei der „Leistungsdichte“ zu unterschiedlichen Werten, sowie bei den „Kosten pro Hilfe“ zu überhöhten Kennzahlen führt. Für 2012 hat sich die Stadt Köln entschieden, die wesentlich valideren WJH-Kennzahlen zu nutzen. Die Ergebnisse spiegeln für 2012 hinsichtlich der Fallzahlen die Realität der Situation in Köln wider. Da die Statistik der WJH keine Altersdifferenzierungen vornimmt, kann die Aufteilung nach Altersgruppen durch die Stadt Köln in 2012 nicht bedient werden.

Erstmalig liegt die Stadt Köln bei der Leistungsdichte der laufenden als auch der begonnenen Hilfen über dem Gesamtdurchschnitt aller beteiligten Städte. Eine vergleichbare Größenordnung bei den laufenden Hilfen, nehmen die Städte Berlin, Bremen, Dortmund und Frankfurt ein. Bei der Kennzahl „Kosten pro Jugendeinwohner“ gibt es keine signifikanten Veränderungen, da die Kennzahl keinen Zusammenhang zum Fallaufkommen beinhaltet. Bei den Kosten pro laufende Hilfen, verliert die Stadt Köln den bisherigen „Spitzenplatz“, da nunmehr die Gesamtkosten durch die „richtige“ Zahl der Hilfen geteilt wird.

Das Jugendamt der Stadt Köln verständigte sich wie in den vergangenen Jahren jugendamtsintern über konkrete Fach- und Finanzziele in Form einer Zielvereinbarung zwischen der Zentrale und den 9 dezentralen Bezirksjugendämtern. Bestandteile der Zielvereinbarung sind unter anderem:

- Zeitnahe Besetzung aller vorhandenen Stellen im ASD und in der WJH. Zur Kompensation eines Stellenmehrbedarfs in Folge der Fallzahlensteigerungen der Vorjahre, beschloss der Rat der Stadt Köln eine Zusetzung von 20 Stellen für den ASD. 10 der Stellen konnten in 2011 zugesetzt werden, die weiteren 10 Stellen wurden in 2012 besetzt. Parallel wurde ein Traineeprogramm entwickelt, welches Neueinsteigern einen guten Einstieg in die Aufgabenvielfalt des ASD geben soll und die Fluktuationsquote bei Berufsanfängern im ASD reduziert werden soll
- Festlegung von maximaler Verweildauer im Aufnahmebereich nach § 42 SGB VIII. Im Aufnahmebereich für Kinder sowie im Aufnahmebereich für Jugendliche bewirkt die Zielsetzung einer früh einsetzenden Hilfeplanung und damit zügige Ablösung aus dem Aufnahmebereich. Im Bereich der Fam. Bereitschaftsbetreuung scheitert eine zügige Perspektivklärung oftmals an der mangelnden Bereitschaft des Familiengerichtes beantragten Sorgerechanträge zu entscheiden.

- Festlegung einer Obergrenze von durchschnittlichen Fachleistungsstunden pro Woche für ambulante HzE. nach §§ 27,31 und 35 SGB VIII Die Vorgabe einer durchschnittlichen Obergrenze kann durch Ausnahmeregelungen im Einzelfall außer Kraft gesetzt werden. Insgesamt führt diese Regelung zu kostengünstigeren ambulanten Einzelfallhilfen.
- Festlegung einer Quote, nach der sich 50 % der jungen Volljährigen aus der Heimerziehung in Verselbständigungsprozess befinden müssen. Die intensive Steuerung des Verselbständigungsprozesses ist eines der langjährigen Steuerungsziele. Insgesamt befanden sich in 2012 über 64 aller Volljährigen aus stationärer Erziehungshilfe in einem Verselbständigungsangebot.

Der Stadt Köln ist in den vergangenen Jahren gelungen, durch intensive Steuerungsmaßnahmen, den jahrelangen Abwärtstrend, beim Einsatz von Hilfen nach § 33 SGB VIII zu stoppen. Um die Akquise, aber insbesondere auch die Begleitung von Pflegeeltern in laufenden Pflegeverhältnissen zu optimieren, wurden in 2012 Überlegungen zur Neuorganisation des städtischen Pflegekinderdienstes angestellt. Im Ergebnis wurde der städtische PKD personell besser ausgestattet und zentralisiert, verbunden mit der Erwartung das Verhältnis von Hilfen durch Pflegepersonen zu Hilfen in Heime/Wohnformen (K7/K8) auf Dauer zu verbessern. Eine weitere zusätzliche Steuerungsmaßnahme betrifft den Bereich „Clearing“ im Vorfeld einer möglichen Hilfe nach § 34 SGB VIII bzw. die Ablösung aus einer Hilfe nach § 34 SGB VIII. Durch eine durch den Rat der Stadt Köln beschlossene Personalzusetzung bei der städtischen Familienberatung, kann hier der ASD auf eine zusätzliche Ressource im Rahmen der Hilfeplanung zugreifen. Im Ergebnis können dadurch Hilfen optimaler ausgestattet bzw. frühzeitiger beenden oder in andere Hilfeformen übergeleitet werden.

Die Aussagen des Kennzahlenvergleichs sind für den Kölner Planungs- und Steuerungsprozess nach wie vor eine von mehreren Datenquellen, aus denen die Themen festgelegt werden, bei denen weiterer Steuerungs- und Handlungsbedarf besteht.

Für 2013 beschäftigt sich das Jugendamt mit der Entwicklung von Grundsätzen im Umgang mit der steigenden Zahl von Anträgen nach § 35 a SGB VIII für Schulbegleiter im Kontext des Inklusionsprozesses an Schulen. Des Weiteren soll das Angebotspektrum im Bereich der ambulanten Hilfen auf Trägerseite auch die Nachfrage nach sogenannten Ergänzungskräften bedienen. Hier sind entsprechende Konzeptgespräche mit den Trägern erzieherischer Hilfen terminiert.

Über Ergebnisse wird im Kennzahlenbericht für das Jahr 2013 berichtet werden.

Die Daten für die kommenden Berichte werden bis zur Einführung einer Fachcontrolling-Software in dem für 2012 gewählten Format geliefert.

Leipzig

Leistungsdichte

Insgesamt hat sich über alle laufenden und neu begonnenen Hilfen im Jahr 2012 der leicht sinkende Trend für Leipzig nicht fortgesetzt. Lag die Leistungsdichte je 1.000 Jugendeinwohner hinsichtlich aller laufenden Hilfen 2011 noch bei 32,51, ist sie 2012 auf 32,59 leicht gestiegen (bei einem Mittelwert der 11 Städte im IKO-Netz von 42,14 – auch ein leichter Anstieg im Vergleich zu 2011). Die Leistungsdichte für neu begonnene Hilfen 2012 stieg um 0,52 auf 12,61 bei einem auch leicht gestiegenen Mittelwert von 15,26.

Bei Betrachtung der Leistungsdichte laufender Hilfen nach Hilfeart zeigt sich ein differenzierteres Bild. Während sich der sinkende Trend bei ambulanten Hilfen geringfügig fortsetzte (von 15,99 im Jahr 2011 auf 15,75 im Jahr 2012), verzeichnete die Leistungsdichte in Tageseinrichtungen nach einem leichten Anstieg von 1,43 im Jahr 2010 auf 1,49 im Jahr 2011 wieder eine sinkende Tendenz auf 1,32 bei einem Mittelwert von 2,24.

Bei Hilfen in Heimen/Wohnformen stieg der Wert von 9,0 aus dem Jahr 2011 wieder leicht an auf 9,52 und hat damit nach Köln den zweitstärksten Anstieg zu verzeichnen. Bei einem Mittelwert von 11,5 weist Leipzig immer noch eine unterdurchschnittliche Leistungsdichte bei laufenden Hilfen im stationären Bereich aus.

Die Entwicklung der Leistungsdichte laufender Hilfen durch Pflegepersonen zeigt in Leipzig seit 2010 einen rückläufigen Trend. Nach einem Anstieg 2010 erfolgte 2011 ein leichter Rückgang von 6,8 auf 6,06 bei einem Mittelwert von 5,37 und im Jahr 2012 ein weiterer Rückgang auf 6,0 bei einem Mittelwert von 5,32. Im Vergleich mit den anderen Großstädten liegt Leipzig wie bereits 2011 zusammen mit Essen, Düsseldorf, Dortmund, Bremen und Berlin in diesem Segment über dem Durchschnitt.

Ähnlich gestaltet sich die Entwicklung der Leistungsdichte neu begonnener Hilfen. Ein weiterer Rückgang ist im ambulanten Bereich (von 8,08 in 2010, 7,31 in 2011 auf 7,27 2012 bei einem aktuellen Mittelwert von 9,70) zu verzeichnen.

Im Pflegebereich stieg 2012 der Wert wieder leicht an auf 1,06 im Vergleich zu 1,01 im Jahr 2011. Dabei liegt die Leistungsdichte bei Hilfen durch Pflegepersonen in Leipzig weiterhin über dem Durchschnitt von 0,98. Das leichte Sinken neu vergebener Hilfen in Tageseinrichtungen seit 2010 hat sich auch 2012 fortgesetzt auf 0,42 (Durchschnitt 2012: 0,76).

Im stationären Bereich stieg der Wert gegenüber 2011 weiter auf jetzt 3,86. Das entspricht einem erneuten Zuwachs von über 18% wie bereits 2011 zu verzeichnen war. Leipzig liegt bei der Anzahl neu vergebener stationärer Hilfen je 1.000 Jugendeinwohner nicht mehr, wie noch 2011, unter dem Durchschnitt von 3,59.

Entwicklung der Kosten

Die Kosten erzieherischer Hilfen insgesamt pro Jugendeinwohner liegen in Leipzig (403 €) wie auch in Dresden (391 €) 2012 weiterhin weit unter dem Durchschnitt von 640 €. Betrachtet man die Entwicklung seit 2010, verzeichnet Leipzig einen Rückgang seit 2010 um 5%.

Die Entwicklung der Kosten pro laufender erzieherischer Hilfe zeigt, nachdem sie seit 2009 einen stetigen Anstieg auf 12.626 € bis in das Jahr 2011 aufwies, erstmals

wieder einen Rückgang auf 12.365 € auf. Dieser Trend betrifft auch die Städte Bremen, Essen, Köln und Stuttgart.

Im Vergleich der Kosten pro laufender Hilfe nach Hilfeart über alle 13 Großstädte weist Leipzig mit 4.725 € für ambulante Hilfen weiterhin den niedrigsten Wert aus. Nur Berlin liegt mit 4.968 € noch unter 5.000 € pro ambulanter Hilfe, alle anderen Städte liegen darüber.

Auffällig sind, wie bereits 2011 festgestellt, die in Leipzig weiter gefallen und im Vergleich mit anderen Städten weit unterdurchschnittlichen Kosten pro laufender Hilfe in Tageseinrichtung mit 5.073 € (bspw. Dresden 15.338 €, Düsseldorf und Frankfurt mit mehr als 20.000 €).

Im stationären Bereich verzeichnet Berlin mit 27.243 € pro laufender Hilfe die niedrigsten Kosten im Städtevergleich. Die Kosten in Leipzig sind gegenüber 2011 gesunken und mit 28.124 € vergleichbar mit Dresden (28.215 €) und liegen unter den Kosten der anderen Großstädte.

Erzieherische Hilfen nach Altersklassen

Wie bereits im Bericht 2011 festgestellt, zeigen die Anteile der Altersklassen an der Gesamtbevölkerung die demographische Entwicklung bzw. das „Geburtenloch“ nach der Wende in den beiden ostdeutschen Städten Leipzig und Dresden deutlich und Berlin ein wenig auf. Insbesondere der im Vergleich mit den anderen Großstädten sehr niedrige Anteil der 15- bis unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist in Leipzig und Dresden auffällig. Demgegenüber gibt es in Leipzig vergleichsweise hohe Anteile der 0- bis unter 3-Jährigen (nach Frankfurt und Dresden).

Bei der Verteilung der Hilfen insgesamt nach Altersgruppen (laufende und neu begonnene Hilfen) fällt, wie bereits auch 2011, für Leipzig und Dresden im Vergleich mit den anderen Großstädten ein verhältnismäßig hoher Anteil an Hilfen für 0- unter 3-jährige Kinder auf (L: 14,6 %, DD: 15,3 %). In Leipzig ist der Anteil von 16,2 % 2011 auf 14,6% gesunken, in Dresden war ein Anstieg auf 15,3 zu verzeichnen. Keine andere Großstadt liegt noch bei über 10% Hilfeanteil in dieser Altersklasse.

Auffällig im Vergleich mit anderen Großstädten, aber ähnlich wie in Dresden, ist der hohe Hilfeanteil der 15- bis unter 18-Jährigen bei gleichzeitig niedrigem Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung (Leipzig 1,6 % 15- bis unter 18-Jährigen mit einem Hilfeanteil von 16,2 % im Vergleich zu Dortmund 2,9 % 15- bis unter 18-Jährigen mit einem Hilfeanteil von 19,1 %).

Leipzig hat bei den Hilfen der 21- bis unter 27-Jährigen mit einem Anteil von 0,8 % gemeinsam mit Dresden den niedrigsten Anteil in dieser Altersgruppe. Die anderen Städte liegen zwischen 1,1 % (Berlin) bis 4,4 % (Essen).

Hilfequotient

Der Hilfequotient beschreibt das Verhältnis der Summe der ambulanten und teilstationären Hilfen zu Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie. Im Jahr 2012 lag der Mittelwert aller Großstädte bei 1,52. Leipzig liegt mit einem Hilfequotient 1,10 darunter und ist von 2011 (2010: 1,18) weiter gesunken. Nur Hamburg verzeichnet eine ebenfalls fallende Tendenz seit 2010.

Steuerungsansätze und Schwerpunkte des ASD

Im Jahr 2012 stand in Leipzig die Festigung der aus der Umstrukturierung des ASD resultierenden Arbeitsabläufe weiterhin im Mittelpunkt der Arbeit. Dabei mussten, aufbauend auf den Erfahrungen von 2011 bis Mitte 2012, auch erste Korrekturen vorgenommen werden. Das betraf vor allem die über alle Hilfen anvisierte gesteigerte Häufigkeit von Hilfeplangesprächen zur Verbesserung der Steuerung der Hilfeverläufe. Die generelle Erhöhung der Anzahl der HPG erwies sich als ungeeignet und wurde zugunsten bedarfsgerechter Hilfeplanhäufigkeit verändert. Das hat zur u.a Folge, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in krisenhaften Fallverläufen, deren Anzahl weiter zunimmt, ausreichend Zeit zur Bearbeitung zur Verfügung steht.

Die Aufgaben des ASD Leipzig werden weiterhin im Eingangs- und Fallmanagement anhand von definierten Prozess- und Verfahrensstandards bearbeitet. Die Fallsteuerung erzieherischer Hilfen findet seit 2012 ausschließlich im Fallmanagement statt, nachdem die Schnittstelle zu Beginn des Jahres 2012 noch einmal korrigiert wurde.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt war 2012 die Qualifizierung der Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Bereich Kinderschutz. Hier fand eine über das ganze Jahr konzipierte Fortbildungsreihe „Wege gelingenden Kinderschutzes „Werkstatt für dialogische Familienarbeit“ mit dem Ziel statt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Kinderschutz mit neuen Forschungsergebnissen und daraus resultierenden Erfahrungen vertraut zu machen und in der Folge die inhaltliche Ausrichtung des ASD im Kinderschutz weiter zu entwickeln.

Im gesamten Jahr 2012 verzeichnete Leipzig eine konstante Auslastung im Kinder- und Jugendnotdienst bis hin zu häufigen Überbelegungen. Neben einer Priorisierung der Arbeit zugunsten einer zügigen Perspektivklärung für die betroffenen Kinder und Jugendlichen und damit verbundener Verringerung der Aufenthaltsdauer werden seit dem geeignete Nachfolgeeinrichtungen aufgebaut und eine Kapazitätserhöhung des Kinder- und Jugendnotdienstes geprüft.

Ein weiterer Aufgabenkomplex 2012 bezogen sich auf die Festigung der neu ausgerichteten Netzwerk-, Kooperations- und Öffentlichkeitsarbeit. Es fanden Informationsveranstaltungen zur Arbeit des ASD und zum Kinderschutz in den Sozialbezirken mit allen Netzwerkpartnern aus Schulen, Horten und Kindertagesstätten der 0- bis unter 6-Jährigen statt. Weiterhin wirken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASD verstärkt und aktiv in Workshops, Fachveranstaltungen und Netzwerken zum Thema Kinderschutz mit.

München

Was sind die wesentlichen Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen in den zentralen Trends?

Die Leistungsdichte der erzieherischen Hilfen insgesamt ist in 2012, wie auch schon in den vorausgegangenen Jahren, zurückgegangen. Diese Entwicklung ist im Bereich der Hilfen in Heimen und Wohnformen stärker ausgeprägt als bei den ambulanten Hilfen. Der Rückgang der Leistungsdichten ist jedoch nicht nur ein Ergebnis sinkender absoluter Fallzahlen sondern auch eine Folge des kontinuierlichen Bevölkerungszuwachses in München als prosperierenden Wirtschaftsstandort. Die steigenden Einwohnerzahlen sind zum Teil durch einen positiven Wanderungssaldo bedingt, der auf ausbildungs- und berufsbezogene Zuzüge, aber auch auf hohe Geburtenzahlen in den vergangenen Jahren zurückzuführen ist.

Der Bereich der ambulanten Hilfen umfasst in München verschiedene Hilfeformen: Die Hilfen nach §§ 29, 30, 31 SGB VIII und § 35 SGB VIII ambulant (Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung) werden unter dem Oberbegriff „Ambulante Erziehungshilfen (AEH)“ zusammen gefasst, um eine größtmögliche Flexibilisierung der Hilfen zu erreichen. Die Fallzahlen in diesem Bereich gingen auch 2012 leicht zurück. Diese Entwicklung korrespondiert mit einer höheren Betreuungsintensität. Damit verbunden ist eine qualitative Veränderung bei den Hilfefällen. Belastungsfaktoren wie Armut oder psychische Belastungen in den Familien scheinen sich zunehmend negativ auszuwirken. Das Profil der AEH hat sich daher in den letzten Jahren stärker in Richtung spezialisierter Einzelfallhilfen verschoben. Deshalb wurde 2012 ein Qualitätsentwicklungsprozess für die AEH unter Einbeziehung der Maßnahmeträger und der Sozialbürgerhäuser begonnen.

Auch bei den ambulanten Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (nach § 35a SGB VIII) ist ein geringfügiger Fallzahlrückgang zu beobachten. Lediglich bei den Hilfen nach § 27 (2) SGB VIII steigen die Fallzahlen leicht an.

Bei den Hilfen in Tageseinrichtungen ging die absolute Fallzahl bei einem weitgehend stabilen Platzangebot leicht zurück. München hat in diesem Bereich weiterhin die höchste Versorgungsdichte aller teilnehmenden Großstädte.

Im Bereich der Hilfen durch Pflegepersonen setzte sich der Fallzahlrückgang der letzten Jahre fort. Mit einem seit 2008 bestehenden Modellprojekt zur Akquise von Pflegefamilien konnte zwar der Rückgang der Neubewerbungen gestoppt werden. Dennoch reichten die Maßnahmen nicht aus, um bei gleichbleibenden hohen Beendigungszahlen eine Trendwende im Rückgang der Bestandsfallzahlen insgesamt zu erzielen.

Der zu beobachtende Fallzahlrückgang bei den stationären Hilfen in Einrichtungen ist im wesentlichen Ergebnis einer veränderten Verfahrenspraxis im Umgang mit stationären Maßnahmen in Schutzstellen. Während bisher Hilfen nach § 42 SGB VIII in den Schutzstellen zeitnah in Unterbringungen nach § 34 SGB VIII umgewandelt wurden, werden nun die intensiven Hilfen in Schutzstellen für die gesamte Hilfedauer nach § 42 SGB VIII dokumentiert. Ziel ist eine bessere Abgrenzung dieser Maßnahmen und eine Beschleunigung des Hilfeplanverfahrens. Weil die stationären Maßnahmen nach § 42 SGB VIII im Rahmen des Interkommunalen Vergleichsringes nicht dokumentiert werden, führt diese Verschiebung zu einem scheinbaren Rückgang der absoluten Fallzahlen.

Wie schon im Vorjahr verzeichnet München auch 2012 eine Zunahme von Unbegleiteten Flüchtlingen, die infolge von (Bürger-)Krieg, politischen Repressionen, existenzbedrohender Armut und vielen anderen Gründen als Minderjährige ohne elterliche Begleitung ihre Heimatländer verlassen und nach Deutschland fliehen. Der größte Teil von ihnen erreicht München im Alter von 16 bis 17 Jahren. Die in diesem Bereich konstant hohen Unterbringungszahlen stellen weiterhin eine große Herausforderung im Bereich der Steuerung des Platzangebots der stationären Einrichtungen in München dar.

Welche Rückmeldungen zu unseren Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre sehen wir?

Ein zentrales Thema im Bereich der Steuerung der Erziehungshilfen war die fachliche Entwicklung von der Durchführungsorientierung zur Ergebnisorientierung in den Hilfen zur Erziehung.

Das Stadtjugendamt München führt mit Auftrag des Stadtrates unter Mitwirkung von Münchner Verbands- und Trägervertretungen im Zeitraum April 2010 bis Dezember 2013 das Gesamtvorhaben „Wirkungsorientierte Steuerung in den Hilfen zur Erziehung“ durch. Die Leistungen gem. §§ 27 ff. SGB VIII „Hilfen zur Erziehung“ sollen zielgerichteter, effizienter und passgenauer gestaltet werden. Diese Zielsetzung fordert auf Prozessabläufe kritisch zu betrachten und zu optimieren, Qualität und Effektivität der Leistungserbringung zu hinterfragen und zu verbessern, den Ressourceneinsatz im Sinne von Bedarfsgerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit zu gestalten und die Anwendung pädagogischer Konzepte auf Ergebnisqualität zu prüfen. Die Gesamtverantwortung für die Steuerung des Erfolges von Leistungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung liegt beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe. In einem dialogischen Verfahren soll künftig die Bewertung der Ergebnisse der Wirkungsmessung als Grundlage für die wirkungsorientierte Steuerung von Einrichtungen und Maßnahmen mit dem Leistungserbringer stattfinden. Innerhalb dieser sog. Steuerungsdialoge sollen notwendige Qualitätsentwicklungen mittels anonymisierter Vergleichsdaten von anderen vergleichbaren Leistungserbringern besprochen werden. Die Ergebnisse dieser Dialoge werden künftig an die Einzelfallebene und auch an die politische Ebene weiter gegeben, so dass ein systematischer Wissensbestand zu den aktuellen Entwicklungen in dem Bereich Hilfen zur Erziehung gegeben werden kann. Für die Datenerfassung wurden bestehende Dokumentationsinstrumente überprüft und für die notwendige Falldokumentationen und Wirkungsanalysen (weiter-)entwickelt. Im Jahr 2012 konnte eine neunmonatige Erprobungsphase begonnen werden, in deren Verlauf die bisherigen Projektergebnisse auf Praxistauglichkeit geprüft werden.

Folgende weitere Trends können als Ergebnis von Steuerungsaktivitäten der vergangenen Jahre gewertet werden: Betrachtet man die Verteilung der neu begonnen Hilfen nach Altersklassen fallen insbesondere die vergleichsweise niedrige Anteil der Fälle im Bereich der 0 bis unter 3-Jährigen, sowie bei den 18 bis unter 21-Jährigen auf. Der vergleichsweise niedrige Anteil der 0 bis unter 3-Jährigen in den Erziehungshilfen bei seit 2008 konstant hohen Geburtenzahlen, kann auch als Folge eines Ausbaus des präventiven Angebots für diese Altersgruppe in den letzten Jahren gesehen werden. Bei den „Frühen Hilfen“ handelt es sich beispielsweise um ein Angebot des präventiven Kinderschutzes. Die „Frühen Hilfen“ dienen der

frühzeitigen Unterstützung von psychosozial belasteten Familien mit Säuglingen und Kleinkindern bis drei Jahre. Die Frühe Hilfe als Angebot ist aufsuchend und auf 3 Monate angelegt (eine Verlängerung ist gegebenenfalls möglich). Bei der Beendigung unterstützt die Fachkraft der Frühen Hilfen die Familie, indem sie je Belastungsgrad der Familie geeignete Hilfen bzw. niederschwellige Angebote in der Sozialregion als Anschlusshilfe vermittelt.

Der eher niedrige Anteil der neu begonnenen Hilfen bei der Altersgruppe der 18 bis 20-Jährigen ist Ergebnis des seit mehreren Jahren konsequent verfolgten Ziels eines ämterübergreifenden Verselbstständigungskonzeptes für Jugendliche ab 17 Jahren. In diesem Bereich konnten folgende Handlungsfelder bearbeitet werden:

- Handlungsfeld Wohnen
- Handlungsfeld finanzielle Absicherung
- Handlungsfeld berufliche Integration
- Handlungsfeld gemeinsame fachliche Standards aller beteiligten Akteure

Eine Handreichung zum Übergang in die Selbstständigkeit aus der stationären Jugendhilfe wurde in 2012 erarbeitet.

Im Bereich der Tageseinrichtungen konnte die Dauer der Maßnahmen durch Prüfung von Langzeitfällen und die Bereitstellung von geeigneten Anschlusshilfen verkürzt werden. Insbesondere die „Sozialpädagogische Lernhilfen – Integrativ“, die im Rahmen eines Modellprojekts angeboten wurden, erzielten eine positive Resonanz. Ziel der Maßnahmen ist es, die bereits erfolgreiche, schulische Eingliederung nachhaltig zu stabilisieren und auszubauen, Kinder/ Jugendliche bei der selbstständigen Bewältigung von Leistungs- und Alltagsanforderungen zu unterstützen und sie auf diesem Wege in ihr soziales Umfeld (Elternhaus, Schule, Lebensraum) zu integrieren. Zusätzliche Integrationsangebote sollen für die Zielgruppe das Regelangebot SPLH ergänzen und den Kindern Integration in den „normalen Alltag“ erleichtern.

Welche Schlussfolgerungen/ Überlegungen ergeben sich für künftige Steuerungsbemühungen?

Im Bereich der Kinderschutzarbeit soll eine neu eingerichtete zentrale Leitstelle mit Beginn 2013 folgende Funktionen wahrnehmen:

- Klärung und Entscheidung einer Inobhutnahme außerhalb der Öffnungszeiten der Ämter auch für unbegleitete Flüchtlinge
- Die Leitstelle kann von den Sozialbürgerhäusern und den entsprechenden Einheiten des Stadtjugendamts zur Beratung und Unterstützung bei außergewöhnlichen und schwierigen Fallkonstellationen in der Einrichtungssuche bzw. zur Kooperation mit Einrichtungen einbezogen werden. Ziel der Beratung und Unterstützung ist die Realisierung einer bestehenden Maßnahmeplanung durch Einrichtungssuche bzw. die Entwicklung einer spezifischen Sonderlösung.
- Unterstützung bei Vermittlung von Anschlusshilfen nach freiheitsentziehenden Maßnahmen

Im Bereich der Hilfen in Tageseinrichtungen wird das Thema Inklusion die fachliche Entwicklung in den nächsten Jahren beherrschen. Eine große Herausforderung in diesem Bereich besteht darin, die Voraussetzungen für ein verändertes Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule zu schaffen. Im Zusammenwirken verschiedener Akteure wie z.B. Kinder- und Jugendhilfe, Schulamt, Freie Träger und weiteren Beteiligten soll für München in einem breiten Bündnis die Entwicklung eines Rahmenkonzepts „Bildung-Förderung-Betreuung an einem Lern- und Förderort“ realisiert werden. Ziele des Konzepts sind unter anderem:

- Bündelung der Ressourcen und ganzheitliches Förderverständnis
- Effizienzsteigerung und Nachhaltigkeit der Förderangebote
- Verbleib, bzw. zeitnahe Rückkehr in Grund- und Mittelschule (Realschule, Gymnasium)
- Konzept- und Angebotsdifferenzierung statt Sonderinstitution: jedes Kind/ Jugendlicher erhält eine bedarfsgerechte und individuelle Förderung innerhalb der Regelschule
- Sicherstellen von notwendigen Schutz- und Schonräumen für alle Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an jeder Schule
- Qualifizierte Schulabschlüsse und damit Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe (Bildung und soziale Teilhabe), Entwicklungschancen und Zukunftsperspektiven

Im Bereich der Pflege soll ab 2013 durch einen strukturellen Umbau der Pflegekinderhilfe eine Trendwende im Bereich der Fallzahlenentwicklung erreicht und eine qualitative Weiterentwicklung des bestehenden Angebots angestoßen werden. Angestrebt ist ein Ausbau um 150 Plätze in der unbefristeten Vollpflege nach § 33 SGB VIII und ein Ausbau von 10 Plätzen in der Bereitschaftspflege. Zentrales Thema des Umstrukturierungsprozesses ist die Auflösung des bisherigen Konzepts der „Pflege aus einer Hand“. Künftig wird es eine grundsätzliche Trennung der Funktion „Fallsteuerung“ und der Funktion „Fachdienst/ Service für Pflegefamilien“ geben. Die Funktion „Fallsteuerung“ wird weiterhin dezentral strukturiert bleiben, dagegen wird die Funktion „Fachdienst/ Service für Pflegefamilien“ künftig ausschließlich über den zentralen Fachdienst im Jugendamt erfolgen.

Nürnberg

Analyse der Zentralen Trends 2012 - stadtsspezifische Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen

Die Leistungsdichte bei den laufenden Hilfen gesamt ist in Nürnberg von 2011 auf 2012 fast unverändert geblieben, die Leistungsdichte bei den neu begonnenen Hilfen konnte durch eine Reihe von Steuerungsmaßnahmen leicht gesenkt werden, nachdem es in den vergangenen Jahren im Gegensatz zum Trend in einer Reihe von andere Städte noch sehr deutliche Steigerungen gegeben hat. Nürnberg liegt mit diesen Werten nun ziemlich in der Mitte der beteiligten Städte. Sowohl die Kosten pro Jungeinwohner als auch die Kosten pro laufende Hilfe sind trotzdem in Nürnberg von 2011 auf 2012 deutlich gestiegen. Hier machen sich eine durchschnittliche Kostensteigerung im stationären Bereich von über 4 %, der Trend zu teuren therapeutischen Hilfen und Zusatzleistungen bei stationären Hilfen bemerkbar.

Auffällig ist die deutliche Steigerung der Leistungsdichte Hilfen in Tageseinrichtungen bei laufenden und neu begonnenen Hilfen. Dies ist trotz konstanter Zahl von HPT-Plätzen darauf zurückzuführen, dass auch in Tageseinrichtungen für Behinderte zunehmend junge Menschen mit einer seelischen Behinderung Aufnahme finden, für die die Jugendhilfe zuständig ist.

Die Leistungsdichte Hilfe durch Pflegepersonen steigt zwar leicht, aber trotz aller Steuerungsbemühungen nicht im angestrebten Umfang an. Für die Aufnahme von Geschwisterkindern mit hohem Erziehungsbedarf und schwieriger Elternkonstellation sind Pflegeeltern weiterhin schwer zu gewinnen.

Entsprechend zeigt sich auch die Kennzahl Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen -Hilfen in Heimen wie in der Mehrzahl der anderen Städte auch eher rückläufig bis konstant. steht aber damit im eklatanten Widerspruch zum Steuerungsziel.

Steuerungspotential wird u.E. durch den Qualitätsindikator Ungeplante Beendigung durch Sorgeberechtigte/Volljährigen/Minderjährigen angezeigt, bei dem Nürnberg über dem Durchschnitt der Städte liegt. Ggf. ist dies ein Hinweis darauf, dass bei der Hilfeplanung noch stärker die Motivationslage des jungen Menschen und seiner Familie Beachtung finden müssen.

Auswirkungen der Steuerungsmaßnahmen auf die Trends und Entwicklungen bei den erzieherischen Hilfen

Die konzeptionelle Grundlage der Steuerung der erzieherischen Hilfen in Nürnberg sind nach wie vor die „Verbindlichen Standards zur Steuerung von Leistungen“, die die Befristung von ambulanten und teilstationären Hilfen, die Stärkung der Beratung gem. § 16 SGB VIII durch den ASD, die vorrangige Unterbringung von Kinder unter 10 Jahren in Vollzeitpflege und die vorrangige Unterbringung von über 16-jährigen in Betreutem Wohnen statt im Heim vorsehen. Die in 2012 ergriffenen Steuerungsmaßnahmen hatten u.a. auch das Ziel, diese Standards wieder mehr in den Fokus zu nehmen und ihre Verbindlichkeit ins Bewusstsein der Akteure bei der Entscheidung über die Gewährung von Hilfen zu rücken.

Mittels einer Revision des Altfallbestandes stationäre Hilfen v.a. für ältere Jugendliche und junge Volljährige konnten eine Reihe von länger laufenden stationären Hilfen beendet oder in Betreutes Wohnen übergeleitet werden und die Aufmerksamkeit der Fachkräfte für länger laufende stat. Hilfen geschärft werden.

Die Leistungsdichte der laufenden Hilfen in Heimen/Wohnformen konnte so relativ konstant gehalten werden.

Um die Pflegequote zu erhöhen, wurde in enger Abstimmung mit den beauftragten freien Trägern eine Reihe von Maßnahmen ergriffen: Mit Unterstützung einer Agentur wurden zur Gewinnung von Pflegeeltern Werbemaßnahmen geplant und umgesetzt. Durch verschiedene Kooperationen mit Firmen und deren Publikationen wird versucht Familien aus den unterschiedlichsten Bereichen für diese Aufgabe zu gewinnen.

Vom 01.08.2012 bis 31.03.2013 wurde im Verfahrensablauf für die Bedarfsprüfung und Entscheidung über erzieherische Hilfen die sog. „Prozessintegrierte Fachberatung“ implementiert. Diese sah vor, dass in den Fallgruppen SPFH ohne vorhergehende prozesshafte Beratung gem. § 16 SGB VIII, stat. Unterbringung von Kindern unter 10 Jahren, stat. Unterbringung von jungen Menschen über 16 Jahren und Unterbringung in therapeutischen Einrichtungen vor der Entscheidung über die Hilfeform im Rahmen der Bedarfsfeststellung eine Beratung der fallverantwortlichen Fachkraft durch die Fachkräfte der Fachberatung/des Fachcontrollings erfolgt. Diese Maßnahme führte dazu, dass es in allen Fallgruppen einen deutlichen Rückgang von neu begonnenen Hilfen gab, der sich in der gesunkenen Leistungsdichte bei den neu begonnenen Hilfen niederschlug. Die für eigene Beratungen des ASD im Rahmen des § 16 SGB VIII aufgewendete Klientenzeit nahm im Verhältnis zur Klientenzeit für die Hilfen gem. §§ 27 ff deutlich zu.

Modellhaft erfolgte in einer ASD-Region die verstärkte Kooperation mit der Erziehungsberatung im Vorfeld der Gewährung von Hilfen, nachdem seitens der BKE in 2012 explizit die EB-Kompetenz bei Pubertätskonflikten, die häufig zu erzieherischen Hilfen führen herausgestellt wurde. Das endgültige Ergebnis liegt noch nicht vor.

Schlussfolgerungen/Überlegungen zu künftigen Steuerungsschwerpunkten

Eine Revision des länger laufenden Bestands stationärer Hilfe soll künftig regelmäßig einmal jährlich erfolgen. Die Verbindlichen Standards sollen dahingehend fortgeschrieben werden, dass eine stationäre Unterbringung regelhaft auf 2 Jahre befristet und dann überprüft werden muss.

In Bezug auf die Pflegequote wird durch den Ausbau der Zusammenarbeit mit Vereinen ausländischer Mitbürger versucht, für Kinder mit Migrationshintergrund milieunahe Pflegefamilien zu gewinnen.

Im derzeit laufenden Personalentwicklungsprojekt für den ASD soll durch geeignete verbindliche Qualifizierungsmaßnahmen für die Fachkräfte u.a. sowohl die Beratungskompetenz gem. § 16 SGB VIII gestärkt als auch das systemische Fallverstehen als Basiskompetenz der Hilfeplanung geschult und gefördert werden.

Stuttgart

Was sind für uns die wesentlichen Aspekte, Hinweise, Problemanzeigen in den zentralen Trends?

Aus den zentralen Trends sehen wir keine wesentlichen Aspekte, Hinweise oder Problemanzeigen.

Welche Rückmeldungen zu unseren Steuerungsaktivitäten der letzten Jahre sehen wir in den Trends?

Welche Schlussfolgerungen/Überlegungen für zukünftige Steuerungspraktiken ergeben sich für uns?

Die Trends aus dem Städtevergleich der letzten Jahre gaben uns keinen Anlass, unsere Steuerungsprinzipien(-aktivitäten) grundsätzlich zu verändern.

Die Steuerung der Erziehungshilfen in Stuttgart fußt auf einer seit Jahren konstant gebliebenen und bewährten Steuerungs- und Controllingstruktur. Das wesentlichste „Steuerungsinstrument“ ist dabei die „Verpflichtung zur Kommunikation“ zwischen den handelnden Akteuren auf allen Hierarchieebenen in verbindlichen Gremien.

Die Steuerungs- und Controllingstruktur zieht sich konsequent von der Amtsleitung bis zu den Basismitarbeiter/innen, von den Sozialräumen und Stadtbezirken bis zur Gesamtstadt und die Elemente sind in einem gemeinsam mit den Trägern sozialräumlicher Hilfen zur Erziehung in Stuttgart erarbeiteten und verabschiedeten Vertragswerk festgehalten.

Im Rahmen dieser verbindlichen Steuerungs- und Controllingstruktur werden Steuerungsvereinbarungen geschlossen, ihre Umsetzung überprüft.

Ein Beispiel :

Stadtweiter Thementag

Die Jugendhilfeplanung organisiert alle zwei Jahre einen stadtweiten Thementag. Hierzu wird ein Schwerpunktthema herausgegriffen und Zahlenanalysen und Praxisbeispiele für den Fachtag aufbereitet. Beim Schwerpunktthema stationäre Hilfen wurde unter anderem deutlich, dass in Stuttgart zu wenig stationäre Plätze vorhanden sind.

Von den durchschnittlich 890 stationären Hilfen pro Jahr in Stuttgart werden ca. 51 % innerhalb des Stuttgarter Stadtgebietes erbracht. Die Entscheidung über den geeigneten Ort der Hilfe ist eine fachliche Abwägung unter Berücksichtigung des Wunsch- und Wahlrechtes der Sorgeberechtigten.

Im Arbeitsalltag der Beratungszentren (ASD) sind es aber immer wieder auch fehlende freie Plätze in Stuttgart, oder fehlende Plätze mit einem bestimmten pädagogischen Profil, die letztlich zu einer Hilfe außerhalb des Stadtgebietes führen. Der Input der Jugendhilfeplanung und die Diskussion auf dem Fachtag wurde von der Jugendamtsleitung in die so genannte HzE-Konferenz (findet 5 bis 6 mal im Jahr statt) eingebracht, in der die Abteilungsleitungen des Jugendamtes und die Vorstände der sozialräumlichen HzE-Träger vertreten sind. Dort wurde ein Ausbauziel (Versorgungsquote von 70% in Stuttgart) und ein Ausbaufahrplan vereinbart und qualitative Vorgaben für die zusätzlichen Plätze gemacht. Der Umsetzungsstand wird regelmäßig in der HzE-Konferenz thematisiert.

In diesem Kapitel werden weitere Ergebnisse vertiefend und/oder ergänzend zu den in Kapitel 1 aufgezeigten zentralen Trends angeführt. Es werden folgende Kennzahlen und Grafiken dargestellt und kommentiert:

- K 14 und K 15: Anteil der Eingliederungshilfen § 35a (incl. § 41) an allen erzieherischen Hilfen
- K 16 und K 17: Entwicklung der Kosten pro Jungeinwohner und pro Fall der erzieherischen Hilfen insgesamt sowie der Hilfearten
- Bevölkerungsentwicklung in den beteiligten Großstädten; Leistungstage
- K 5 und K 6: Verhältnis ambulante Hilfen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen (laufende und neu begonnene Hilfen)
- K 7 und K 8: Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen (laufende und neu begonnene Hilfen)

Wie in den vorherigen Grafiken wird auch hier für ausgewählte Kennzahlen der für 2012 errechnete **Durchschnittswert aller Städte** als durchgezogene Linie dargestellt. Als Durchschnittswert wurde das arithmetische Mittel der Werte aller beteiligten Großstädte berechnet.

Die Hilfearten werden nicht nach Paragraphen, sondern nach Hilfeformen unterschieden. Folgende Bezeichnungen werden verwendet:

- H 1: ambulante Hilfen
- H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen
- H 3: Hilfen durch Pflegepersonen
- H 4: Hilfen in Heimen/Wohnformen
- H 5: Zusammenfassend für H 3 und H 4: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie*

* Die Grund- und Kennzahlbeschreibungen sind detailliert im „Manual zur Beschreibung der Grund- und Kennzahlen im Bereich „Erzieherische Hilfen““ des interkommunalen Vergleichsringes „Jugendhilfe“ bundesdeutscher Großstädte der Größenklasse 1 nachzulesen. Darüber hinaus werden dort die Berechnungsformeln und Datenbezüge dargestellt und erläutert.

Die Kennzahlen K 14 und K 15

Seit 2004 werden für die Berichterstattung nicht nur die Hilfen zur Erziehung (§ 27 SGB VIII ff.) sondern auch die Eingliederungshilfen (Hilfen gem. § 35a SGB VIII) jeweils incl. der Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) herangezogen; die Bezeichnung für alle Leistungen lautet: erzieherische Hilfen.

Neben der Gesamtbetrachtung soll jedoch das Verhältnis der Eingliederungshilfen zu den Hilfen zur Erziehung nicht gänzlich außer acht gelassen werden, da dieses Verhältnis Aufschlüsse über die Gewährungspraxis vor Ort ermöglicht.

Berechnet und im Folgenden grafisch dargestellt werden für die laufenden Hilfen (K 14) in der ersten Grafik der **Prozent**anteil der Eingliederungshilfefälle an allen erzieherischen Hilfen sowie der **Promille**anteil der Eingliederungshilfefälle an den Jungeinwohnern. Ergänzt wird das Schaubild durch die jeweiligen Durchschnittswerte.

In der zweiten Grafik werden die absoluten Fallzahlen (K 14) einander gegenübergestellt um die Relation auch bei geringen Fallzahlen vergleichbarer zu machen.

Das dritte Schaubild ermöglicht einen Blick auf die Entwicklung des Anteilswertes (K 14), die Rückschlüsse auf die Steuerungsbemühungen zulässt.

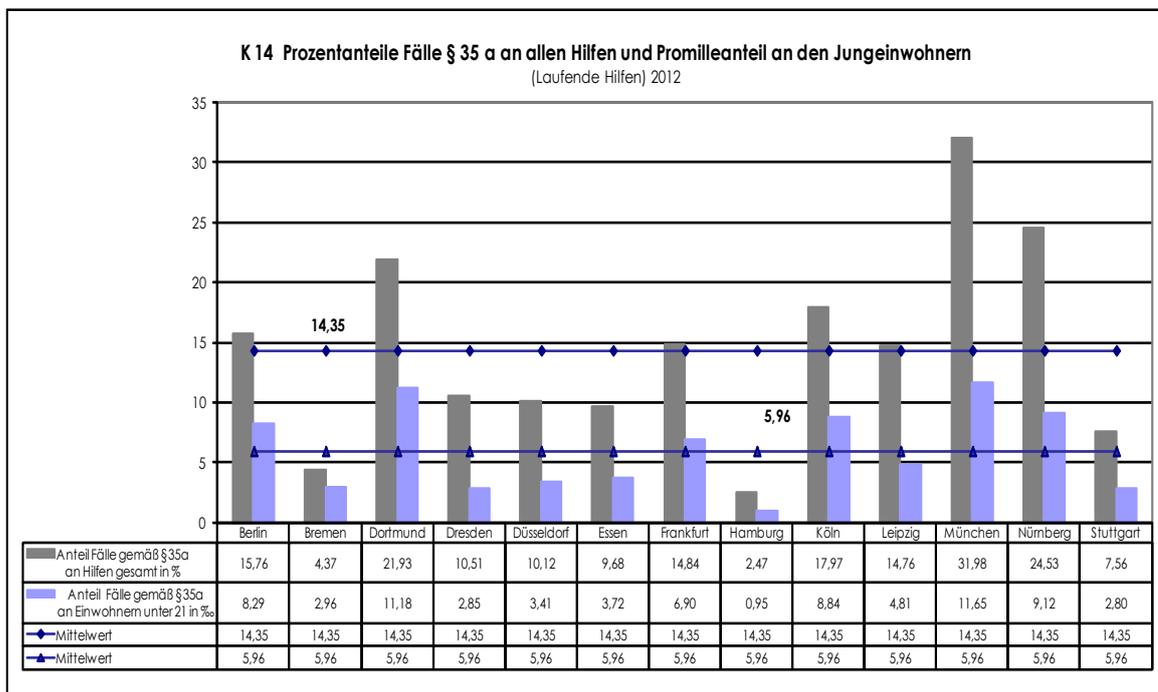
Die neu begonnenen Hilfen (K 15) werden nach dem gleichen Prinzip in drei Grafiken dargestellt und kommentiert.

In den folgenden Diagrammen auf der Basis laufender sowie neu begonnener Hilfen, können Städte mit einem hohen Aufkommen an Fällen auf der Rechtsgrundlage § 35a SGB VIII identifiziert werden. Die neu begonnenen Hilfen, sowie die Entwicklung des Anteilswertes lassen Rückschlüsse auf die Gewährungspraxis und interkommunale Unterschiede zu.

K 14 / 15: Mit Hilfe dieser Kennzahl wird Anteil der Fälle auf Rechtsgrundlage von § 35a SGB VIII an allen Hilfen dargestellt. Eine weitere Darstellung der Fälle erfolgt im Vergleich zum Anteil der Jungeinwohner.

K 14 der Anteil der Fälle auf der Basis der laufenden Hilfen

K 14



Hier fällt die große Bandbreite der Anteilswerte ins Auge: Sie reicht von 2,47 % in **Hamburg** bis hin zu 31,98 % in **München** bei einem Durchschnitt von 14,35 %.

„Spitzenreiter“ ist damit München mit einer Abweichung von 122,8 % vom Durchschnitt, gefolgt von **Nürnberg** und **Dortmund** mit Werten von 24,53 % und 21,93 %, was einer Abweichung von 70,9 % bzw. 52,8 % entspricht. Leicht über dem Durchschnitt liegt darüber hinaus **Köln**.

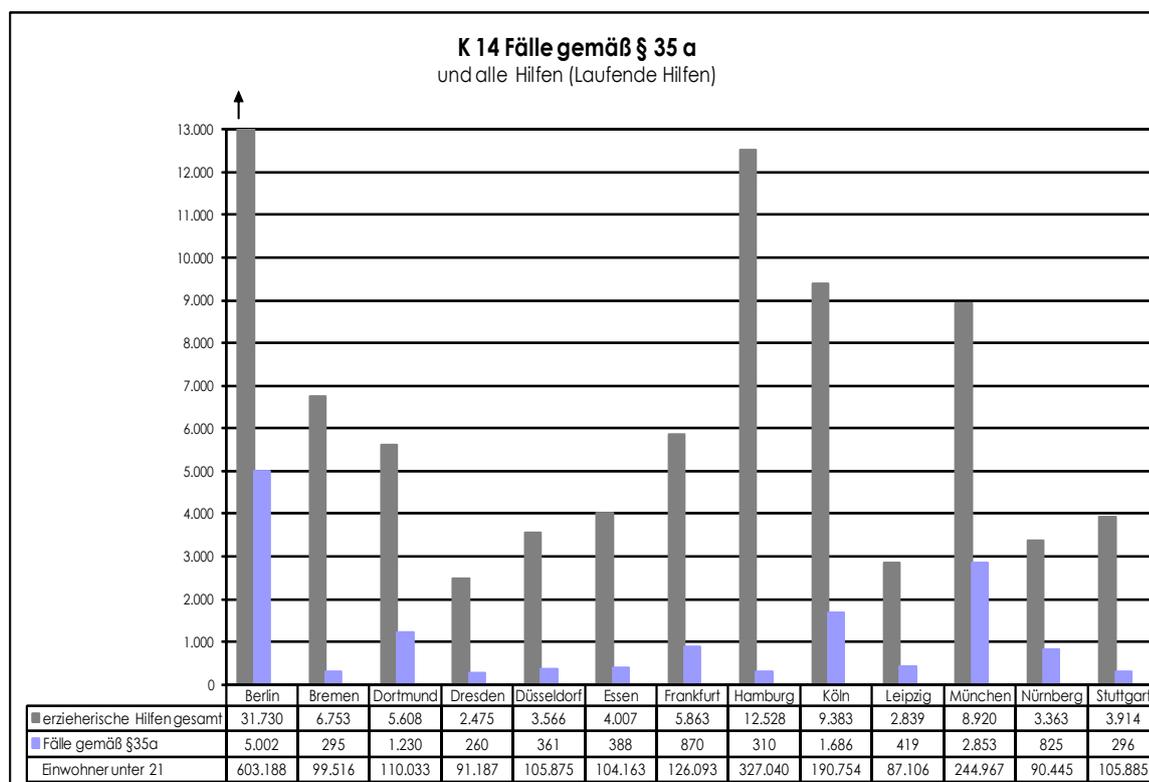
Folgende drei Städte liegen nahe dem Durchschnitt: **Berlin** (+9,8 %), **Frankfurt** (+3,4 %) und **Leipzig** (+2,9 %). In sechs Kommunen sind hingegen vergleichsweise stark unterdurchschnittliche Werte erkennbar. Dazu zählen **Bremen** (-69,5 %), **Stuttgart** (-47,3 %), **Essen** (-32,5 %), **Düsseldorf** (-29,5 %) und **Dresden** (-26,8 %). Die größte Abweichung vom Durchschnitt erreicht allerdings Hamburg mit -82,8 %.

Die Anteilswerte pro Jugendeinwohner weisen ein ähnliches Muster auf, hier ist zu beachten, dass es sich im Gegensatz zu den vorangehend beschriebenen Werten um Promillewerte handelt.

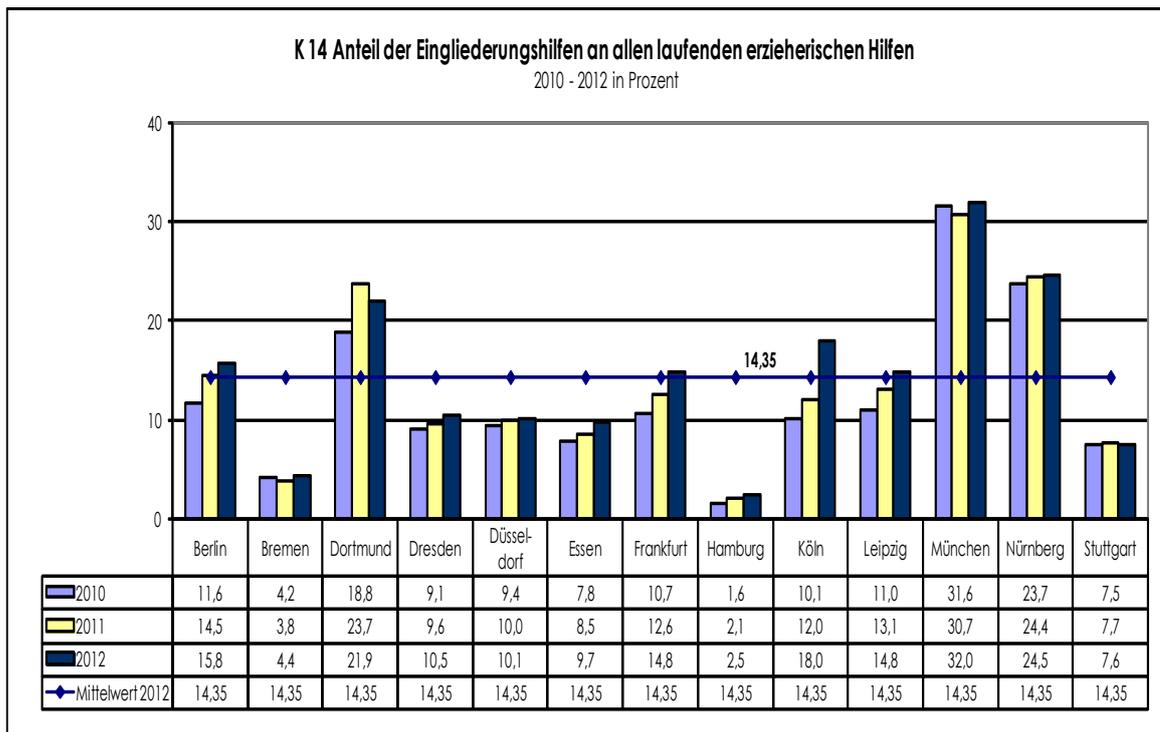
Im unten stehenden Diagramm, in dem die absoluten Zahlen dargestellt sind, werden die Unterschiede beispielsweise zwischen **Bremen** und **Dresden** deutlich. Dem in den zwei Städten annähernd gleichen Fallaufkommen an Eingliederungshilfen stehen deutlich unterschiedliche Fallvolumina an Erziehungshilfen gegenüber: Bremen hat nahezu dreimal so viele HzE-Fälle wie Dresden.

Deutlich ist auch der Unterschied zwischen Bremen und **Frankfurt**. Bei einem ähnlichen Aufkommen an HzE-Fällen zeigen die Eingliederungshilfen gemäß §35 a in Frankfurt ein nahezu dreifach höheres Fallvolumen.

Werden Frankfurt und **Nürnberg** verglichen, steht einem Aufkommen der §35 a Fälle auf vergleichbarem Niveau, eine fast doppelt so hohe Zahl an HzE-Fällen in Frankfurt gegenüber.



Entwicklung des Anteilswertes der K 14

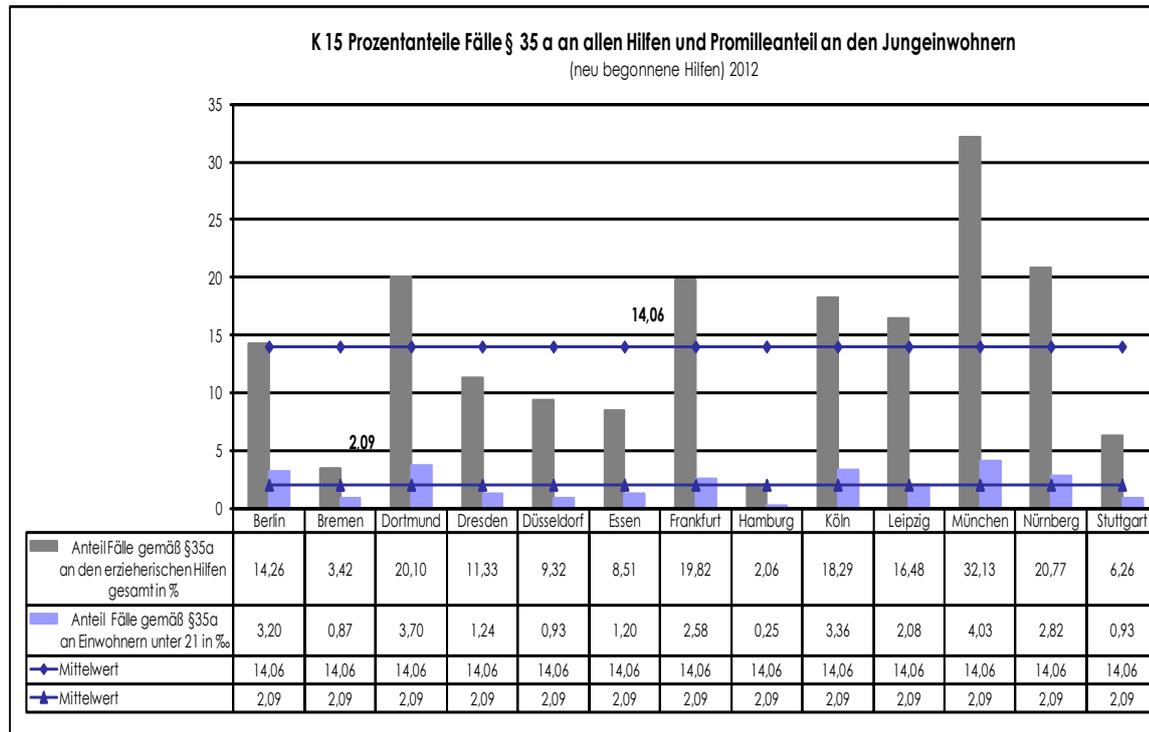


In diesem Berichtsjahr weist keine Stadt kontinuierlich sinkende Anteilswerte auf. Überwiegend sind hingegen kontinuierliche **Zunahmen** zu beobachten. In den neun Großstädten **Köln** (+78,2 %), **Hamburg** (+56,3 %), **Frankfurt** (+38,3 %), **Berlin** (+36,2 %), **Leipzig** (+34,5 %), **Essen** (+24,4 %), **Dresden** (+15,4 %), **Düsseldorf** (+7,4 %) und **Nürnberg** (+3,4 %) ist ein kontinuierlich **steigender Anteil** an Eingliederungshilfen an allen Hilfen festzustellen. Köln erreicht damit die höchste Steigerung der Eingliederungshilfen im Dreijahresvergleich. In **Dortmund** (+16,5 %) und **Bremen** (+4,8 %) sind steigende Werte bei einer schwankenden Entwicklung zu verzeichnen.

Die Anteilswerte in **München** und **Stuttgart** haben sich im Dreijahresvergleich kaum verändert (jeweils +1,3 %).

Der Durchschnitt der Anteile beträgt im Berichtsjahr 2012 14,35 % und ist im Dreijahresvergleich um 18,7 % angestiegen.

K 15 der Anteil der Fälle gem. § 35a SGB VIII auf der Basis der neu begonnenen Hilfen



K 15

Prozentanteil Fälle gem. § 35a SGB VIII an allen HzE:

„Spitzenwerte“ erreichen hier **München** mit 32,13 %, gefolgt von **Nürnberg** mit 20,77 % und **Dortmund** mit 20,1 %. Aber auch **Köln** (18,29 %) und **Leipzig** (16,48 %) zeigen überdurchschnittliche Werte. Nahe am Durchschnitt von 14,06 % liegt **Berlin** (14,26 %).

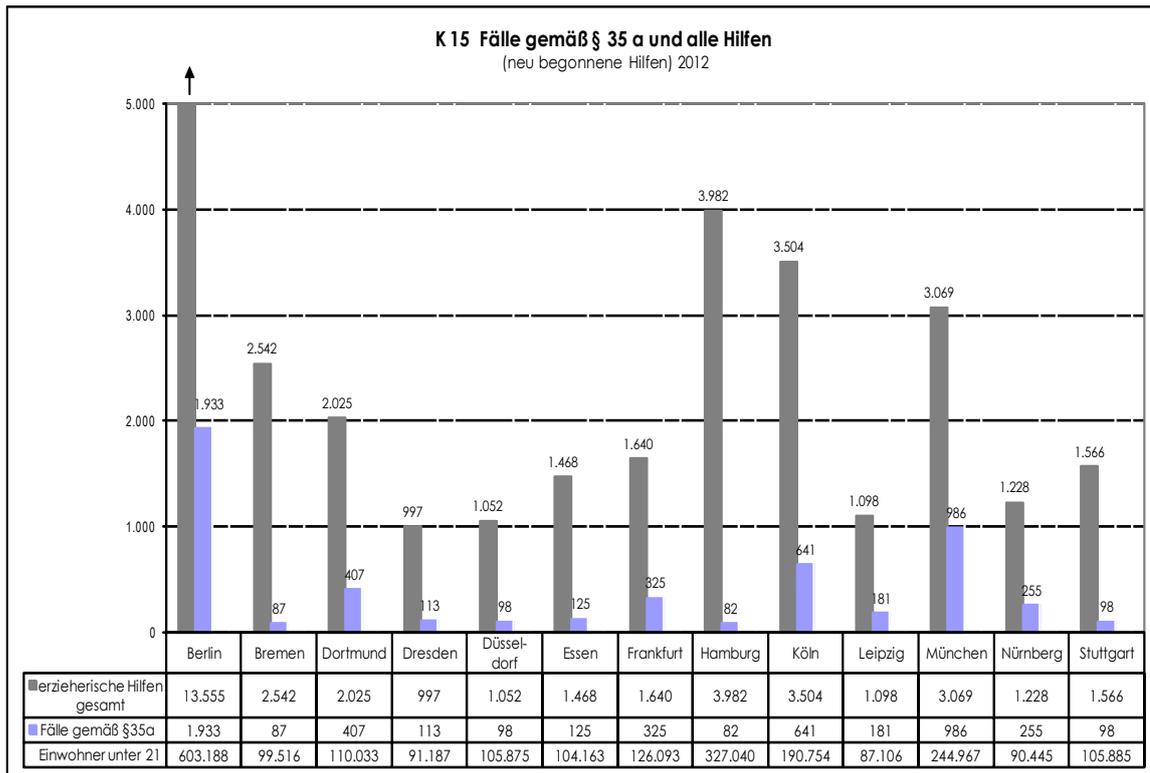
Die niedrigsten Werte wurden für **Bremen**, **Dresden**, **Düsseldorf**, **Essen**, **Hamburg** und **Stuttgart** ermittelt. Hamburg liegt mit einem Anteil von 2,06 % am weitesten unter dem ermittelten Durchschnittswert.

Promilleanteil Eingliederungshilfefälle an Einwohnern unter 21 Jahren:

Den „Spitzenwert“ erreicht hier **München** mit 4,03 ‰, gefolgt von **Dortmund** (3,7 ‰), **Köln** (3,36 ‰), **Berlin** (3,2 ‰) und **Nürnberg** (2,8 ‰).

Frankfurt und **Leipzig** liegen mit 2,58 bzw. 2,08 ‰ nahe am ermittelten Durchschnittswert von 2,09 ‰, wohingegen die übrigen Städte diesen zum Teil deutlich unterschreiten. Den niedrigsten Wert im Vergleichsring erreicht **Hamburg** mit 0,25 ‰.

Es werden Unterschiede sichtbar: In Berlin und Nürnberg liegt der Promilleanteil auf ähnlichem Niveau, der Prozentanteil in Nürnberg ist aber um 6,5 Prozentpunkte höher. Gemeinsamkeiten werden in **Dresden** und **Düsseldorf** deutlich, die Prozent- und Promillewerte weisen ein gleiches Muster auf.

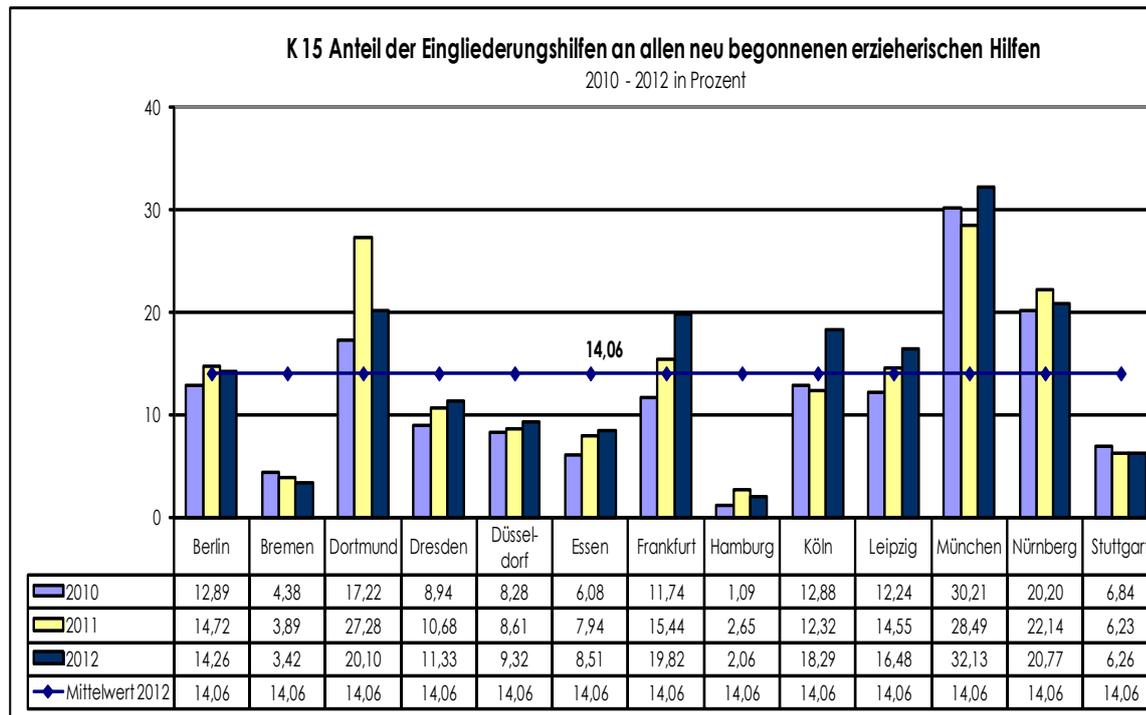


Auch für die neu begonnenen Hilfen erfolgt der Blick auf die absoluten Zahlen: Die Städte **Hamburg** und **Stuttgart** weisen ein nahezu identisches Aufkommen an §35 a Fällen auf, jedoch hat Hamburg mehr als doppelt so viele HZE-Fälle wie Stuttgart.

Werden die absoluten Zahlen der Jungeinwohner unter 21 Jahren hinzugezogen fallen weitere Unterschiede auf:

Bei sechsfach größerer Jungeinwohnerzahl hat **Berlin** zugleich zweiundzwanzig mal mehr Eingliederungshilfen als **Bremen**.

Entwicklung des Anteilswertes für die Gesamtstadt der K 15



Die Anteile der Eingliederungshilfen an allen erzieherischen Hilfen im Dreijahresvergleich weisen einige Unterschiede auf.

Kontinuierliche Zunahmen sind hier in fünf Städten zu beobachten. Die Anteilswerte in **Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt** und **Leipzig** sind gestiegen. Am höchsten ist diese Zunahme in Frankfurt mit 68,8 %.

Schwankende Werte mit zunehmender Tendenz - d.h. hier liegt der aktuelle Berichtswert über dem Niveau aus 2010 - finden sich hingegen in **Berlin, Dortmund, Hamburg, Köln, München** und **Nürnberg**. Deutlicher „Spitzenreiter“ dieser Entwicklung ist hier Hamburg mit 88,9 %.

Eine kontinuierliche Abnahme zeigt sich hingegen lediglich in **Bremen** (-21,9 %). In **Stuttgart** ist nach einem Anstieg im Vorjahr eine Abnahme um 8,5 % gegenüber dem Ausgangswert erkennbar.

Zusammenfassende Befunde:

Im Vergleich der einzelnen Anteile und ihrer Entwicklung ist nach wie vor eine sehr unterschiedliche Gewährungspraxis bei den teilnehmenden Städten erkennbar. Dem überwiegenden Anteil der Städte gemeinsam ist eine zunehmende Tendenz bei den laufenden Hilfen. Die neu begonnenen Hilfen zeigen ebenfalls Zunahmen, allerdings bei eher schwankenden Profilen.

Die drei „Spitzenreiter“ Dortmund, München und Nürnberg liegen deutlich über den jeweils ermittelten Durchschnittswerten. Im aktuellen Berichtsjahr nähert sich hier auch Köln an. Ansonsten fallen insbesondere Bremen und Hamburg mit deutlich unterdurchschnittlichen Werten auf.

In Kapitel 1 - den zentralen Trends - wurden bereits die Kostenkennzahlen „Kosten pro Jungeinwohner“ (K 16) und „Kosten pro laufende Hilfe“ (K 17) für die Kosten insgesamt dargestellt. In diesem Kapitel soll der Blick detaillierter auf die einzelnen Hilfeformen/-arten sowie deren Entwicklung gelenkt werden.*

Die folgenden Diagramme geben weiterführende Hinweise auf die spezifische Kostenstruktur der einzelnen Kommunen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede im interkommunalen Vergleich.

K 16: Die Kosten pro Jungeinwohner

Die Kosten pro Jungeinwohner geben Auskunft über die Kosten pro Kopf der 0- bis unter 21-Jährigen.

Unterschieden werden sollen - neben den Kosten für Hilfen insgesamt - die Kosten pro Jungeinwohner in folgenden Hilfeformen/-arten:

- ambulante erzieherische Hilfen
- Hilfen in Tageseinrichtungen
- Hilfen durch Pflegepersonen
- Hilfen in Heimen/Wohnformen

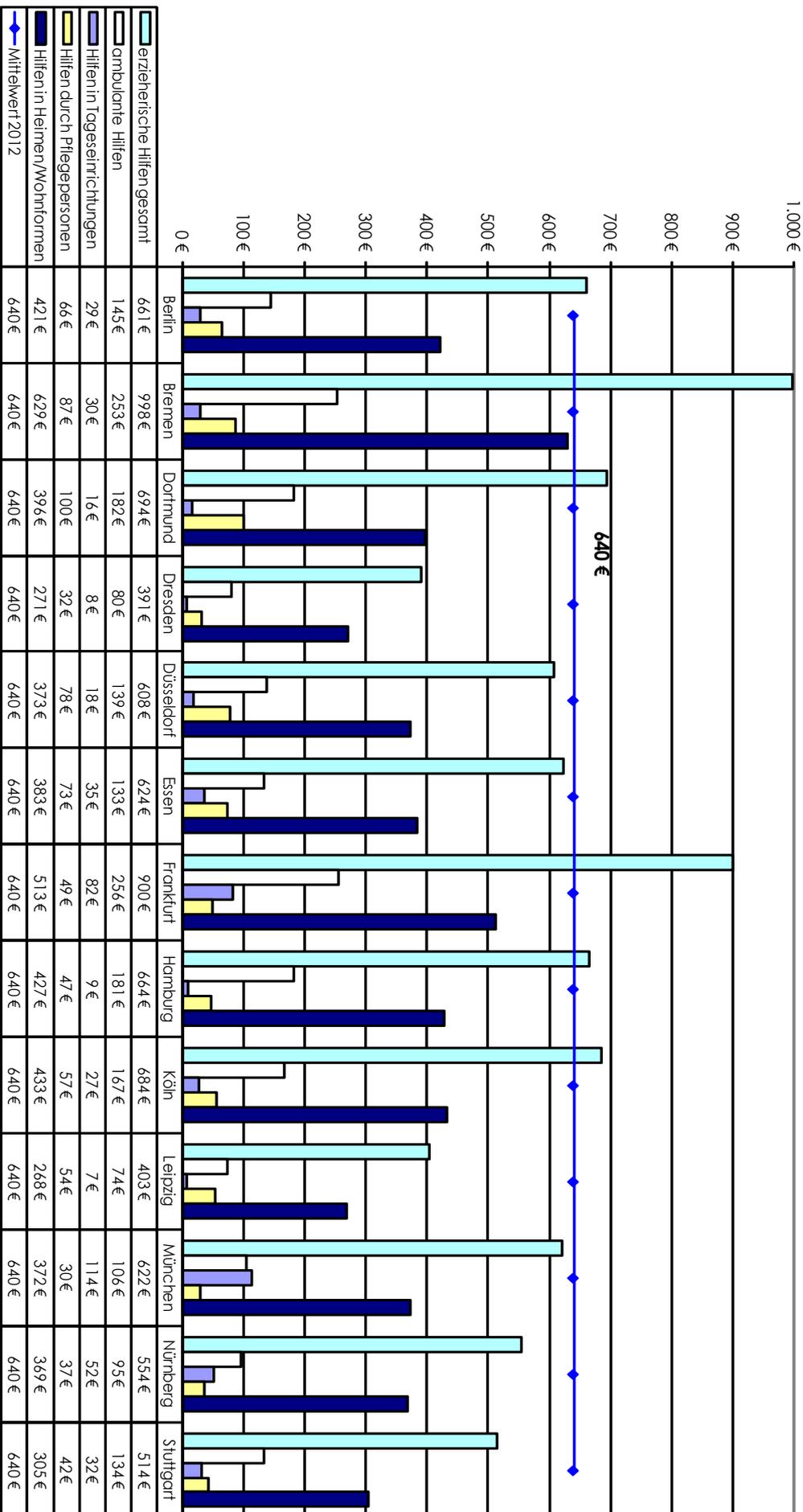
K 16: Die **Kosten pro Jungeinwohner** setzen die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis zu der 0- bis unter 21-jährigen Bevölkerung.

Im Jahr 2012 wurden in den dreizehn Großstädten durchschnittlich 640 Euro pro Jugendeinwohner im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren für erzieherische Hilfen ausgegeben. **Bremen** hält den „Spitzenplatz“ im interkommunalen Vergleich, hier lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für die **Erziehungshilfen insgesamt** im Berichtsjahr 2012 bei 998 Euro. Neben Bremen zeigt auch **Frankfurt** mit 900 Euro einen überdurchschnittlichen Wert. Nahe an dem Durchschnitt liegen die Städte **Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Köln** und **München**.

Dagegen wurden für **Dresden, Leipzig, Nürnberg** und **Stuttgart** zum Teil deutlich unterdurchschnittliche Kostenkennwerte für die erzieherischen Hilfen insgesamt ermittelt. Den niedrigsten Kostenkennwert im Vergleichsring erreicht Dresden mit 391 Euro pro Jungeinwohner, gefolgt von Leipzig und Stuttgart mit 403 beziehungsweise 514 Euro.

* Die Anteile der Kosten der einzelnen Hilfeformen/-arten an den gesamten Kosten für erzieherische Hilfen sind im Anhang 4 angeführt.

K 16 Kosten erzieherische Hilfen
 pro Jugendeinwohner im Alter zwischen 0 und unter 21 Jahren 2012



Auch bei den Pro-Kopf-Ausgaben für die einzelnen Hilfearten lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den beteiligten Großstädten erkennen:

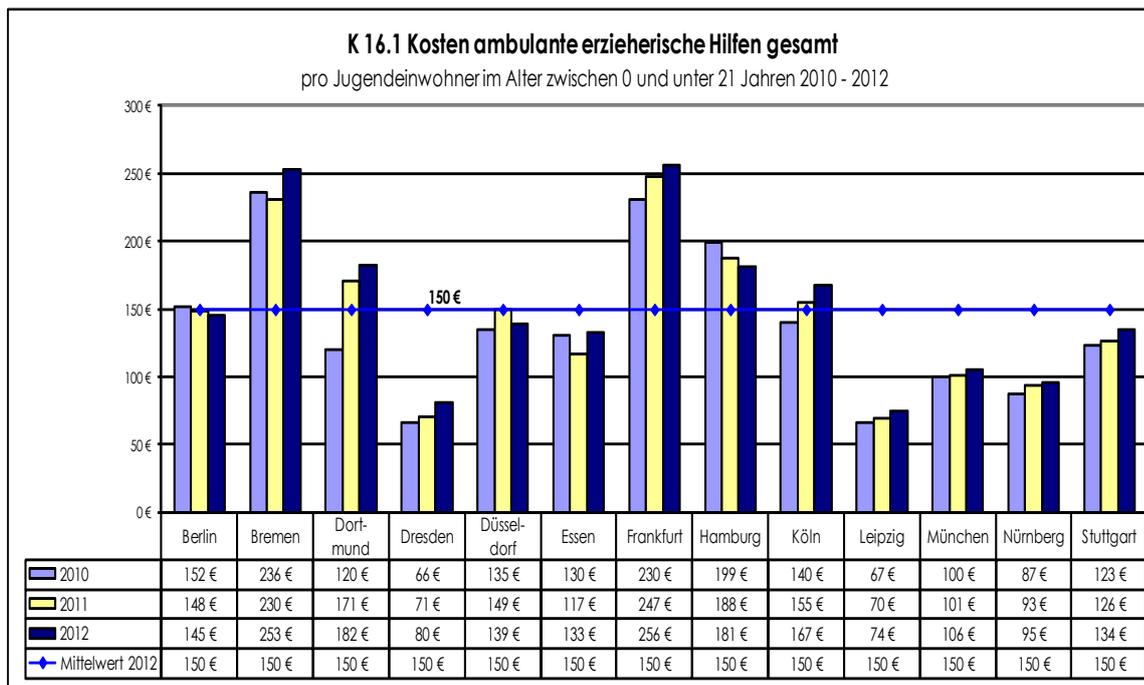
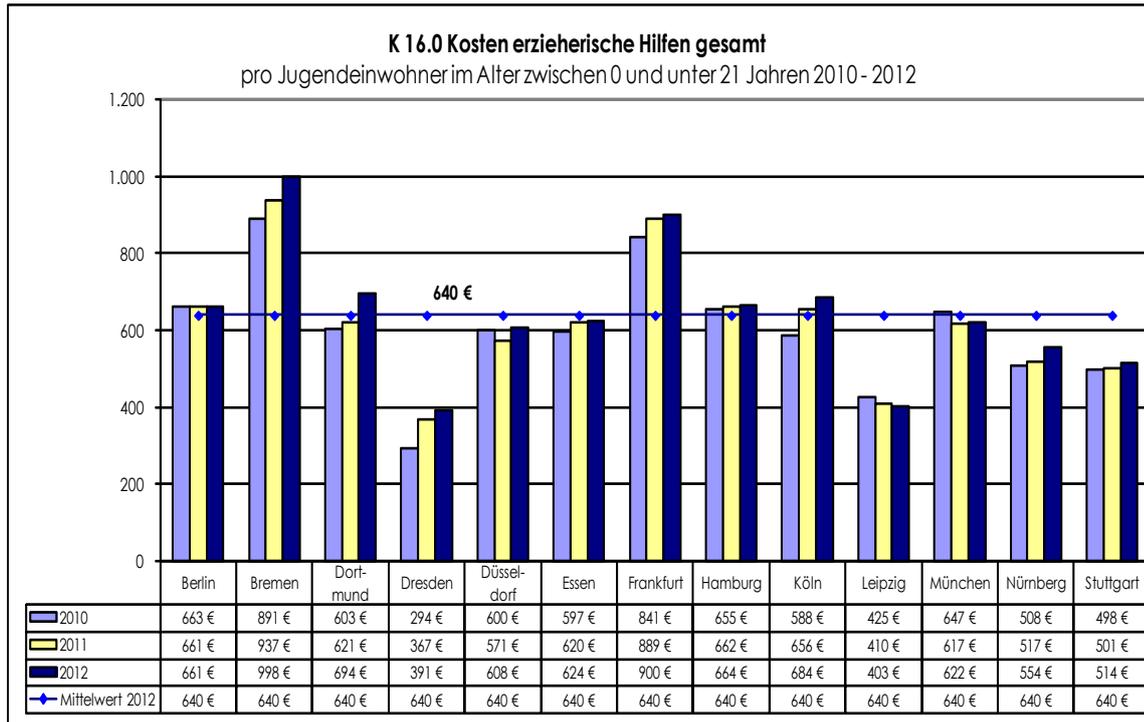
- **Bremen** und **Frankfurt** sind im Jahr 2012 die Städte mit den höchsten pro Kopf-Ausgaben für die **ambulant**en Hilfen. Der für Frankfurt ermittelte „Spitzenwert“ von 256 Euro ist mehr als dreimal so hoch wie der Kostenkennwert von „Schlusslicht“ **Leipzig** mit 74 Euro. Aber auch **Dresden** zeigt mit 80 Euro einen deutlich unterdurchschnittlichen Kostenwert.
- Bei den Ausgaben für **Hilfen in Tageseinrichtungen** liegen die beteiligten Städte noch deutlicher auseinander: In **München** betragen die Kosten pro Jungeinwohner 114 Euro, in **Dresden, Hamburg** und **Leipzig** sind es dagegen unter 10 Euro.
- Für die **Hilfen durch Pflegepersonen** wurden im Berichtsjahr 2012 durchschnittlich 58 Euro pro Jugendeinwohner aufgewendet. **Dortmund** ist im interkommunalen Vergleich mit einem Kostenkennwert von 100 Euro „Spitzenreiter“; Mit Ausgaben von 32 bzw. 30 Euro pro Jugendeinwohner zeigen **Dresden** und **München** die niedrigsten Werte im Vergleichsring.
- Die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für **Hilfen in Heimen/Wohnformen** weisen 2012 **Bremen** und **Frankfurt** mit 629 bzw. 513 Euro auf, gefolgt von **Köln** (433 Euro) und **Hamburg** (427 Euro). Am deutlichsten unter dem ermittelten Durchschnittswert von 397 Euro liegt auch hier **Dresden** mit 271 Euro.

Entwicklung der Kosten pro Jungeinwohner (K 16)

Der Dreijahresvergleich der Kosten zeigt, dass in neun Großstädten - **Bremen, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, Nürnberg** und **Stuttgart** - die Kosten pro Jugendeinwohner für die **erzieherischen Hilfen insgesamt** über den gesamten Zeitraum betrachtet kontinuierlich leicht und zum Teil deutlich gestiegen sind. Der höchste Anstieg ist mit 33 % in Dresden* zu verzeichnen. Auch in **Düsseldorf** liegt nach einer Schwankung im Vorjahr der aktuelle Kostenwert über dem aus 2010.

Kontinuierlich gesunken sind die Kosten - wenn auch nur leicht - lediglich in **Leipzig**. Hier ist ein Rückgang der Kosten von 2010 nach 2012 von -5,2 % festzustellen. Während in **München** nach Schwankungen ebenfalls ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist, zeigen sich für **Berlin** nahezu unveränderte Werte.

* Im Berichtsjahr 2011 wurden die Kosten für Eingliederungshilfen (§ 35 a) in Dresden erstmalig vollständig mit einbezogen. Daher fällt insbesondere bei der Entwicklung der Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt als auch der Hilfen in Heimen/Wohngruppen die Steigerung der Kosten pro Jugendeinwohner höher aus, als diese tatsächlich ist.



Für die **ambulanten Hilfen** zeigt sich im Berichtsjahr 2012 bei acht der dreizehn Großstädte ein kontinuierlicher Anstieg der Kosten pro Jugendeinwohner. Dazu zählen: **Dortmund, Dresden, Frankfurt, Köln, Leipzig, München, Nürnberg** und **Stuttgart**. In Dortmund ist darüber hinaus mit 51,6 % der höchste Anstieg dieser Entwicklung festzustellen.

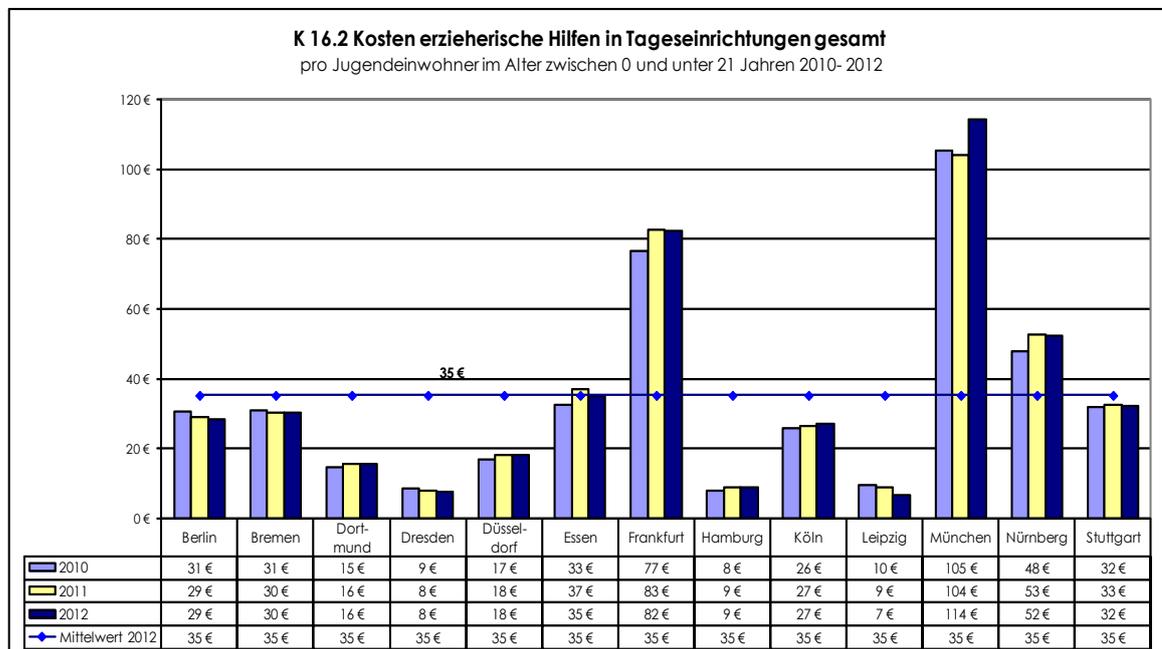
Ebenfalls durch Schwankungen mit steigender Tendenz geprägt, sind die Zeitreihen der Städte **Bremen***, **Düsseldorf** und **Essen**.

Berlin und **Hamburg** stellen die einzigen Städte dar, in denen ein kontinuierlicher Rückgang der Kosten für die ambulanten Hilfen pro Jungeinwohner über den gesamten Untersuchungszeitraum zu beobachten ist: Die Kosten haben um 4,6 % bzw. um 11,3 % abgenommen.

Bezüglich der Pro-Kopf-Ausgaben für **Hilfen in Tageseinrichtungen** sind in zahlreichen Städten nur wenige Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zu beobachten. Über den Dreijahreszeitraum betrachtet haben die Kosten in acht Städten leicht zugenommen. Der deutlichste Anstieg ist in **Hamburg** (+12,5 %), gefolgt von **München** (+8,5 %), **Nürnberg** (+8,3 %) und **Essen** (+6 %) festzustellen.

Abnahmen der Kostenwerte sind hingegen in vier Städten zu beobachten. Dieser Rückgang verlief in **Leipzig** (-30 %), **Dresden** (-11,1 %), **Berlin** (-6,4 %) und **Bremen** (-3,2 %) außerdem kontinuierlich über den Dreijahreszeitraum.

In der Stadt **Stuttgart** blieb die Zeitreihe über den gesamten Zeitraum nahezu unverändert.

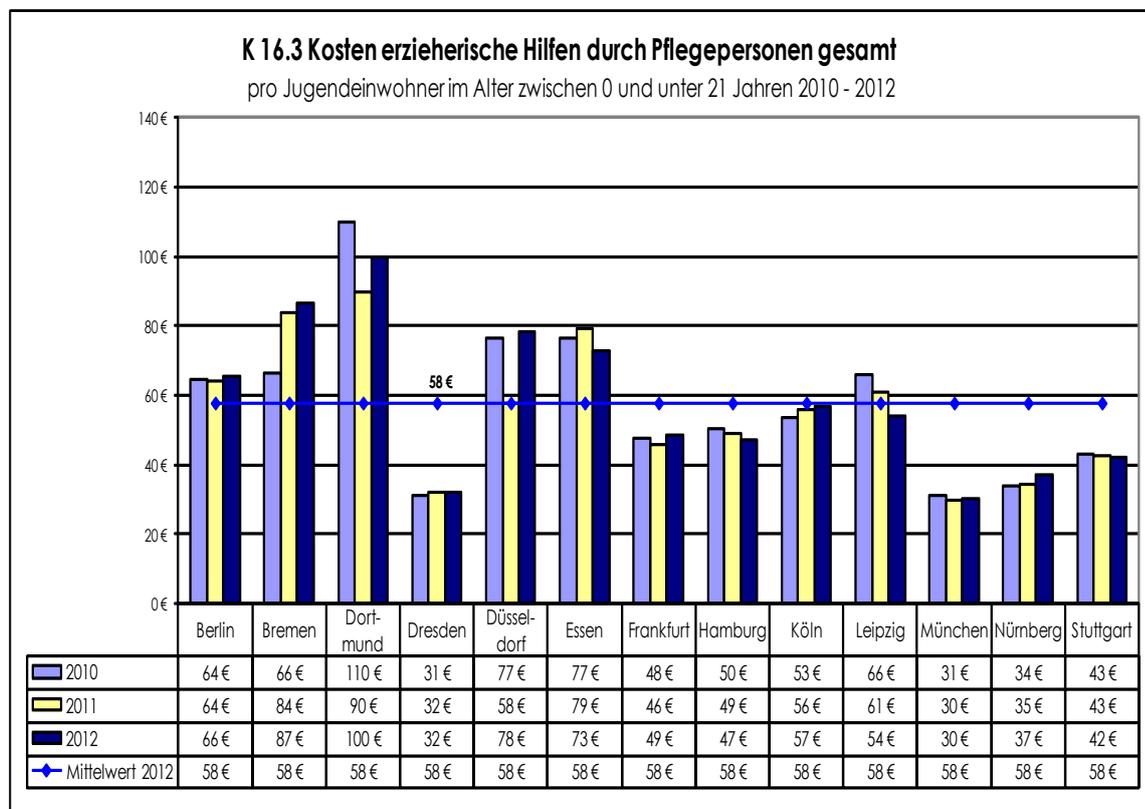


* Bei der Erhebung der IKO Zahlen Bremens für 2010 ist eine datentechnisch fehlerhafte Zuordnung der Kosten zwischen ambulanten erzieherischen Hilfen und Hilfen durch Pflegepersonen erfolgt. Die bisher gemeldete Kennzahl K 16.1 ändert sich daher wie folgt: ambulante Hilfen: Berichtswert 2010: 236 € korrekter Wert: 225 €.

In sieben Großstädten sind die Kosten pro Jungeinwohner für **Hilfen durch Pflegepersonen** im Zeitraum 2010 bis 2012 angestiegen. In den Städten **Bremen*** (+31,8 %), **Nürnberg** (+8,8 %) und **Köln** (+7,5 %) war diese Zunahme kontinuierlich. Die Zeitreihen der Städte **Leipzig** (-18,2 %), **Hamburg** (-6 %), **München** (-3,2 %) und **Stuttgart** (-2,3 %) sind hingegen durch kontinuierliche Abnahmen gekennzeichnet. In **Dortmund** liegt nach einer deutlichen Abnahme im Vorjahr der Wert für 2012 weiterhin unter dem Ausgangswert von 2010. Auch in **Essen** hat der Kostenwert nach Schwankungen abgenommen.

Besonders auffällig sind die Entwicklungen der Pro-Kopf-Ausgaben für erzieherische Hilfen durch Pflegepersonen in den Städten Bremen und Essen.

- In Bremen ist eine Zunahme der Kostenkennwerte seit 2010 festzustellen, wohingegen die Inanspruchnahme der Hilfen durch Pflegepersonen im selben Zeitraum nahezu unverändert (+0,3 %) geblieben ist.
- In Essen steht einer Abnahme der Kosten für erzieherische Hilfen durch Pflegepersonen um 5,2 %, eine Steigerung der Leistungsdichte um 10,2 % gegenüber.



* Bei der Erhebung der IKO Zahlen Bremens für 2010 ist eine datentechnisch fehlerhafte Zuordnung der Kosten zwischen ambulanten erzieherischen Hilfen und Hilfen durch Pflegepersonen erfolgt. Die bisher gemeldete Kennzahl K 16.3 ändert sich daher wie folgt: Hilfen durch Pflegepersonen: Berichtswert 2010: 66 € korrekter Wert: 78 €.

Fazit der Zeitreihenanalyse

In diesem Berichtsjahr sind bei der Mehrheit der Städte kontinuierlich steigende Kosten pro Jungeinwohner zu verzeichnen. Von den dreizehn Großstädten trifft dies auf neun Städte bezüglich der Kosten pro Jugendeinwohner für die **Erziehungshilfen insgesamt** zu. Eine Ausnahme stellt die Stadt Leipzig dar: Hier sind kontinuierlich sinkende Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt zu beobachten. In München sind ebenfalls - allerdings nach Schwankungen im Vorjahr - abnehmende Kostenwerte zu beobachten.

Die Tendenz der kontinuierlichen Zunahmen zeigt sich auch bezüglich der Entwicklung der Pro-Kopf-Ausgaben der **ambulanten Hilfen**. Bezüglich der Entwicklung der Ausgaben für **Hilfen in Tageseinrichtungen** überwiegen ebenfalls Zunahmen, diese fallen jedoch gegenüber dem Ausgangswert aus 2010 nur leicht aus, gegenüber dem Vorjahr sind teilweise kaum Veränderungen zu beobachten.

Mehrheitlich zunehmende Pro-Kopf-Ausgaben sind auch in Bezug auf die Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilien festzustellen.

- Die Kosten pro Jungeinwohner für **Hilfen durch Pflegepersonen** sind in sieben der dreizehn Städte angestiegen. Innerhalb dieser Hilfeform/-art finden sich jedoch die meisten kontinuierlichen Abnahmen.
- Auch hinsichtlich der **Hilfen in Heimen/Wohnformen** sind in acht Städten die Kostenkennwerte im Dreijahresvergleich angestiegen. In einigen Städten sind kaum noch deutliche Schwankungen erkennbar. Auch hier bilden Leipzig und München - als einzige Städte mit kontinuierlich sinkenden Werten - die Ausnahme.

Die Zeitreihen zeigen den zu erwartenden Zusammenhang zwischen Leistungsdichte und Kosten pro Jugendeinwohner; in der Regel gilt: Hat die Inanspruchnahme der erzieherischen Hilfen insgesamt oder einer einzelnen Hilfeart im Untersuchungszeitraum zugenommen, ist gleichzeitig auch der entsprechende Kostenkennwert gestiegen. Dies gilt ebenso für die Abnahme der Leistungsdichten. Aber es gibt auch in diesem Berichtsjahr Ausnahmen (s.o.), deren Erklärungen möglicherweise auf interessante Steuerungsstrategien aufmerksam machen können und sich zum Teil in den von den teilnehmenden Städten selbst verfassten Kommentaren (Kapitel 2) wieder finden.

K 17: Die Kosten pro laufende Hilfe*

Unterschieden werden sollen - neben den Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt - die Kosten pro laufende Hilfe in folgenden Hilfeformen/-arten:

- ambulante Hilfen
- Hilfen in Tageseinrichtungen
- Hilfen durch Pflegepersonen
- Hilfen in Heimen/Wohnformen

Durchschnittlich wurden in den beteiligten Großstädten im Jahr 2012 etwa 15.266 Euro pro laufende erzieherische Hilfe ausgegeben.

Während **Essen**, **Hamburg** und **München** Fallkosten oberhalb des Durchschnittswertes erreichen und **Bremen**, **Dortmund**, **Dresden**, **Köln**, **Nürnberg** sowie **Stuttgart** leicht unterhalb des ermittelten Wertes liegen, zeigen die übrigen Städte deutlichere Abweichungen. Für **Frankfurt** und **Düsseldorf** wurden mit Ausgaben von 19.353 bzw. 18.057 Euro pro laufende Erziehungshilfe deutliche „Spitzenwerte“ ermittelt. **Berlin** und **Leipzig** zeigen mit Fallkosten unter 13.000 Euro hingegen deutlich niedrigere Werte.

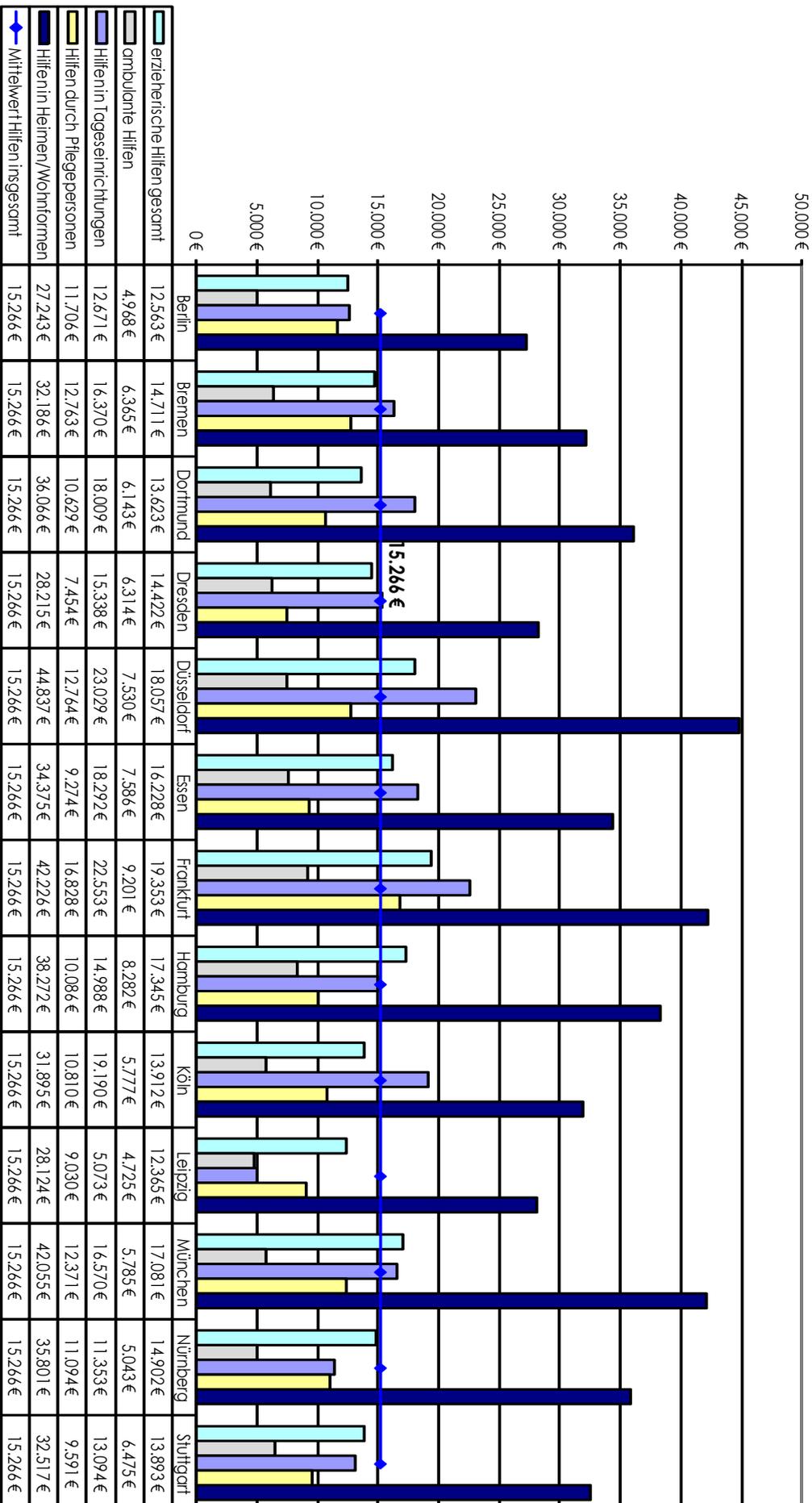
Auch bei den Fallkosten für die einzelnen Hilfearten lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den beteiligten Großstädten erkennen:

- **Frankfurt** und **Hamburg** sind im Jahr 2012 die Städte mit den „teuersten“ **ambulanten Hilfen**. Der für Frankfurt ermittelte „Spitzenwert“ von 9.201 Euro ist nahezu doppelt so hoch wie der Kostenkennwert von „Schlusslicht“ **Leipzig** (4.725 Euro).
- Bei den Ausgaben pro laufende **Hilfe in Tageseinrichtungen** liegen die Städte **Düsseldorf** und **Leipzig** deutlich auseinander: In Düsseldorf (23.029 Euro) sind die Fälle für Hilfen in Tageseinrichtungen mehr als viermal so teuer wie in Leipzig (5.073 Euro).
- Für die Kosten pro laufende **Hilfe durch Pflegepersonen** zeigen **Frankfurt** (16.828 Euro) sowie **Düsseldorf** (12.764 Euro) und **Bremen** (12.763 Euro) im Berichtsjahr 2012 die höchsten Kosten und liegen 33,9 % und 14,9 % bzw. 14,8 % über dem ermittelten Durchschnittswert von 11.108 Euro. In **Dresden** sind mit 7.454 Euro die niedrigsten Werte im Vergleichsring festzustellen.

* Bei der Erhebung 2010 wurde festgestellt, dass in den Städten Dortmund, Düsseldorf und Köln eine datentechnisch fehlerhafte Kostenzuweisung in den vergangenen Jahren stattgefunden hat. In der Folge sind die Kostenwerte dieser drei Städte im Jahr 2009 teilweise künstlich erhöht. Dies ist bei der Interpretation der Entwicklung zu berücksichtigen.

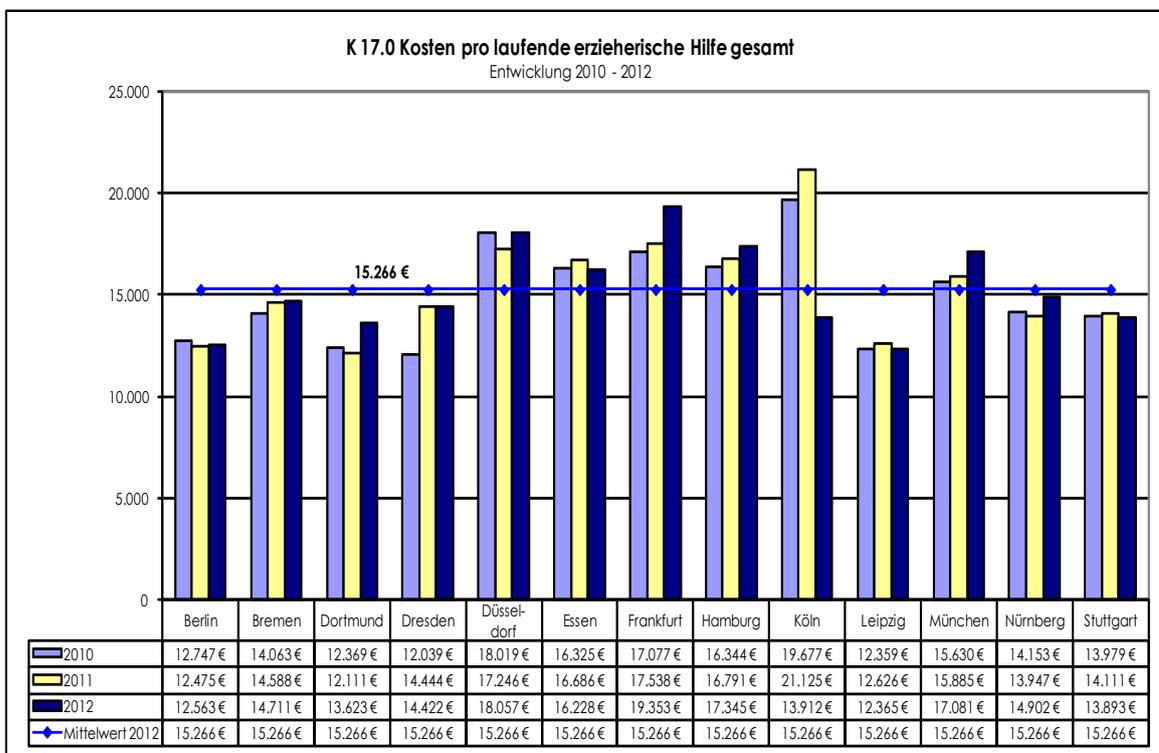
K 17: Die **Kosten pro laufende Hilfe** setzen die absoluten Kosten für erzieherische Hilfen ins Verhältnis mit der Anzahl der laufenden Hilfen.

K 17 Kosten pro laufende erzieherische Hilfe 2012



- In **Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg** und **München** wurden im Berichtsjahr 2012 für eine **Hilfe in Heimen/Wohnformen** über 37.000 Euro ausgegeben. Leicht unter dem Durchschnitt von 34.909 Euro liegen die Kosten für Hilfen in Heimen/Wohnformen in **Bremen, Essen, Köln** und **Stuttgart**. Die drei – mit Abstand – niedrigsten Kostenkennwerte innerhalb des Vergleichsrings erreichen die Städte **Berlin, Dresden** und **Leipzig** mit Kosten pro laufende Hilfe in Heimen/Wohnformen unter 29.000 Euro, wie das nebenstehende Diagramm verdeutlicht.

Entwicklung der Kosten pro laufende erzieherische Hilfe (K 17)

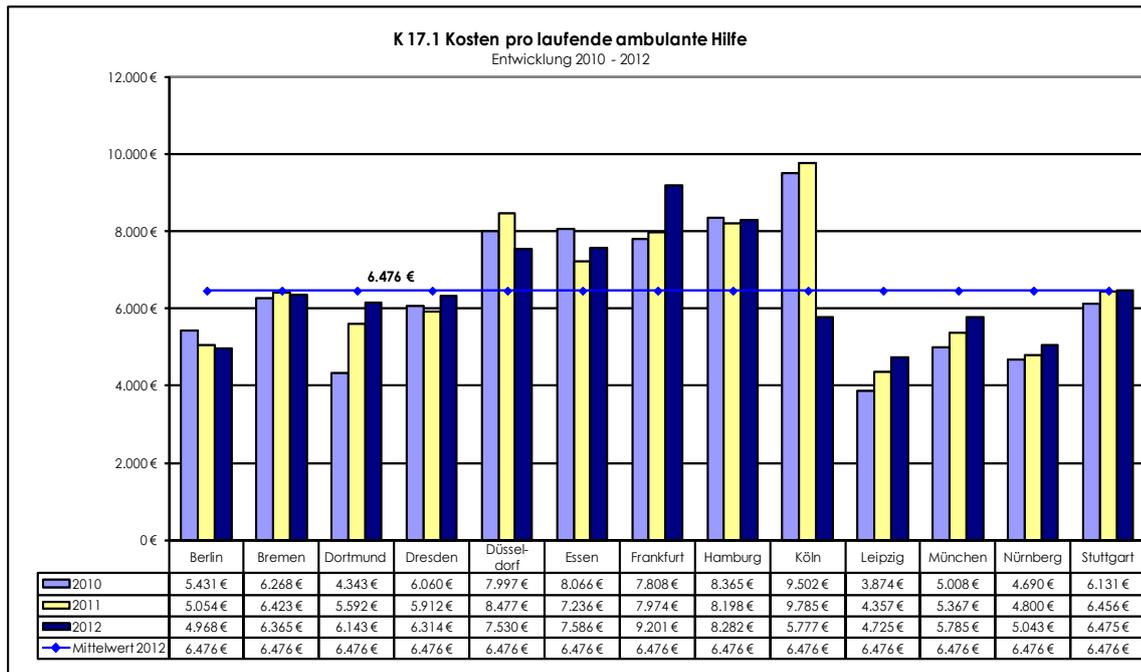


Frankfurt, Hamburg und **München** zeigen pro laufende erzieherische Hilfe im Dreijahresvergleich kontinuierlich ansteigende Kosten. Schwankend mit steigender Tendenz sind die Werte in **Dortmund** und **Nürnberg**.

Nach deutlichen Veränderungen im Vorjahr und nun unter dem Ausgangswert aus 2010 liegen die Werte in **Düsseldorf, Essen** und **Köln**.

Kaum Veränderungen hingegen zeigen sich in den Städten **Berlin, Bremen, Dresden, Leipzig** und **Stuttgart**.

In keiner Stadt sind in diesem Jahr kontinuierlich sinkende Werte für die Kosten pro laufende Hilfe insgesamt erkennbar.



Wie das obere Schaubild verdeutlicht, sind die Kosten pro **laufende ambulante Hilfe** in **Dortmund, Frankfurt, Leipzig, München, Nürnberg** und **Stuttgart** kontinuierlich und z.T. deutlich angestiegen. Mit 41,4 % fällt die Steigerung in Dortmund am höchsten aus.

Schwankungen mit ansteigender Tendenz finden sich in **Bremen*** und **Dresden**.

In den Städten **Düsseldorf, Essen, Hamburg** und **Köln** liegen die Kosten hingegen im Dreijahresvergleich nach Schwankungen im Jahr 2011 zum Teil deutlich unter dem Ausgangswert von 2010.

Kontinuierlich sinkende Kosten lassen sich lediglich in **Berlin** beobachten. Diese Entwicklung findet sich jedoch nicht in der Entwicklung der Leistungsdichten wieder. Die Stadt weist kontinuierlich leicht steigende Leistungsdichten auf.

In sechs der im oberen Diagramm auf der nachfolgenden Seite dargestellten Städte sind die Kosten pro **Hilfen in Tageseinrichtungen** 2012 im Dreijahresvergleich gestiegen. Hier erfolgte jedoch die Steigerung lediglich in **München** kontinuierlich, die Entwicklungen der übrigen Städte sind durch deutliche Schwankungen geprägt. In den Städten **Berlin, Bremen, Köln, Leipzig** und **Stuttgart** ist eine Abnahme der Kosten pro laufende Hilfen in Tageseinrichtungen zu beobachten, wohingegen in den Städten **Hamburg** und **Nürnberg** der Werte kaum Veränderungen unterliegen.

Bemerkenswert sind die Zeitreihen dieser Kostenentwicklungen auch im Vergleich zu den Leistungsdichten. Während die Kosten beispielsweise in München um 22,6 % gestiegen sind, sank die Leistungsdichte um 11,6 %.

* Bei der Erhebung der IKO Zahlen Bremens für 2010 ist eine datentechnisch fehlerhafte Zuordnung der Kosten zwischen ambulanten erzieherischen Hilfen und Hilfen durch Pflegepersonen erfolgt. Die bisher gemeldete Kennzahl K 17.1 ändert sich daher wie folgt: ambulante Hilfen: Berichtswert 2010: 6.268 € korrekter Wert: 5.958 €.

Die Kosten pro laufende **Hilfe durch Pflegepersonen** haben in acht Städten über den Zeitraum von 2010 nach 2012 zugenommen. In **Berlin, Bremen*, Dresden, Hamburg, München** und **Nürnberg** war diese Zunahme kontinuierlich.

Kontinuierliche Abnahmen zeigen sich lediglich in **Essen** und **Stuttgart**: Die Kosten pro laufende Hilfe durch Pflegepersonen haben im Dreijahreszeitraum um 13,6 % bzw. 2,6 % abgenommen. Abnahmen nach deutlichen Schwankungen sind in **Dortmund, Köln** und **Leipzig** zu beobachten.

Hervorzuheben sind zudem insbesondere die Zeitreihenentwicklungen in Essen und München. Während die Kosten pro Hilfe durch Pflegepersonen in Essen gegenüber 2010 um 13,6 % abgenommen haben, stieg die Leistungsdichte um 10,2 %. In München verhält es sich genau umgekehrt: Hier nahmen die Kosten für Hilfen durch Pflegepersonen um 8,6 % zu, während die Leistungsdichte um 10,7 % sank.

Im Berichtsjahr 2012 haben die Ausgaben pro **Hilfe in Heimen/Wohnformen** in neun der dreizehn Städte im Dreijahresvergleich zugenommen, wie das Schaubild auf der folgenden Seite zeigt.

Dazu zählen **Berlin, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hamburg, München** und **Nürnberg**. Allerdings unterlagen die Zunahmen der Kostenwerte in den Städten Dortmund, Dresden und Nürnberg deutlichen Schwankungen. Die übrigen Zunahmen gegenüber dem Wert aus 2010 erfolgten kontinuierlich über den Dreijahreszeitraum.

Kostensenkungen sind in **Bremen, Köln, Leipzig** und **Stuttgart** festzustellen. Während die Kosten in Leipzig (-10,7 %) und Stuttgart (-3,8 %) kontinuierlich gesunken sind, sind die Zeitreihen in Köln (-12,3 %) und Bremen (-0,8 %) durch Schwankungen zu kennzeichnen.

Diese Entwicklung deckt sich jedoch nicht bei allen teilnehmenden Städten mit den jeweiligen Leistungsdichten. Bemerkenswert sind vor allem die Zeitreihen der Städte Berlin, Düsseldorf, Frankfurt und München:

- Hier sind die Kosten pro laufende Hilfe in Heimen/Wohnformen in den vergangenen drei Jahren angestiegen. In Berlin um 5,9 %, in München um 12,6 %, in Frankfurt um 13,5 % und in Düsseldorf um 15,3 %.

Gleichzeitig sind die Leistungsdichten über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg gesunken. Hier bewegen sich die

* Bei der Erhebung der IKO Zahlen Bremens für 2010 ist eine datentechnisch fehlerhafte Zuordnung der Kosten zwischen ambulanten erzieherischen Hilfen und Hilfen durch Pflegepersonen erfolgt. Die bisher gemeldete Kennzahl K 17.3 ändert sich daher wie folgt: Hilfen durch Pflegepersonen: Berichtswert 2010: 9.782 € korrekter Wert: 11.505 €.

Um die Leistungsdichten und ihre Entwicklung über drei Jahre (vgl. Kapitel 1) noch differenzierter betrachten zu können, wurden vertiefend zu den in den zentralen Trends dargestellten und kommentierten Leistungsdichten die tatsächlich geleisteten Tage und die Bevölkerungsentwicklung in die Berichterstattung aufgenommen. In diesem Kapitel werden somit zum einen die Bevölkerungsentwicklung in den teilnehmenden Städten und zum anderen die Leistungstage dargestellt. Des Weiteren sind die absoluten Fallzahlen im Anhang dieses Berichts zu finden (Anhang 1).

Leistungstage

Die Leistungstage für die Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/ Wohnformen geben an, an wie vielen Tagen im Jahr tatsächlich Hilfen erbracht und berechnet wurden; sie wurden pro Jungeinwohner berechnet (die Leistungsdichten beziehen sich dagegen auf Fälle pro 1.000 Jungeinwohner).

Bevölkerungsentwicklung von 2010 bis 2012

Die Grafik auf der folgenden Seite lässt drei unterschiedliche Entwicklungen erkennen. In acht der zwölf teilnehmenden Städte ist die Entwicklung der Bevölkerungszahlen der unter 21-Jährigen durch eine kontinuierliche Zunahme gekennzeichnet. In weiteren vier Städten nimmt diese Bevölkerungsgruppe hingegen ab, wohingegen in einer Stadt kaum Veränderung zu bemerken ist.

Zunehmende Werte zeigen: **Dresden** (+4,2 %), **München** (+3,8 %), **Frankfurt** (+3,6 %), **Leipzig** (+3,5 %), **Berlin** (+1,6 %), **Düsseldorf** (+1,3 %), **Köln** (+1,1 %) und **Nürnberg** (+0,9 %).

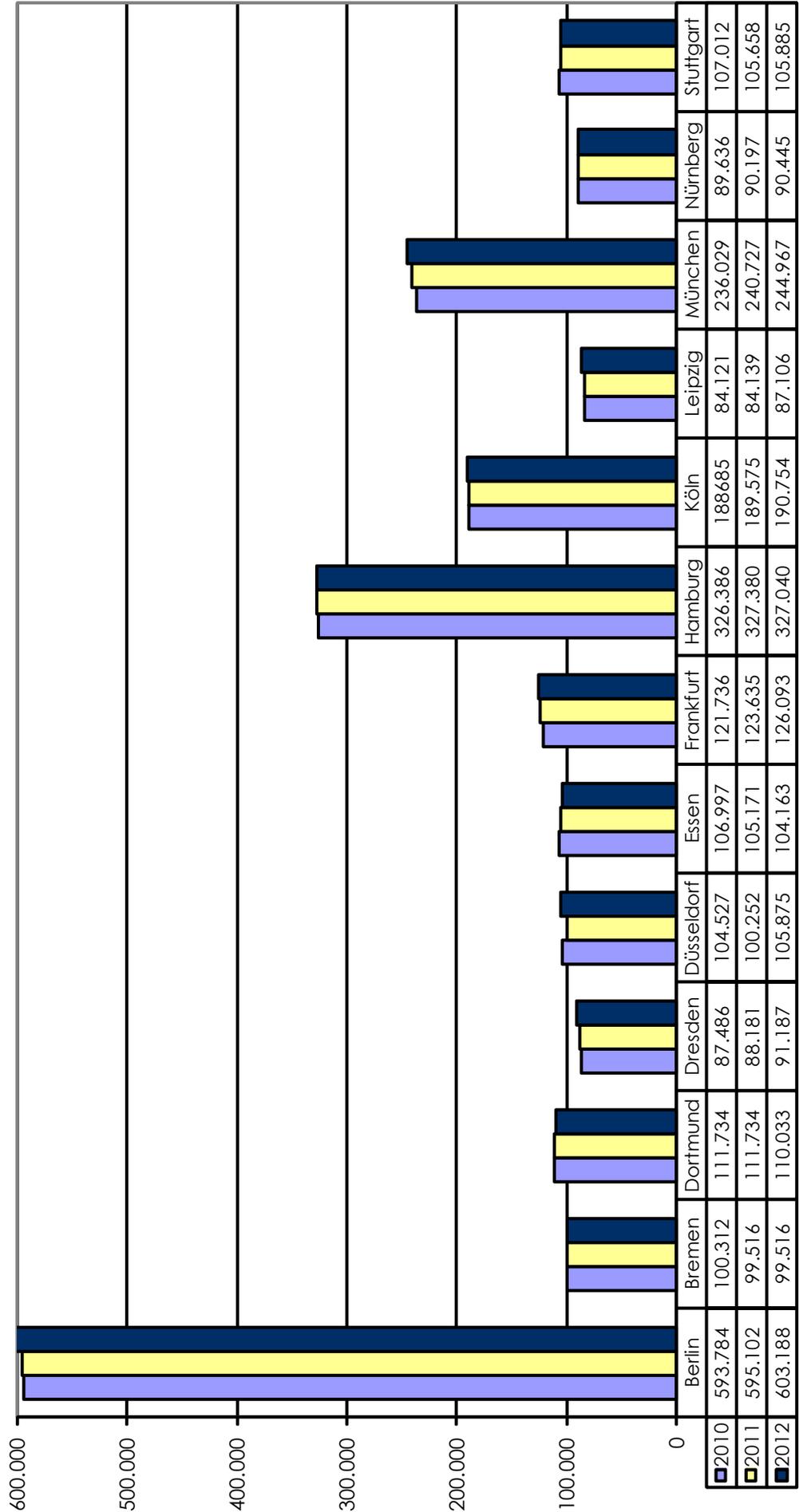
Eine **kontinuierlich abnehmende Entwicklung** findet sich in: **Essen** (-2,6 %), **Dortmund*** (-1,5 %), **Stuttgart** (-1,1 %) und **Bremen** (-0,8 %).

Kaum veränderte Werte lassen sich hingegen in **Hamburg** (+0,2 %) beobachten.

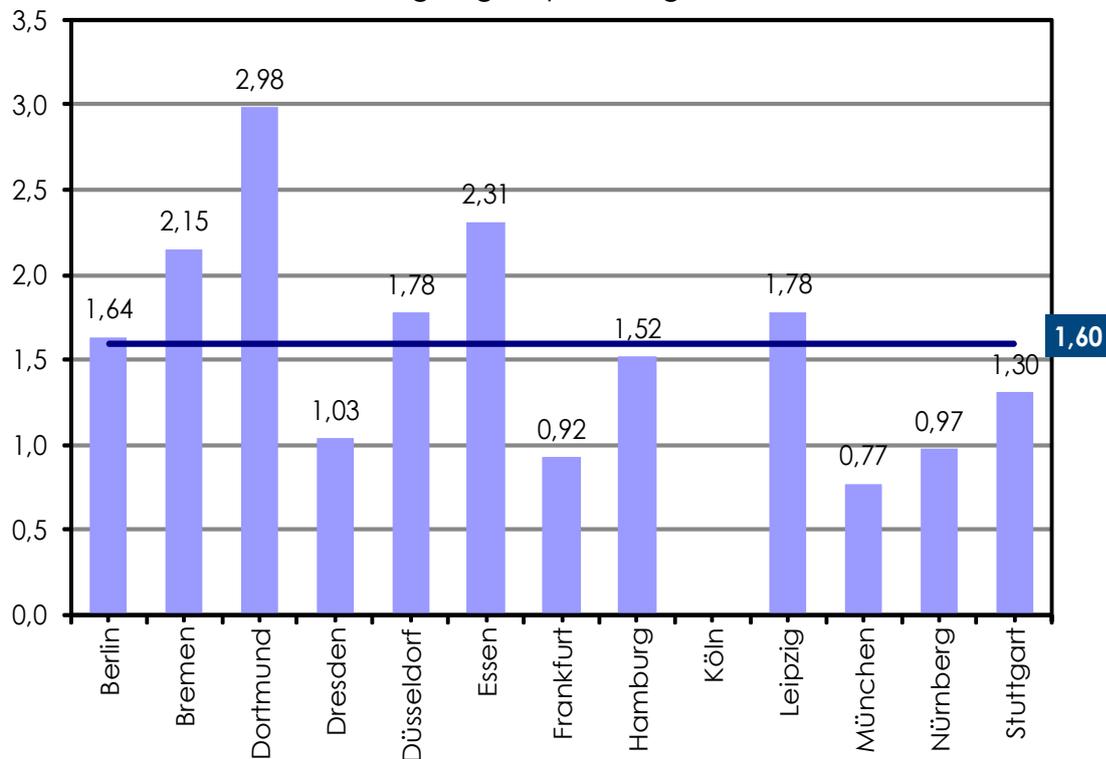
Der größte Abstand in der Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe besteht somit zwischen den Städten Dresden und Essen (6,8 Prozentpunkte).

* In Dortmund wurden 2011 die Einwohnerdaten für das Jahr 2010 verwendet, da nur hier die Daten nach den entsprechenden Altersklassen differenziert vorlagen.

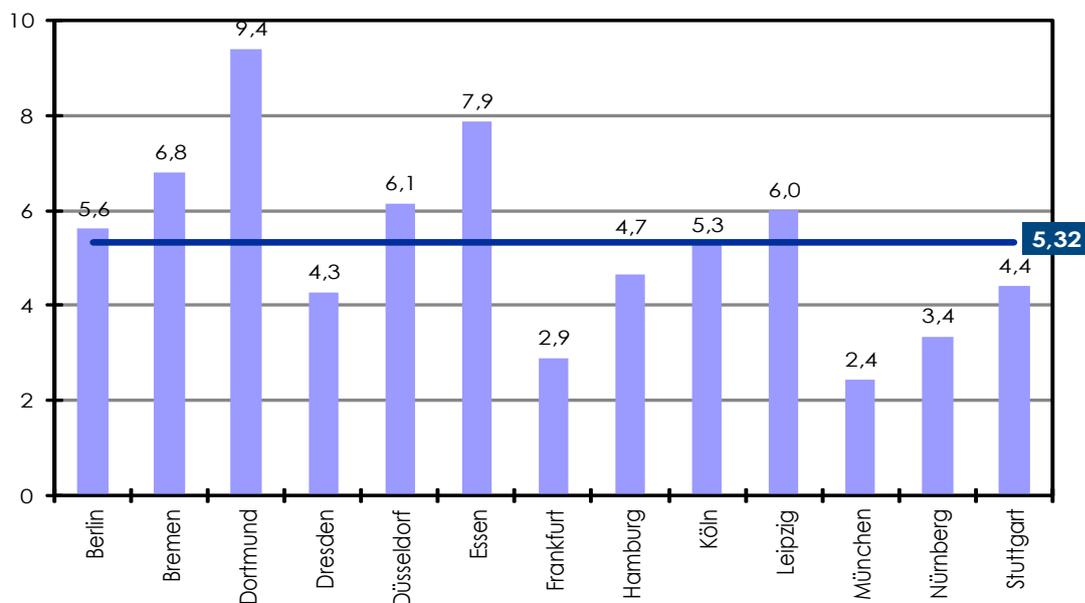
Entwicklung der Jungeinwohner im Alter von 0-21 Jahren
2010 - 2012



K Hilfen durch Pflegepersonen 2012 in Leistungstagen pro Jungeinwohner



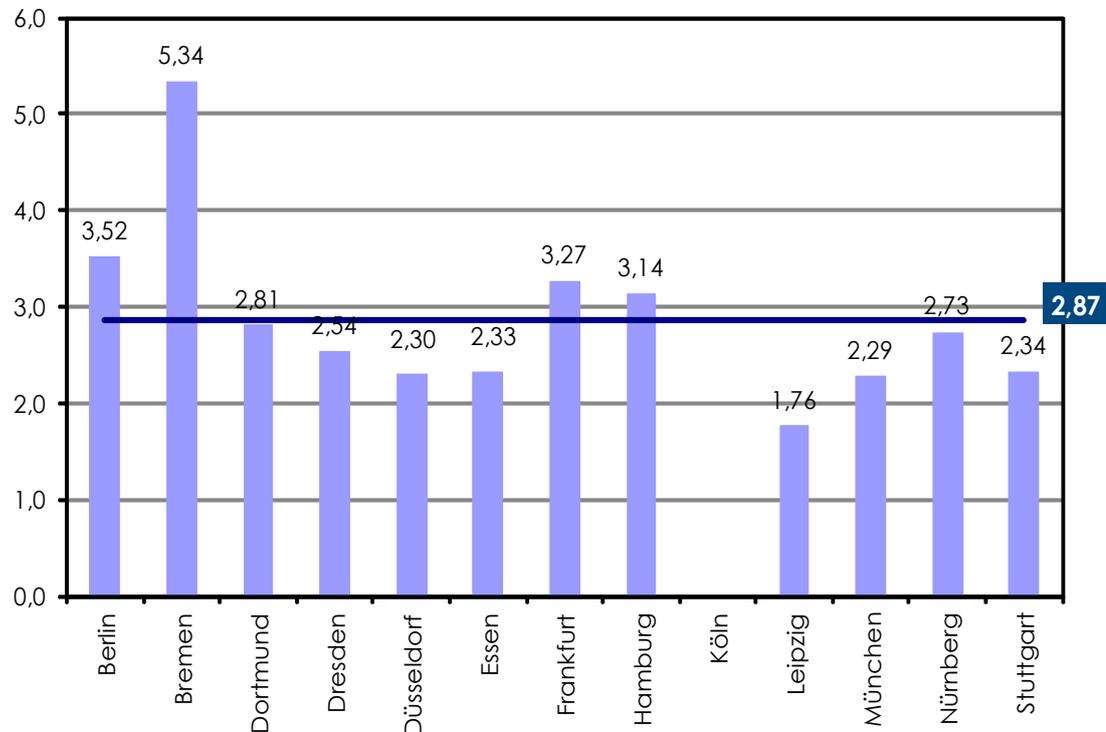
K 1.3 Leistungsdichte Hilfen durch Pflegepersonen 2012 (laufende Hilfen)



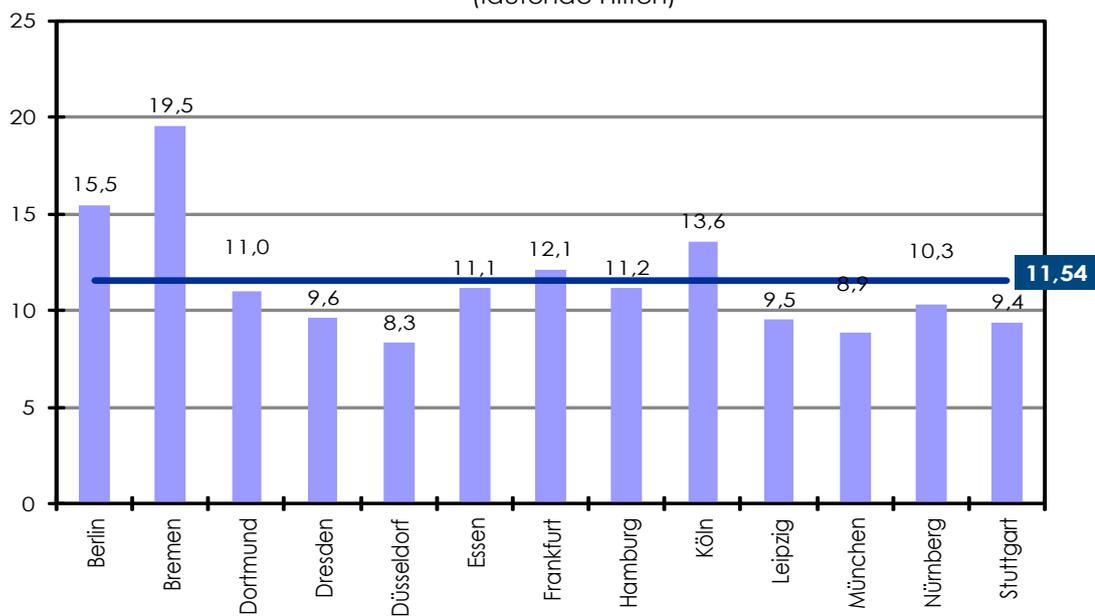
Im Vergleich der **Leistungstage*** mit der Leistungsdichte **Hilfen durch Pflegepersonen** wird deutlich, dass sich die Abstände zum Durchschnitt der Städte in beiden Grafiken ähneln. Überdurchschnittliche Leistungsdichten stehen überdurchschnittlichen -tagen gegenüber und umgekehrt.

* Soweit sie für die Hilfen durch Pflegepersonen bzw. Hilfen in Heimen im Berichtsjahr 2012 vorliegen.

K Hilfen in Heimen/Wohnformen 2012 in Leistungstagen pro Jungeinwohner



K 1.4 Leistungsdichte Hilfen in Heimen/Wohnformen 2012 (laufende Hilfen)



Für die **Leistungstage der Hilfen in Heimen/Wohnformen** gilt das Gleiche wie für die Leistungstage der Hilfen durch Pflegepersonen. Die Profile der Leistungsdichten und -tage decken sich weitgehend.

Im Kapitel „Zentrale Trends“ wurde mit dem Hilfe-Quotienten das Verhältnis zwischen ambulanten Hilfen/Hilfen in Tageseinrichtungen und Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie in den beteiligten Großstädten untersucht. Die Analyse der Leistungsdichten (Kapitel 1.3) hat deutlich gemacht, dass in fast allen beteiligten Kommunen bei den in Anspruch genommenen ambulanten Hilfen und Hilfen in Tageseinrichtungen die ambulanten Hilfearten deutlich überwiegen. Bei den in Anspruch genommenen Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie überwiegen die Hilfen in Heimen/Wohnformen deutlich gegenüber den Hilfen durch Pflegepersonen. Die folgende Kennzahl verdeutlicht das Verhältnis dieser Hilfen.

K 5 / 6: Die Kennzahl beschreibt das Verhältnis zwischen den „klassischen“ ambulanten Hilfearten und den Hilfen in Heimen/Wohnformen.

Der Quotient ist wie folgt zu verstehen: Ein Wert von 1 steht für ein ausgeglichenes Verhältnis ambulante Hilfen – Hilfen in Heimen/Wohnformen; bei einem Wert größer 1 überwiegen die familienergänzenden ambulanten Erziehungshilfen gegenüber den Hilfen in Heimen/Wohnformen.

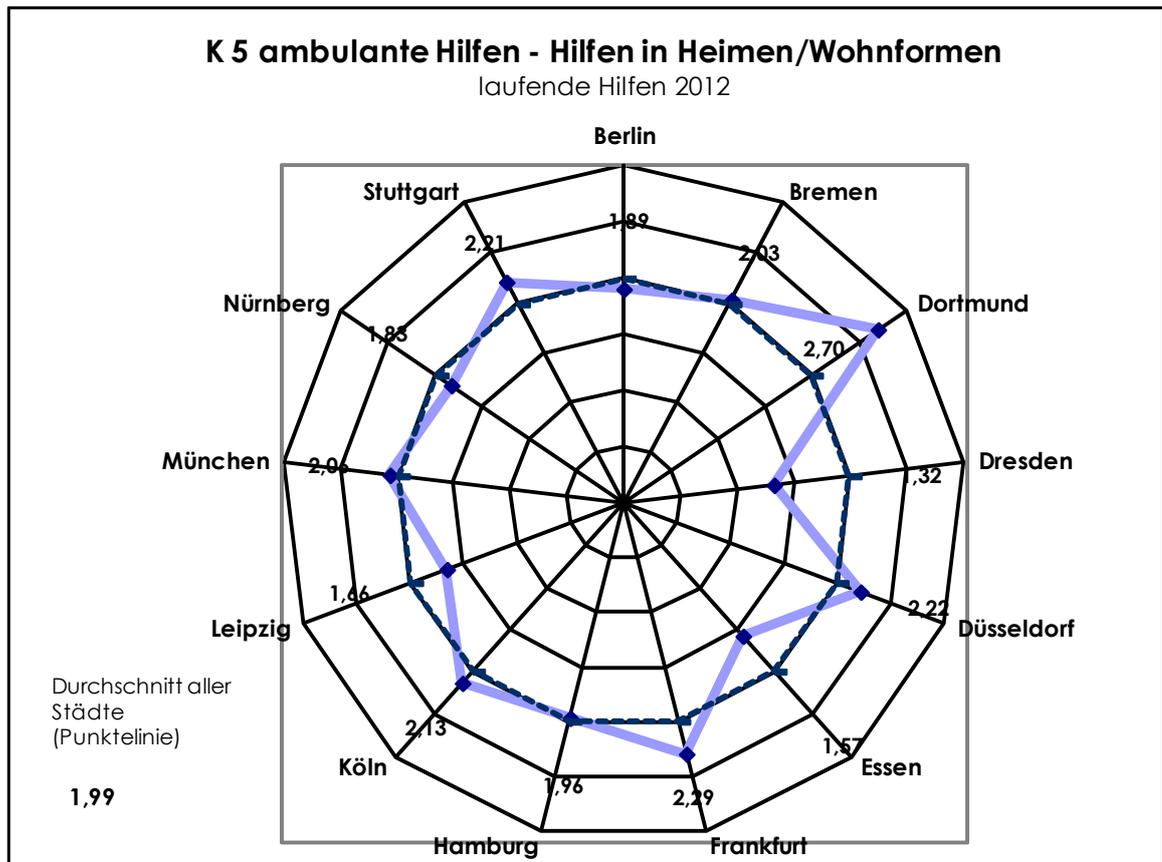
K 5: Das Verhältnis zwischen den ambulanten erzieherischen Hilfen und den Hilfen in Heimen/Wohnformen auf der Basis der laufenden Hilfen

Dortmund und **Frankfurt** erreichen im Berichtsjahr 2012 auf Basis der laufenden Hilfen einen Wert von 2,70 bzw. 2,29 – hier kommen also mehr als zwei ambulant geleistete Hilfen auf eine Hilfe in Heimen/Wohnformen. Auch für **Düsseldorf**, **Stuttgart** und **Köln** ergeben sich mit 2,22 bzw. 2,21 und 2,13 deutlich überdurchschnittliche Werte.

Werte größer 1 zeigen sich darüber hinaus in allen dreizehn Großstädten. Knapp oberhalb des Durchschnitts liegen die Werte der Städte **München** (2,06) und **Bremen** (2,03).

Leicht unterhalb des ermittelten Durchschnittswertes von 1,99 siedeln sich **Hamburg** (1,96), **Berlin** (1,89) und **Nürnberg** (1,83) an. Deutlich unterdurchschnittlich sind die Werte der Städte **Essen** (1,57) und **Dresden** (1,32).

Es überwiegt somit in allen teilnehmenden Städten das Verhältnis der ambulanten Erziehungshilfen gegenüber den laufenden Hilfen in Heimen/Wohnformen.

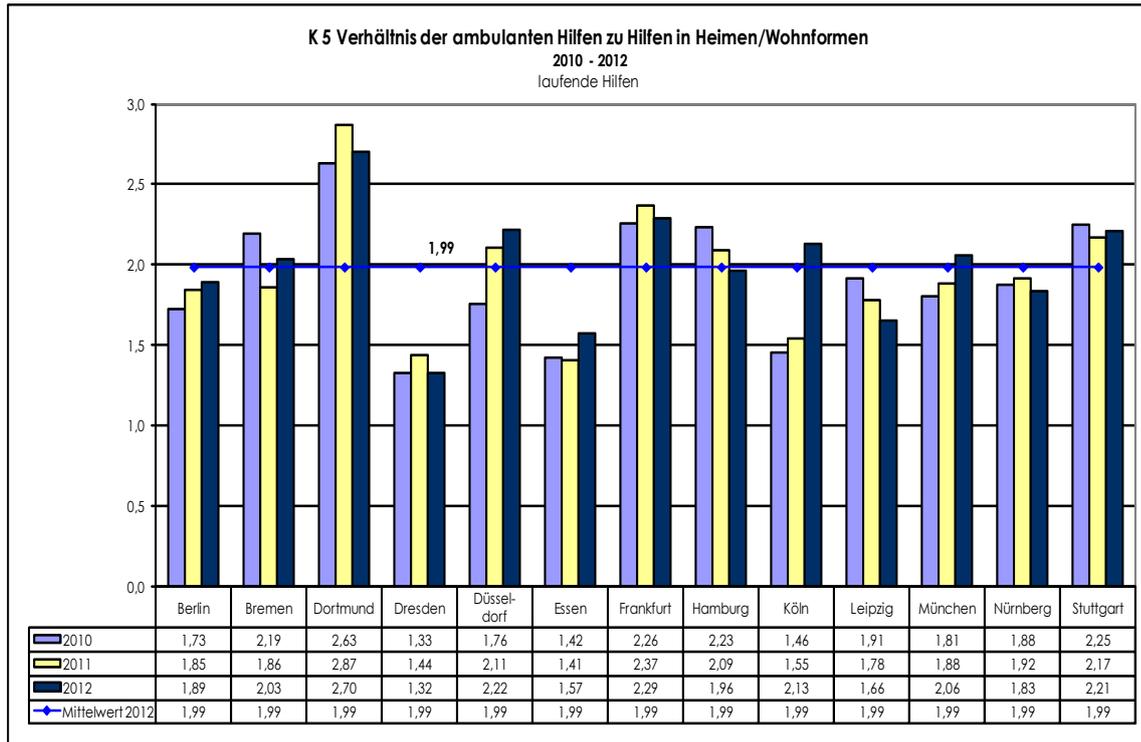


Verhältnis ambulante Hilfearten – Hilfen in Heimen/Wohnformen = laufende ambulante Hilfe pro laufender Hilfe in Heimen/Wohnformen

Die Ergebnisse der Zeitreihenanalyse der K 5

In sieben der teilnehmenden Städte hat sich der Quotient der ambulanten Hilfearten gegenüber den Hilfen in Heimen/Wohnformen im Dreijahresvergleich erhöht, wie die Abbildung auf der folgenden Seite zeigt. Eine kontinuierliche Steigerung des Wertes über den gesamten Untersuchungszeitraum ist in **Berlin**, **Düsseldorf**, **Köln** und **München** festzustellen. Besonders hervorzuheben ist hier die Entwicklung in Düsseldorf mit einer Zunahme um 26,1 %.

Das Verhältnis ist hingegen in **Leipzig** (-13,1 %) und **Hamburg** (-12,1 %) kontinuierlich gesunken. In den Städten **Bremen**, **Dresden**, **Nürnberg** und **Stuttgart** liegt der Wert des Quotienten - zum Teil nur knapp - unter dem Ausgangswert von 2010.



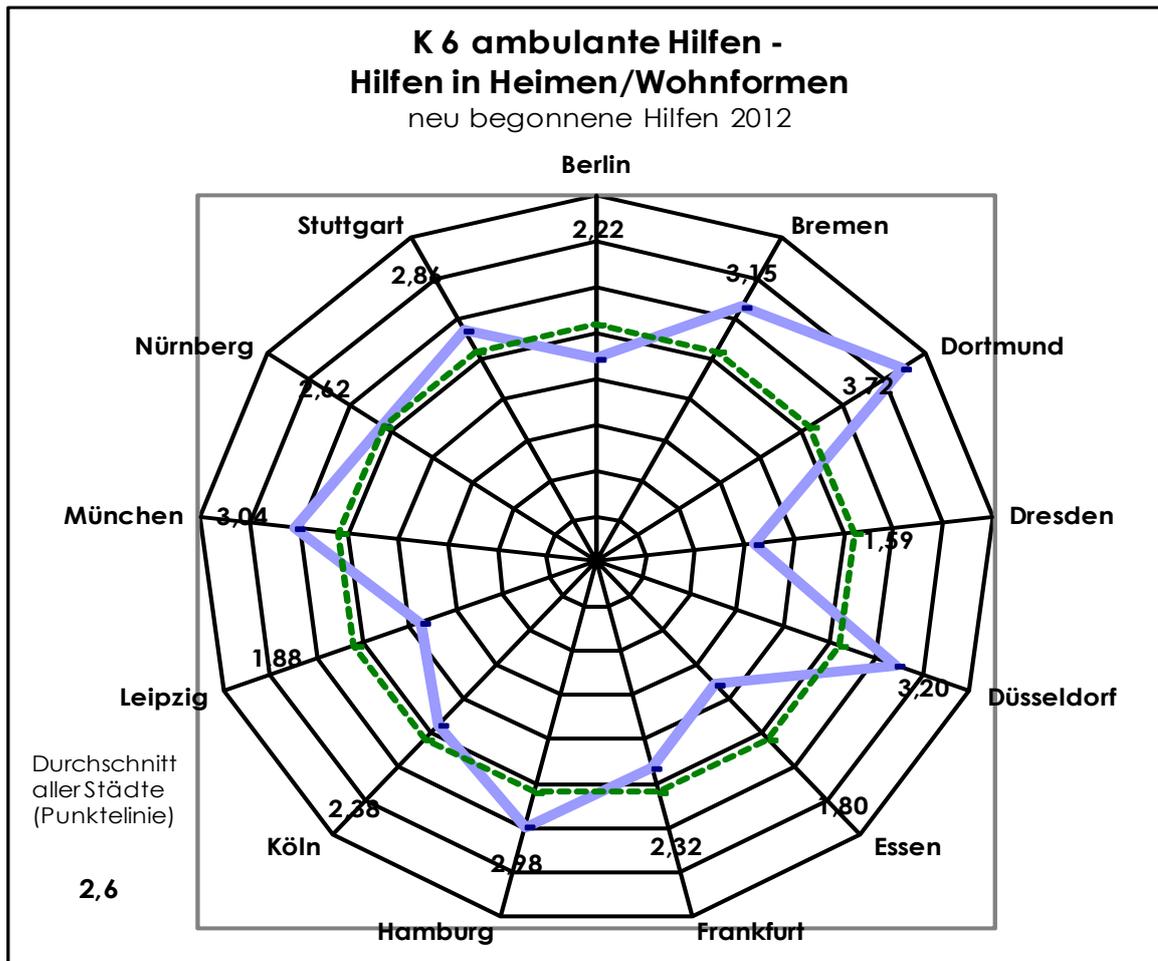
K 6: Das Verhältnis zwischen den ambulanten erzieherischen Hilfen und den Hilfen in Heimen/Wohnformen auf der Basis der neu begonnenen Hilfen

Betrachtet man die in 2012 neu begonnenen Hilfen, so erreichen alle beteiligten Großstädte einen Quotienten über dem Wert von 1 zur Beschreibung des Verhältnisses zwischen den ambulanten Hilfearten und den Hilfen in Heimen/Wohnformen. Deutliche „Spitzenreiter“ sind hier **Dortmund** und **Düsseldorf** - hier kommen ca. dreieinhalb ambulant geleistete Hilfen auf eine Hilfe in Heimen/Wohnformen.

Bei einem Durchschnittswert von 2,60 zeigen auch **Bremen** (3,15), **München** (3,04) **Hamburg** (2,98) und **Stuttgart** (2,86) einen überdurchschnittlichen Wert.

Werte in der Nähe des ermittelten Durchschnittswertes sind insbesondere in **Nürnberg** (2,62) erkennbar.

Unterdurchschnittliche Werte innerhalb des Vergleichsrings wurden für **Köln** (2,38), **Frankfurt** (2,32), **Berlin** (2,22), **Leipzig** (1,88), **Essen** (1,80) und **Dresden** (1,59) ermittelt.



Verhältnis ambulante Hilfearten – Hilfen in Heimen/Wohnformen = neu begonnene ambulante Hilfe pro neu begonnene Hilfe in Heimen/Wohnformen

Veränderungen 2010 bis 2012 der K 6

In **München** (+40,7 %), **Köln** (+25,3 %) und **Berlin** (+12,7 %) hat sich das **Verhältnis ambulanter Hilfen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen** kontinuierlich über den gesamten Untersuchungszeitraum von 2010 nach 2012 gesteigert. Auch in **Bremen**, **Dortmund**, **Düsseldorf**, **Essen** und **Stuttgart** hat der Wert des Quotienten nach z.T. deutlichen Schwankungen zugenommen.

In weiteren fünf Städten sind sinkende Werte festzustellen. **Hamburg**, **Leipzig** und **Nürnberg** zeigen kontinuierliche Abnahmen, wohingegen **Dresden** und **Frankfurt** durch schwankende Werte mit sinkender Tendenz gekennzeichnet sind. Die deutlichste Abnahme hat hier 2012 gegenüber 2010 in Leipzig statt gefunden, hier hat sich der Quotient um 35,8 % verringert.

Wie bereits im vorherigen Kapitel und auch bei den Leistungsdichten (zentrale Trends) beschrieben, überwiegen bei den Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie die Hilfen in Heimen/Wohnformen gegenüber den Hilfen durch Pflegepersonen. Wie sich die beiden Hilfeformen/-arten verteilen wird in diesem Kapitel untersucht und dargestellt.

Die teilnehmenden Städte zeigen in Bezug auf das Verhältnis von Hilfen durch Pflegepersonen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen deutliche Unterschiede. Diese lassen Rückschlüsse auf die Ausgestaltung des Pflegekinderwesens sowie unterschiedliche Gewährungspraxen zu.

Zur Beschreibung des Verhältnisses zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen gilt: Ein Quotient von 1 steht für ein ausgeglichenes Verhältnis von Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen; bei einem Wert größer 1 überwiegen die Hilfen durch Pflegepersonen gegenüber den Hilfen in Heimen/Wohnformen. Zuerst werden wieder alle laufenden Leistungsfälle, danach besonders die 2012 neu begonnenen Hilfen in den Blick genommen.

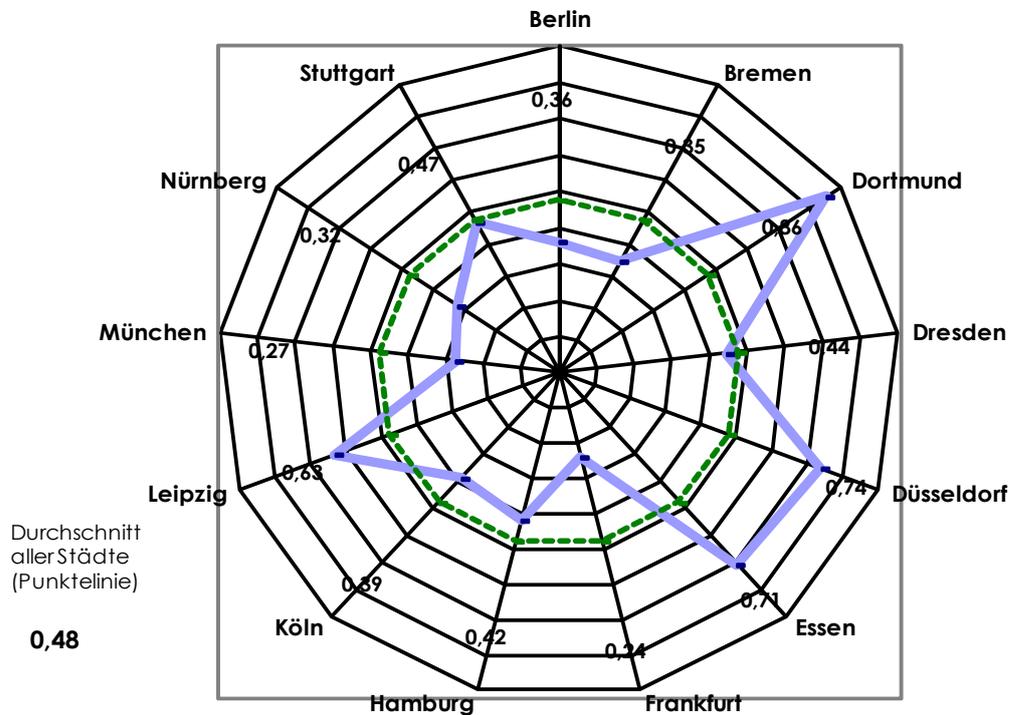
K 7 / 8: Mit Hilfe dieser Kennzahl wird die Inanspruchnahme der Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie genauer untersucht. Insbesondere ist von Interesse, wie sich die beiden - Hilfen durch Pflegepersonen und die Hilfen in Heimen/Wohnformen - verteilen.

K 7: Das Verhältnis zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen auf der Basis der laufenden Hilfen

Dortmund erreicht im Berichtsjahr 2012 - wie auch in den Vorjahren - als einzige Stadt ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis von 0,86. Bei einem Durchschnittswert von 0,48 erreichen neben Dortmund auch **Düsseldorf, Essen** und **Leipzig** einen überdurchschnittlichen Quotienten zur Beschreibung des **Verhältnisses Hilfen durch Pflegepersonen/Hilfen in Heimen/Wohnformen**.

Durchschnittliche Werte zeigen **Stuttgart** mit 0,47 und **Dresden** mit 0,44. Unterhalb des Durchschnitts liegen **Hamburg** (0,42), **Köln** (0,39), **Berlin** (0,36), **Bremen** (0,35) und **Nürnberg** (0,32). Die niedrigsten Werte wurden für **Frankfurt** und **München** ermittelt. Hier wird lediglich jede vierte Hilfe außerhalb der Herkunftsfamilie von einer Pflegefamilie erbracht. Dies verdeutlicht auch die Grafik auf der nachfolgenden Seite.

K 7 Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen - Hilfen in Heimen/Wohnformen laufende Hilfen 2012



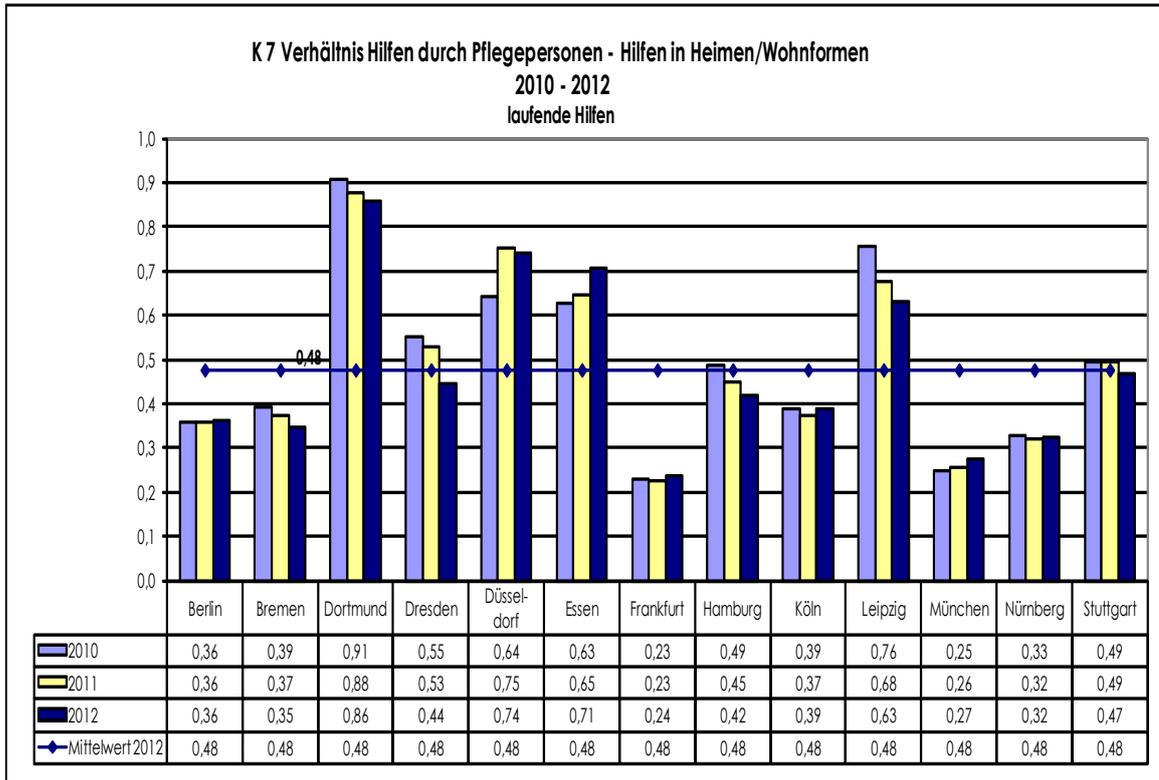
Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen – Hilfen in Heimen/Wohnformen = laufende Hilfe durch Pflegepersonen pro laufender Hilfe in Heimen/Wohnformen

Die Ergebnisse der Zeitreihenanalyse der K 7

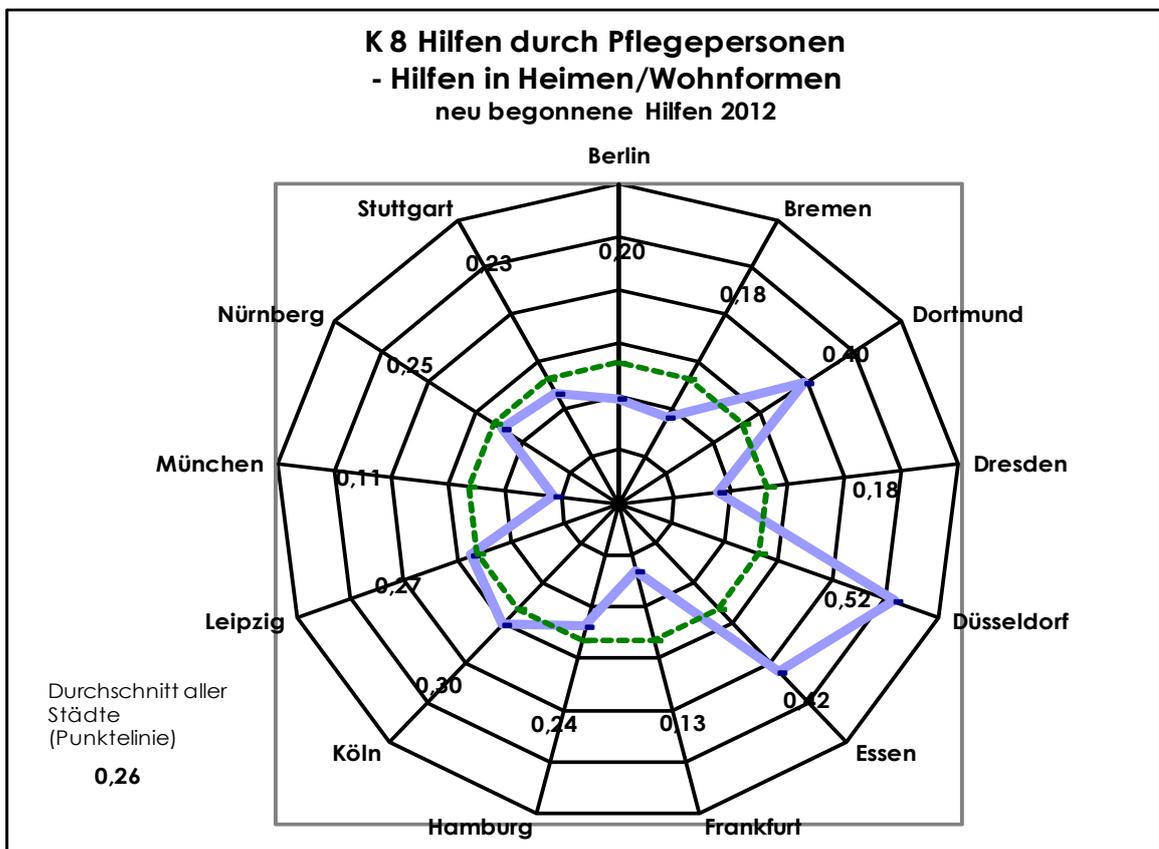
In vier der am Vergleichsring teilnehmenden Großstädte hat sich die Kennzahl, die das Verhältnis von Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen beschreibt, im Untersuchungszeitraum - z.T. mit deutlichen Schwankungen - gesteigert. Dazu zählen **Düsseldorf**, **Essen**, **Frankfurt** und **München**. Hervorzuheben sind hier vor allem Düsseldorf mit einer Steigerung um 15,6 % und Essen mit 12,7 %.

Eine kontinuierliche Verringerung des Quotienten ist in **Bremen**, **Dortmund**, **Dresden**, **Hamburg**, **Leipzig** und **Stuttgart** festzustellen. Am deutlichsten fällt die Abnahme in Dresden (- 20,0 %), gefolgt von Leipzig (- 17,1 %), aus.

In den übrigen drei Städten **Berlin**, **Köln** und **Nürnberg** findet über den gesamten Untersuchungszeitraum nur wenig Veränderung statt, was auch die folgende Grafik zeigt.



K 8: Das Verhältnis zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen auf der Basis der neu begonnenen Hilfen



Verhältnis Hilfen durch Pflegepersonen – Hilfen in Heimen/Wohnformen = neu begonnene Hilfen durch Pflegepersonen pro neu begonnene Hilfe in Heimen/Wohnformen

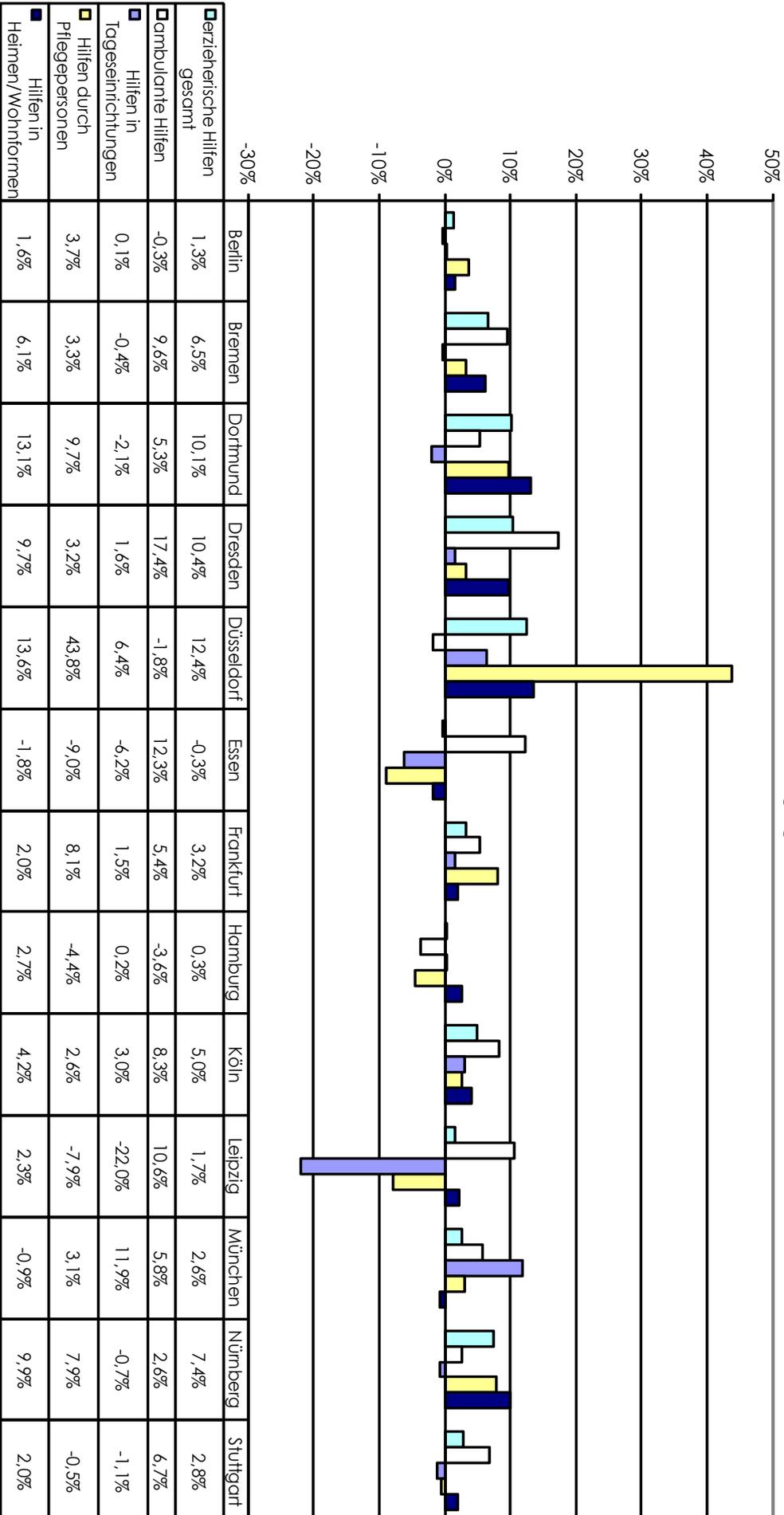
Das **Verhältnis der Hilfen durch Pflegepersonen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen** ist durch deutliche interkommunale Unterschiede gekennzeichnet. Diese lassen sich folgendermaßen darstellen:

- In **Dresden, Hamburg** und **Leipzig** sind kontinuierliche Abnahmen der Werte des Verhältnisses der Hilfen durch Pflegepersonen zu Hilfen in Heimen/Wohnformen auffallend. Diese Entwicklung verläuft in allen drei Städten deutlich. In Leipzig hat der Quotient um 46,0 %, gefolgt von Dresden mit 45,5 %, abgenommen. In Hamburg fällt die Verringerung um 33,3 % ebenfalls hoch aus.
- Die Zeitreihen von **Dortmund** und **Nürnberg** sind durch Schwankungen geprägt. Nach einer Abnahme des Verhältnisses im Jahr 2011 zeigt sich im Berichtsjahr ein erneuter Anstieg des Quotienten. Im Dreijahresvergleich hat der Wert in Nürnberg jedoch um 37,5 % und in Dortmund um 23,1 % abgenommen.
- Lediglich in **Köln** und **Essen** ist eine kontinuierliche Zunahme des Wertes in den letzten drei Jahren festzustellen. Dieser Anstieg fällt mit 130,8 % und 27,3 % auch deutlich aus.
- Schwankend mit zunehmender Tendenz sind die Werte in **Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, München**, und **Stuttgart**. Nach einer deutlichen Ab- bzw. Zunahme des Verhältnisses von 2010 nach 2011 liegen die Werte im aktuellen Berichtsjahr über dem Wert aus 2010. In Düsseldorf hat sich der Quotient gegenüber 2010 um 44,4 %, in Nürnberg um 15,0 %, in Frankfurt um 8,3 % und in Berlin um 5,3 % gesteigert.
- Kaum Veränderungen gegenüber dem Ausgangswert aus 2010 zeigt die Stadt **Bremen**. Hier ist mit einem Anstieg um insgesamt 0,3 % kaum Veränderung erfolgt. Die deutliche Zunahme des Wertes im Vorjahr verringerte sich somit wieder auf den Wert aus 2010.

Kostendifferenz 2012 im Vergleich zum Vorjahr in Euro

Stadt	erzieherische Hilfen gesamt	ambulante Hilfen	Hilfen in Tages- einrichtungen	Hilfen durch Pflegerpersonen	Hilfen in Heimen/ Wohnformen
Berlin	5.021.258 €	-284.577 €	22.539 €	1.394.396 €	3.888.900 €
Bremen	6.054.392 €	2.198.000 €	-11.000 €	276.392 €	3.591.000 €
Dortmund	7.012.258 €	1.016.992 €	-37.001 €	970.511 €	5.061.756 €
Dresden	3.368.388 €	1.086.851 €	11.160 €	91.114 €	2.179.262 €
Düsseldorf	7.114.646 €	-263.329 €	115.593 €	2.530.514 €	4.731.868 €
Essen	-185.006 €	1.523.099 €	-242.749 €	-752.043 €	-713.314 €
Frankfurt	3.520.731 €	1.662.297 €	155.416 €	461.639 €	1.241.379 €
Hamburg	717.165 €	-2.225.097 €	5.758 €	-716.751 €	3.653.255 €
Köln	6.177.963 €	2.455.277 €	150.922 €	280.005 €	3.291.759 €
Leipzig	571.639 €	622.676 €	-164.613 €	-406.509 €	520.085 €
München	3.822.354 €	1.427.407 €	2.964.697 €	220.581 €	-790.331 €
Nürnberg	3.447.525 €	220.200 €	-34.941 €	245.104 €	3.017.162 €
Stuttgart	1.473.404 €	894.613 €	-39.110 €	-21.624 €	639.525 €

**Entwicklung der Kostendifferenz für die
erzieherischen Hilfen von 2012 gegenüber 2011 in %**



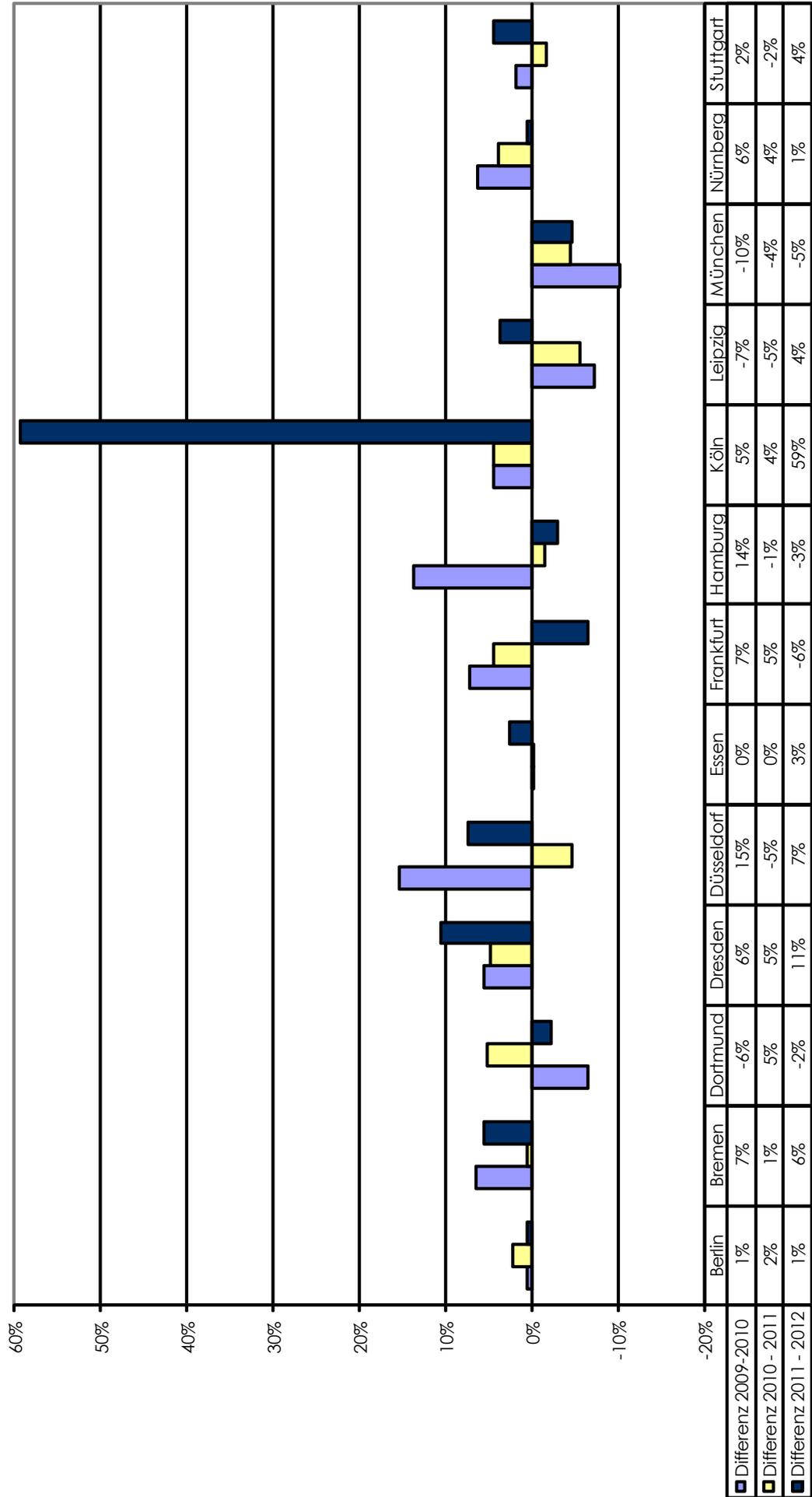
Fallzahlentwicklung der einzelnen Hilfearten 2012 im Vergleich zum Vorjahr in absoluten Zahlen und in Prozent

Stadt	Fallentwicklung der einzelnen Hilfearten 2012 im Vergleich zum Vorjahr in Zahlen und Prozent											
	ambulante Hilfen		Hilfen in Tageseinrichtungen		Hilfen durch Pflegepersonen		Hilfen in Heimen / Wohnformen					
	laufende Hilfen 2011	2012	Differenz 2012 - 2011	1.360	2012	Differenz 2012 - 2011	laufende Hilfen 2011	2012	Differenz 2012 - 2011	laufende Hilfen 2011	2012	Differenz 2012 - 2011
Berlin	17.419	17.664	1,4%	1.360	3.387	3.380	0%	9.440	9.326	-1%		
Bremen	3.571	3.949	10,6%	184	716	676	-6%	1.920	1.944	1%		
Dortmund	3.409	3.269	-4,1%	95	1.041	1.035	-1%	1.188	1.209	2%		
Dresden	1.057	1.162	9,9%	46	387	390	1%	735	877	19%		
Düsseldorf	1.764	1.951	10,6%	84	630	651	3%	837	880	5%		
Essen	1.705	1.827	7,2%	200	783	819	5%	1.212	1.161	-4%		
Frankfurt	3.837	3.506	-8,6%	448	366	365	0%	1.618	1.532	-5%		
Hamburg	7.503	7.158	-4,6%	202	1.605	1.526	-5%	3.589	3.651	2%		
Köln	3.007	5.518	83,5%	207	728	1.004	38%	1.945	2.590	33%		
Leipzig	1.345	1.372	2,0%	115	510	523	3%	755	829	10%		
München	4.550	4.468	-1,8%	1.765	618	596	-4%	2.418	2.168	-10%		
Nürnberg	1.752	1.711	-2,3%	389	291	303	4%	914	933	2%		
Stuttgart	2.063	2.195	6,4%	268	468	466	0%	950	993	5%		

Entwicklung der Fallzahlen: erzieherische Hilfen

Stadt	Laufende Hilfen	Differenz	Laufende Hilfen	Differenz	Laufende Hilfen	Differenz
	2010	2009-2010	2011	2010-2011	2012	2012-2011
Berlin	30.883	1%	31.552	2%	31.730	1%
Bremen	6.356	7%	6.395	1%	6.753	6%
Dortmund	5.447	-6%	5.729	5%	5.608	-2%
Dresden	2.133	6%	2.238	5%	2.475	11%
Düsseldorf	3.483	15%	3.321	-5%	3.566	7%
Essen	3.912	0%	3.908	0%	4.007	3%
Frankfurt	5.998	7%	6.269	5%	5.863	-6%
Hamburg	13.080	14%	12.899	-1%	12.528	-3%
Köln	5.639	5%	5.887	4%	9.383	59%
Leipzig	2.894	-7%	2.735	-5%	2.839	4%
München	9.776	-10%	9.351	-4%	8.920	-5%
Nürnberg	3.220	6%	3.346	4%	3.363	1%
Stuttgart	3.813	2%	3.749	-2%	3.914	4%

Entwicklung der absoluten Fallzahlen erzieherischer Hilfen laufende Hilfen



Aus den dreizehn beteiligten Städten konnten die Daten für die Vergleiche - insbesondere Kennzahlenvergleiche der Leistungsdaten und Kostenzahlen - vereinbarungsgemäß zur Verfügung gestellt werden, allerdings mit Besonderheiten und teilweise eingeschränkt, wie die folgende Übersicht zeigt.

Berlin

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27, 29,30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII sowie
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII und
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII,
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Berliner Daten wurden auf gesamtstädtischer Ebene auf der Grundlage der Hilfeplanstatistik der Berliner Bezirke erhoben. Die unterschiedlichen Leistungs-, Struktur- und Aufgabenprofile der 12 Berliner Jugendämter mit ihren über 70 Sozilaräumen können auf gesamtstädtischer Ebene nicht abgebildet werden. Für den vorliegenden Kennzahlenvergleich wurden – wie bereits in den Vorjahren – die zwei unterschiedlich belasteten bezirklichen Jugendämter Neukölln und Steglitz-Zehlendorf in den Vergleich einbezogen, um die Spannbreite in Berlin zu verdeutlichen.
- Seit 2007 wird die Anzahl der Hilfen aus der Hilfeplanstatistik in den jeweiligen Hilfegruppen um die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge bereinigt, die Ausgaben werden entsprechend bereinigt.
- Seit 2008 wird bei den Hilfen gem. § 31 SGB VIII für die Ermittlung der Anzahl der Hilfen das jüngste Kind gezählt.
- Die Hilfen nach § 35a SGB VIII werden seit 2008 in allen Hilfegruppen getrennt ausgewiesen. Seitdem ist eine kontinuierliche Steigerung dieser Hilfen zu verzeichnen, die in einem geringer werdenden Umfang auf die erfolgte Datenkonsolidierung zurückzuführen ist.

Bremen

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34 SGB VIII, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**
- alle **Leistungs- und Kostendaten** incl. § 35 a SGB VIII

- Die Einführung der Software OK JUG ist seit dem Vorjahr inklusive Zahlbarmachung aller umzustellender Hilfearten abgeschlossen. Somit konnten für das Jahr 2010 erstmals auch Kostendaten aus OK.JUG generiert werden. Die Kostendaten wurden unabhängig vom tatsächlichen Zahlungsabfluss dem Hilfezeitraum zugeordnet.
- In Bremen werden Hilfen gem. § 35 nach ambulant und stationär getrennt erhoben und auch in der Eingabedatei entsprechend differenziert hinterlegt.
- Gruppenhilfen gem. § 29 werden nicht isoliert gewährt und sind daher nicht enthalten.

Vollzeitpflege:

- Es wurden nur Fälle berücksichtigt, für die Bremen örtlich zuständig ist. Fälle, in denen die örtliche Zuständigkeit aufgrund des Wohnortes der Pflegeeltern an andere Gemeinden übergegangen ist (§ 86 Abs. 6 SGB VIII) sind nicht enthalten.
- Hilfen für seelisch behinderte Kinder werden in Bremen ebenso in Pflegefamilien gewährt wie Hilfen für körperlich, geistig und mehrfach behinderte Kinder. Eine Zuordnung zu den Eingliederungshilfen nach SGB XII erfolgt derzeit noch nicht, die Hilfen sind im Vergleich den Hilfen 33 SGB VIII zugeordnet. Am Jahresende 2010 befanden sich insgesamt 19 Kinder und Jugendliche in sonderpädagogischer Vollzeitpflege.
- Verwandtenpflege wird in Bremen sowohl nach SGB VIII als auch nach SGB XII gewährt, die Anzahl der Hilfefälle ist etwa gleich groß. Die Verwandtenpflege nach § 33 SGB VIII ist enthalten.

Dortmund

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34; 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**
- alle Leistungsdaten und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- In der Mitte des Jahres 2011 wurde in Dortmund ein neues, integriertes Fachverfahren (SoPart) eingeführt. Im Jahr 2012 konnte erstmalig das gesamte Jahr sowohl für den Bereich ASD als auch für die WJH in diesem Verfahren abgebildet werden und somit für den IKO Bericht generiert werden.
- Die Daten können zu jedem Zeitpunkt aus dem ASD und dem WJH Modul ausgelesen werden. Die entsprechenden Auswertungen erfolgen in Excel.
- Die kleinteiligste Betrachtungsebene ist die Leistung (z.B. § 27 in Verbindung mit § 34 SGB VIII), diese können auf verschiedene Ebenen verdichtet werden: Hilfearten, Aufträge und Produkte.
- Einzelhilfen (ambulant §§ 30 und 35): Hier sind alle Hilfen nach § 30 und § 35 erfasst. In Dortmund gibt es keine Binnendifferenzierung innerhalb der § 35 Hilfen nach ambulant und stationär.
- Gruppenhilfen gem. § 29 werden nicht isoliert gewährt, sondern nur im Kontext der ambulanten Hilfen.
- Hilfen in Einrichtungen der Heimerziehung. Hier sind nur die Hilfen gem. § 34 erfasst. Hilfen nach § 13, § 19 und § 35 (s.o.) sind in den übersandten IKO-Daten nicht.
- Hilfen gem. § 35a sind nach ambulant und stationär (über Tag und Nacht) differenziert. Hilfen gem. § 35 a stationär werden in Dortmund nicht in Form von § 32 oder § 33 durchgeführt.
- Bei den Hilfen nach § 31 (SPFH) ist eine fallgenaue Zuordnung der mit im Haushalt lebenden Kinder nicht möglich. Die Hilfe wird stets für das jüngste im Haushalt lebende Kind „gebucht“
- Die Fallzahlen für Hilfen gem. § 33 SGB VII werden aus dem ASD Modul gezogen – also alle Hilfen, für die das Dortmunder Jugendamt örtlich und sachlich zuständig ist. Alle Hilfen gem. § 33 SGB VIII Vollzeitpflege/Netzwerkpflege (als interne Bezeichnung für die Verwandtenpflege) werden gem. SGB VIII gewährt.

Dresden

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (Hilfen: ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34 SGB VIII; § 35 (Kosten: stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Hilfen nach § 27.2 wurden ausschließlich den familienorientierten Hilfen zugeordnet. Die Hilfen nach § 35 werden als ambulant gewertet und sind ausschließlich dem § 30 zugeordnet.

Düsseldorf

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34 SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Fälle unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge waren in den Daten 2010 enthalten und können erst für das kommende Berichtsjahr heraus gefiltert werden. Es handelte sich im Jahr 2010 um 152 Fälle mit einem Kostenvolumen von 4.142 Mill. €.
- Zu den Daten nach § 33: Hier werden die "normalen" Vollzeitpflegefälle, die Erziehungsstellen nach § 33 und die Kurzzeitpflege nach § 33 gezählt. Dabei sind die Erziehungsstellen und die Kurzzeitpflege kostenintensive Hilfeformen.
- Bei den Hilfen nach § 33 ist die Verwandtenpflege mit einbezogen.
- Bei den Laufzeiten der abgeschlossenen Hilfen nach § 33 und § 34 gibt es in Düsseldorf durch die Auswertung aus LOGO DATA (zum 01.01.2004 in Düsseldorf eingeführt) teilweise Abweichungen zu den tatsächlichen Laufzeiten.

Essen

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Daten entstammen der LJHS, die 1:1 mit den Hilfedaten der Essener Software „JuAVE“ verknüpft sind. Daraus ergeben sich die folgenden Besonderheiten:
- In Essen werden die Hilfen gem. §§ 27 Abs.2, 30 und 31 unter einer Hilfeart „Flexible, ambulante Hilfe gem. §27 Abs.2“ zusammengefasst.
- Es ist keine Abtrennung der HzE-Daten für Asylbewerber möglich.
- Bei Erreichen der Volljährigkeit werden Hilfen immer beendet und gem. §41 neu angelegt. Sachlich ergibt sich die Notwendigkeit dadurch, dass der Hilfeempfänger ja nicht mehr die Eltern sind, sondern der junge Volljährige selbst. Wegen der Verknüpfung von Hilfen und Statistik-Datensätzen ergibt sich, dass dadurch natürlich eine hohe Anzahl an Hilfen, die mit 17 Jahren beendet und mit 18 Jahren begonnen wird. Für den Personenkreis laufen daher im Jahr der Volljährigkeit bei Weitergewährung 2 Hilfen. Die beiden Statistiksätze können leider auch nicht zu einem zusammengefasst werden.
- Bei der Abfrage der Kosten für die jeweiligen Hilfen wird auf die Mittelabflüsse aus den jeweiligen Produkten/Sachkonten (2010) zurückgegriffen; Nebenhilfen wie Beihilfen oder Krankenhilfekosten bleiben außen vor.
- Als Grundlage wird der Mittelabfluss für das entsprechende Haushaltsjahr genommen; nicht die Mittel, die für das Jahr aufgewandt werden mussten.

Frankfurt

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Alle Daten zu den Familienhilfen, zur Tagesgruppenerziehung, zu den Gruppen- und Einzelhilfen, zur Versorgung über Tag und Nacht (auch Vollzeitpflege) wurden aus internen Aufzeichnungen ermittelt.
- Die Daten zu Leistungen der Eingliederungshilfe wurden ebenfalls aus internen Aufzeichnungen ermittelt.
- Vollzeitpflege: Es wurden nur Fälle berücksichtigt, für die Frankfurt örtlich zuständig ist. Fälle, deren örtliche Zuständigkeit gemäß § 86 Abs. 6 SGB VIII nach spätestens zwei Jahren an ein anderes Jugendamt übergeht, sind nicht erfasst.
- § 41 SGB VIII: Die Gesamtkosten wurden mit Hilfe eines Schlüssels von Fallzahlen und Fallpreisen auf die einzelnen Hilfearten umgelegt.
- Bei den Kostenwerten wurden die Rechnungsergebnisse zugrunde gelegt, die aber wegen der verzögerten Rechnungsstellung mit den Falldaten nicht vollständig deckungsgleich sind, (d.h. aufgrund der Zeitverzögerung sind Kosten und Falldaten nicht kongruent).

Hamburg

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulante) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34 SGB VIII
⇒ **H 3: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a (stationär) SGB VIII

- Allgemein: Alle Maßnahmen werden in den Hamburger Bezirksämtern in einer Datenbank erfasst und der Fachbehörde in anonymisierter Form wöchentlich aktualisiert zur Verfügung gestellt. Durch einen Systemwechsel konnten für 2012 nicht alle Informationen in der üblichen Qualität und Differenziertheit (Altersgruppen fehlen) dem IKO-Vergleich zugeliefert werden.
- Für die Monate Januar bis April 2012 wurden Daten des Altsystems verwendet, für die Monate Mai und Juni liegen keine Daten vor, Ersatzweise wurde qualifiziert geschätzt, für die Monate Juli bis Dezember wurden Daten des neuen Systems verwendet.
- Kostendaten: Entgegen der Definition zu G2 sind keine Zahldaten verwendet worden, sondern die sich aus den (Leistungs-)Gewährungstagen im Einzelfall und den jeweils hinterlegten Kostensätzen und ggf. der Anzahl der Fachleistungstunden ergebenden Kosten im Betrachtungszeitraum.

Köln

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Der IKO Bericht für das Jahr 2012 zeigt für die Daten der Stadt Köln eine starke Veränderung in den Daten mit Fallzahlenbezug gegenüber den Vorjahren.
- Für die Daten aus 2012 wurde erstmals die Statistik der WJH als Basis genutzt. Diese Statistik wird zum einen für die reinen Finanzausgaben auf der Basis der Finanz- und Ergebnisrechnung und zum anderen für die Fallzahlen mit Basis einzelner Meldungen aus den Bezirken erstellt.
- In der Wirtschaftlichen Jugendhilfe wird das Alter des Hilfeempfängers nicht weiter differenziert. Daher ist eine Aufteilung in Altersklassen nicht möglich.
- Die Statistik selber wird monatlich mit Monatsanfang, Zugänge, Abgänge und Monatsende geführt. Für den Bericht wurden die Mittelwerte dieser vier Merkmalsträger über das gesamte Jahr ermittelt.
- Die Erhebung erfolgt ohne Unterstützung einer statistischen Software und mit eigens erhobenen Daten.
- Zukünftige Berichte werden bis zur Einführung einer Software für Fachcontrolling und elektronische Fallführung aus der Statistik der wirtschaftlichen Jugendhilfe bedient.

Leipzig

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Im Datenmaterial sind die Hilfen nach §§ 13, 19, 20 amb., 20 stat. und 41/13 SGB VIII nicht mit enthalten.

München

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Schulgelder, die im Bereich des Paragraphen § 35 a SGB VIII bisher den ambulanten Hilfen zugeordnet wurden, wurden den teilstationären Hilfen zugeordnet. Dies wirkt sich sowohl auf die Fallzahlentwicklung im ambulanten als auch im teilstationären Bereich aus.
- Im Bereich des § 35 SGB VIII entstehen in München Kosten überwiegend im stationären Bereich. Die Kosten wurden differenziert (ambulant/stationär) ausgewiesen.
- Die ambulanten Erziehungshilfen werden ab dem Bericht 2009 nicht mehr nach den §§ 29,30 und 31 SGB VIII aufgeschlüsselt, sondern für den Iko-Bericht nur noch dem § 30 zugeordnet. Aufgrund der besonderen Systematik im Bereich ambulanter Hilfen nimmt München somit keine Zuordnung nach den Einzelparagraphen (§§ 29,30,31 SGB VIII) vor. Es handelt sich also bei der für den Paragraphen § 30 SGB VIII angegebenen Fallzahl nicht (nur) um Fälle nach § 30 SGB VIII, sondern die oben aufgeführten Fälle wurden willkürlich dem § 30 SGB VIII zugeordnet. Die Zählung wurde auf Leistungsempfänger nach Hilfeplan umgestellt. Geschwisterkinder, die ohne eigenen Hilfeplan im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfen mitbetreut werden, werden nicht gezählt. Dies wirkt sich nicht nur im Jahr der Umstellung sondern auch langfristig auf die gemeldeten Fallzahlen aus.

Nürnberg

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 27 Abs. 2, 29, 30 (EB, BH), 31, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
 - § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
 - §§ 33, 34 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**
- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Die Fall- und Kostenzahlen für den jeweiligen Betrachtungszeitraum werden aus der Fachsoftware generiert. Bei den Kostenzahlen handelt es sich um die für die laufenden Hilfen im betrachteten Zeitraum abgerechneten Kosten.
- Die Hilfen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind in den Fallzahlen nicht enthalten. In den Kostendaten sind diese Hilfen bis einschließlich 2008 enthalten, seit 2009 werden sie heraus gerechnet.
- In den Fallzahlen § 33 SGB VIII sind Erziehungsstellen, Vollzeitpflegen, für die das Jugendamt Nürnberg gem. § 86, 6 SGB VIII kostenerstattungspflichtig ist und Hilfen in Form von Unterbringung in Bereitschaftsbetreuungsfamilien nicht enthalten.

Stuttgart

Leistungs- & Kostendaten 2010 - 2012 für Hilfen nach:

- §§ 28, 29, 30, 31 incl. 27 Abs. 3, 35 (ambulant) SGB VIII
⇒ **H 1: ambulante Hilfen**
- § 32 SGB VIII
⇒ **H 2: Hilfen in Tageseinrichtungen**
- §§ 33, 34, § 35 (stationär) SGB VIII
⇒ **H 5: Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie**

- alle Leistungs- und Kostendaten incl. § 35 a SGB VIII

- Es wurden die Hilfebausteine ausgewertet, da für einen Fall mehrere Hilfen während eines Jahres bewilligt werden können. Z.B. Zuerst eine Hilfe nach § 31 SGB VIII und anschließend nach § 34 SGB VIII.
- Bei Leistungsunterbrechungen von größer als drei Monaten wird ein Fall als Neufall gezählt.
- Im Datenmaterial sind die Hilfen nach §§ 19, 20 SGB VIII nicht enthalten. Ebenso sind alle UMF-Fälle (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) nicht in die Auswertung aufgenommen.
- § 33 SGB VIII: Es wurden nur Fälle berücksichtigt, für die Stuttgart örtlich zuständig ist. Fälle, deren örtliche Zuständigkeit gemäß § 86 Abs. 6 SGB VIII nach spätestens zwei Jahren an ein anderes Jugendamt übergeht, sind nicht erfasst.
- Bei den Fällen nach § 31 SGB VIII wurde eine fallgenaue Zuordnung der im Haushalt lebenden Kinder vorgenommen.
- Bei allen Kostendaten handelt es sich um entgeltbasierte Berechnungen. Interne Personalkosten sind nicht eingeflossen.

In Kapitel 1 wurden bereits die zentralen Trends im interkommunalen Vergleich dargestellt. In Kapitel 3 wurden diese Kennzahlen durch weitere detailliert vorgestellt bzw. ergänzt. Auf Unterschiede zwischen den Städten ist bereits hingewiesen worden. Im Folgenden werden die dargestellten Kennzahlen für die Stadt **Bremen** zusammengefasst.

Für alle bedeutsamen Kennzahlen wird jeweils die Abweichung des für die Stadt Bremen ermittelten Wertes vom Durchschnitt* aller beteiligten Großstädte des aktuellen Berichtsjahres (2012) ersichtlich. Deutliche Abweichungen nach „oben“ oder „unten“ können als charakteristisches Profil der Stadt Bremen im Hinblick auf die Inanspruchnahme sowie die Kosten der erzieherischen Hilfen interpretiert werden. Die Ergebnisse der Zeitreihenanalysen - im Zeitraum 2010 bis 2012 - lassen erkennen, ob und ggf. wie sich einzelne Merkmale eines Profils im Hinblick auf die Inanspruchnahme sowie die Kosten der erzieherischen Hilfen in den vergangenen drei Jahren verändert haben.

Bedeutsame Kennzahlen

Das Leistungsprofil der erzieherischen Hilfen (Anhang 3a) basiert auf den Ergebnissen der Auswertung

- K 1 und K 2: der **Entwicklung der Leistungsdichten** der erzieherischen Hilfen insgesamt sowie der einzelnen Hilfeformen** **im Zeitraum 2010 bis 2012** (jeweils auf der Basis der laufenden sowie der neu begonnenen Hilfen),
- K 3 und K 4: der **Entwicklung des Hilfe-Quotienten im Zeitraum 2010 bis 2012** (jeweils auf der Basis der laufenden sowie der neu begonnenen Hilfen),
- K 5 und K 6: der **Entwicklung des Verhältnisses zwischen den ambulanten erzieherischen Hilfen und den Hilfen in Heimen/Wohnformen im Zeitraum 2010 bis 2012** (jeweils auf der Basis der laufenden sowie der neu begonnenen Hilfen),
- K 7 und K 8: der **Entwicklung des Verhältnisses zwischen Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen im Zeitraum 2010 bis 2012** (jeweils auf der Basis der laufenden sowie der neu begonnenen Hilfen),
- K 12 und K 13: sowie der **Entwicklung der Verteilung der Hilfeformen im Zeitraum 2010 bis 2012** (jeweils auf der Basis der laufenden sowie der neu begonnenen Hilfen).

Das Kostenprofil der erzieherischen Hilfen (Anhang 3b) basiert auf den Ergebnissen der Auswertung

- K 16: der **Entwicklung der Kosten pro Jugendeinwohner** (0 bis unter 21 Jahre) für die erzieherischen Hilfen insgesamt sowie die einzelnen Hilfeformen **im Zeitraum 2010 bis 2012**,
- K 17: der **Entwicklung der Kosten pro laufende Hilfe** für die erzieherischen Hilfen insgesamt sowie die einzelnen Hilfeformen **im Zeitraum 2010 bis 2012**,
- K 18: sowie der **Entwicklung der Kostenanteile der einzelnen Hilfeformen im Zeitraum 2010 bis 2012**.

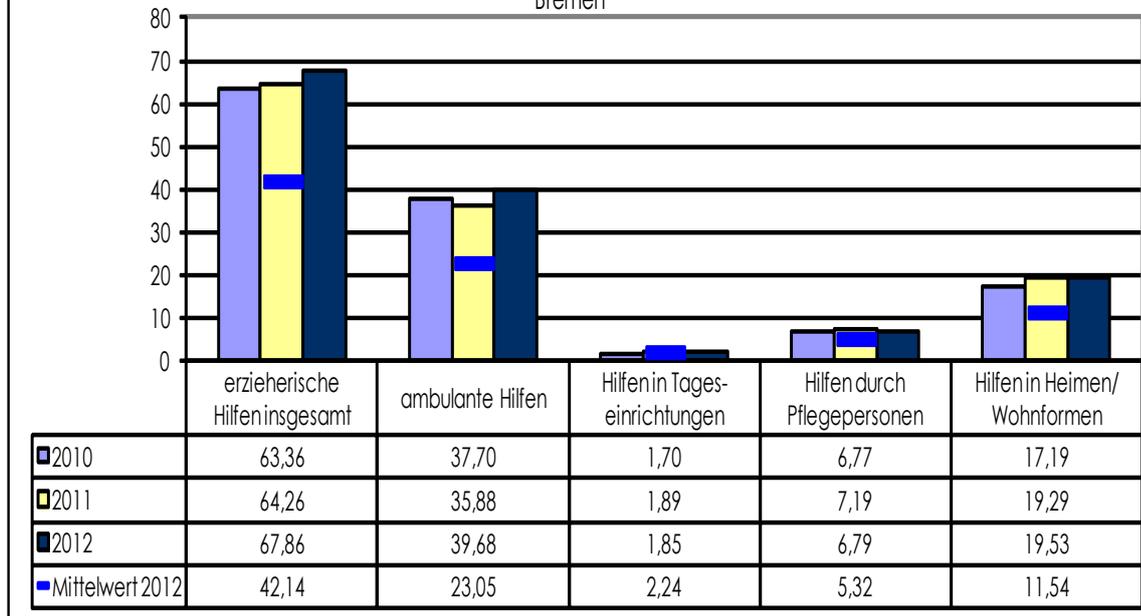
* Durchschnitt = arithmetisches Mittel der Werte aller beteiligten Großstädte

** Hilfeformen: ambulante Hilfen, Hilfen in Tageseinrichtungen, Hilfen durch Pflegepersonen und Hilfen in Heimen/Wohnformen

K 1 Leistungsdichte laufende Hilfen

2010 - 2012

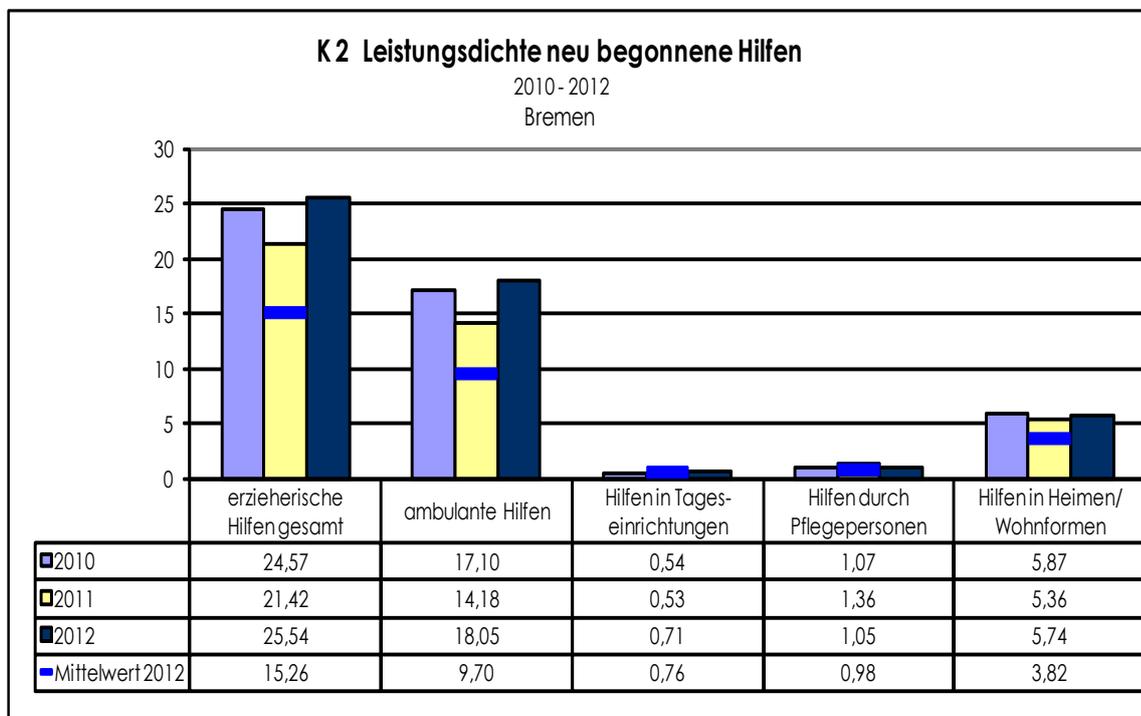
Bremen

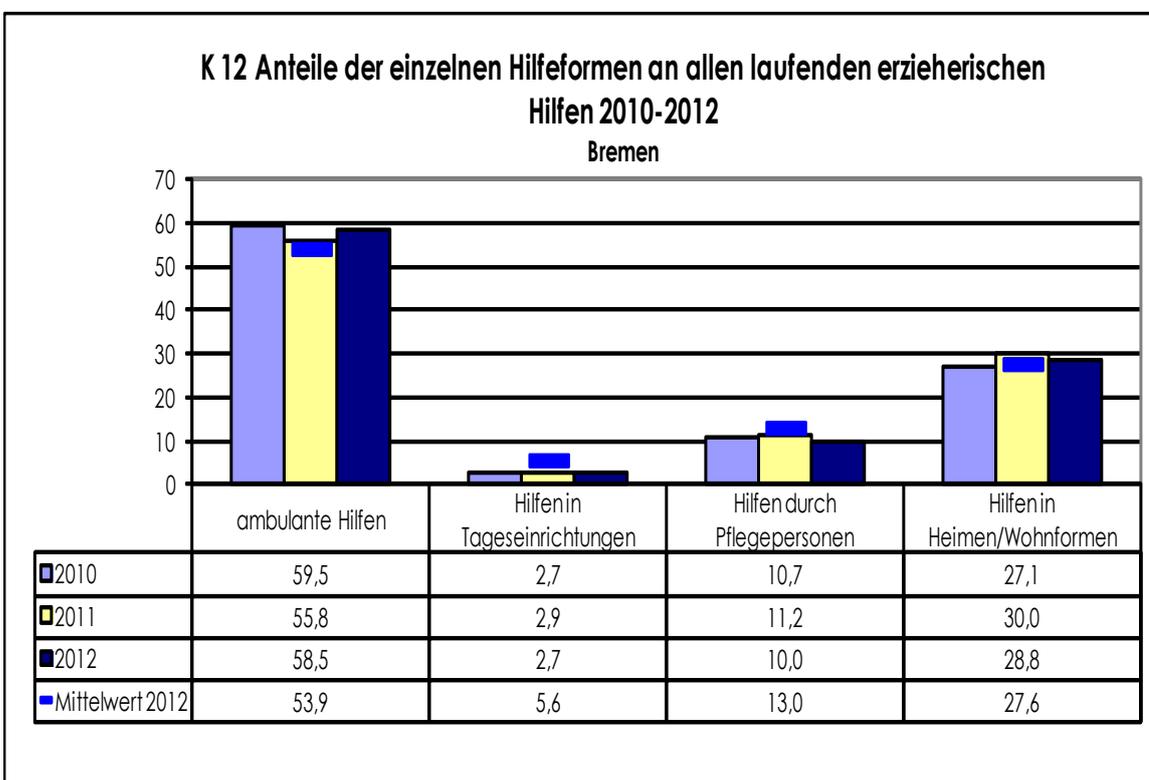
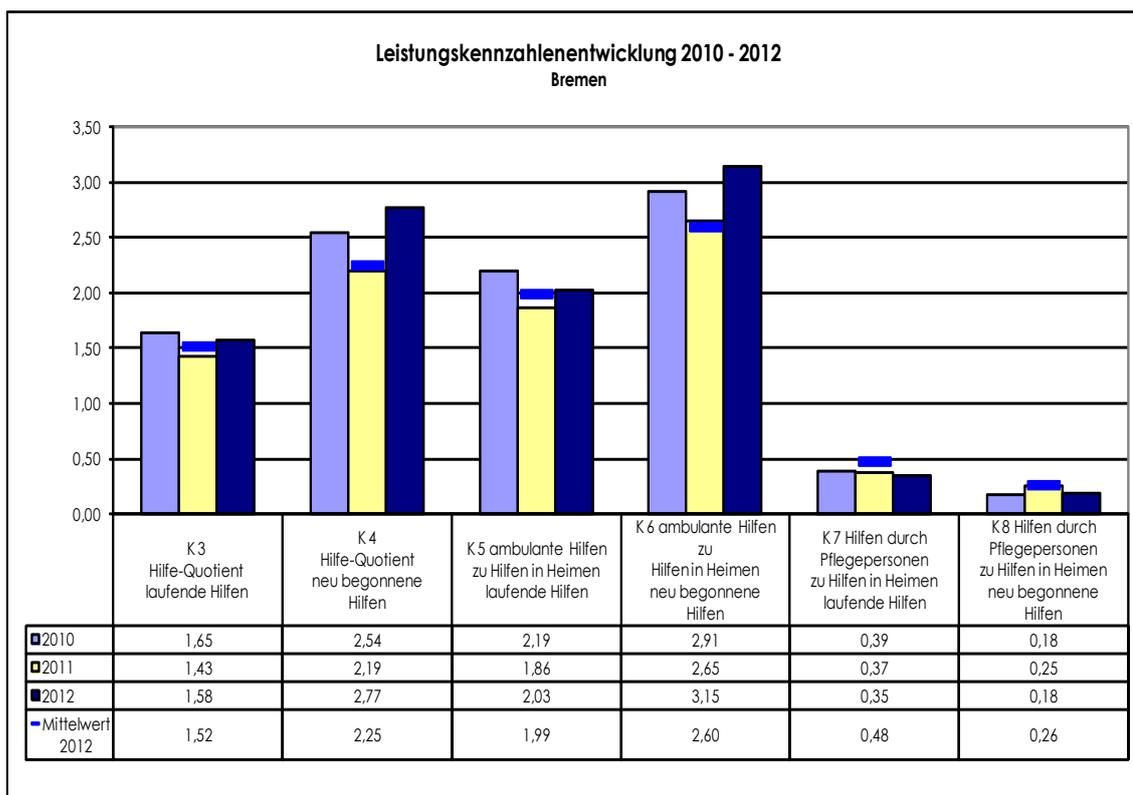


K 2 Leistungsdichte neu begonnene Hilfen

2010 - 2012

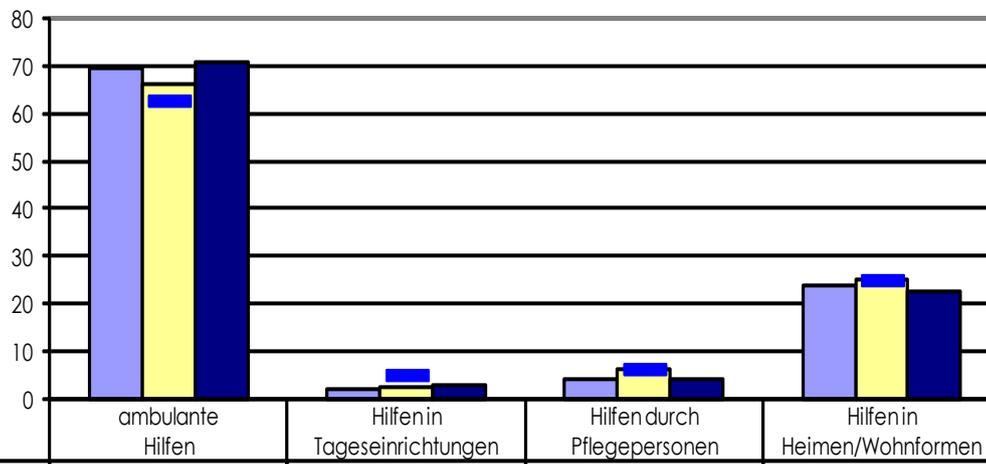
Bremen





K 13 Anteile der einzelnen Hilfeformen an allen neu begonnenen erzieherischen Hilfen 2010 - 2012

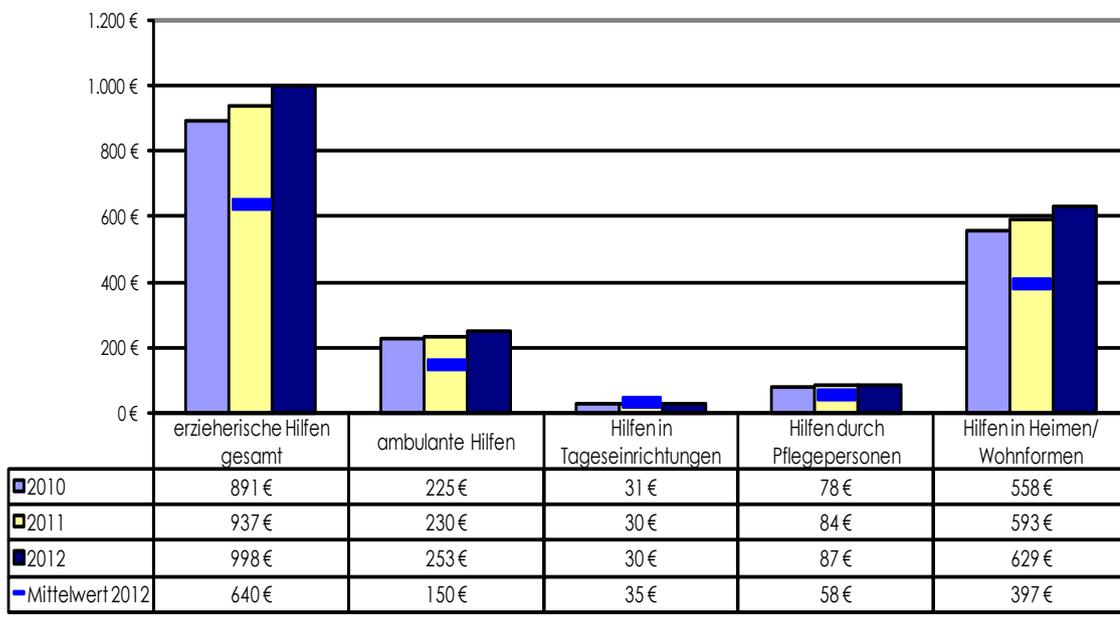
Bremen



	ambulante Hilfen	Hilfen in Tageseinrichtungen	Hilfen durch Pflegepersonen	Hilfen in Heimen/Wohnformen
■ 2010	69,6	2,2	4,3	23,9
■ 2011	66,2	2,5	6,3	25,0
■ 2012	70,7	2,8	4,1	22,5
— Mittelwert 2012	62,9	5,3	6,6	25,2

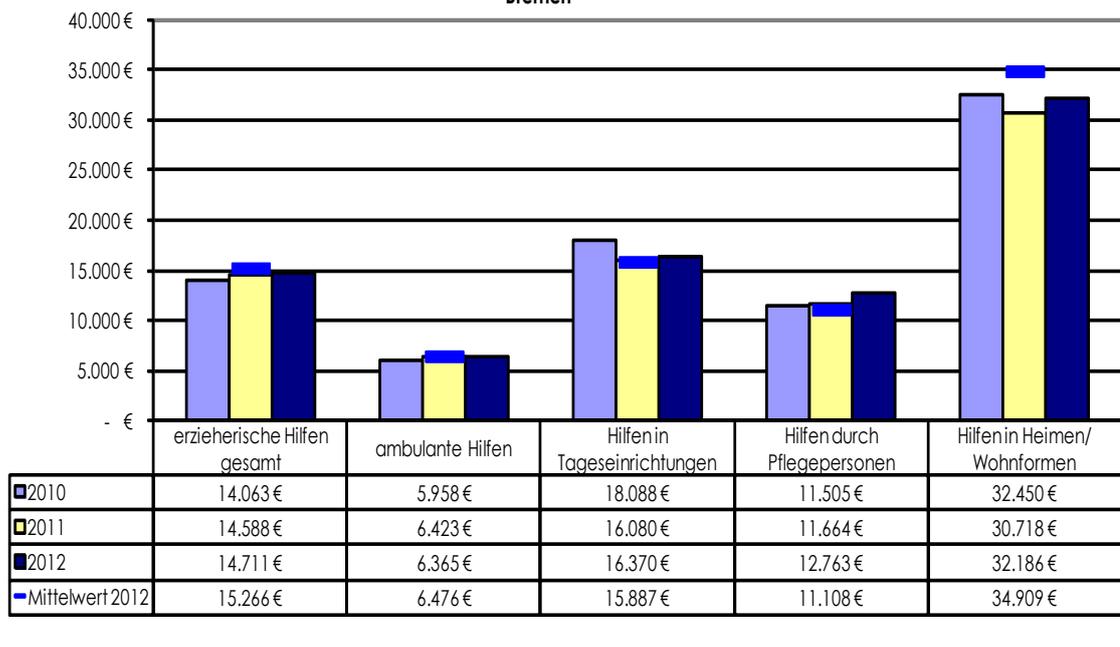
K 16 Kosten für erzieherische Hilfen

pro Jugendeinwohner 2010 - 2012
Bremen



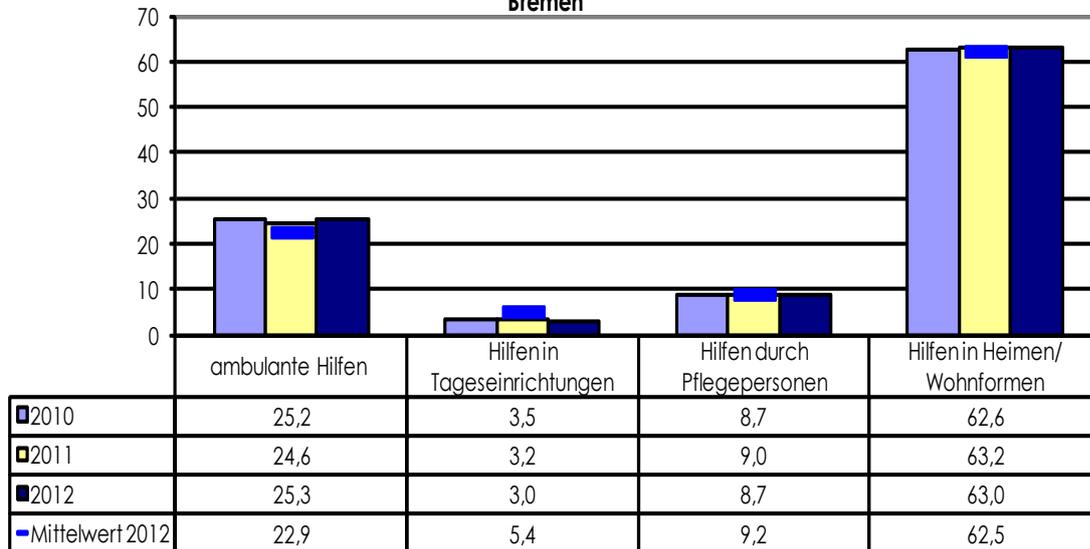
K 17 Kosten pro laufende erzieherische Hilfe

2010 - 2012
Bremen



**K 18 Entwicklung der Kostenanteile der einzelnen Hilfeformen an den
gesamten Kosten
für erzieherische Hilfen in %**

Bremen



Auf den folgenden Seiten werden die Ergebnisse der Berechnungen zu folgenden Kennzahlen dargestellt:

- K 12; K 13: Verteilung der Hilfeformen/-arten
- K 18: Anteile der Kosten der einzelnen Hilfeformen/-arten an den gesamten Kosten für erzieherische Hilfen

Wie in Kapitel 3 werden die ermittelten Werte zunächst auf der Ebene der Gesamtstadt vorgestellt. Zusätzlich ist für ausgewählte Grafiken der für 2012 errechnete **Durchschnittswert aller Städte** als durchgezogene Linie eingezeichnet. Als Durchschnittswert wurde das arithmetische Mittel der Werte aller beteiligten Großstädte berechnet. Darüber hinaus wird die Verteilung der Hilfeformen/-arten zunächst auf Basis der laufenden und anschließend auf Basis der neu begonnenen Hilfen aufgezeigt.

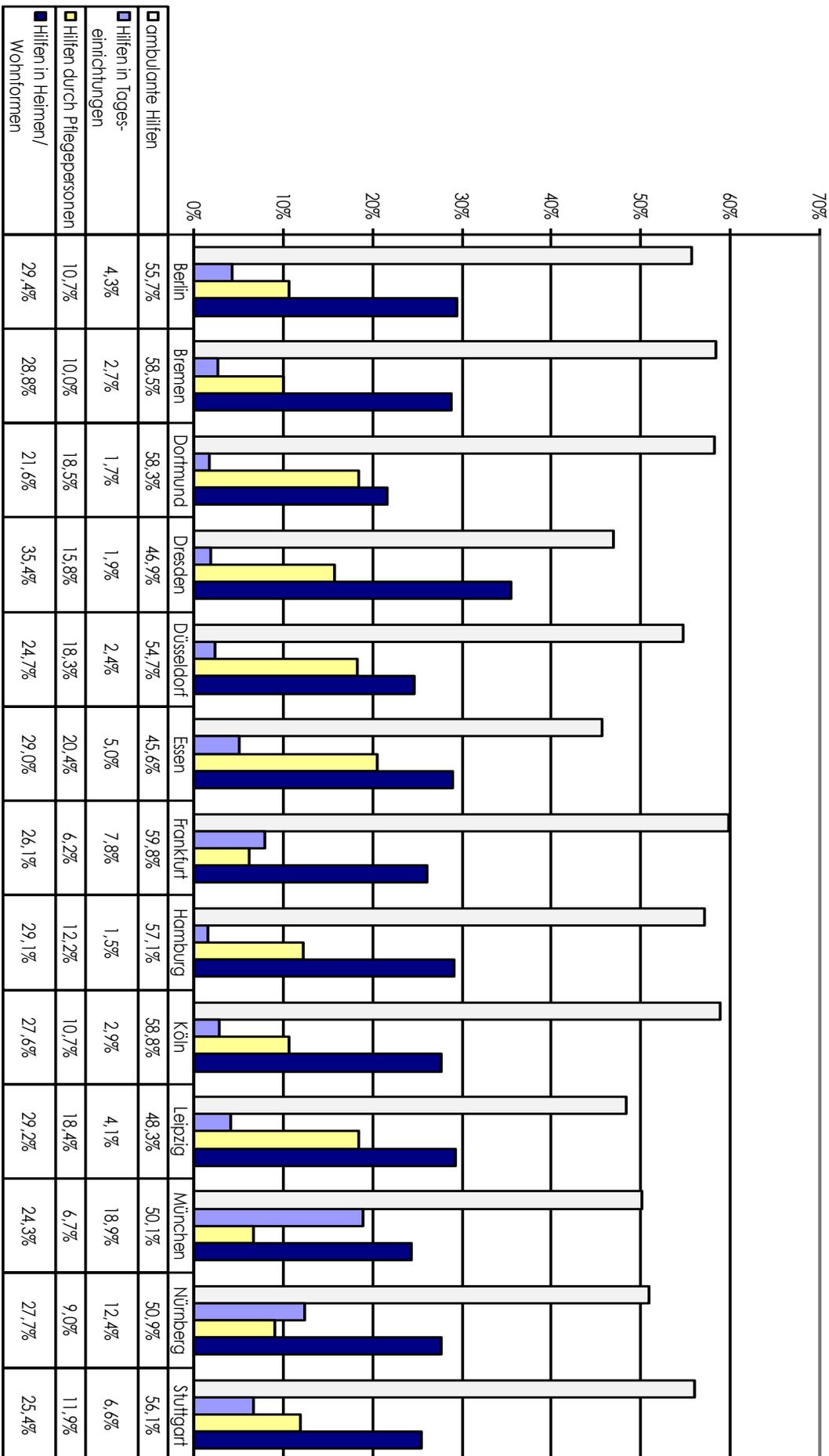
Die Verteilung der Hilfeformen/-arten (K 12 - K 13)

Die Verteilung der Hilfeformen/-arten gibt Auskunft über spezifische Hilfeleistungsprofile der Städte. Unterschieden werden sollen vier Hilfeformen:

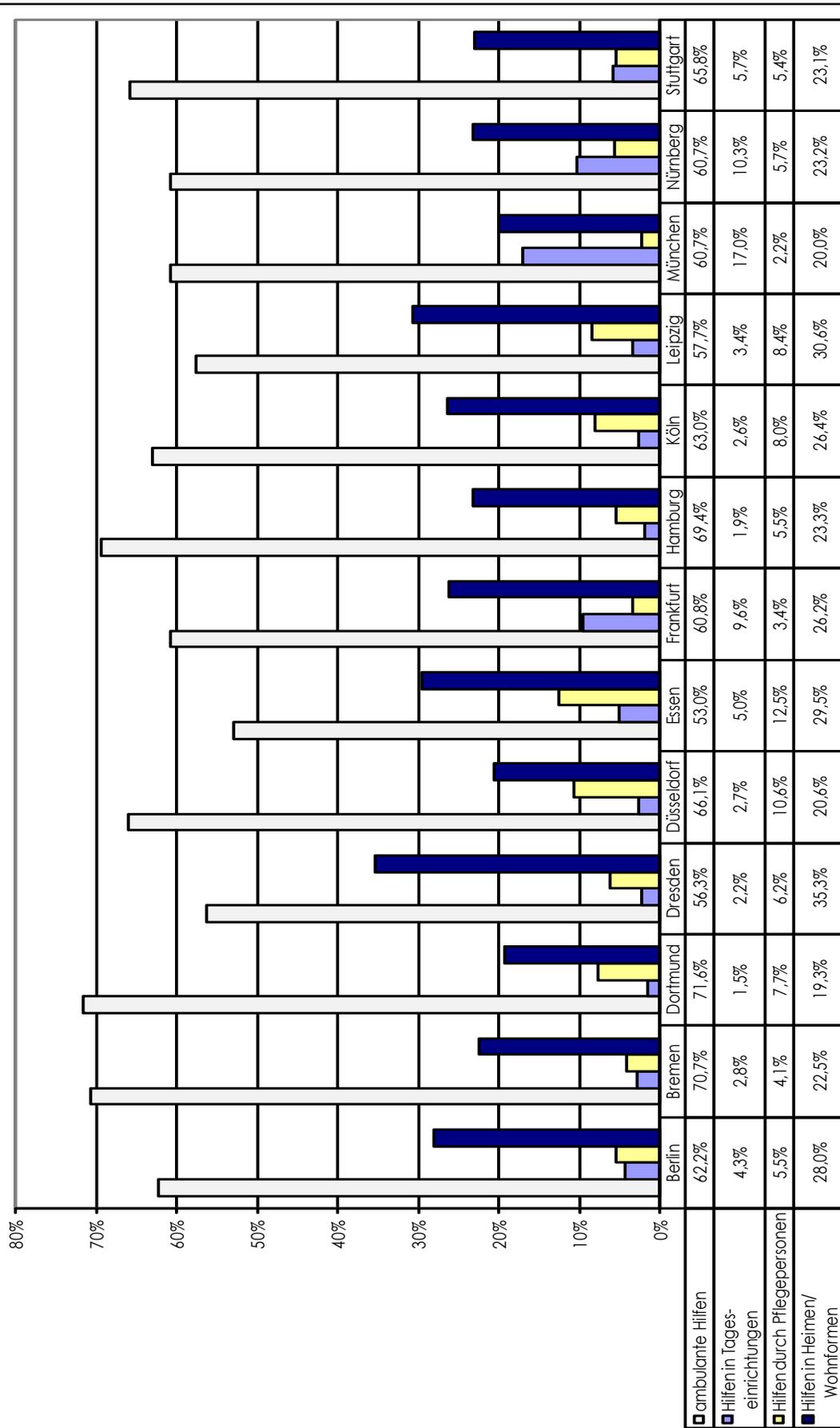
- ambulante erzieherische Hilfen
- Hilfen in Tageseinrichtungen
- Hilfen durch Pflegepersonen
- Hilfen in Heimen/Wohnformen

K 12 und K 13:
Die **Verteilung der Hilfeformen/-arten** zeigt den prozentualen Anteil einzelner Hilfeformen an den insgesamt in Anspruch genommenen erzieherischen Hilfen.

K 12 Anteile der einzelnen Hilfeformen an allen laufenden erzieherischen Hilfen 2012



K 13 Anteile der einzelnen Hilfeformen an allen neu begonnenen erzieherischen Hilfen 2012



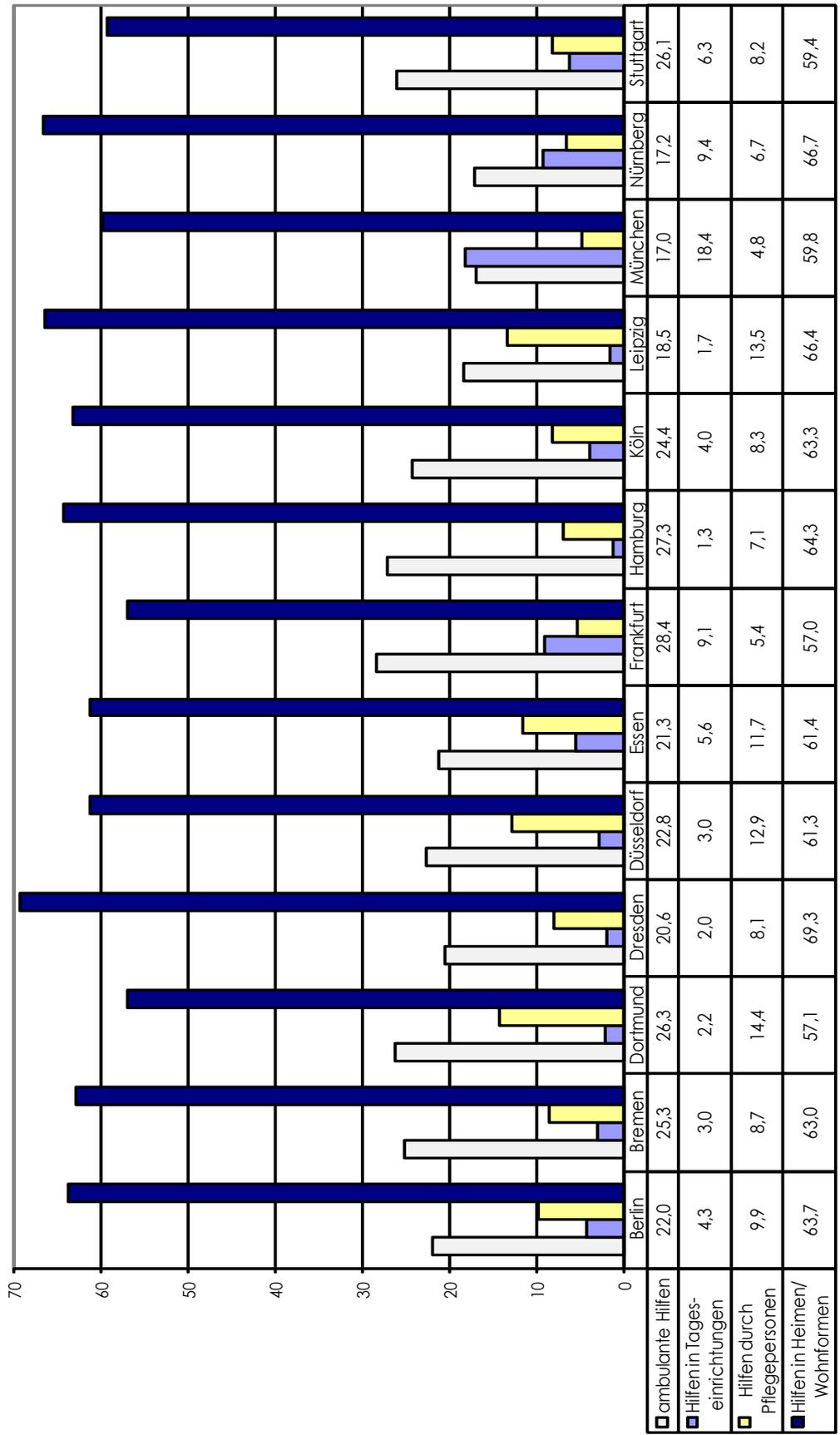
Die **Kostenanteile der einzelnen Hilfeformen** zeigen die prozentualen Anteile der Kosten einzelner Hilfearten/-formen an den Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt.

Analog zur Verteilung der Hilfearten/-formen wurden für die beteiligten Großstädte auch die Kostenanteile berechnet. Die Kostenanteile geben Auskunft über spezifische Kostenprofile der Städte.

Unterschieden werden sollen vier Hilfeformen:

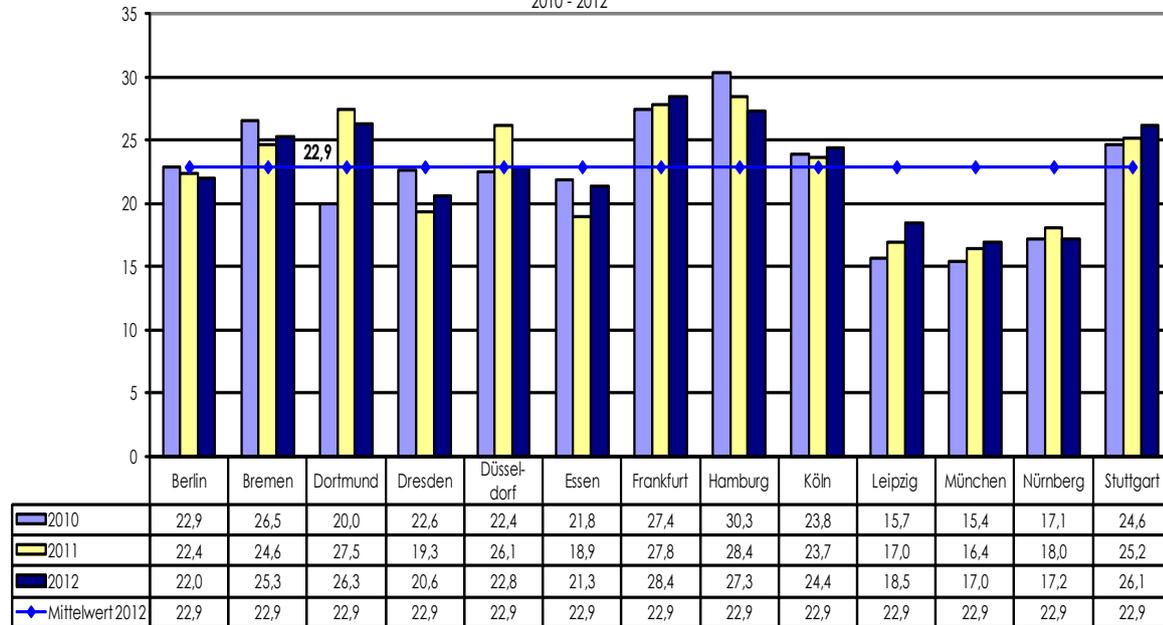
- ambulante erzieherische Hilfen
- Hilfen in Tageseinrichtungen
- Hilfen durch Pflegepersonen
- Hilfen in Heimen/Wohnformen

K 18 Anteile der Kosten der einzelnen Hilfeformen an den gesamten Kosten für erzieherische Hilfen in % 2012

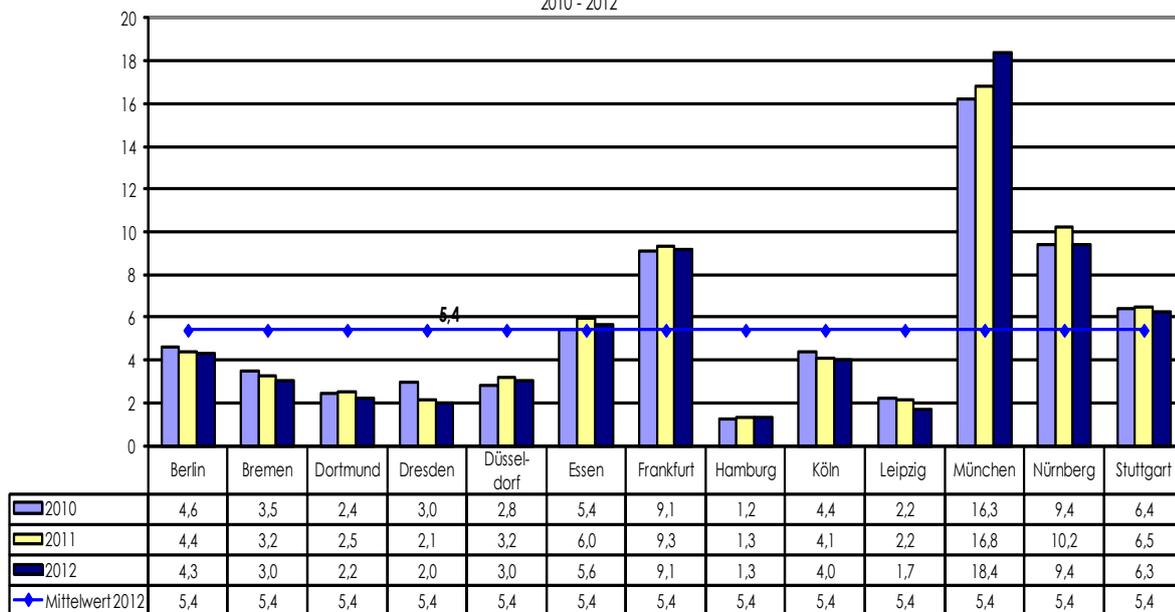


Die Ergebnisse der Zeitreihenanalyse der K 18*

K 18.1 Anteil der Kosten für ambulante Hilfen
an den gesamten Kosten für erzieherische Hilfen
2010 - 2012



K 18.2 Anteil der Kosten für Hilfen in Tageseinrichtungen
an den gesamten Kosten für erzieherische Hilfen
2010 - 2012



* Bei der Erhebung der IKO Zahlen Bremens für 2010 ist eine datentechnisch fehlerhafte Zuordnung der Kosten zwischen ambulanten erzieherischen Hilfen und Hilfen durch Pflegepersonen erfolgt. Die bisher gemeldeten Kennzahlen ändern sich daher wie folgt: K 18.1 Berichtswert 2010: 26,5 % korrekter Wert: 25,2 %; Kennzahl K 18.3 Berichtswert 2010: 7,4 %, korrekter Wert: 8,7 %.



KGSt[®]

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

31.10.2013

IKO-Netz – 10 Jahres-Vergleich

Gliederung der folgenden Folien

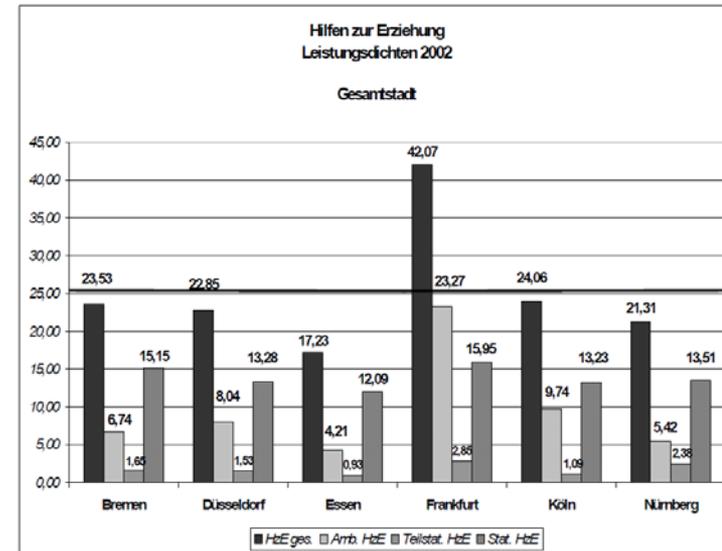
- Allgemeine Hinweise
- Ausgewählte Kennzahlen
 - Gesamtübersicht: alle Städte
 - Weitere Differenzierung in drei Folien
 - I: die vier Städte mit der in der Endbetrachtung stärksten Entwicklung nach oben
 - II: die fünf Städte im Mittelfeld
 - III: die vier Städte mit der in der Endbetrachtung stärksten Entwicklung nach unten
- Städteprofile: die Entwicklung ausgewählter Kennzahlen pro Stadt
- Anhang: Tabellen der Kennzahlen



Allgemeine Hinweise

Übersicht: ausgewählte Kennzahlen

- Fallzahlen absolut
- Leistungsdichte laufender Hilfen gesamt
- Leistungsdichte laufender ambulanter Hilfen
- Leistungsdichte laufender Hilfen in Heimen
- Hilfe-Quotient
- Quotient Hilfen durch Pflegepersonen
 - Hilfen in Heimen
- Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt
- Kosten pro Jugendeinwohner ambulante Hilfen
- Kosten pro Jugendeinwohner Hilfen in Heimen
- Kosten pro laufende Hilfe
- Jungeinwohner unter 21 Jahren im Zeitvergleich



Leistungsdichte = Laufende Hilfen pro 1000 Jugendeinwohner 0 < 21 Jahre
= Durchschnittswert Leistungsdichte Hilfen zur Erziehung gesamt

Wesentliche Gesetzesänderungen im SGB VIII

2004

- Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder (TAG vom 27.12.2004)

2005

- Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (KICK vom 8.9.2005)
- 8a KJHG, in Kraft getreten am 1.10.2005

2008

- Artikel 1 Kinderförderungsgesetz (KiföG) vom 10. Dezember 2008
- Artikel 3 Gesetz zur Umsetzung des Rahmenbeschlusses des Rates der Europäischen Union zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern und der Kinderpornographie vom 31. Oktober 2008

2009

- Artikel 12 Gesetz zur Änderung des Zugewinnausgleichs- und Vormundschaftsrechts vom 6. Juli 2009
- Artikel 105 FGG-Reformgesetz (FGG-RG) vom 17. Dezember 2008

2012

- Artikel 2 Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG) vom 22. Dezember 2011
- Artikel 2 Gesetz zur Änderung des Vormundschafts- und Betreuungsrechts vom 29. Juni 2011

2013

- Artikel 5 Gesetz zur Reform der elterlichen Sorge nicht miteinander verheirateter Eltern vom 16. April 2013

Grundsätzliche Änderung in den Daten

- Die Hilfen nach § 35 a SGB VIII sind in den zur Verfügung gestellten Leistungs- und Kostendaten bis 2003 nicht enthalten und wurden erst ab 2004 mit eingerechnet
 - Teilweise auch in den Folgejahren mit Einschränkungen und Besonderheiten der einzelnen Städte

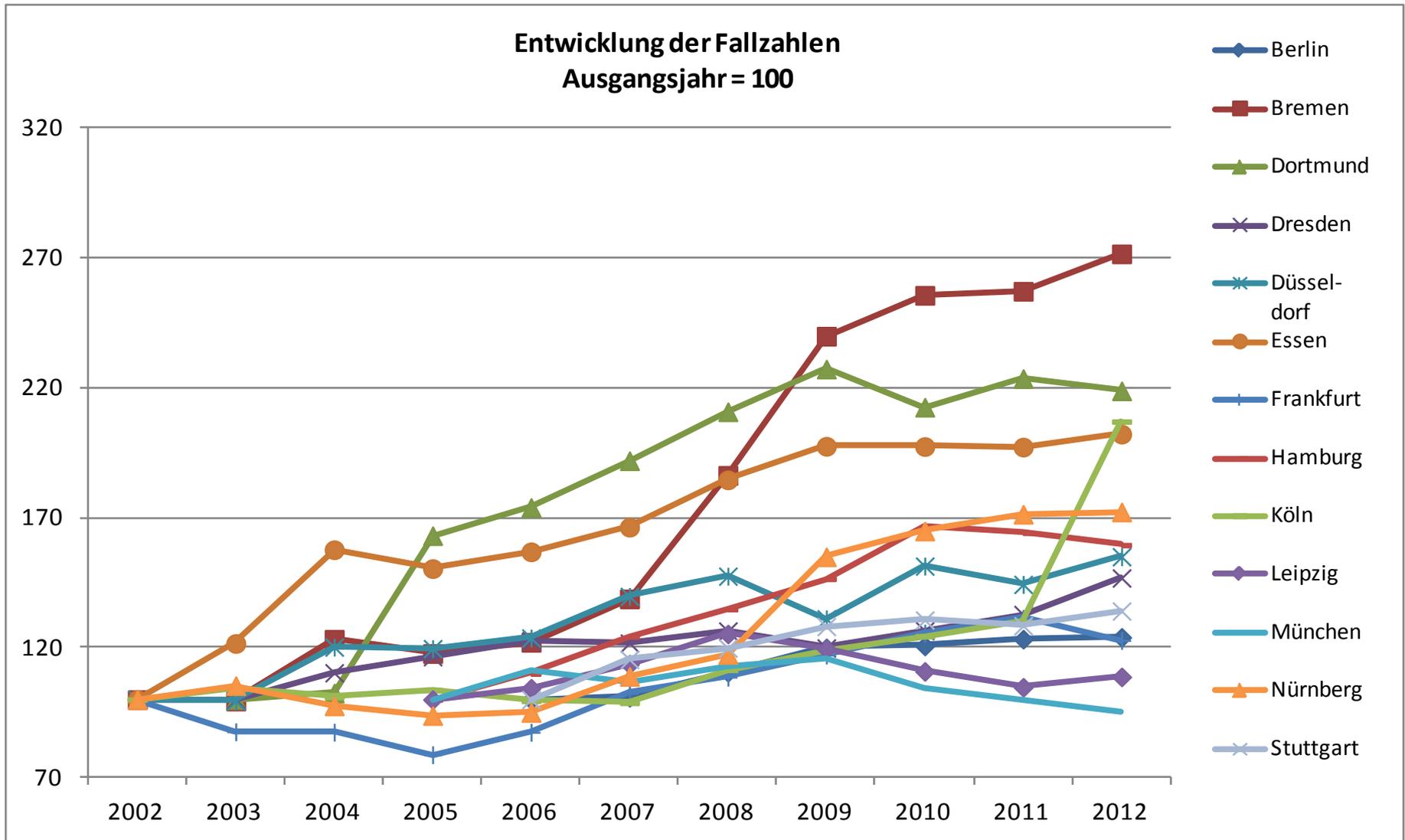
Darstellung der Entwicklung

- Das Ausgangsjahr wird auf 100 gesetzt
 - 2002 für die Städte: Bremen, Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Köln und Nürnberg sowie Dresden (hier: Kosten pro JEW)
 - 2003 für die Städte: Dortmund und Dresden (hier: Leistungsdaten, Kosten pro laufende Hilfe)
 - 2005 für die Städte: Hamburg, Leipzig und München
 - 2006 für die Städte: Berlin und Stuttgart
- Alle Folgejahre stellen die Abweichungen gegenüber dem Wert aus 2002 bzw. dem Ausgangsjahr dar

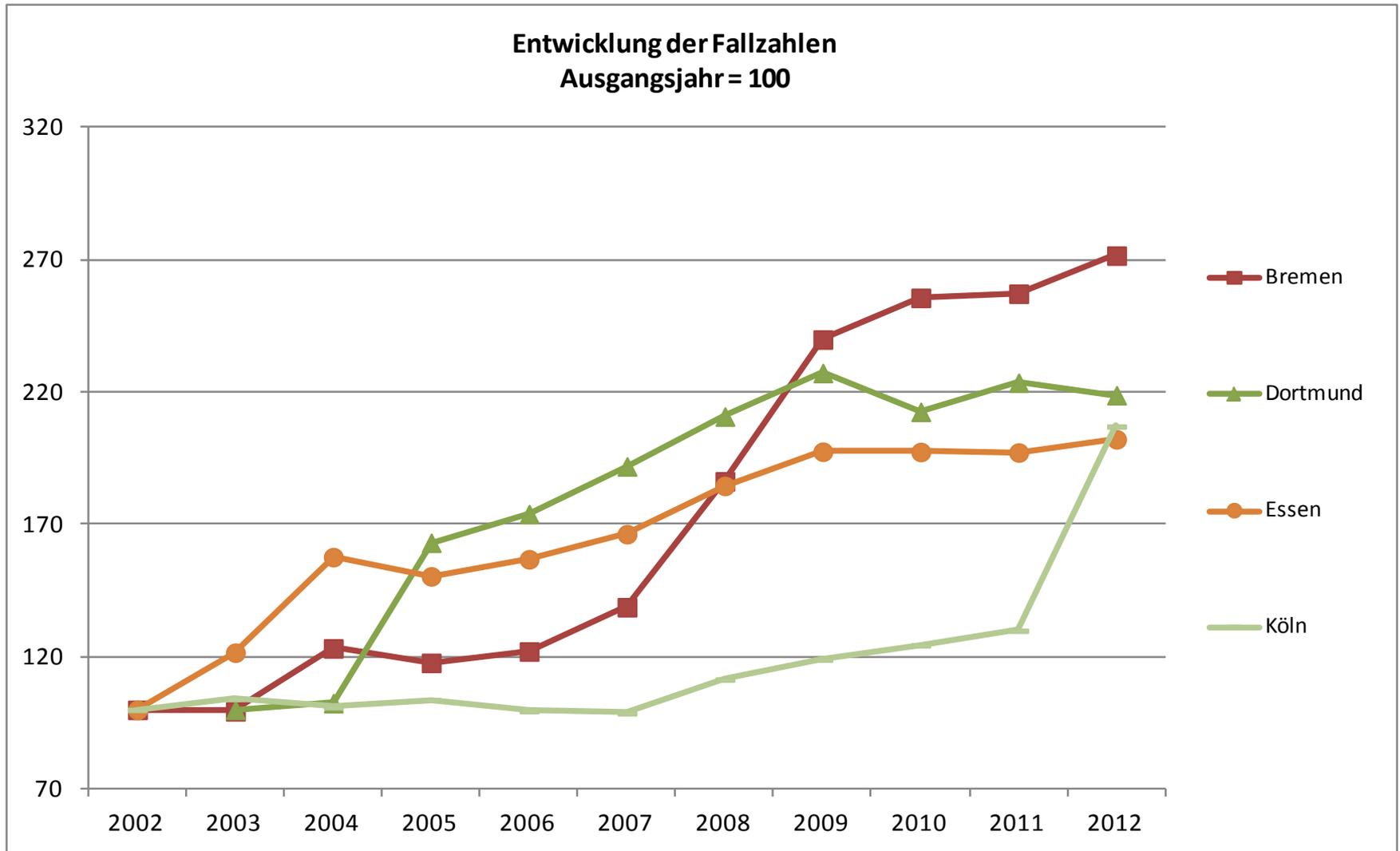


Ausgewählte Kennzahlen

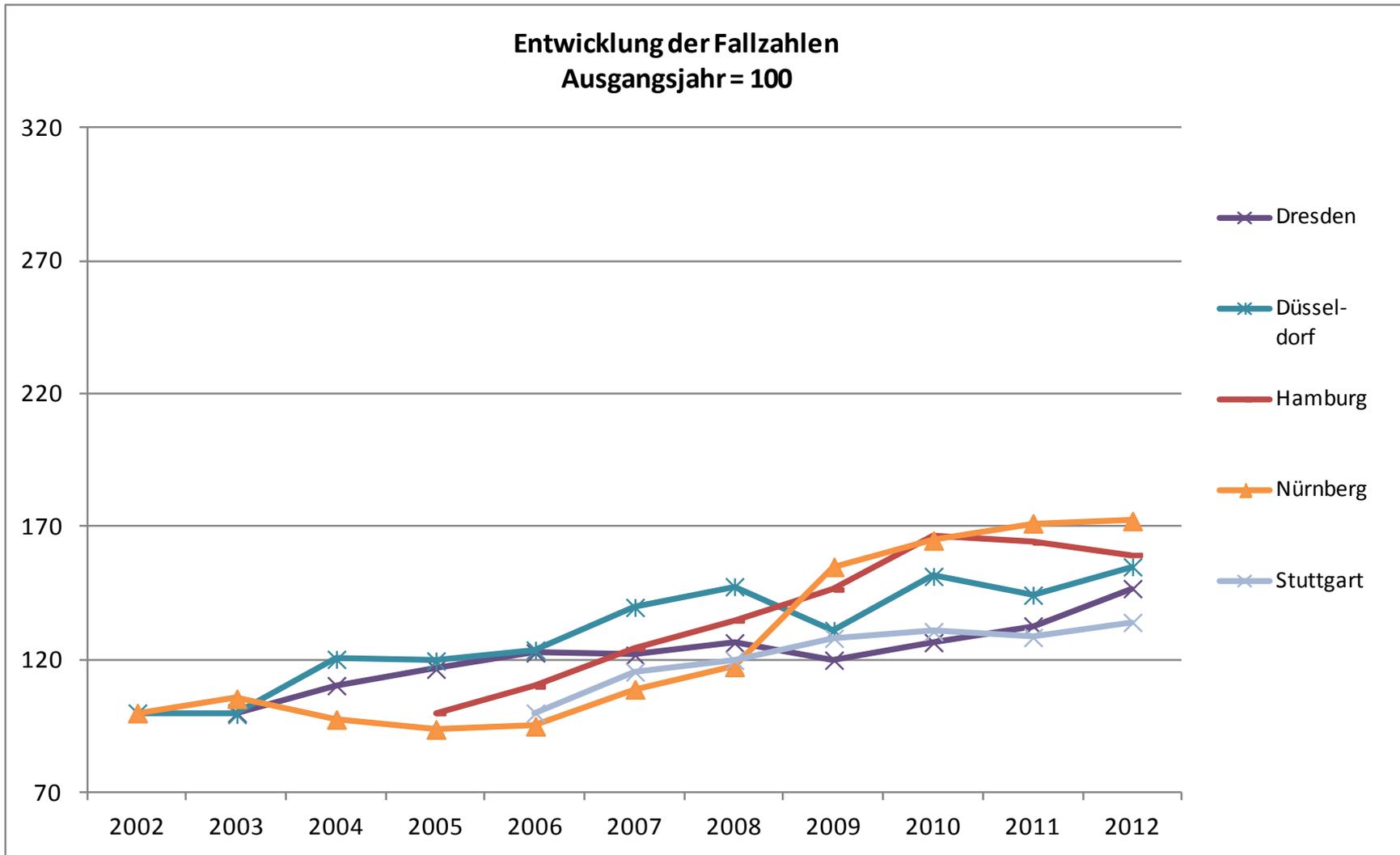
Fallzahlen absolut - Gesamtübersicht



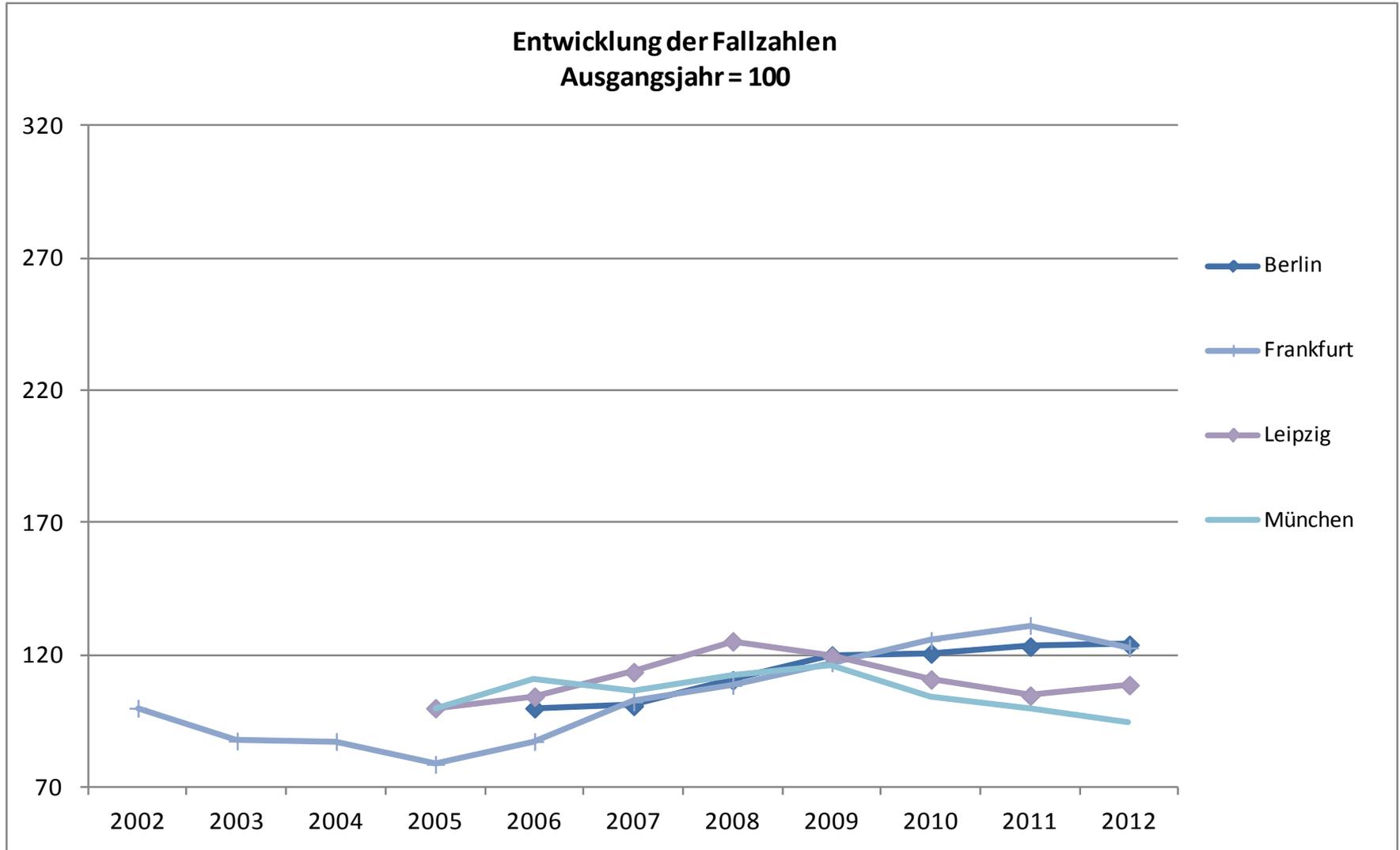
Fallzahlen absolut - I



Fallzahlen absolut - II

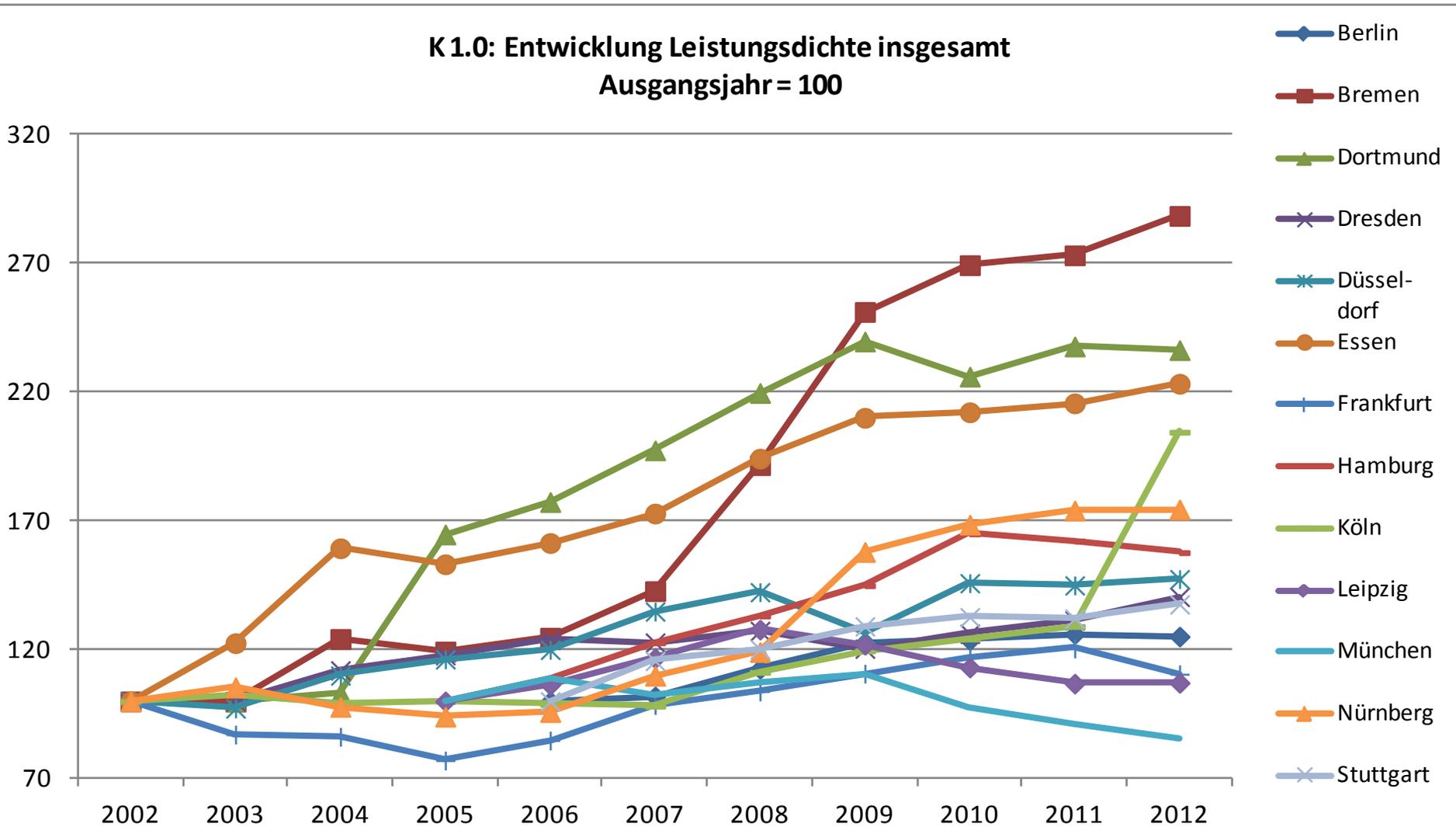


Fallzahlen absolut - III

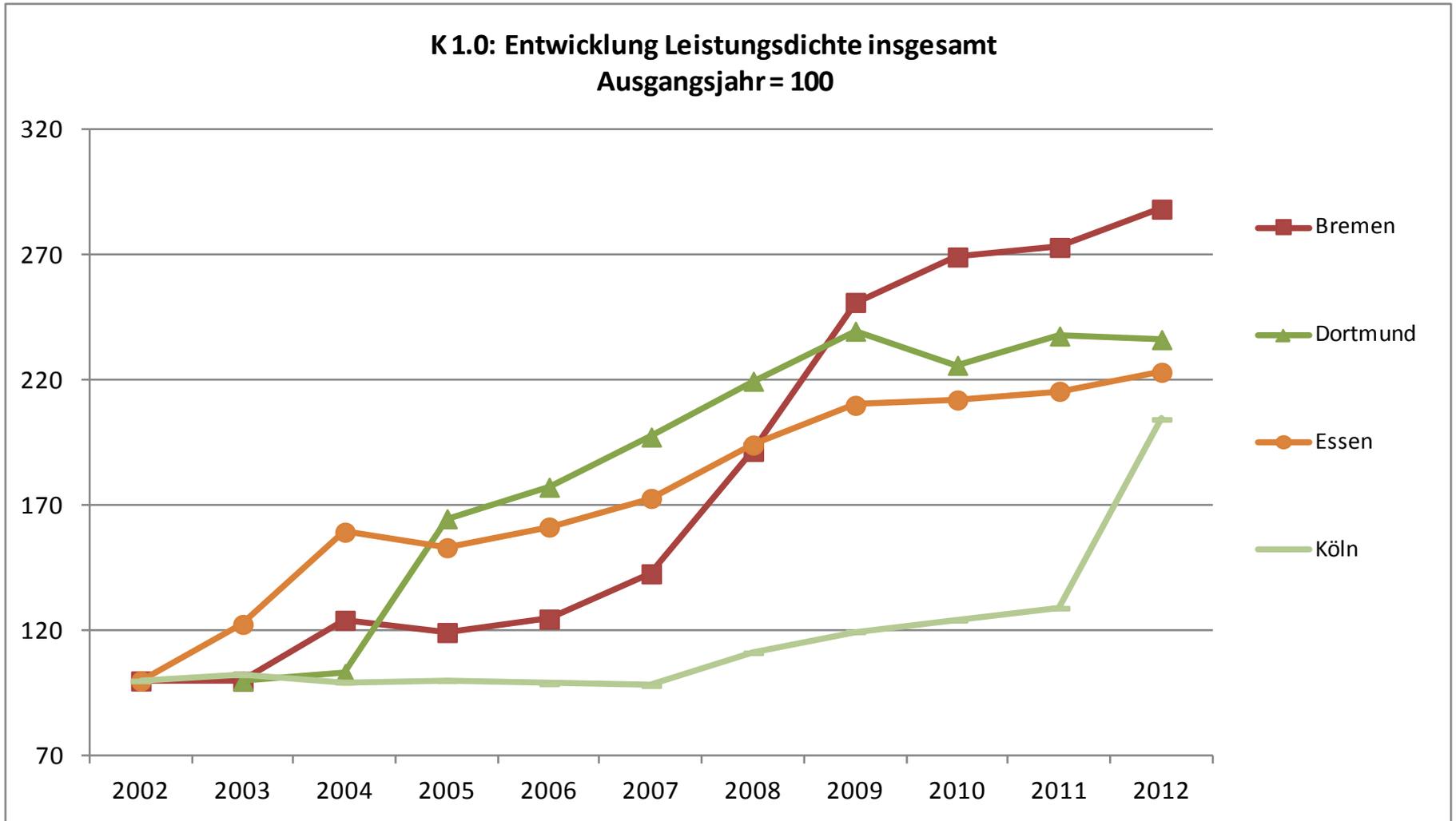


Leistungsdichte insgesamt - Gesamtübersicht

K 1.0: Entwicklung Leistungsdichte insgesamt
Ausgangsjahr = 100

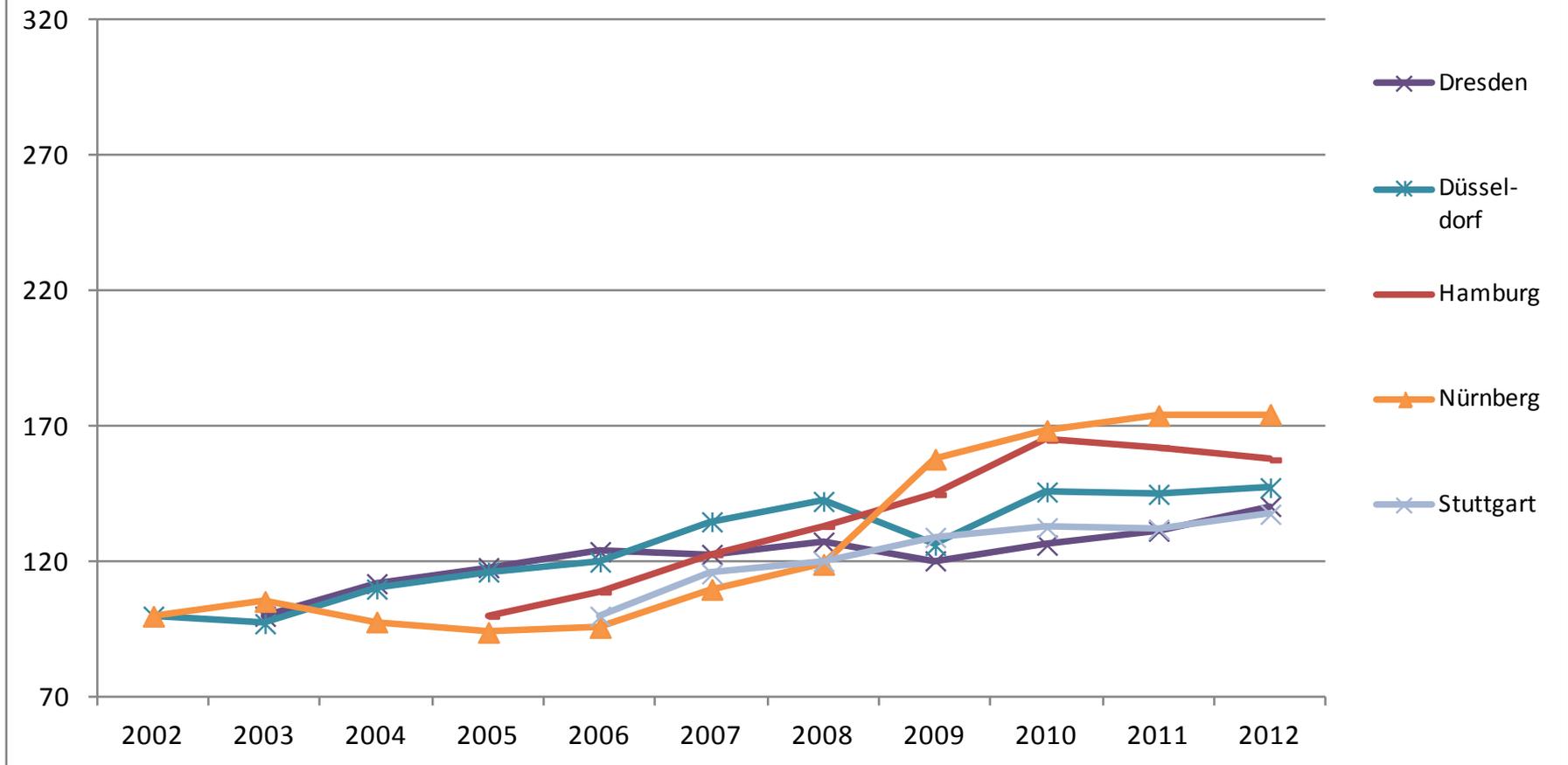


Leistungsdichte insgesamt I

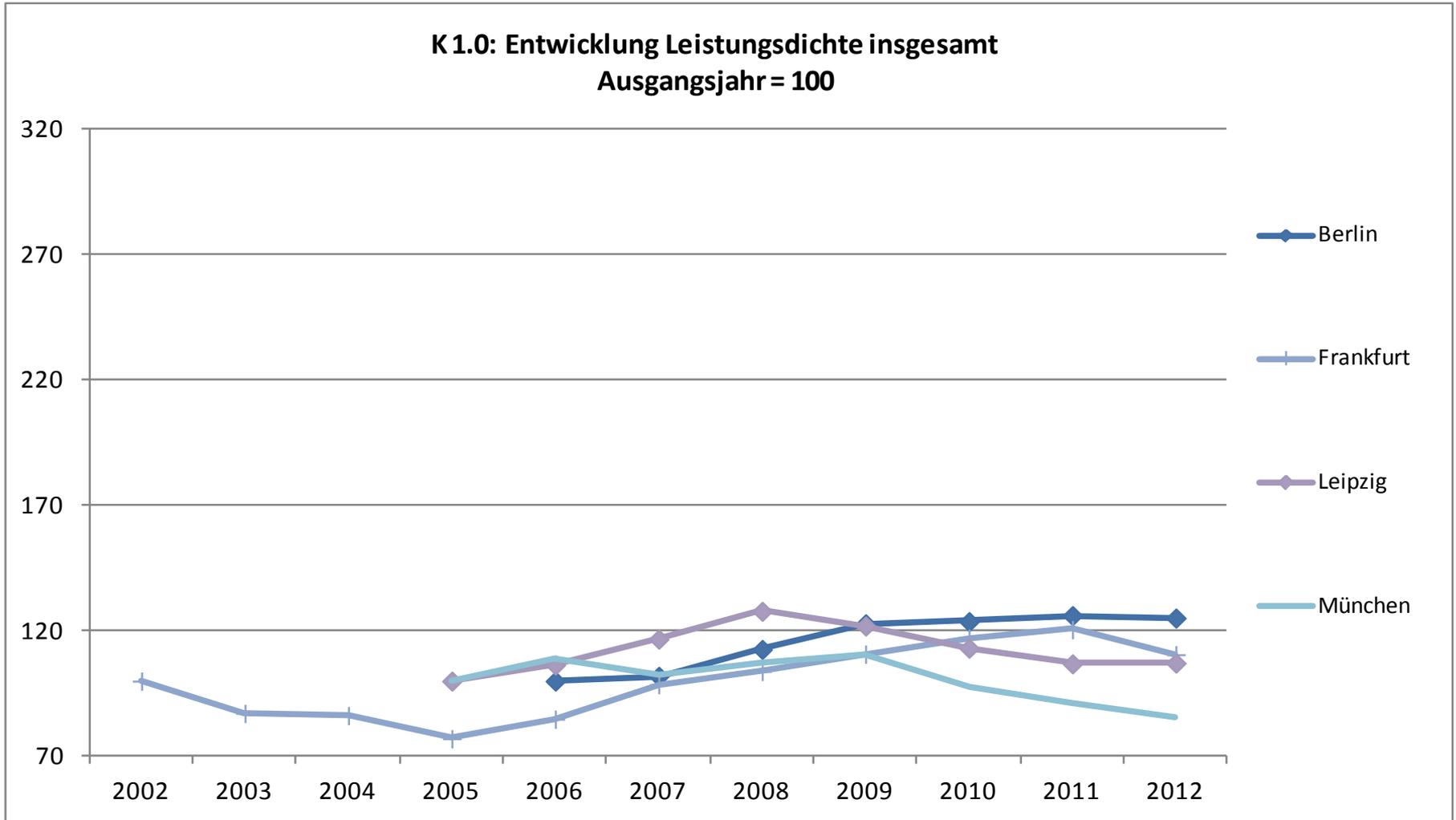


Leistungsdichte insgesamt II

K 1.0: Entwicklung Leistungsdichte insgesamt
Ausgangsjahr = 100

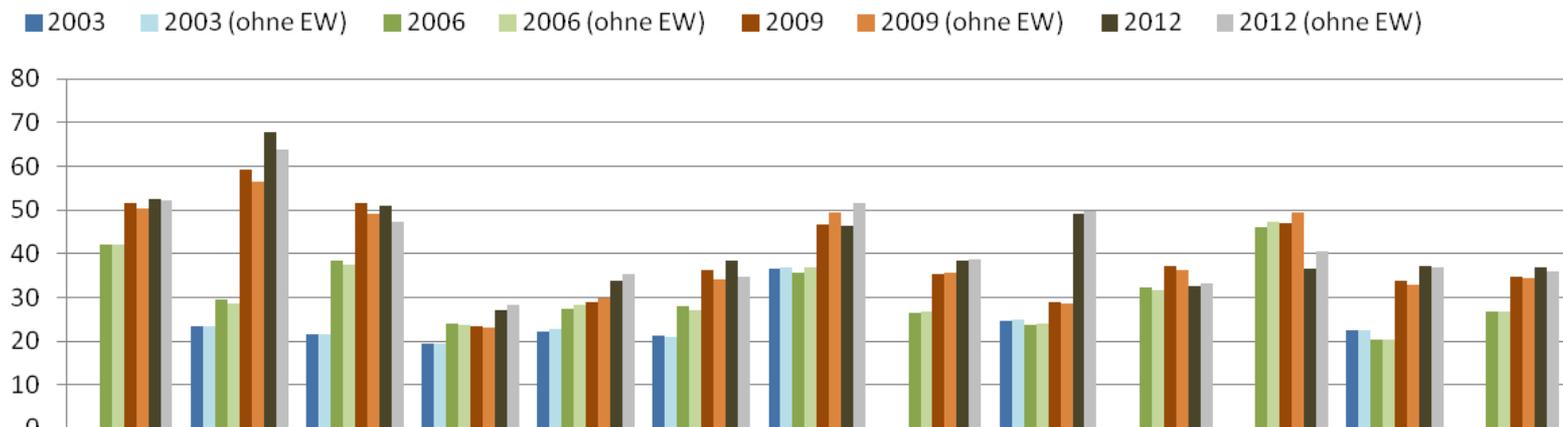


Leistungsdichte insgesamt III



Leistungsdichte insgesamt (mit und ohne Berücksichtigung der Entwicklung der Jungeinwohner, ausgewählte Jahre)

Vergleich der Leistungsdichten (mit und ohne Entwicklung der Jungeinwohner)



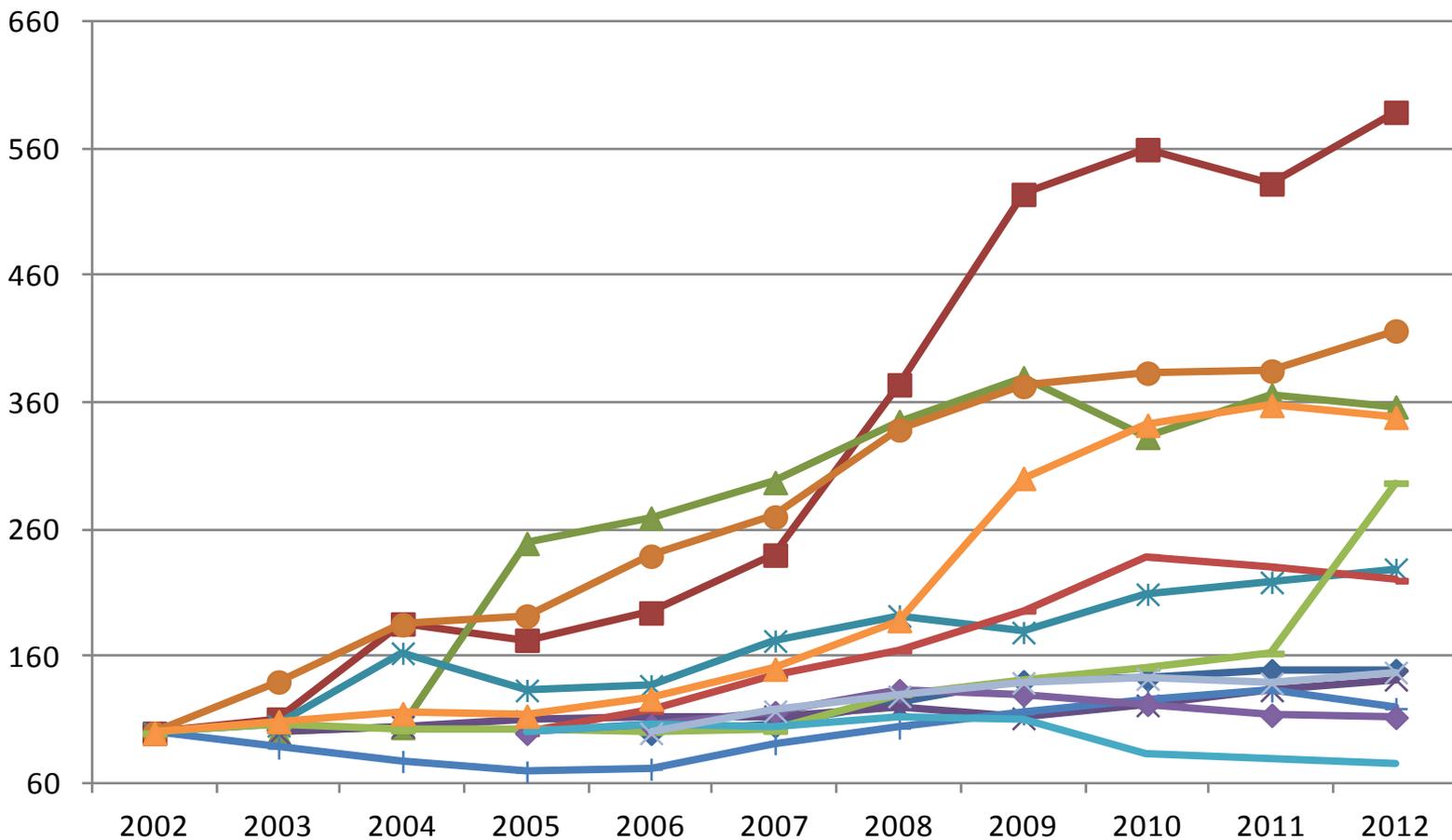
	Berlin	Bremen	Dortmund	Dresden	Düsseld- dorf	Essen	Frankfurt	Hamburg	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart
2003		23,51	21,57	19,31	22,22	21,13	36,65		24,66			22,48	
2003 (ohne EW)		23,40	21,57	19,31	22,73	20,95	36,85		25,05			22,46	
2006	42,04	29,35	38,25	23,92	27,42	27,82	35,68	26,46	23,78	32,37	46,19	20,43	26,86
2006 (ohne EW)	42,04	28,72	37,52	23,69	28,26	27,03	36,77	26,72	23,95	31,74	47,18	20,25	26,86
2009	51,65	59,09	51,69	23,26	28,82	36,19	46,59	35,19	28,77	37,09	46,86	33,66	34,68
2009 (ohne EW)	50,40	56,44	49,01	23,15	29,95	34,03	49,28	35,57	28,63	36,34	49,29	33,02	34,41
2012	52,60	67,86	50,97	27,14	33,68	38,47	46,50	38,31	49,19	32,59	36,41	37,18	36,96
2012 (ohne EW)	52,10	63,90	47,20	28,35	35,41	34,84	51,64	38,73	49,81	33,07	40,39	36,70	36,01

Erläuterung: bei „mit EW“ handelt es sich um die übliche Berechnung (= aktuelle Hilfedaten/aktuelle Einwohnerdaten*1000); bei „ohne EW“ werden die jeweiligen Hilfedaten durch die Einwohnerdaten aus dem Ausgangsjahr geteilt, so dass diese keinen Einfluss auf die Entwicklung der Leistungsdichten nehmen

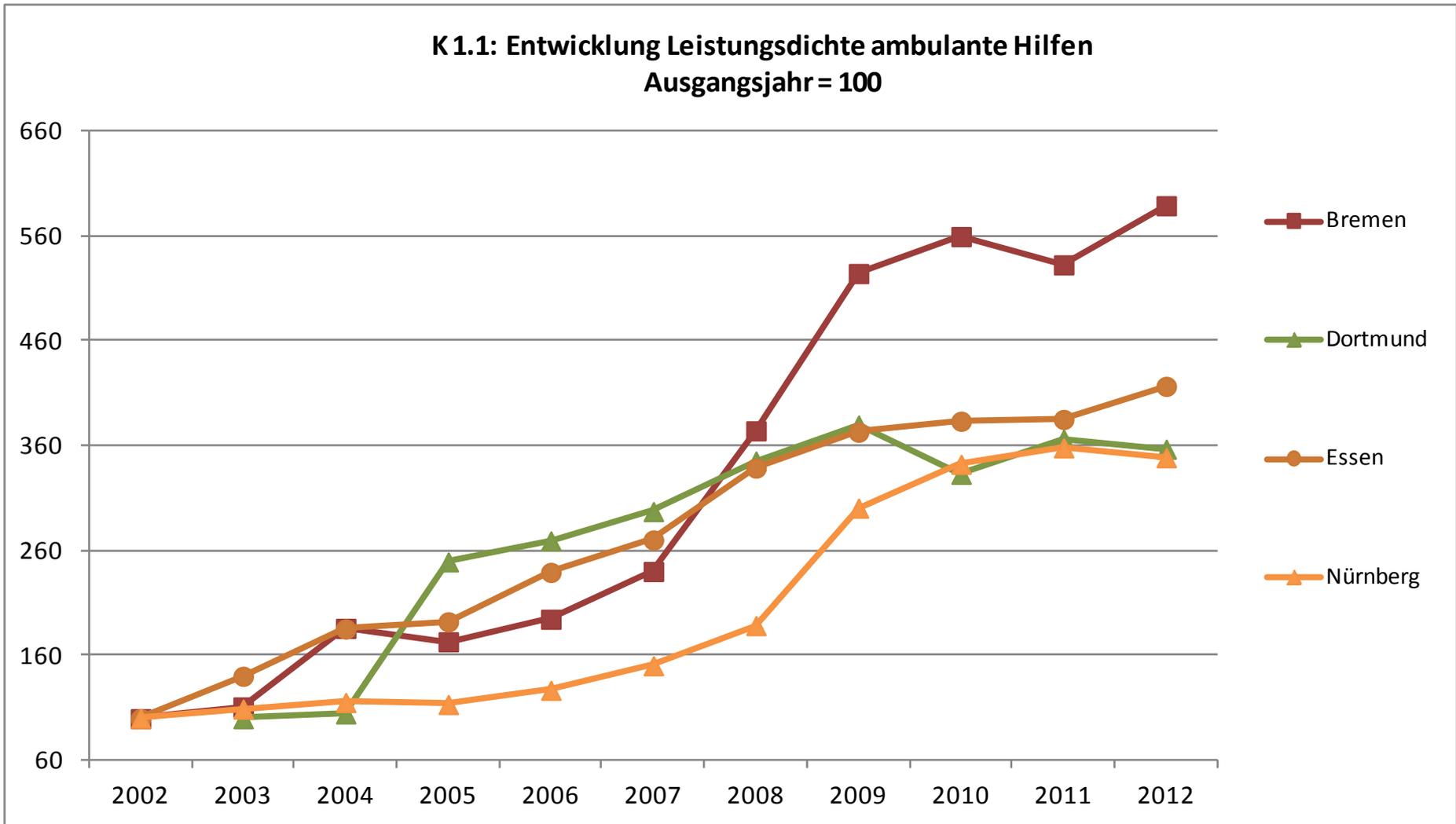
Leistungsdichte ambulante Hilfen - Gesamtübersicht

K 1.1: Entwicklung Leistungsdichte ambulante Hilfen
Ausgangsjahr = 100

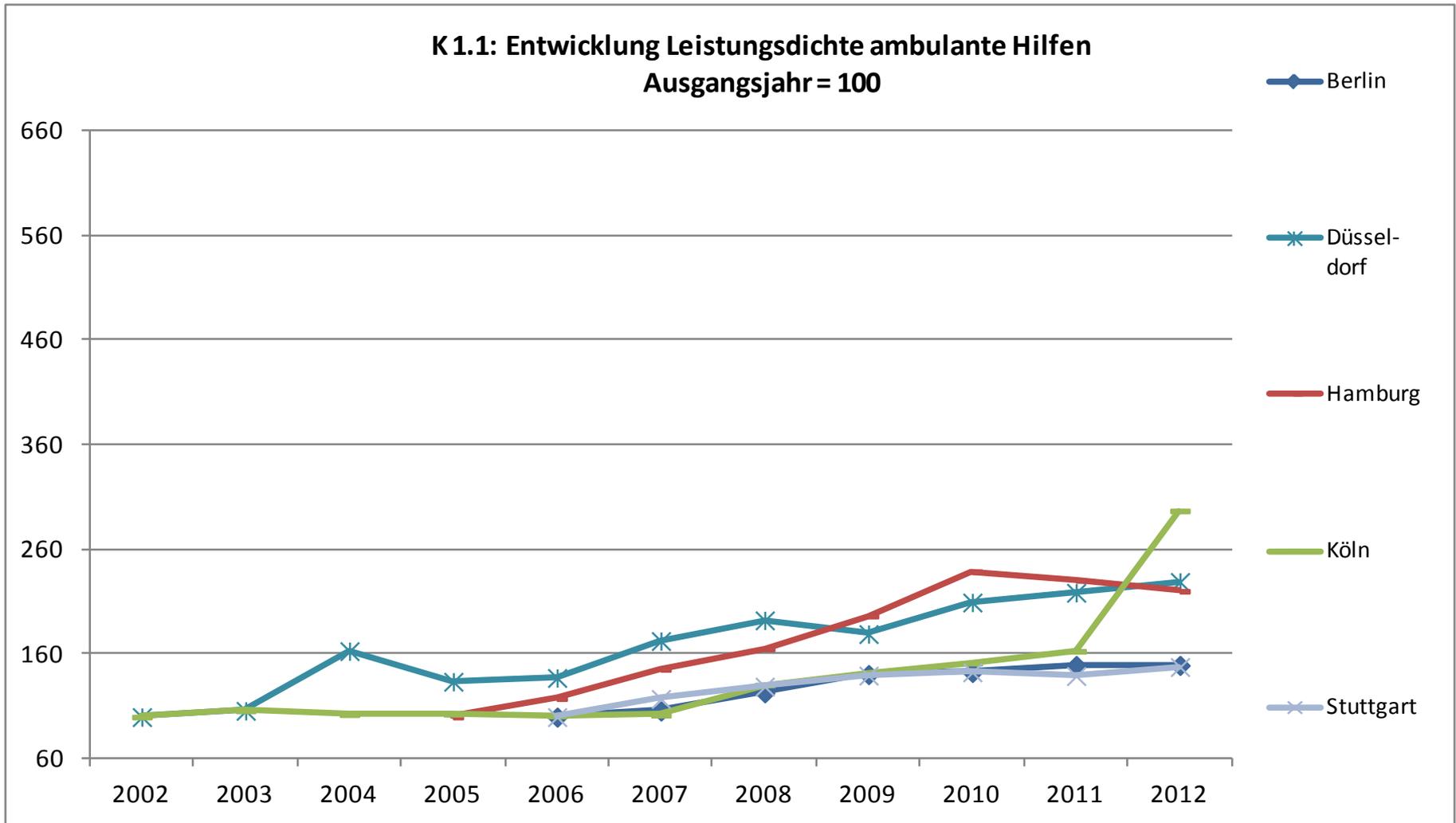
- Berlin
- Bremen
- Dortmund
- Dresden
- Düsseldorf
- Essen
- Frankfurt
- Hamburg
- Köln
- Leipzig
- München
- Nürnberg
- Stuttgart



Leistungsdichte ambulante Hilfen - I

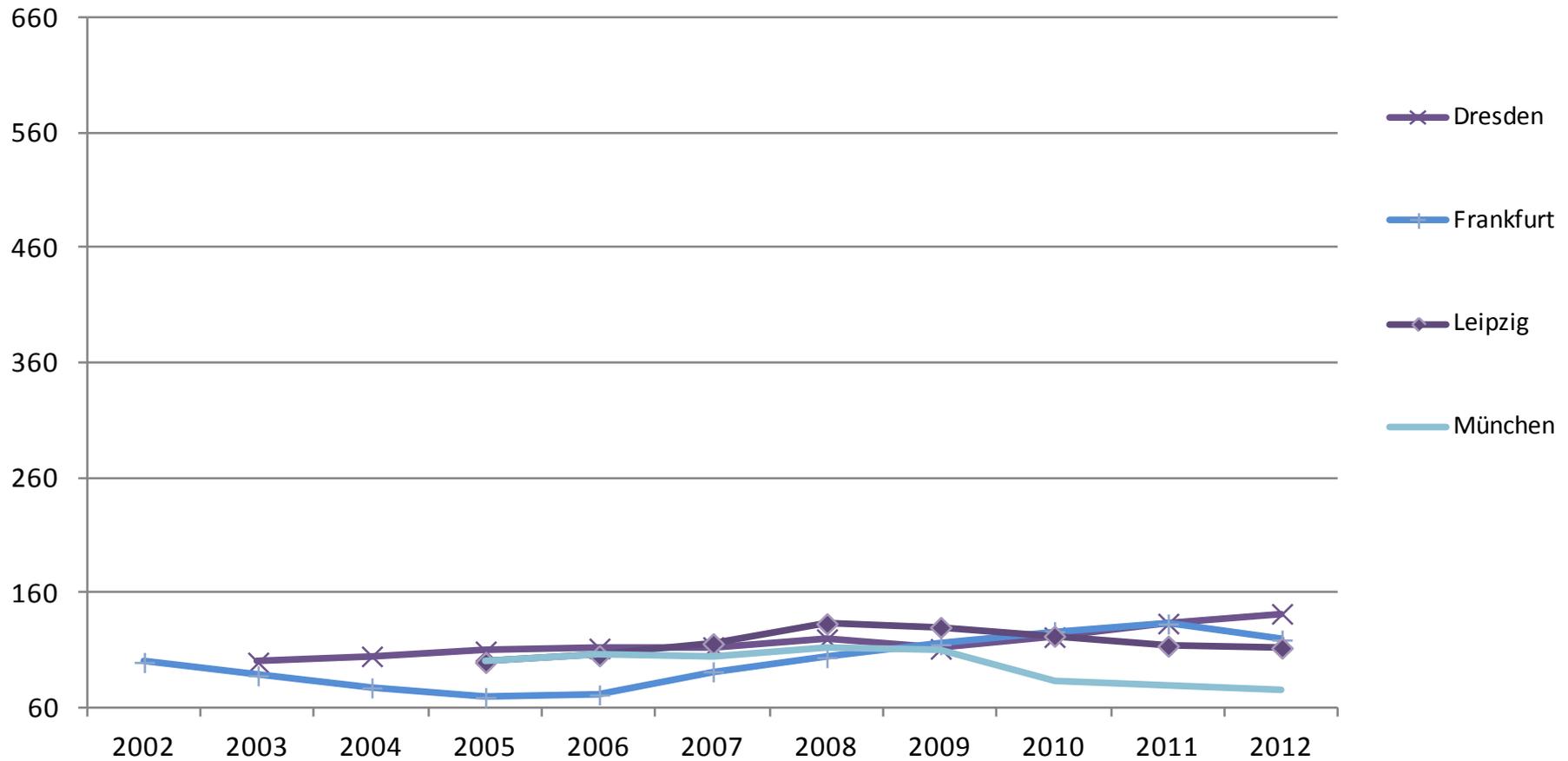


Leistungsdichte ambulante Hilfen - II

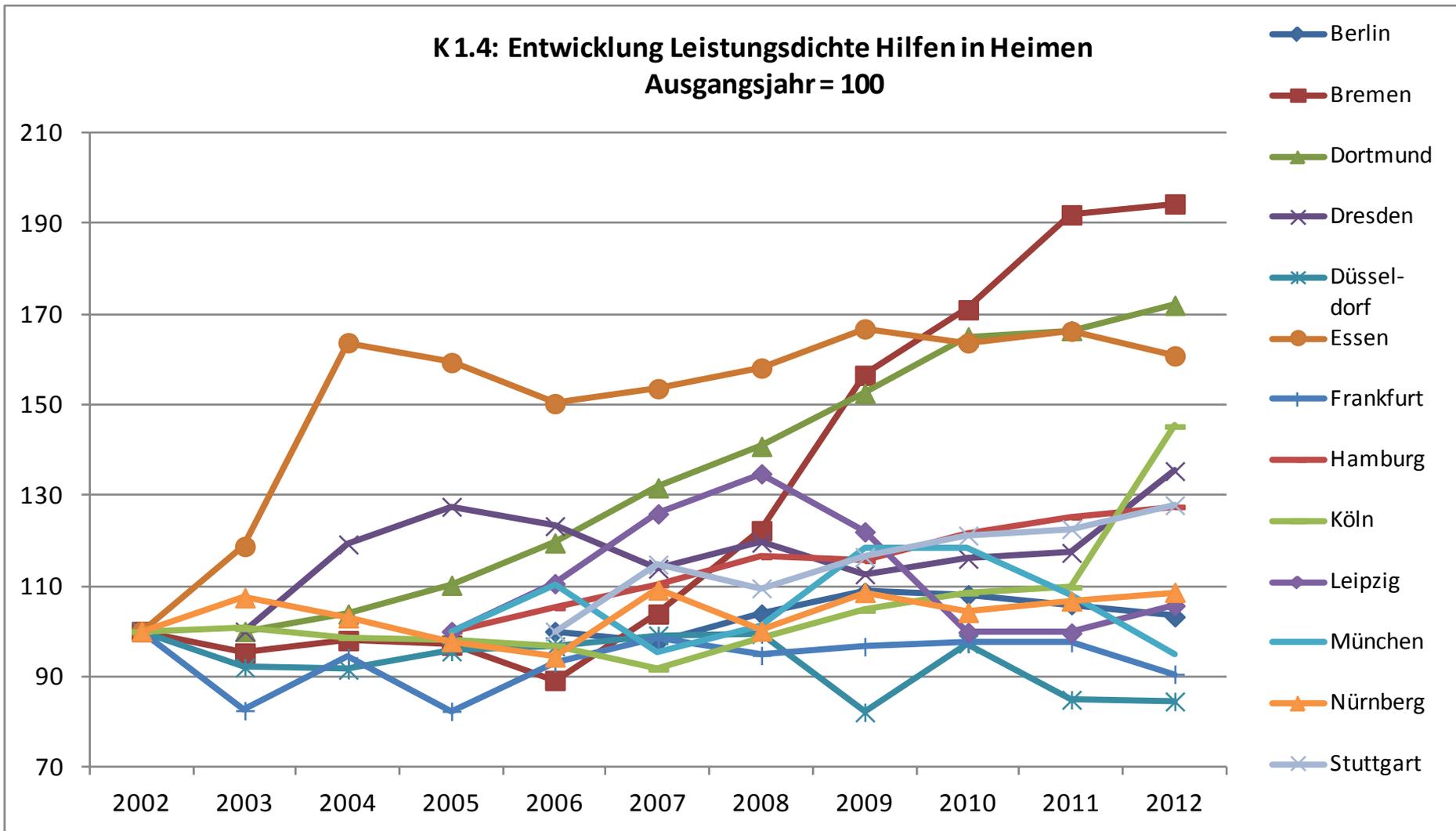


Leistungsdichte ambulante Hilfen - III

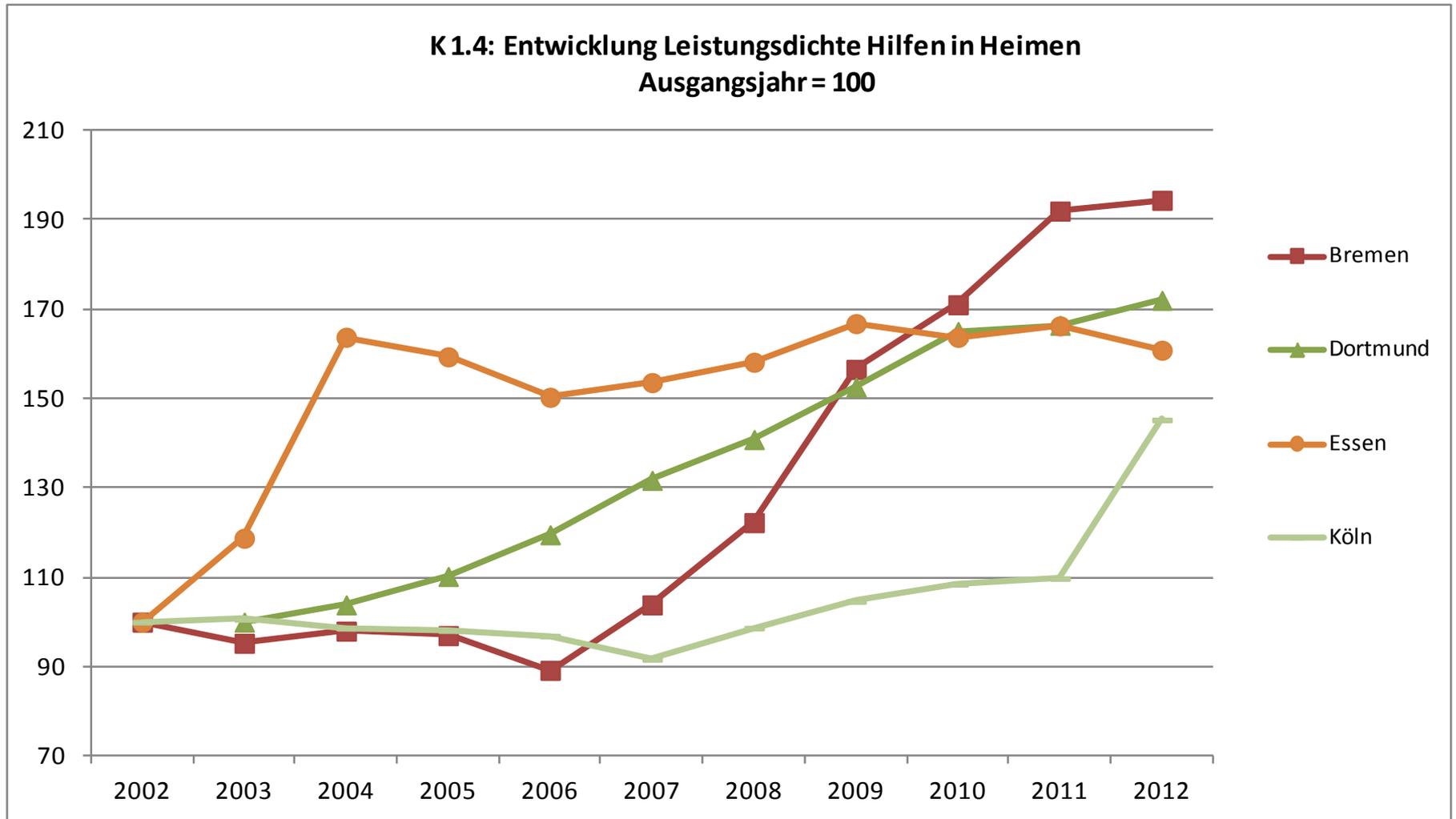
K 1.1: Entwicklung Leistungsdichte ambulante Hilfen
Ausgangsjahr = 100



Leistungsdichte Hilfen in Heimen – Gesamtübersicht

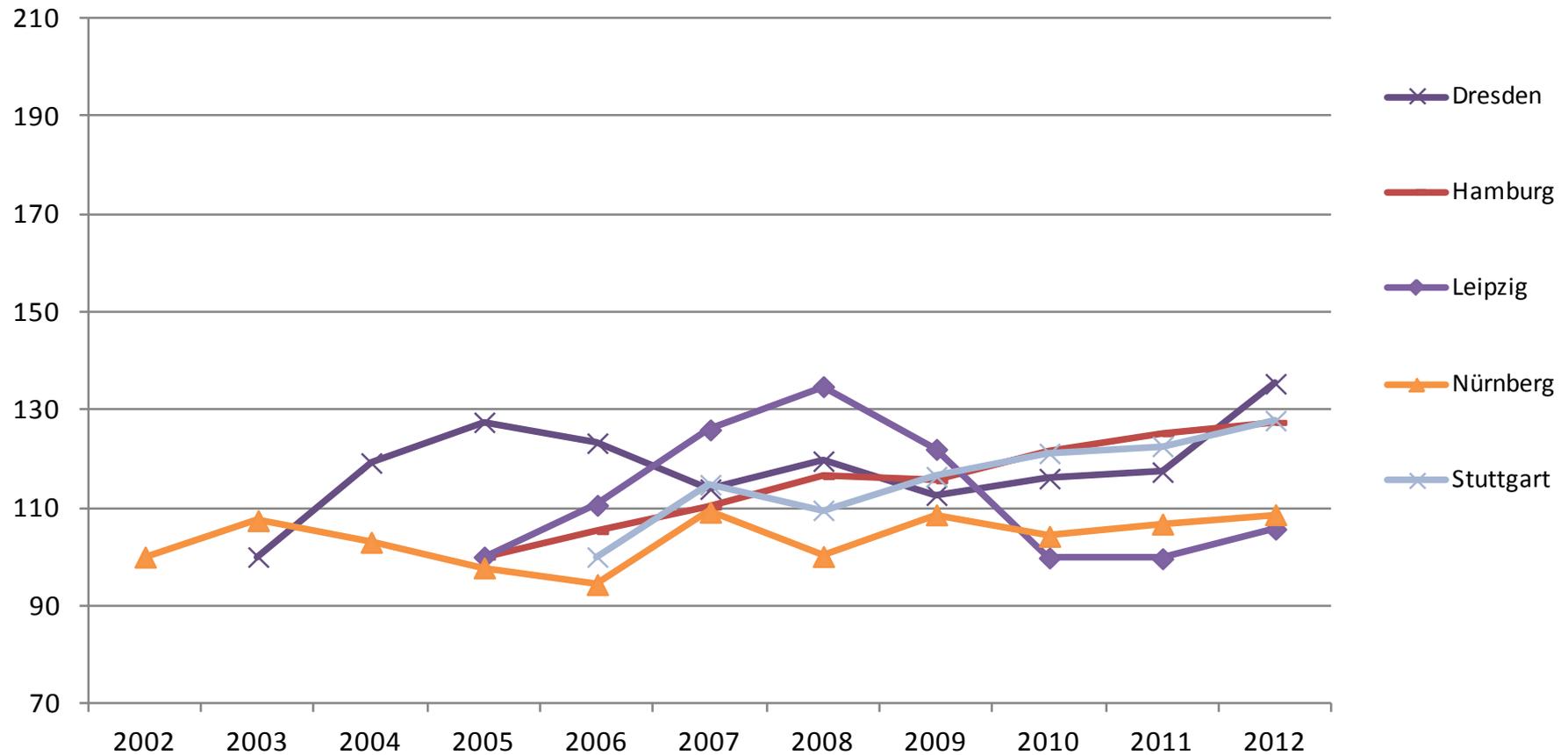


Leistungsdichte Hilfen in Heimen – I



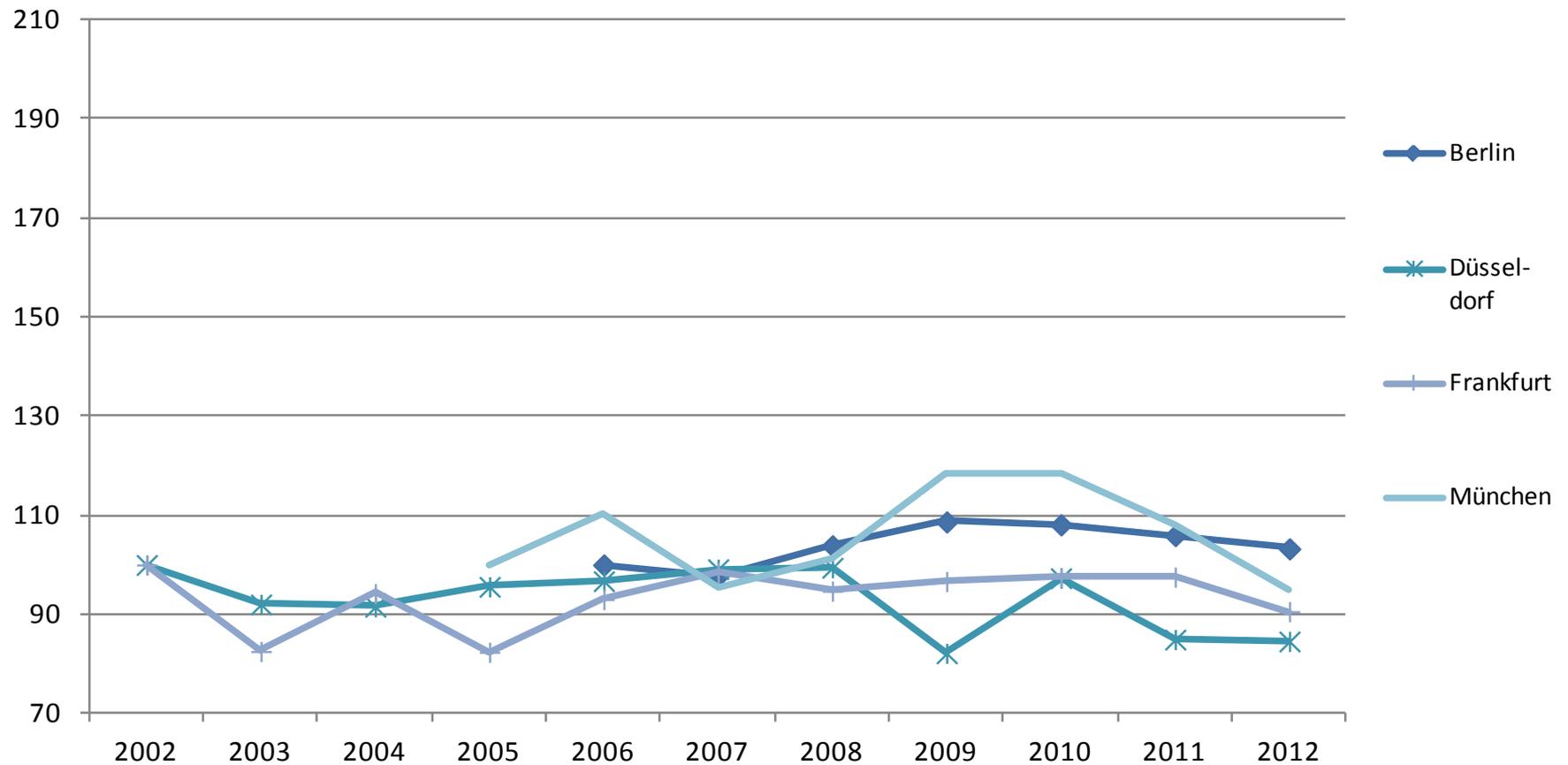
Leistungsdichte Hilfen in Heimen – II

K1.4: Entwicklung Leistungsdichte Hilfen in Heimen
Ausgangsjahr = 100



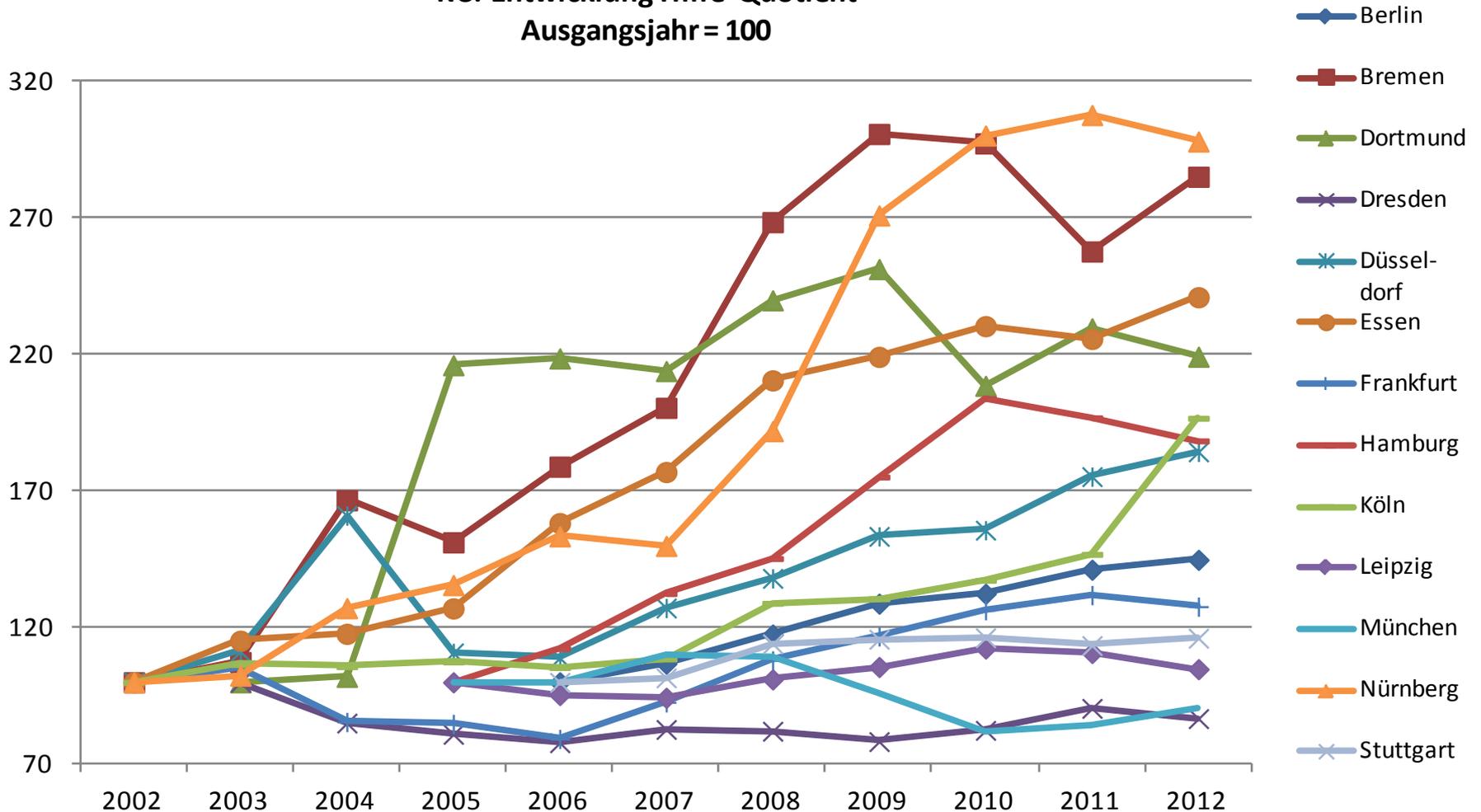
Leistungsdichte Hilfen in Heimen – III

K 1.4: Entwicklung Leistungsdichte Hilfen in Heimen
Ausgangsjahr = 100

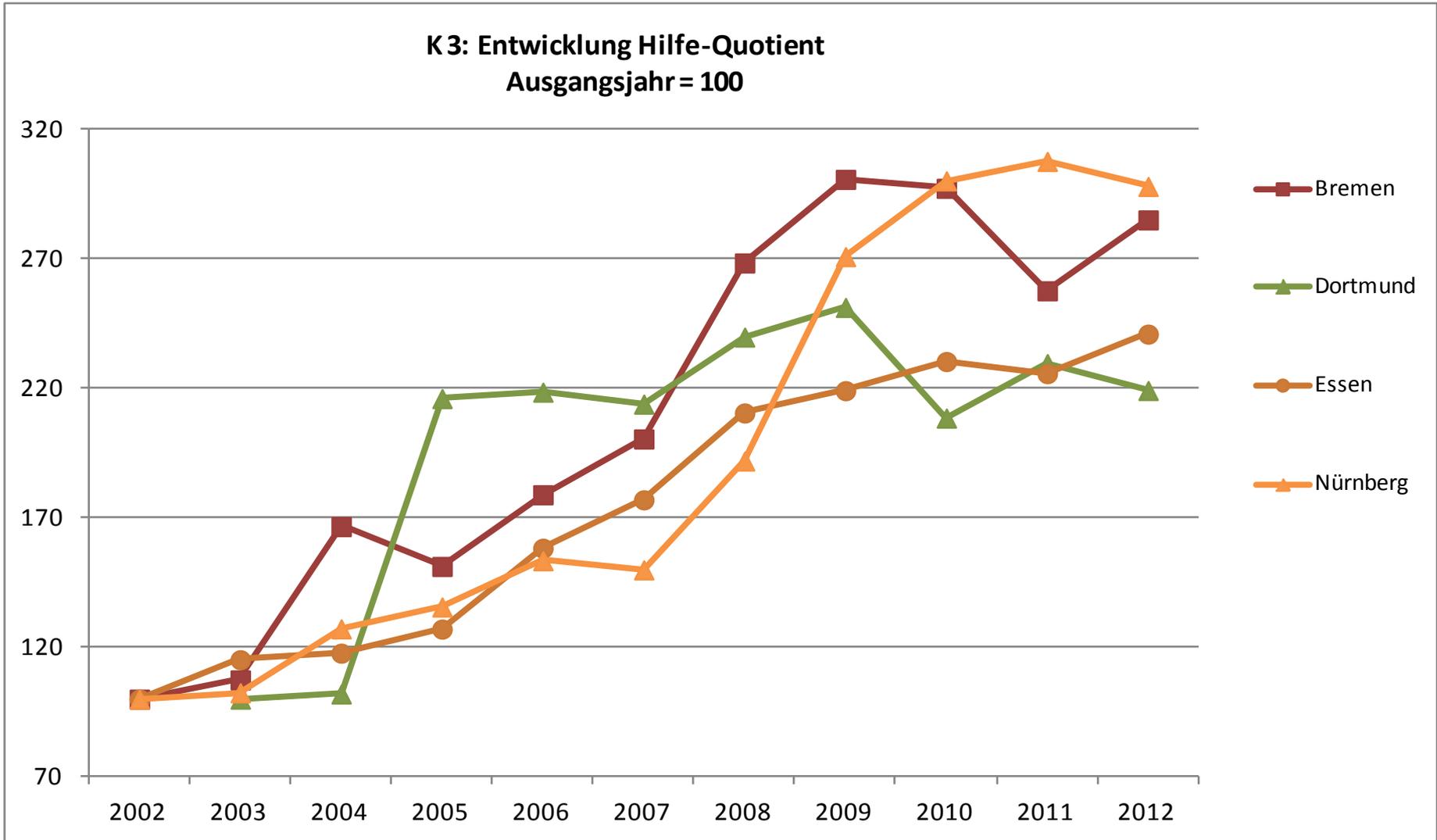


Hilfe-Quotient - Gesamtübersicht

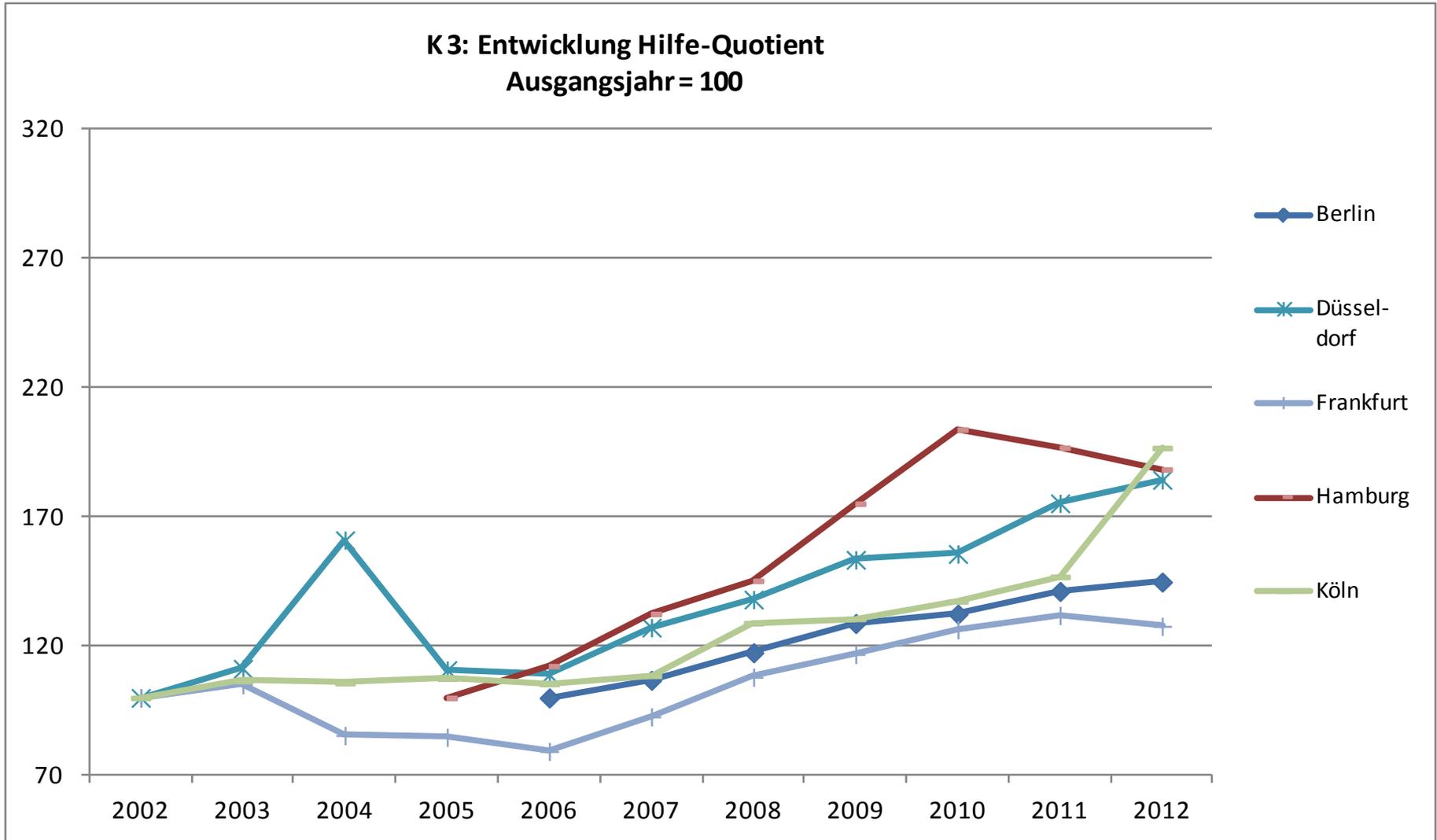
K3: Entwicklung Hilfe-Quotient
Ausgangsjahr = 100



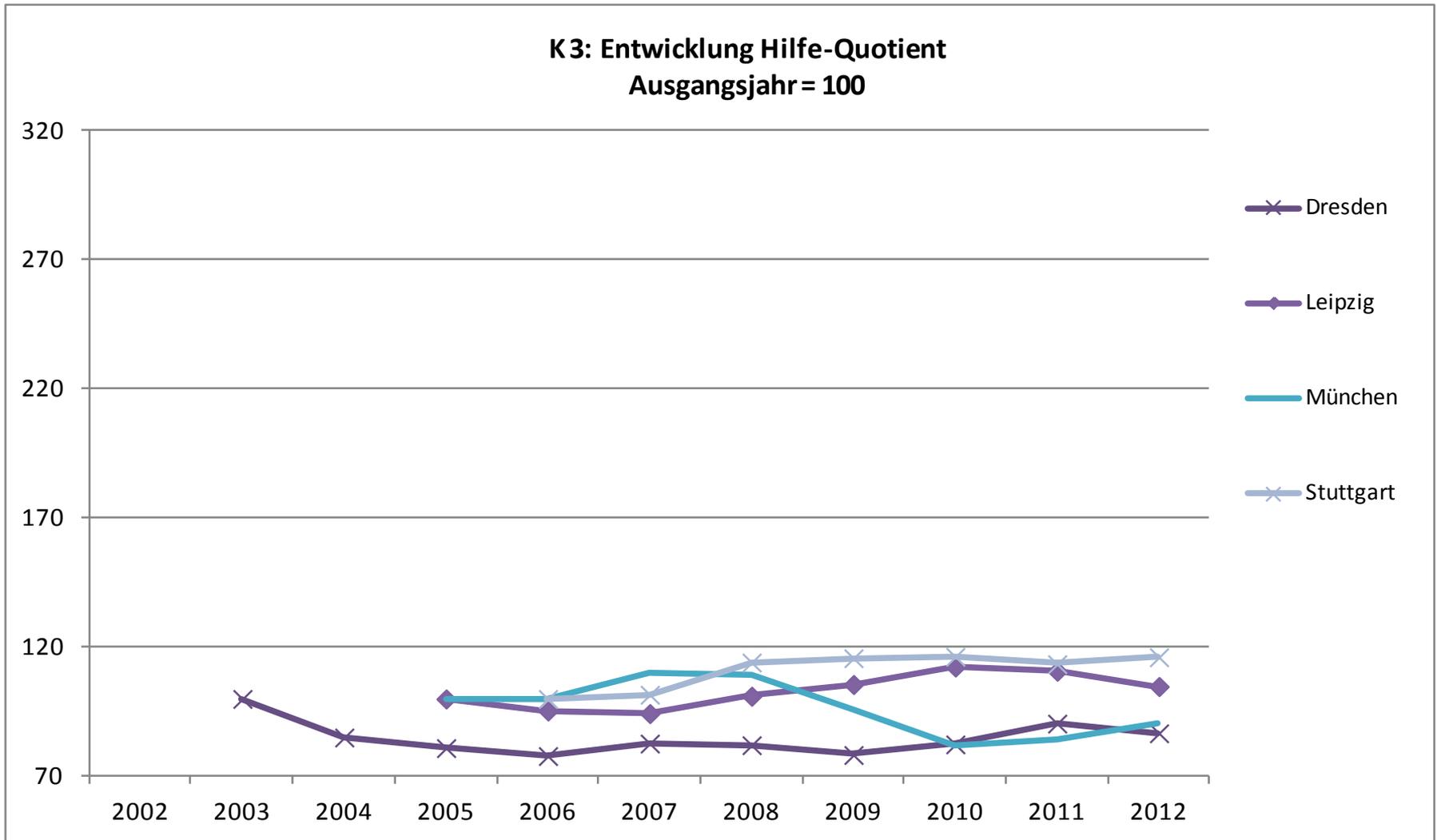
Hilfe-Quotient - I



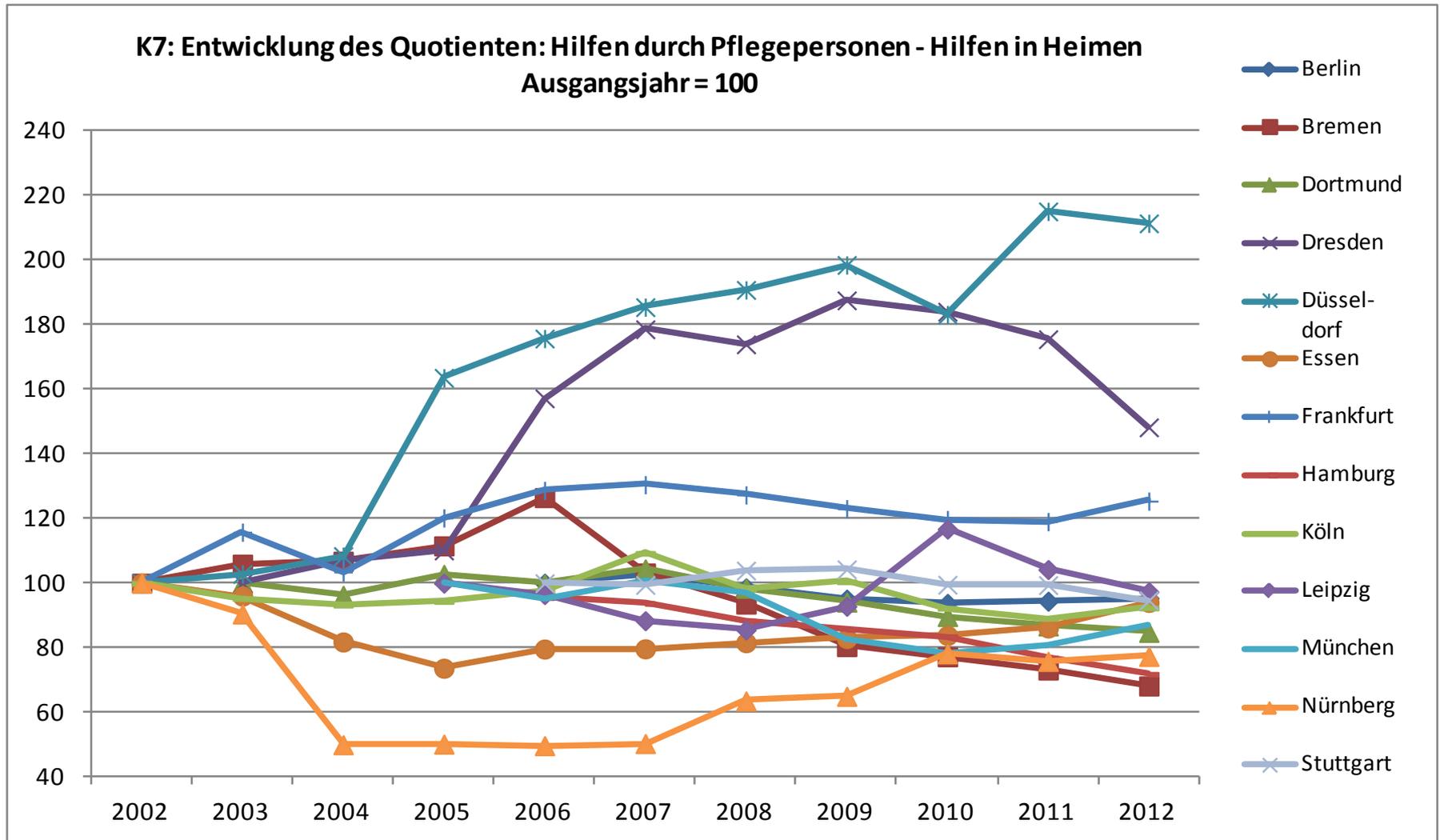
Hilfe-Quotient - II



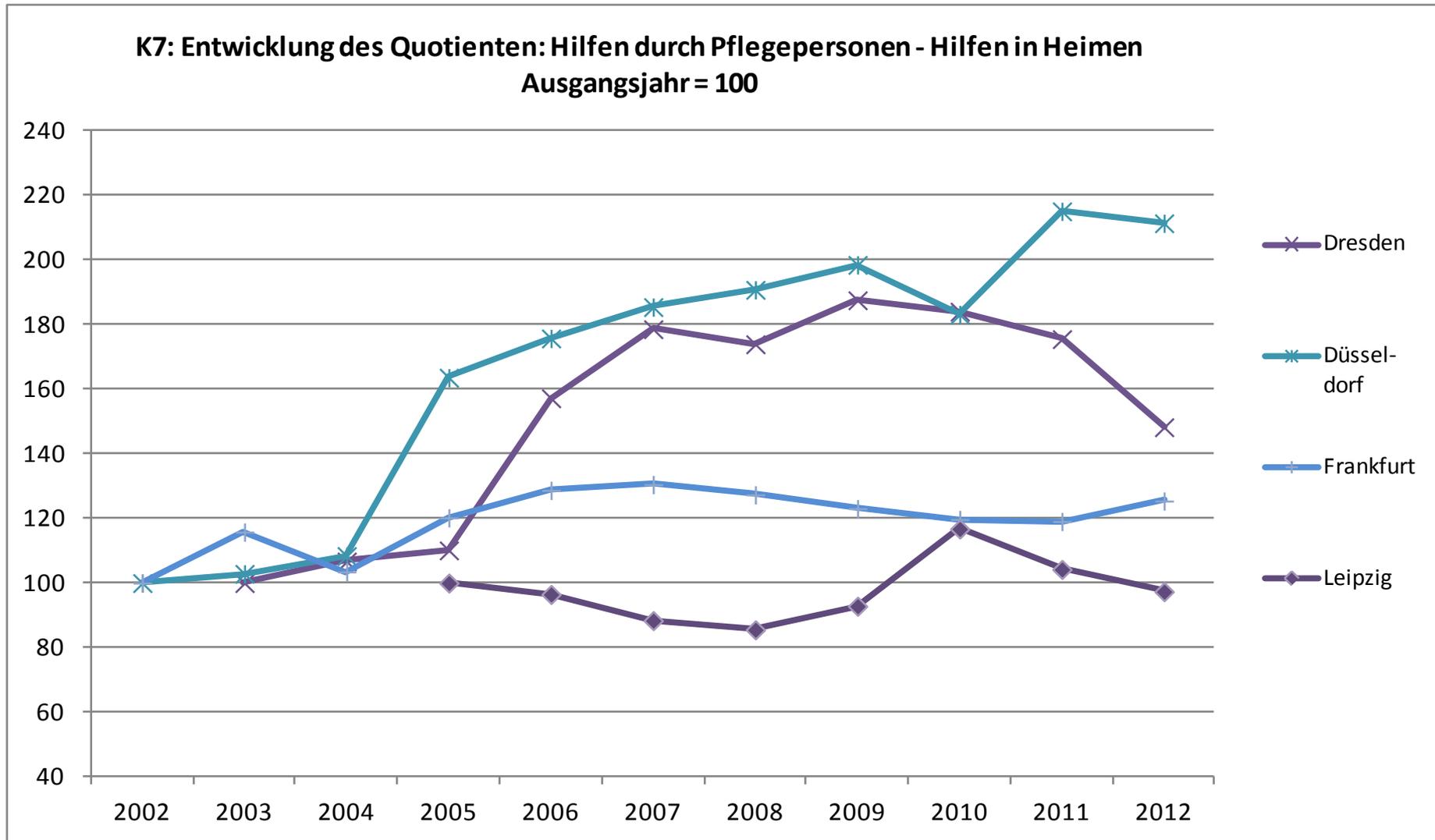
Hilfe-Quotient - III



Quotient: Hilfen durch Pflegepersonen/Hilfen in Heimen - Gesamtübersicht

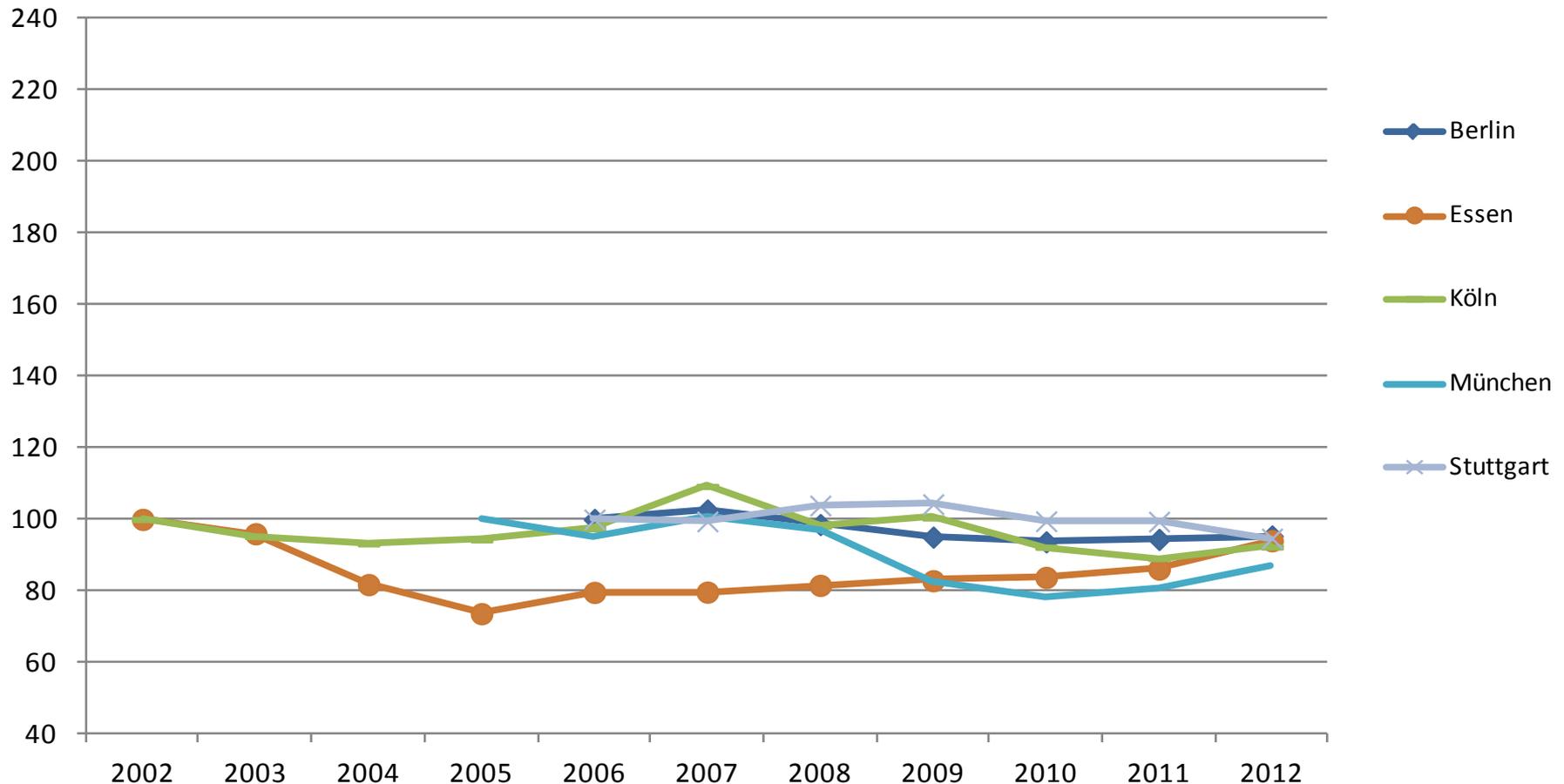


Quotient: Hilfen durch Pflegepersonen/Hilfen in Heimen - I



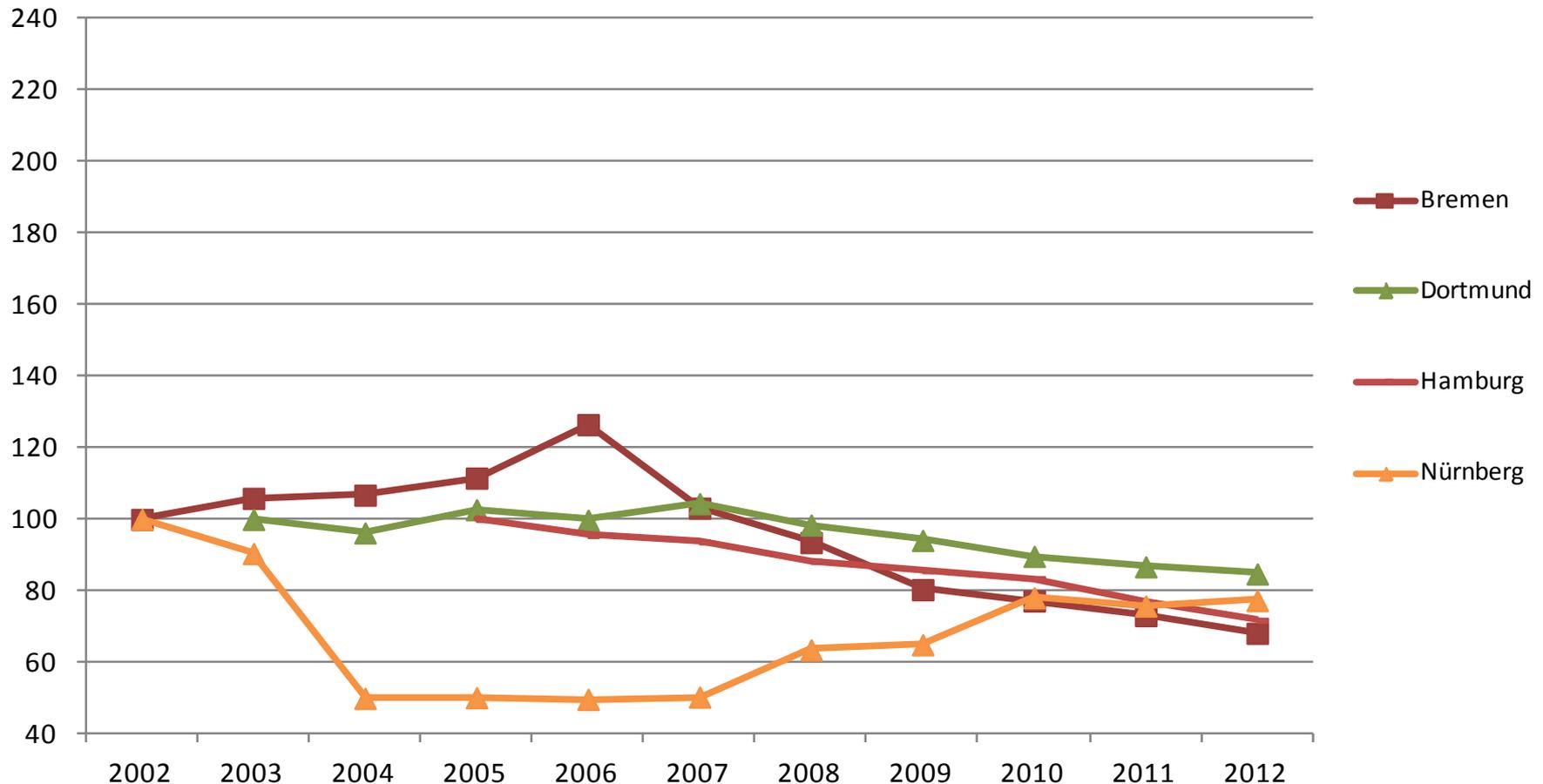
Quotient: Hilfen durch Pflegepersonen/Hilfen in Heimen - II

K7: Entwicklung des Quotienten: Hilfen durch Pflegepersonen - Hilfen in Heimen
Ausgangsjahr = 100



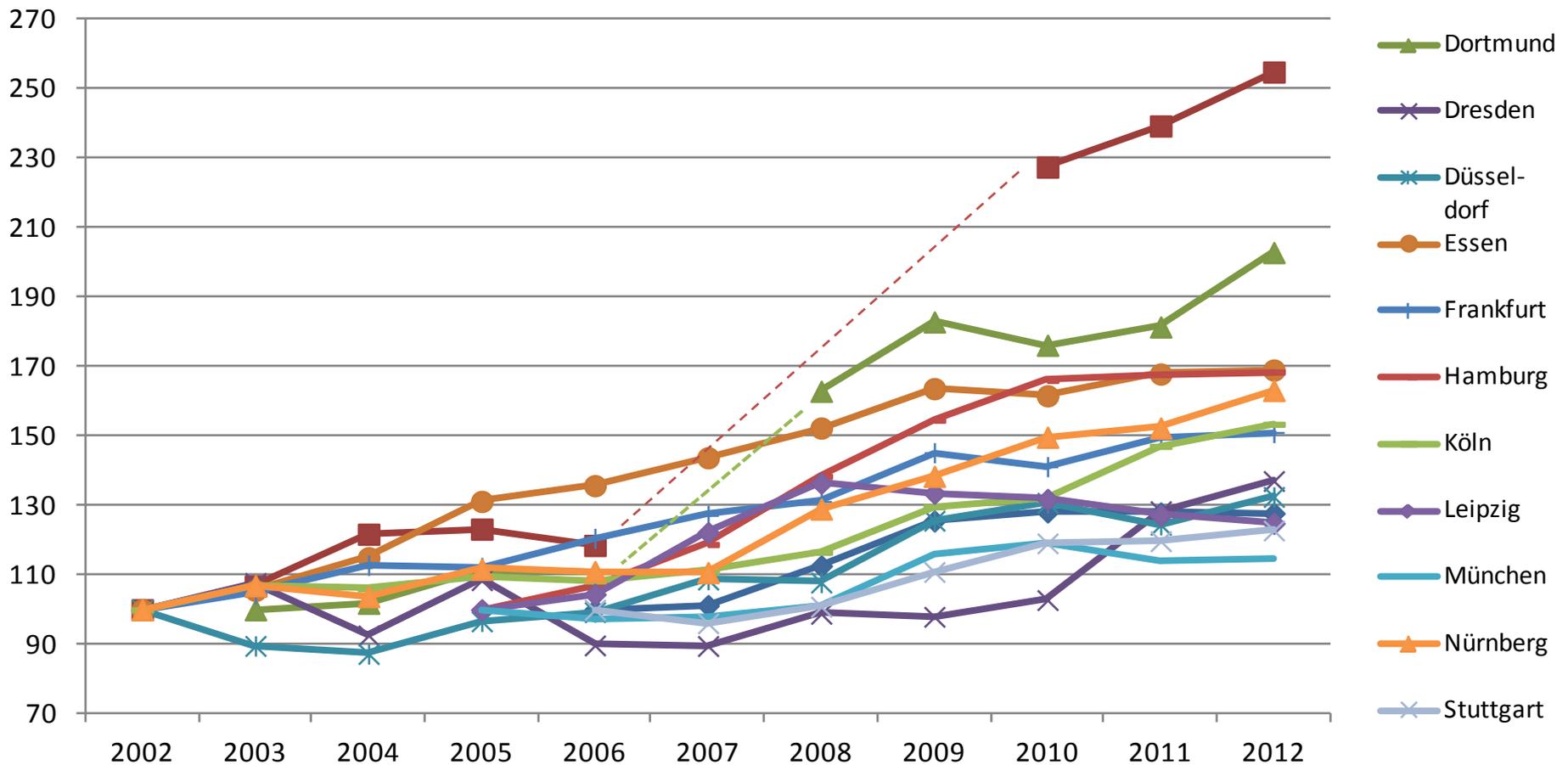
Quotient: Hilfen durch Pflegepersonen/Hilfen in Heimen - III

K7: Entwicklung des Quotienten: Hilfen durch Pflegepersonen - Hilfen in Heimen
Ausgangsjahr = 100



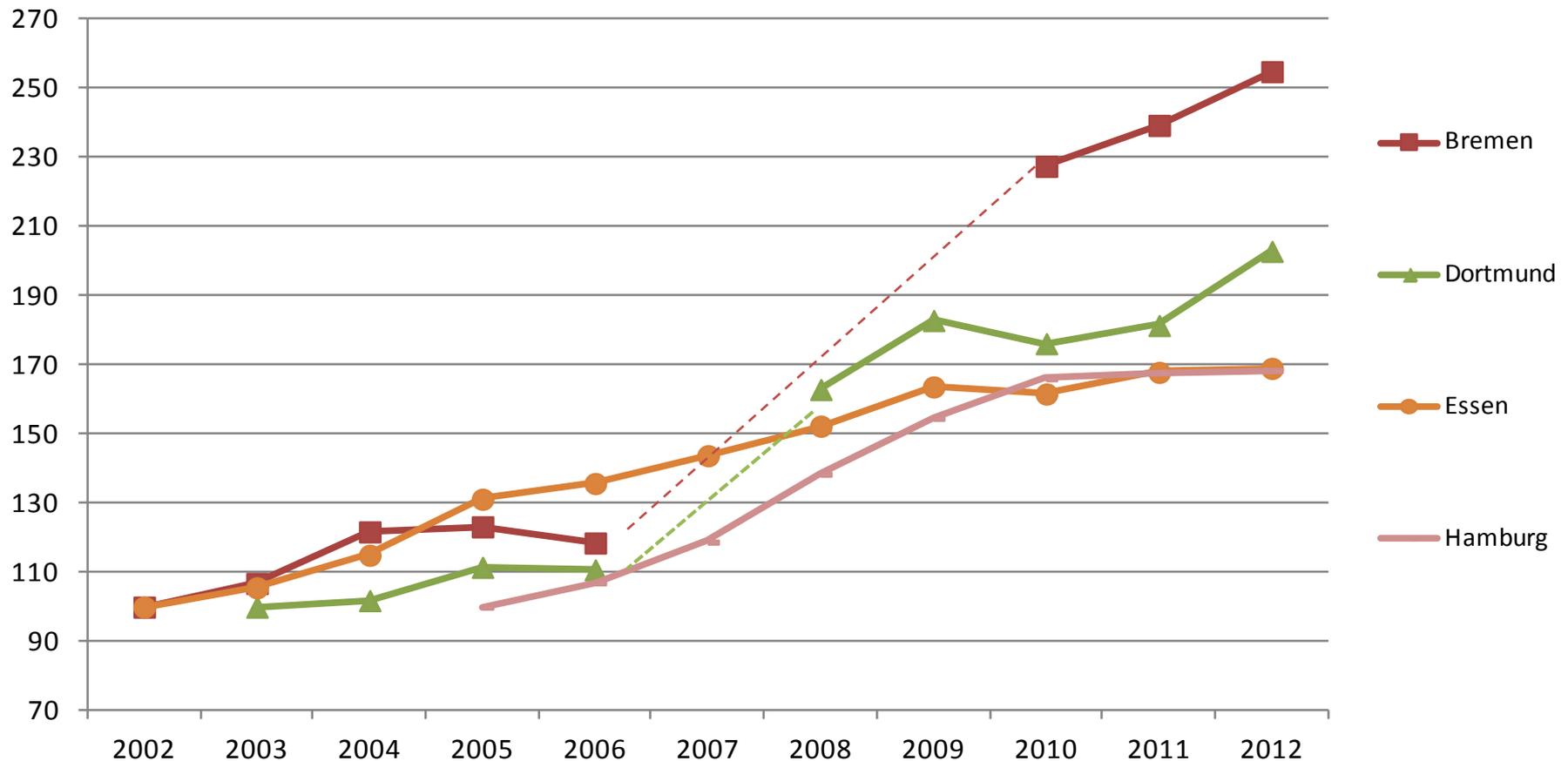
Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt - Gesamtübersicht

K 16.0: Entwicklung der Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt pro JEW
Ausgangsjahr = 100



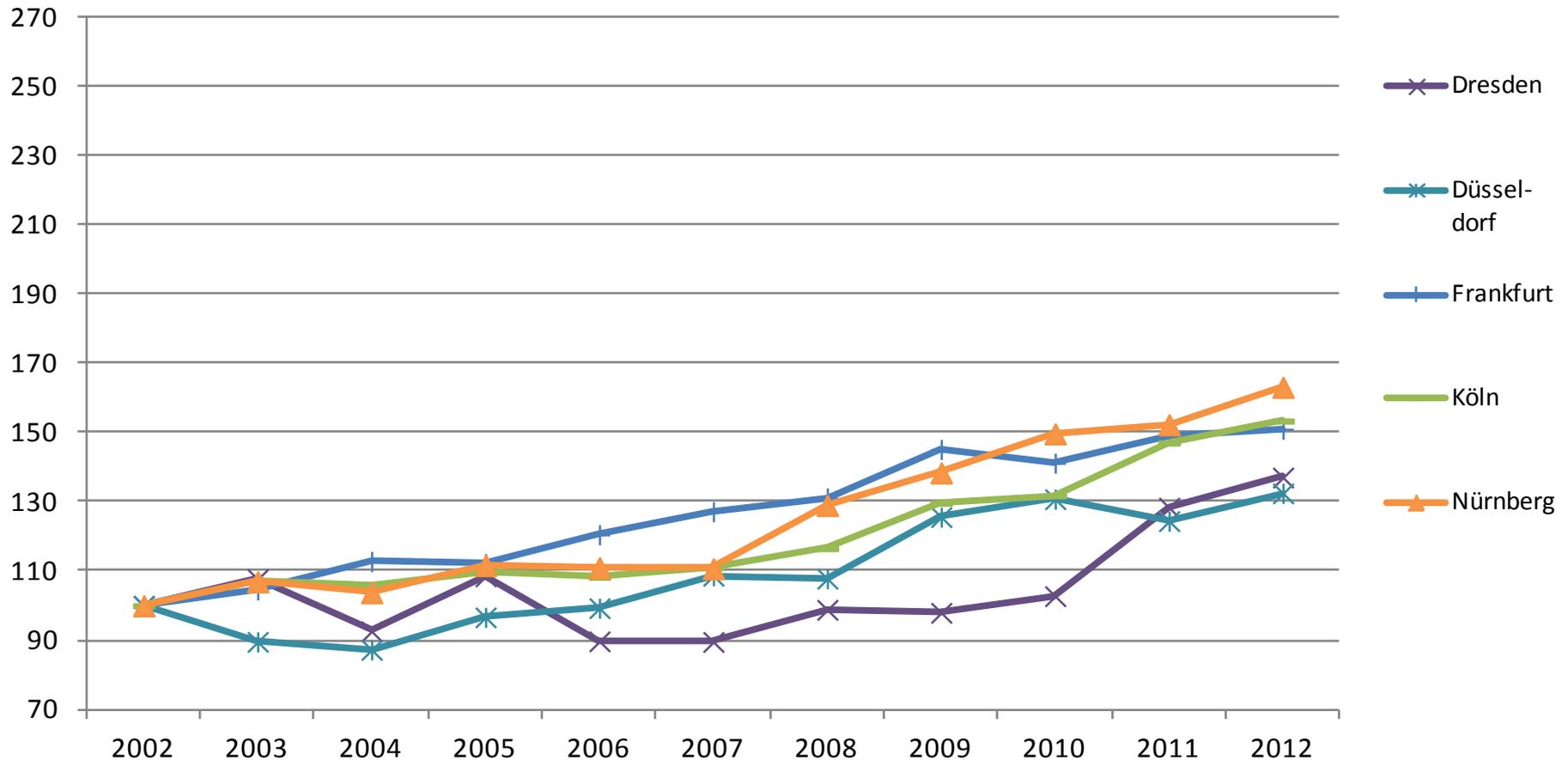
Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt - I

K 16.0: Entwicklung Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt pro JEW
Ausgangsjahr = 100



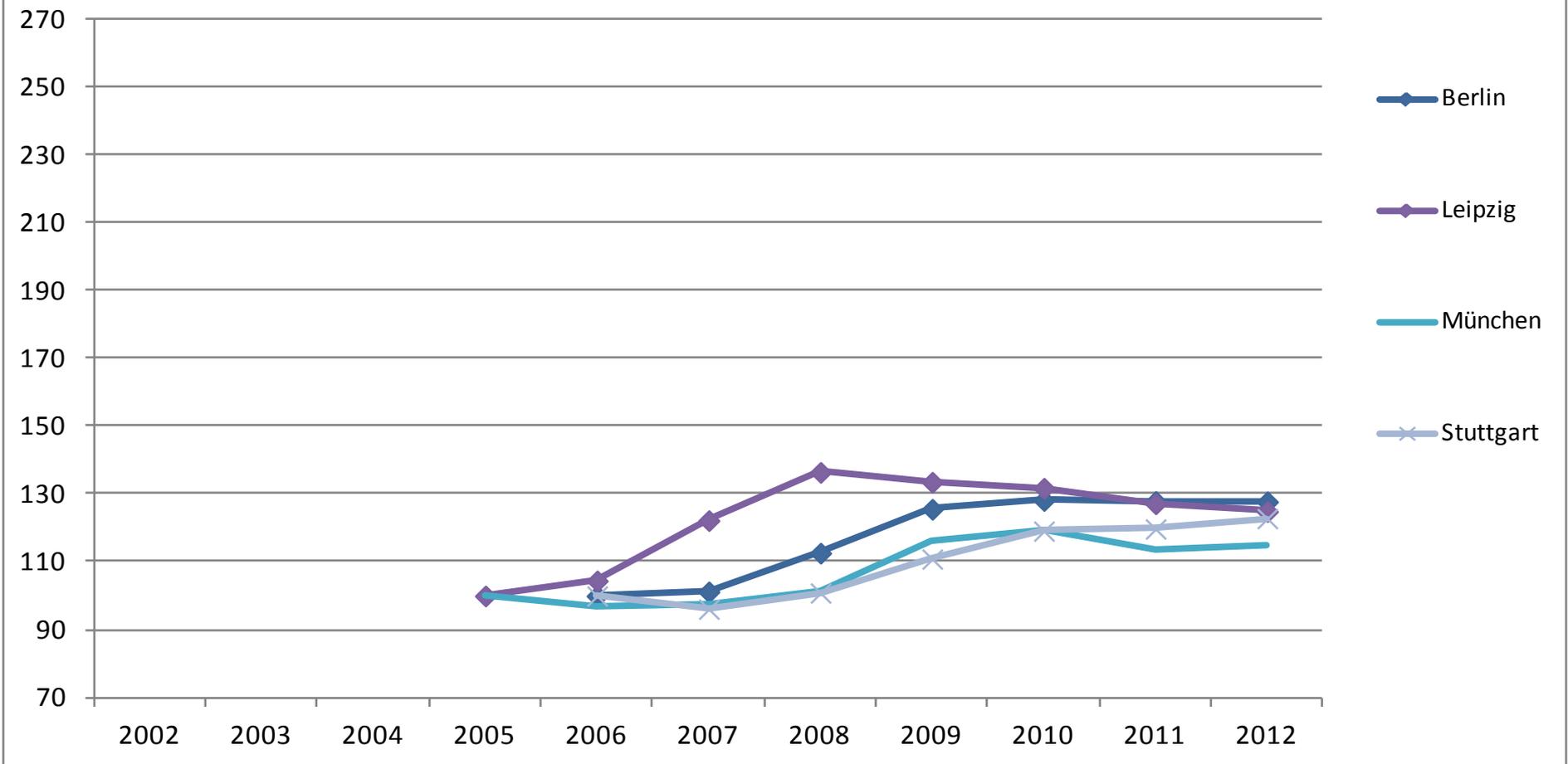
Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt - II

K 16.0: Entwicklung der Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt pro JEW
Ausgangsjahr = 100

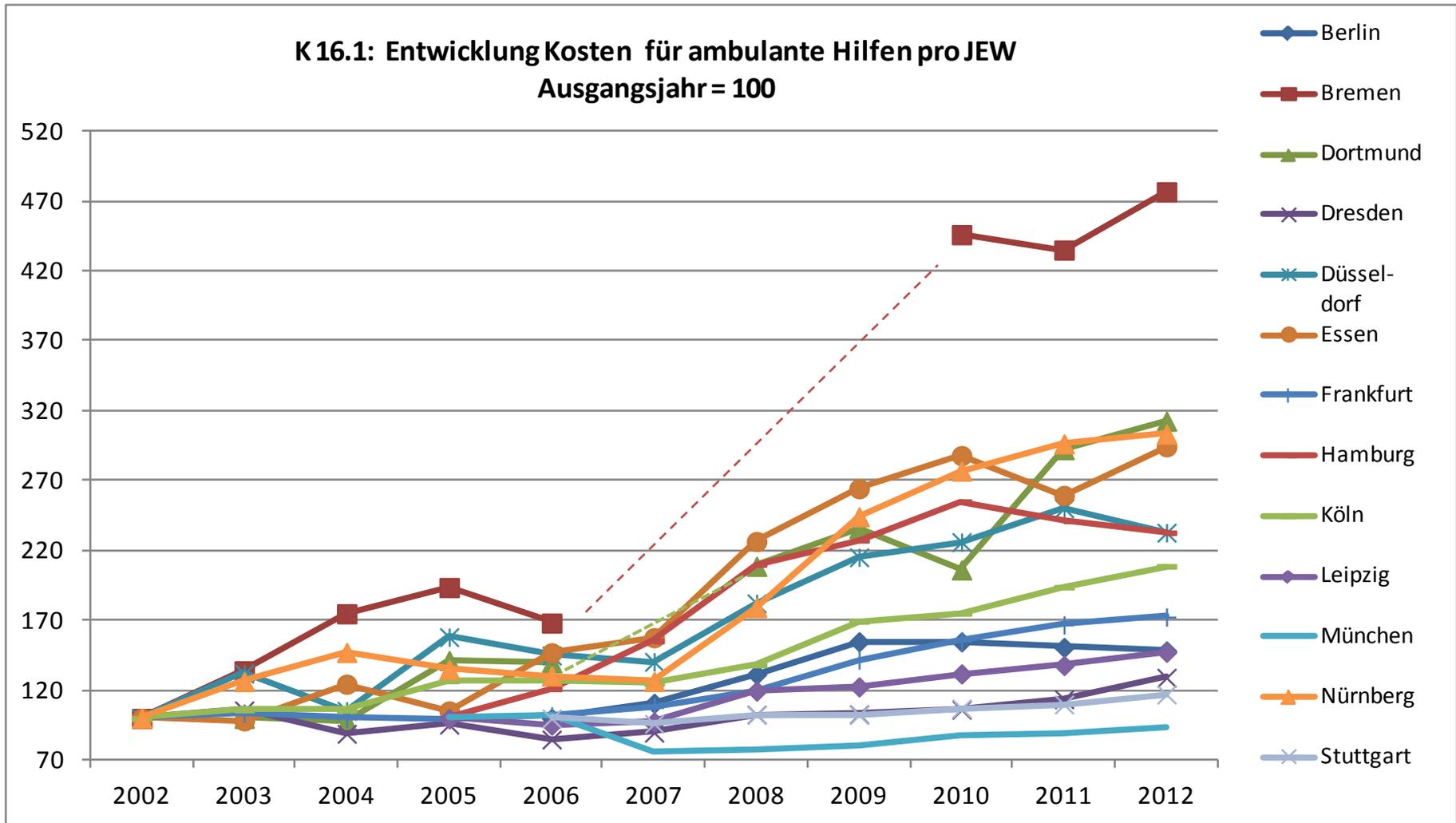


Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt - III

K 16.0: Entwicklung der Kosten für erzieherische Hilfen insgesamt pro JEW
Ausgangsjahr = 100

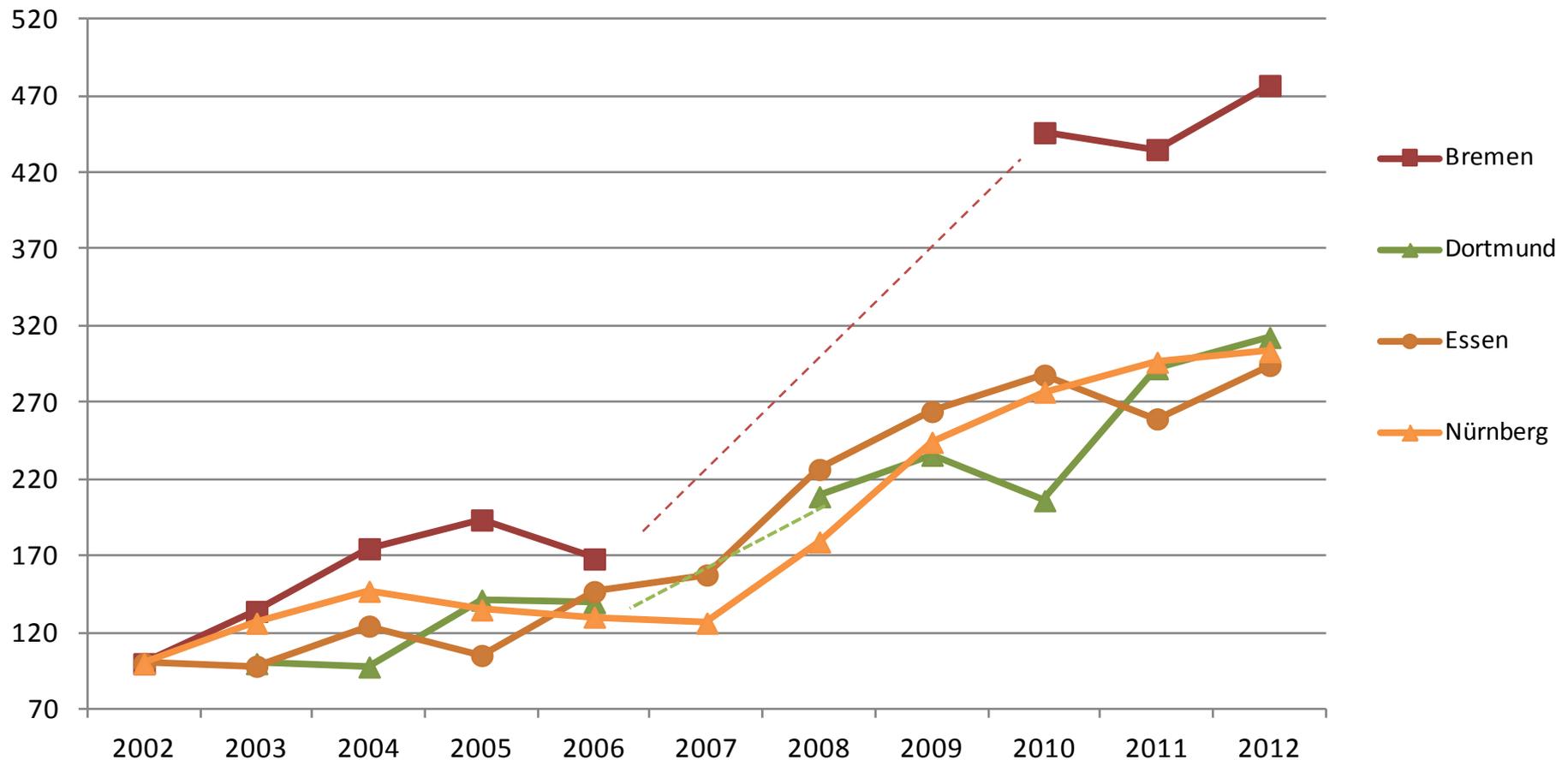


Kosten für ambulante Hilfen pro Jugendeinwohner - Gesamtübersicht



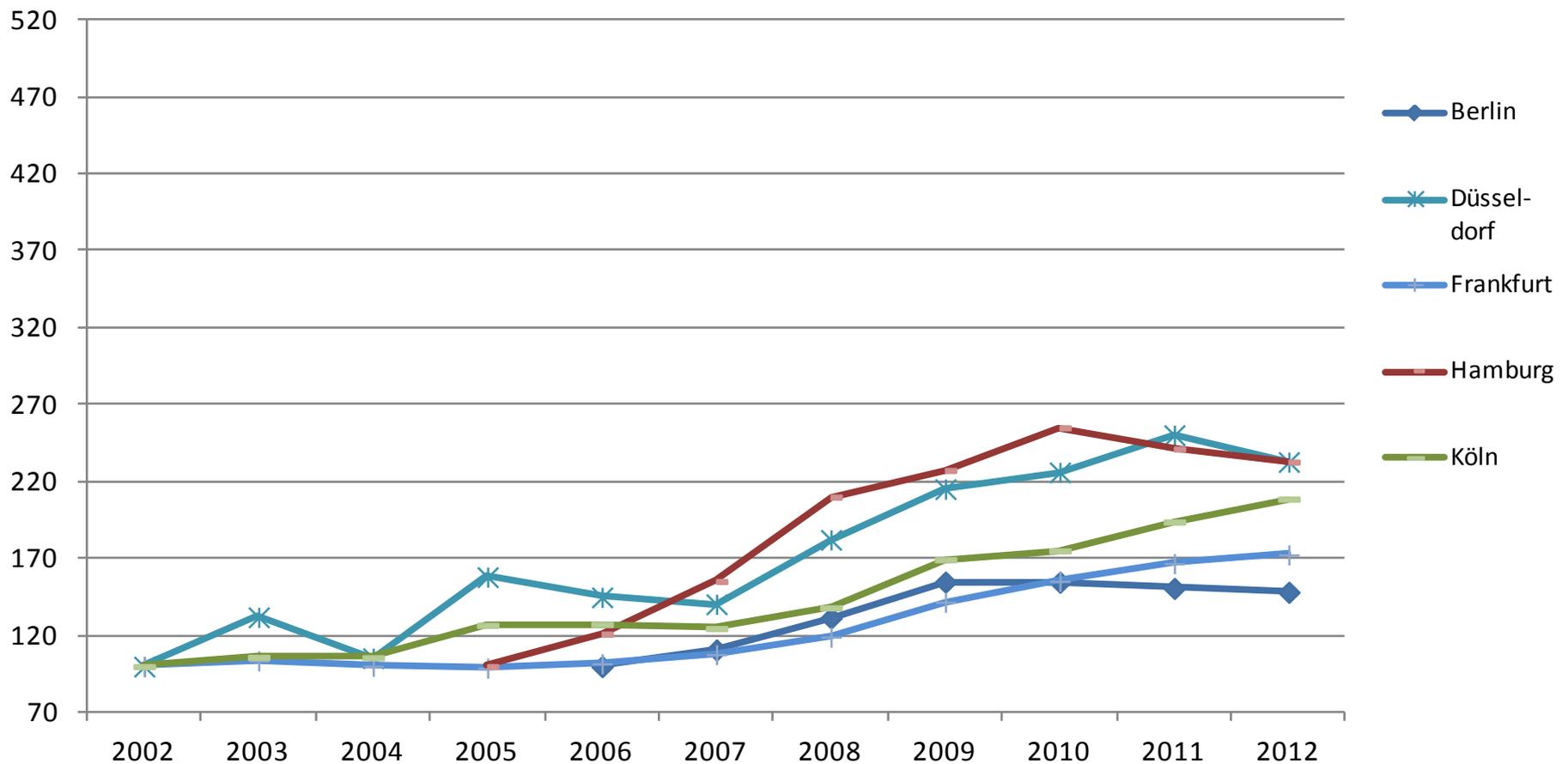
Kosten für ambulante Hilfen pro Jugendeinwohner - I

K 16.1: Entwicklung Kosten für ambulante Hilfen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



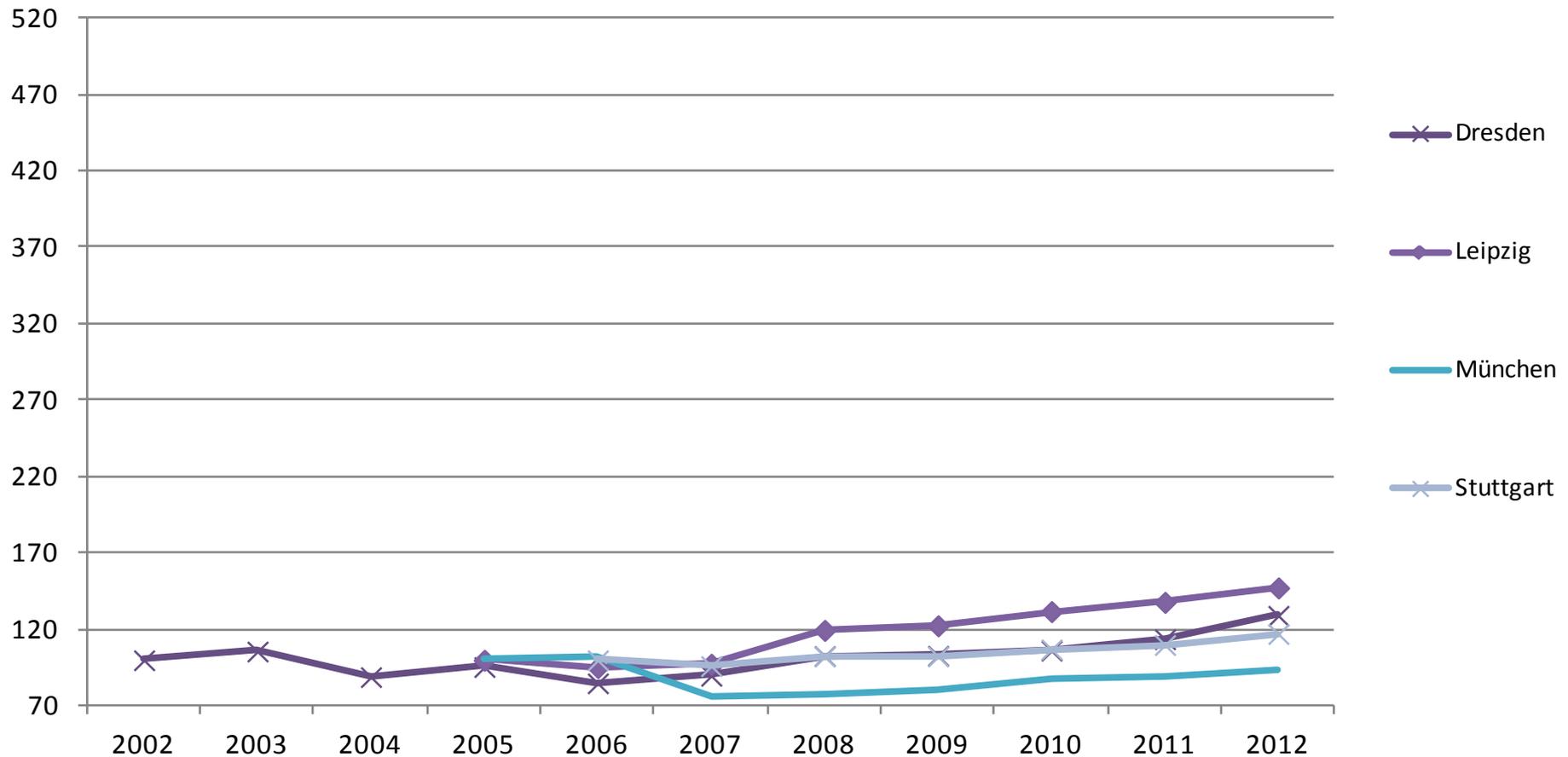
Kosten für ambulante Hilfen pro Jugendeinwohner - II

K 16.1: Entwicklung Kosten für ambulante Hilfen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



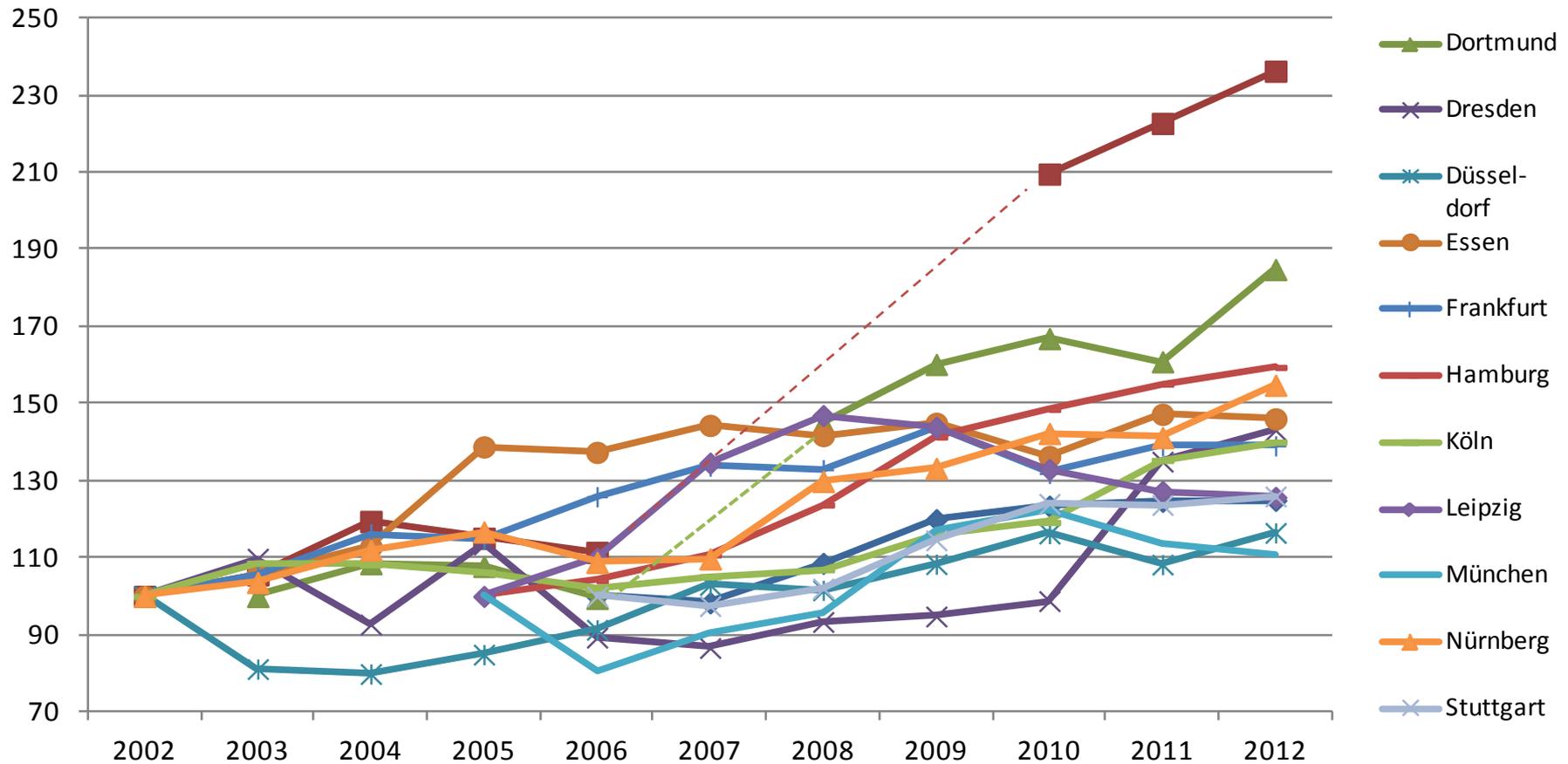
Kosten für ambulante Hilfen pro Jugendeinwohner - III

K 16.1: Entwicklung Kosten für ambulante Hilfen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



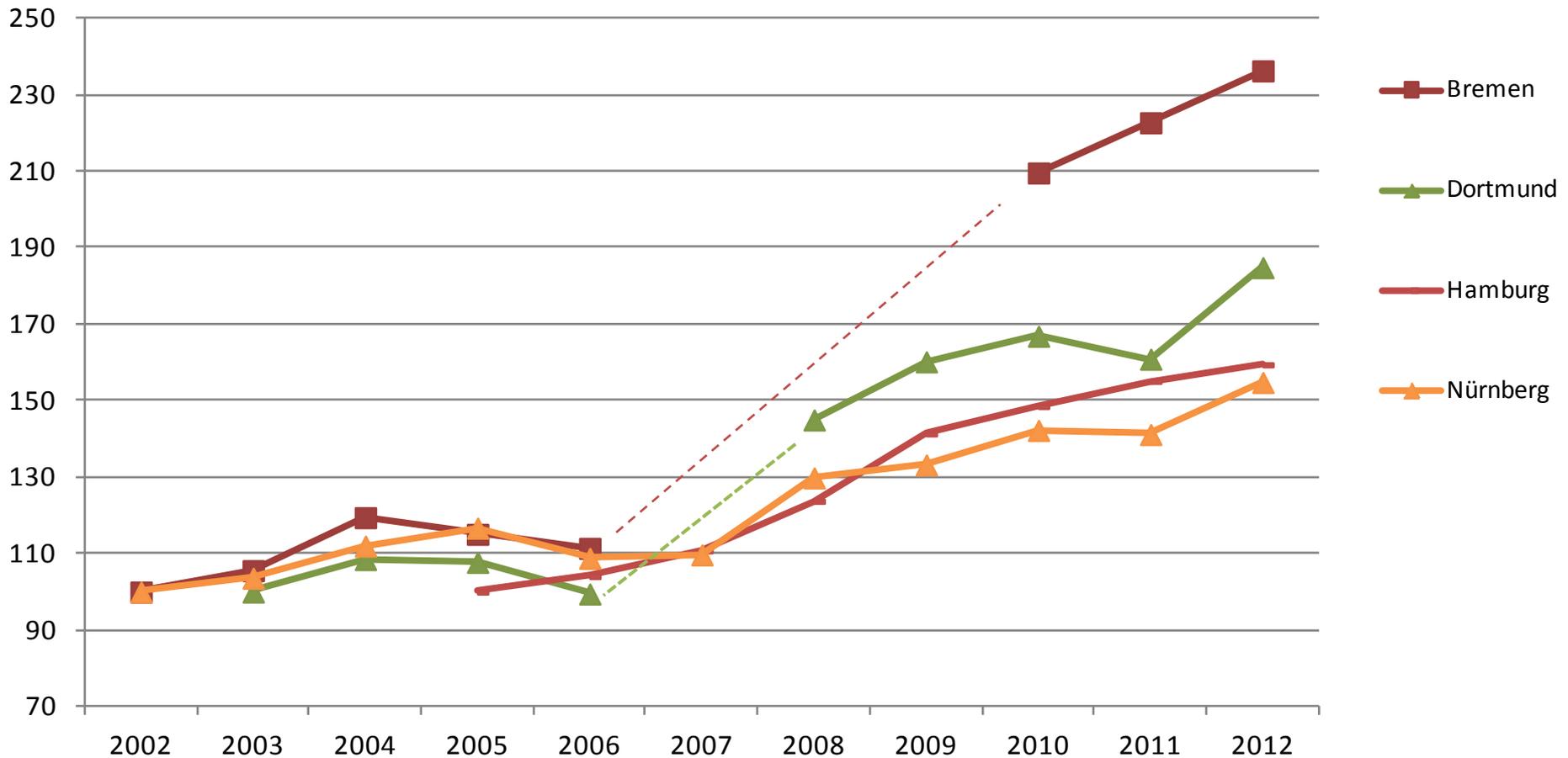
Kosten für Hilfen in Heimen pro Jugendeinwohner - Gesamtübersicht

K 16.4 Entwicklung Kosten für Hilfen in Heimen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



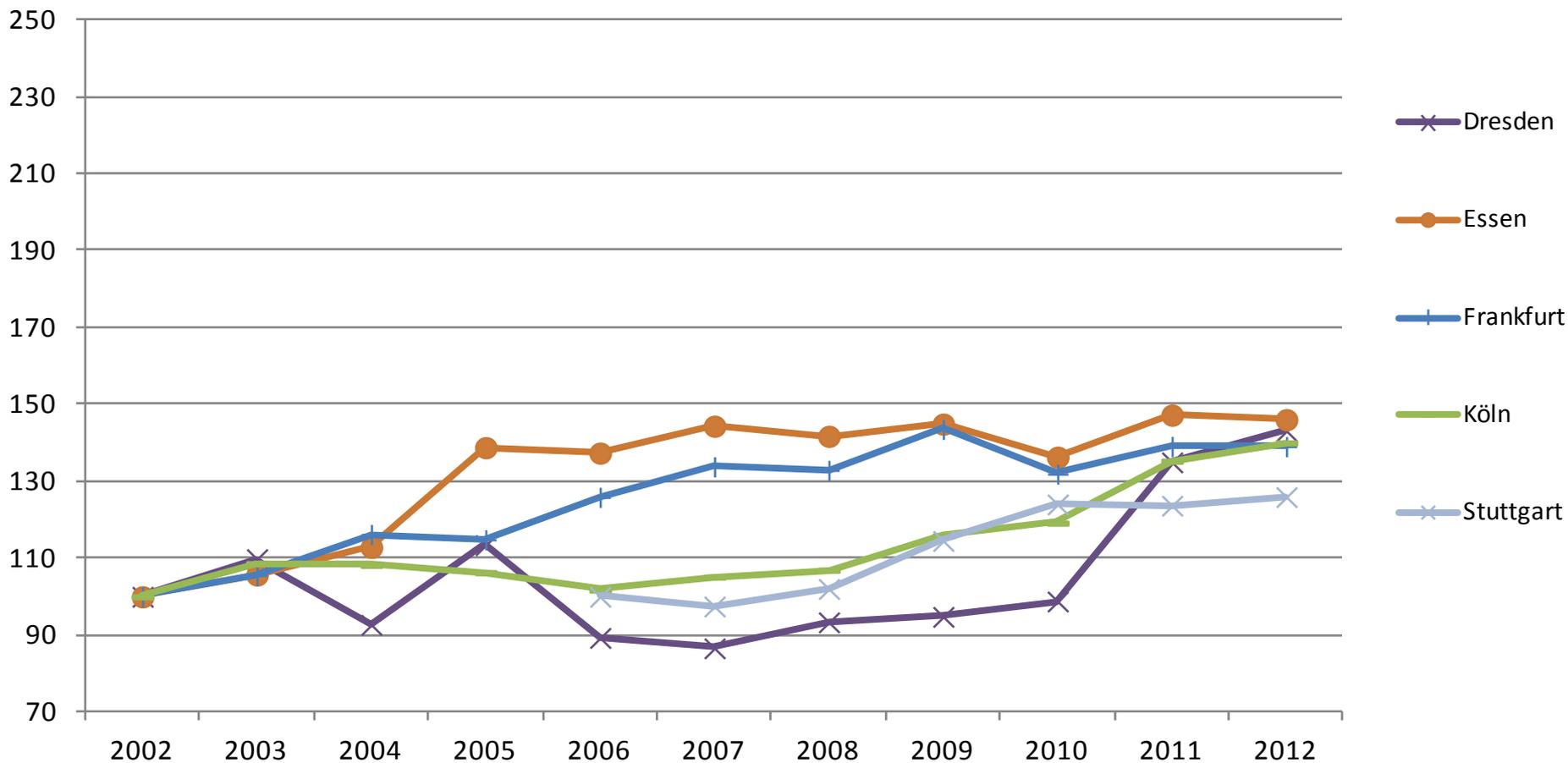
Kosten für Hilfen in Heimen pro Jugendeinwohner – I

K 16.4 Entwicklung Kosten für Hilfen in Heimen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



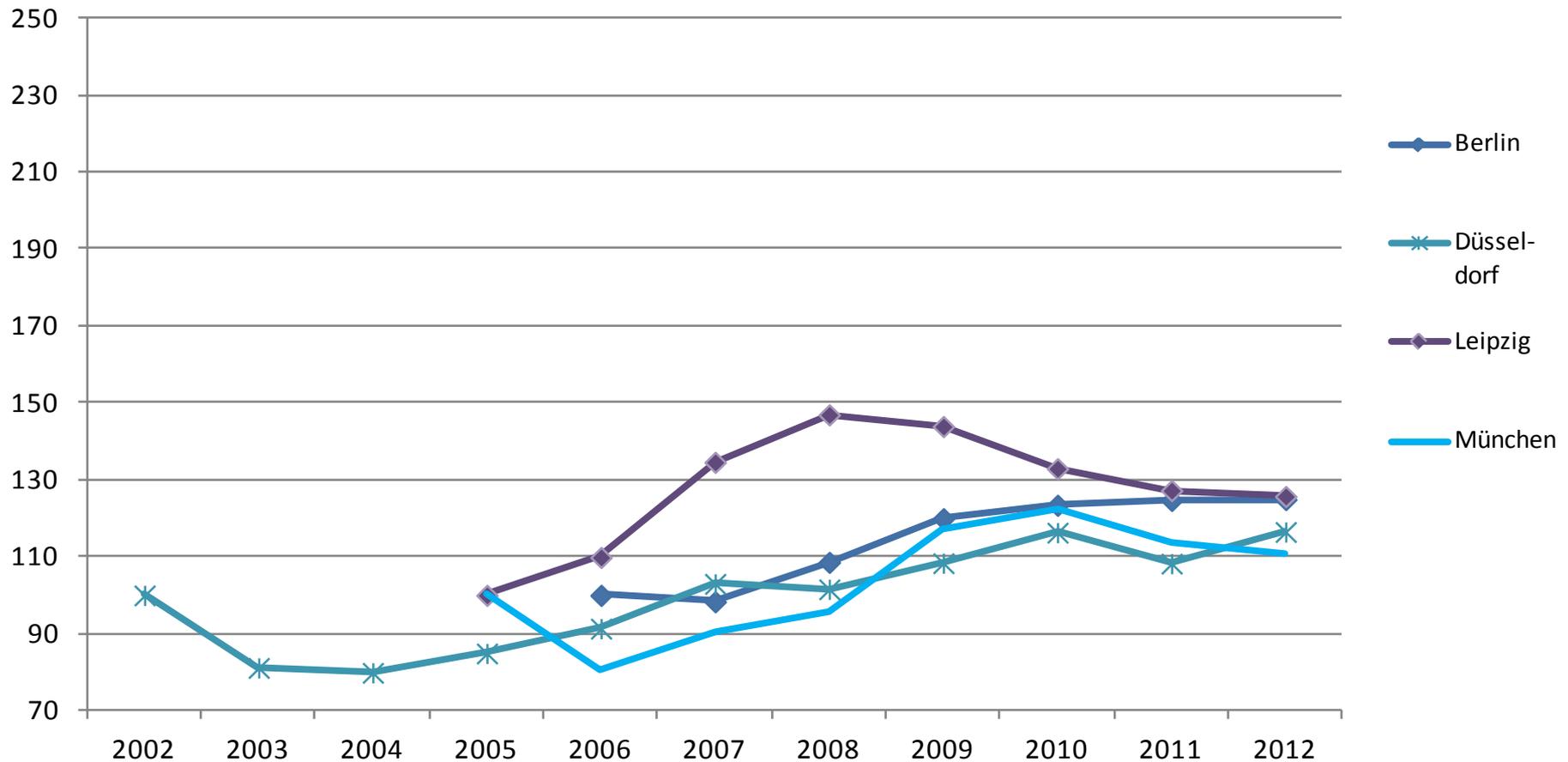
Kosten für Hilfen in Heimen pro Jugendeinwohner – II

K 16.4 Entwicklung Kosten für Hilfen in Heimen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



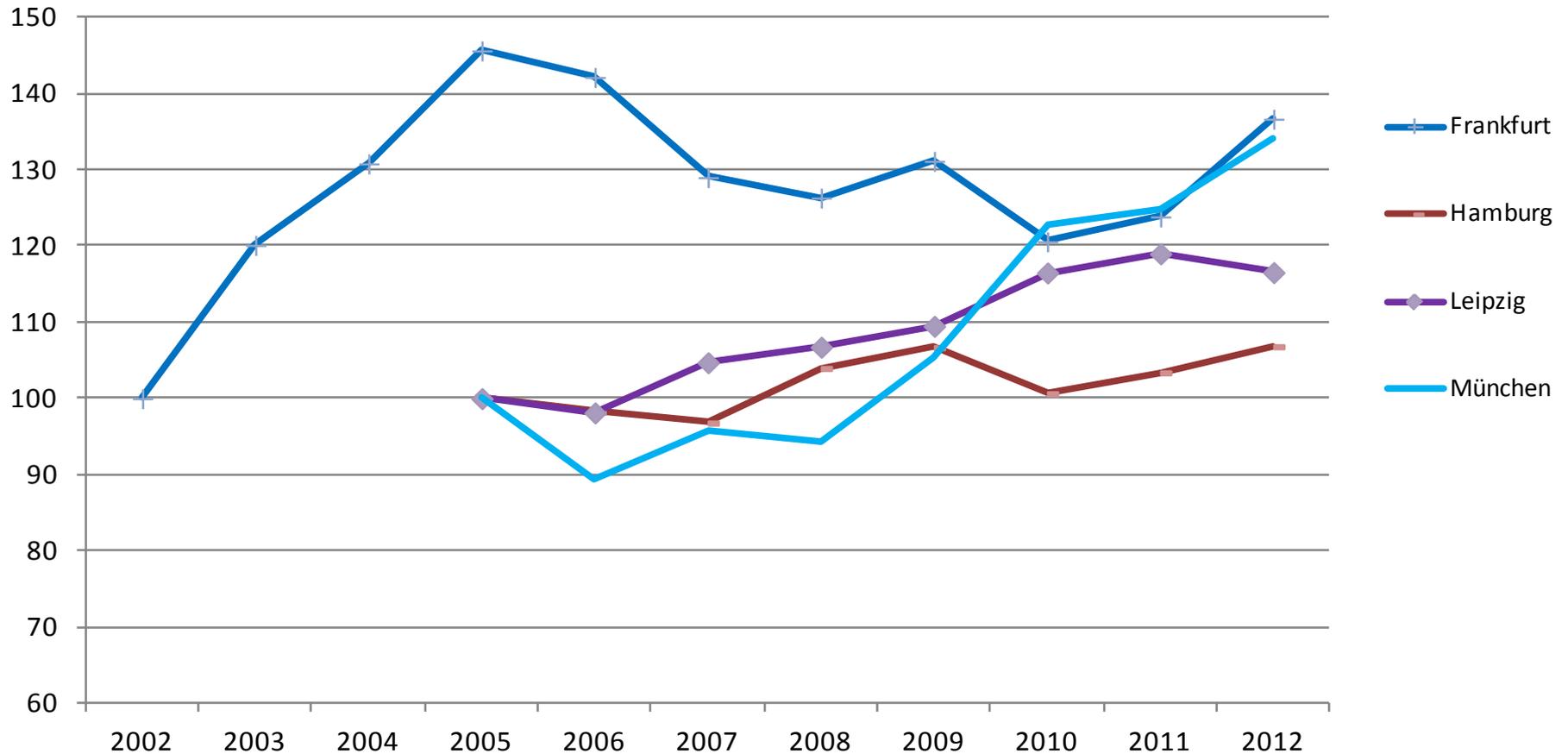
Kosten für Hilfen in Heimen pro Jugendeinwohner – III

K 16.4 Entwicklung Kosten für Hilfen in Heimen pro JEW
Ausgangsjahr = 100



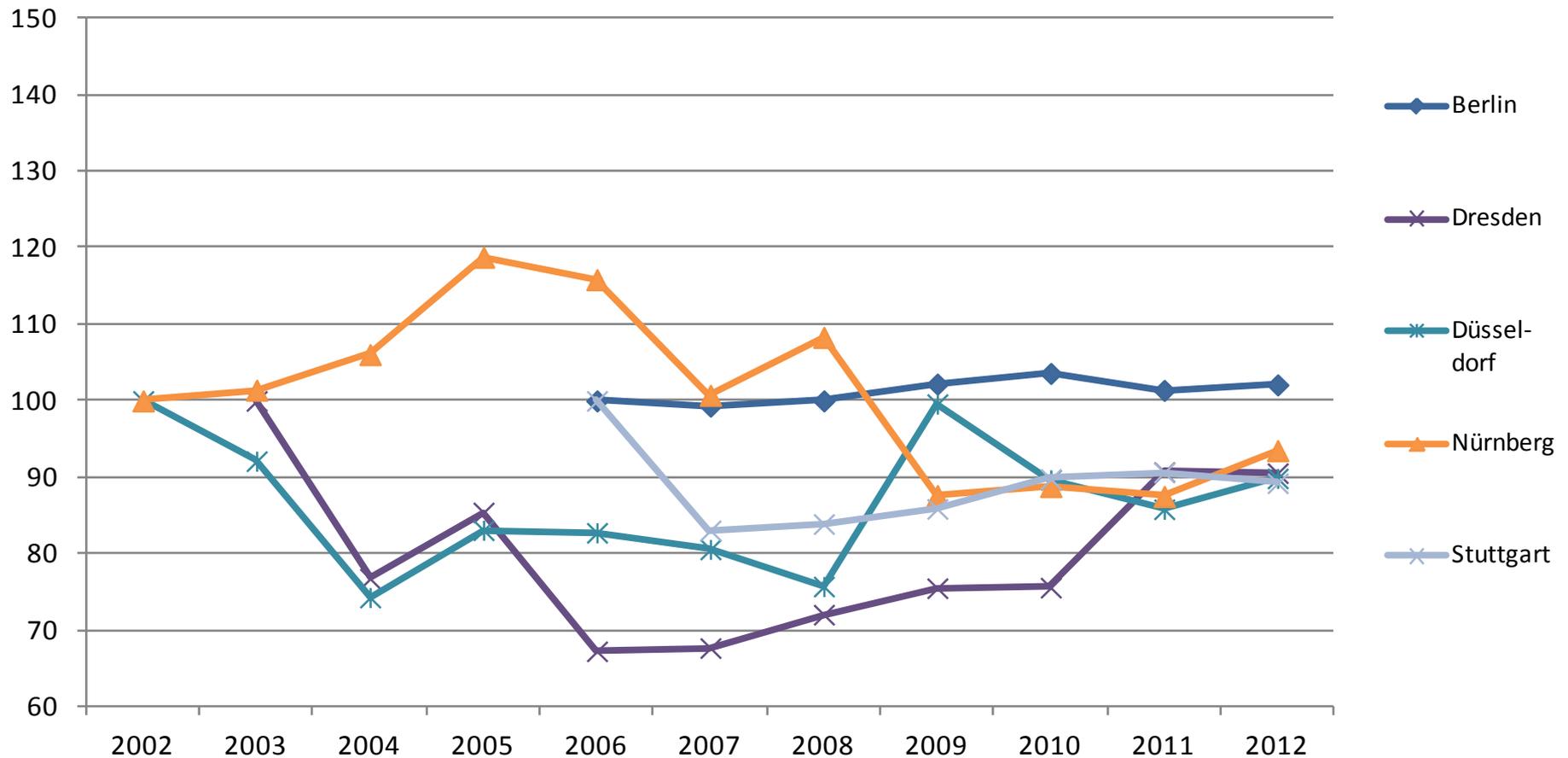
Kosten pro laufende Hilfe insgesamt - I

K 17.0: Entwicklung Kosten pro laufende Hilfe insgesamt
Ausgangsjahr = 100



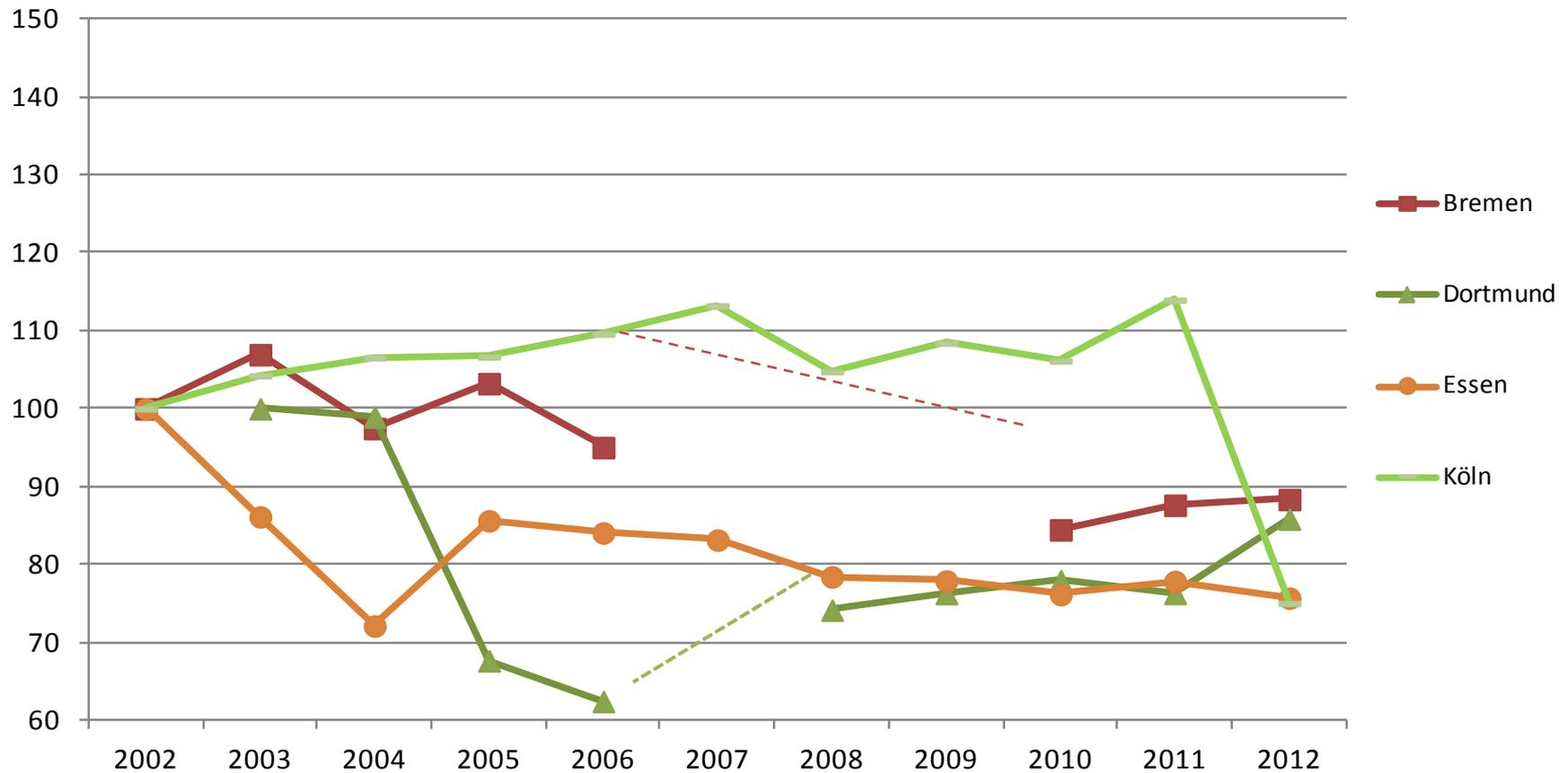
Kosten pro laufende Hilfe insgesamt - II

K 17.0: Entwicklung Kosten pro laufende Hilfe insgesamt
Ausgangsjahr = 100



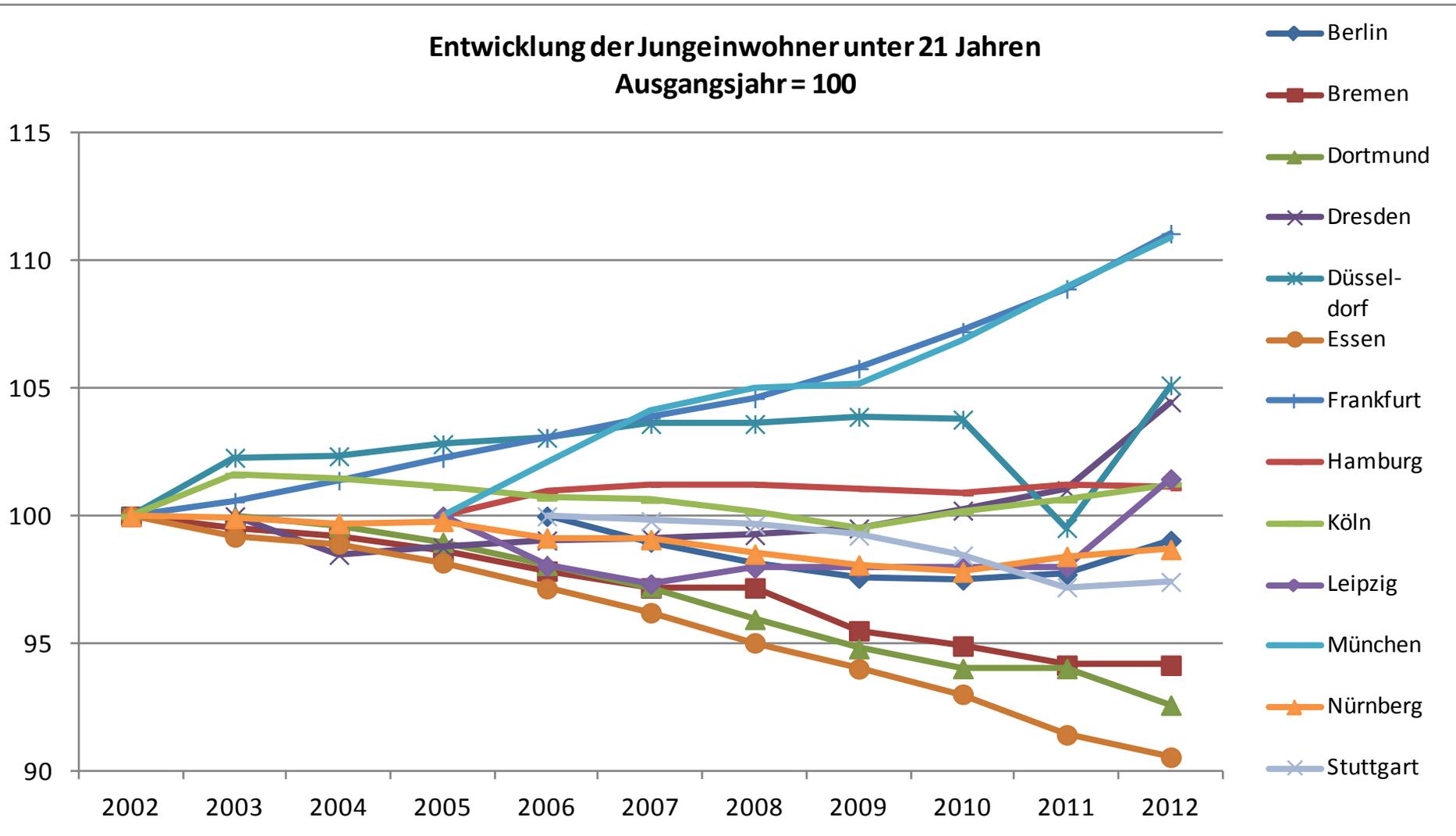
Kosten pro laufende Hilfe insgesamt - III

K 17.0: Entwicklung Kosten pro laufende Hilfe insgesamt
Ausgangsjahr = 100

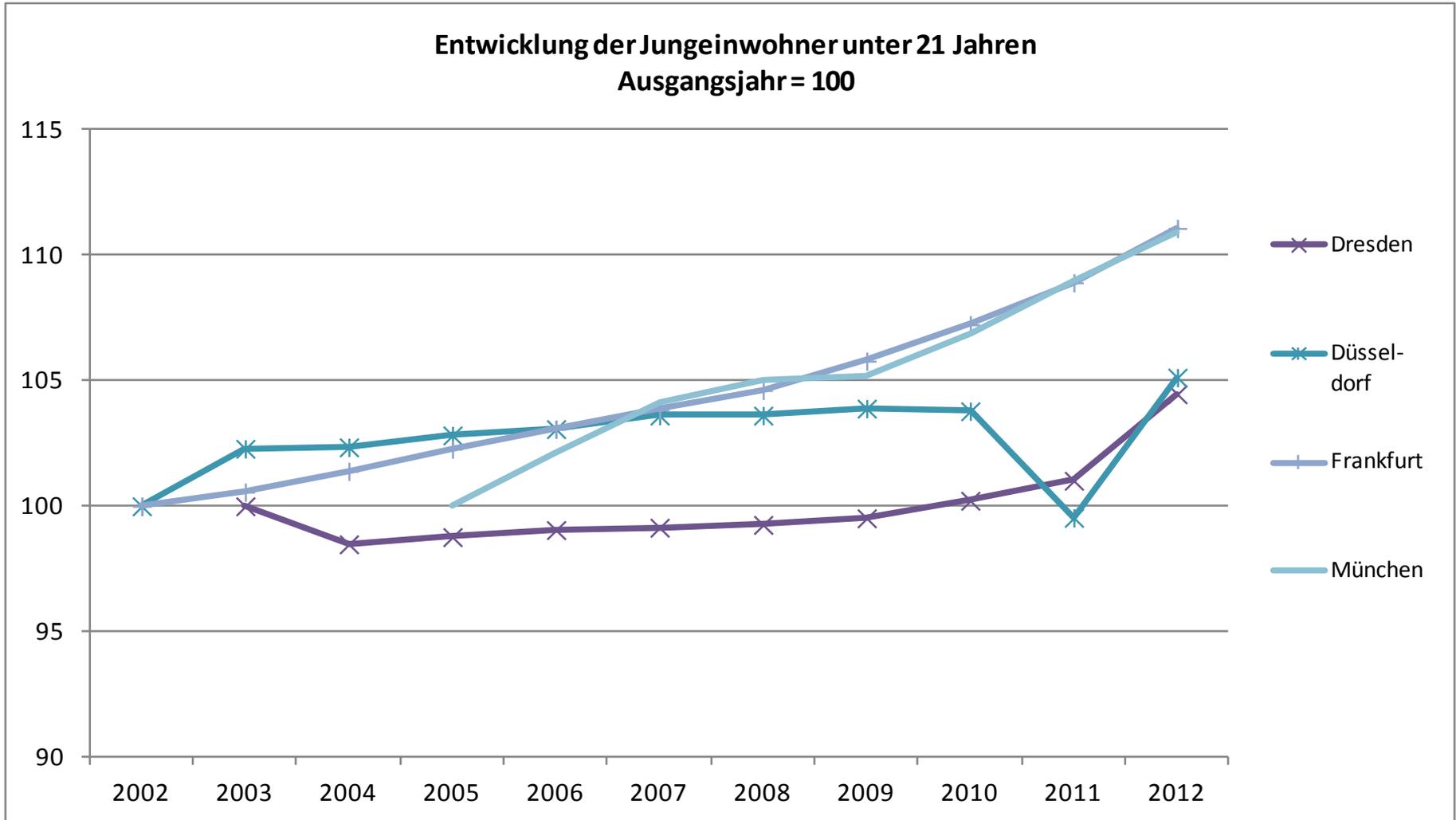


Jungeinwohner unter 21 Jahren - Gesamtübersicht

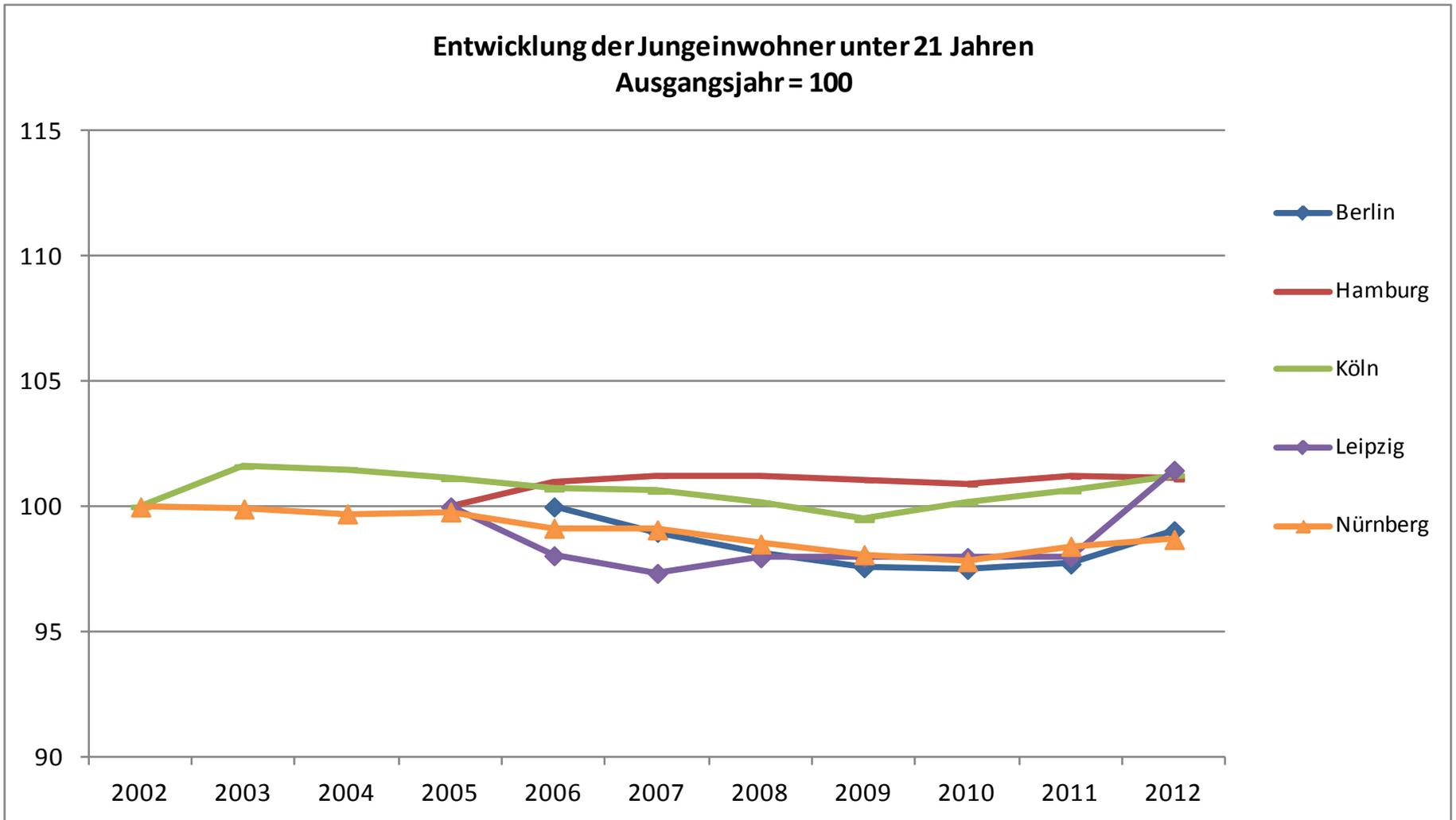
Entwicklung der Jungeinwohner unter 21 Jahren
Ausgangsjahr = 100



Jungeinwohner unter 21 Jahren - I

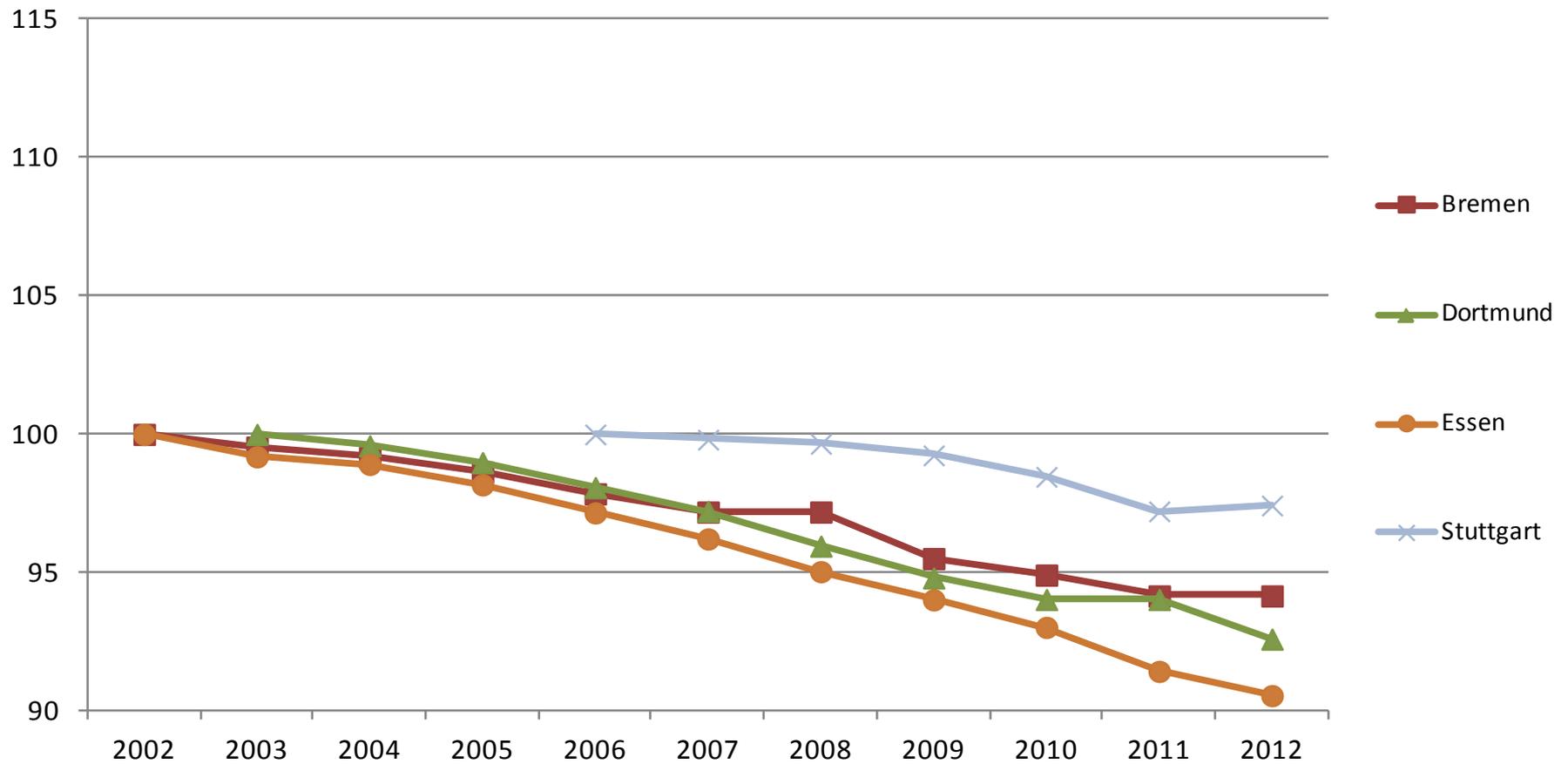


Jungeinwohner unter 21 Jahren - II



Jungeinwohner unter 21 Jahren - III

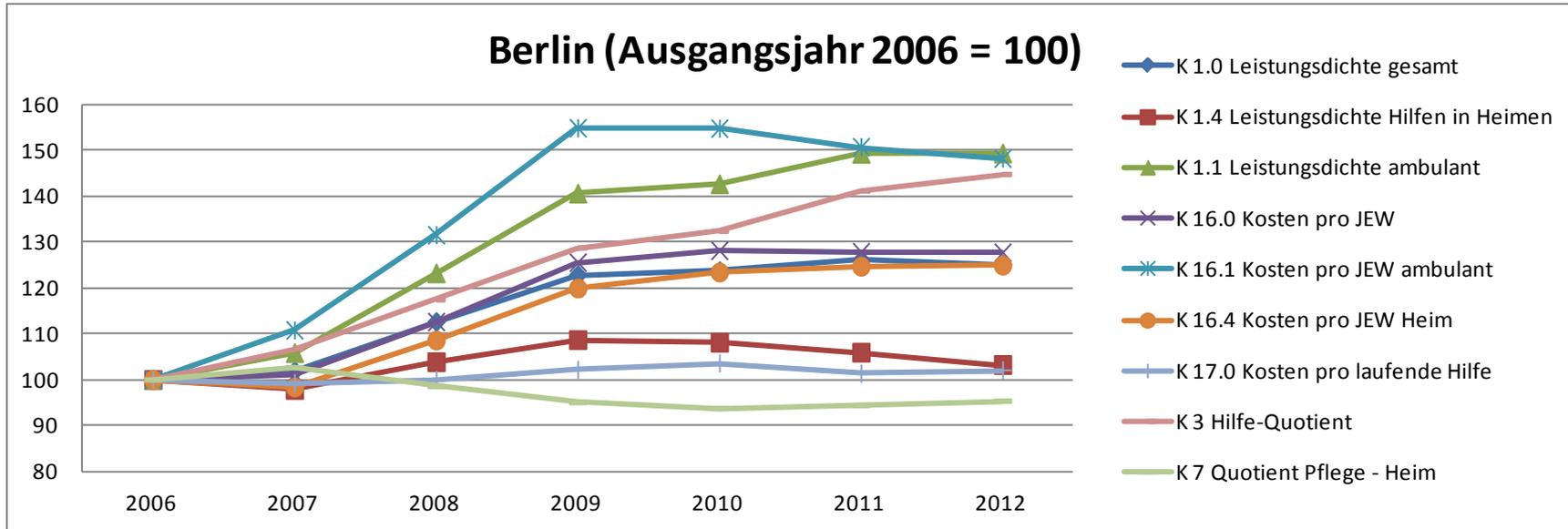
Entwicklung der Jungeinwohner unter 21 Jahren
Ausgangsjahr = 100



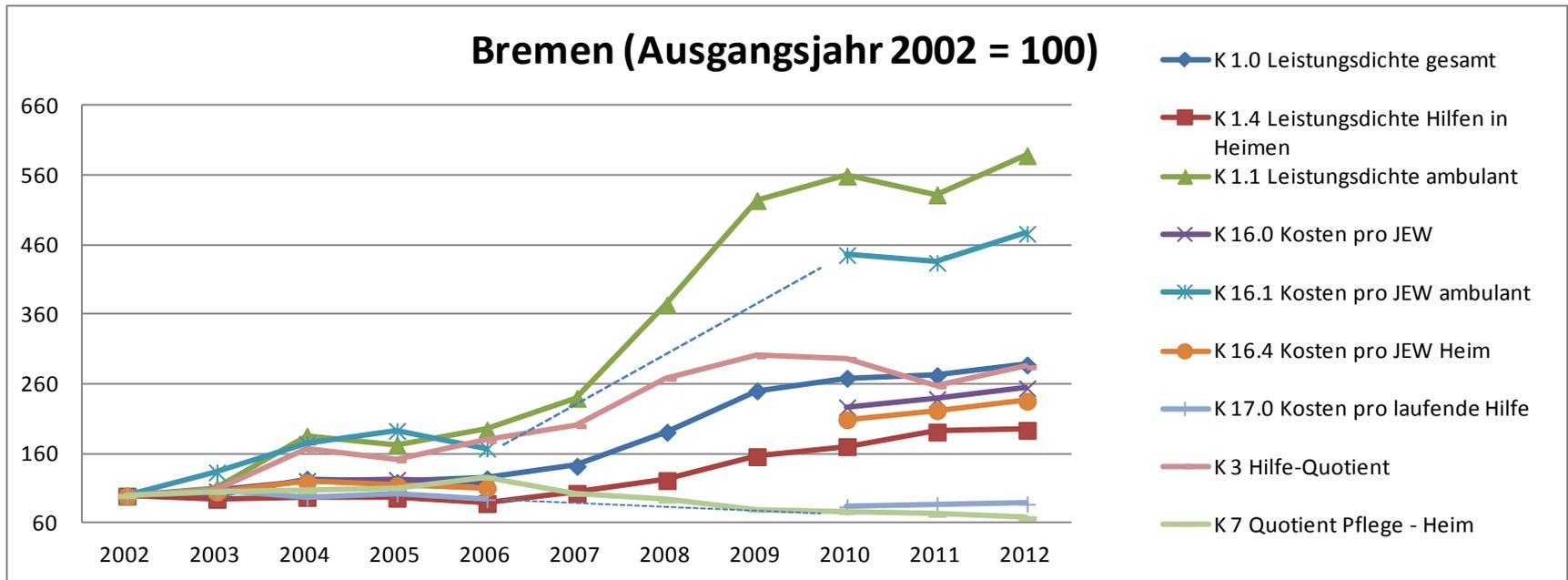


Städteprofile

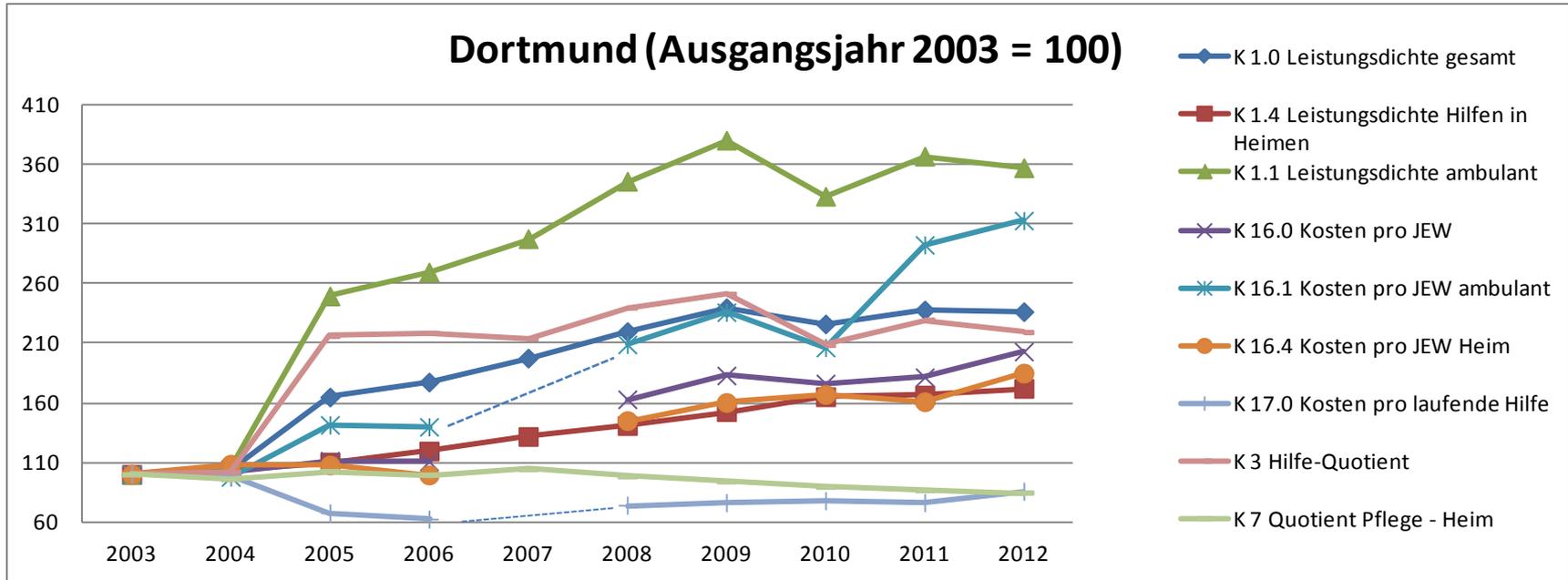
Berlin



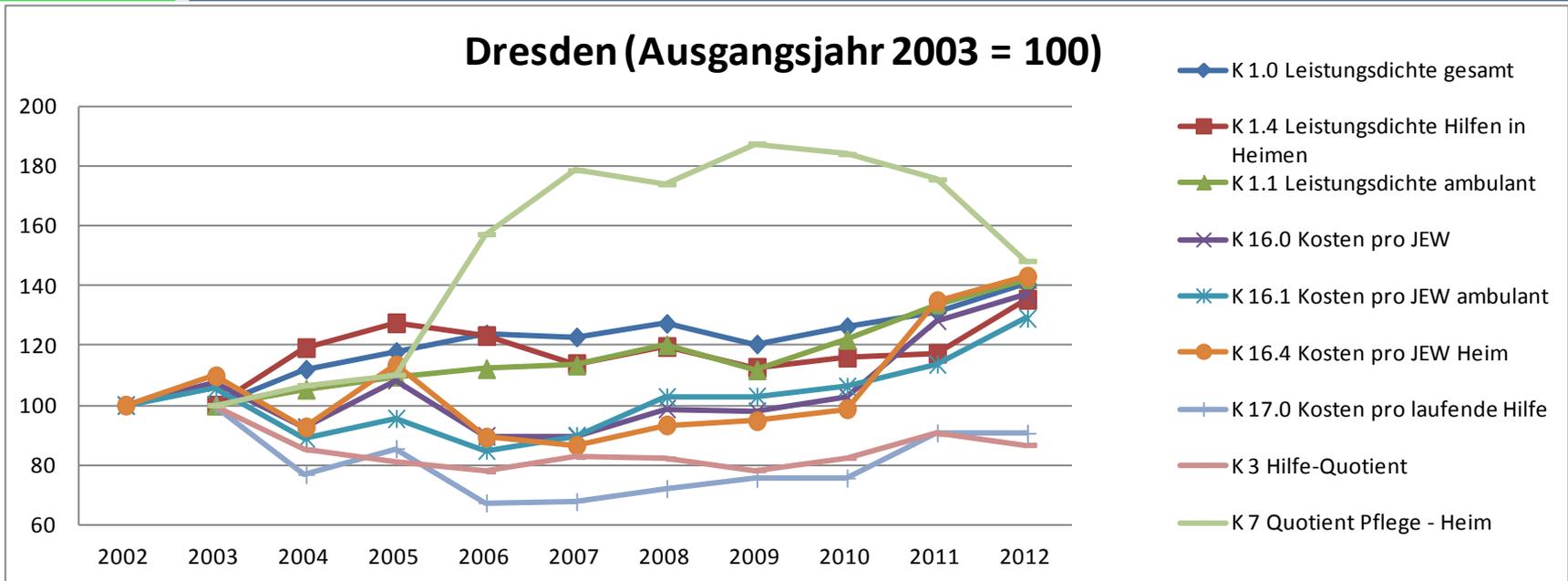
Bremen



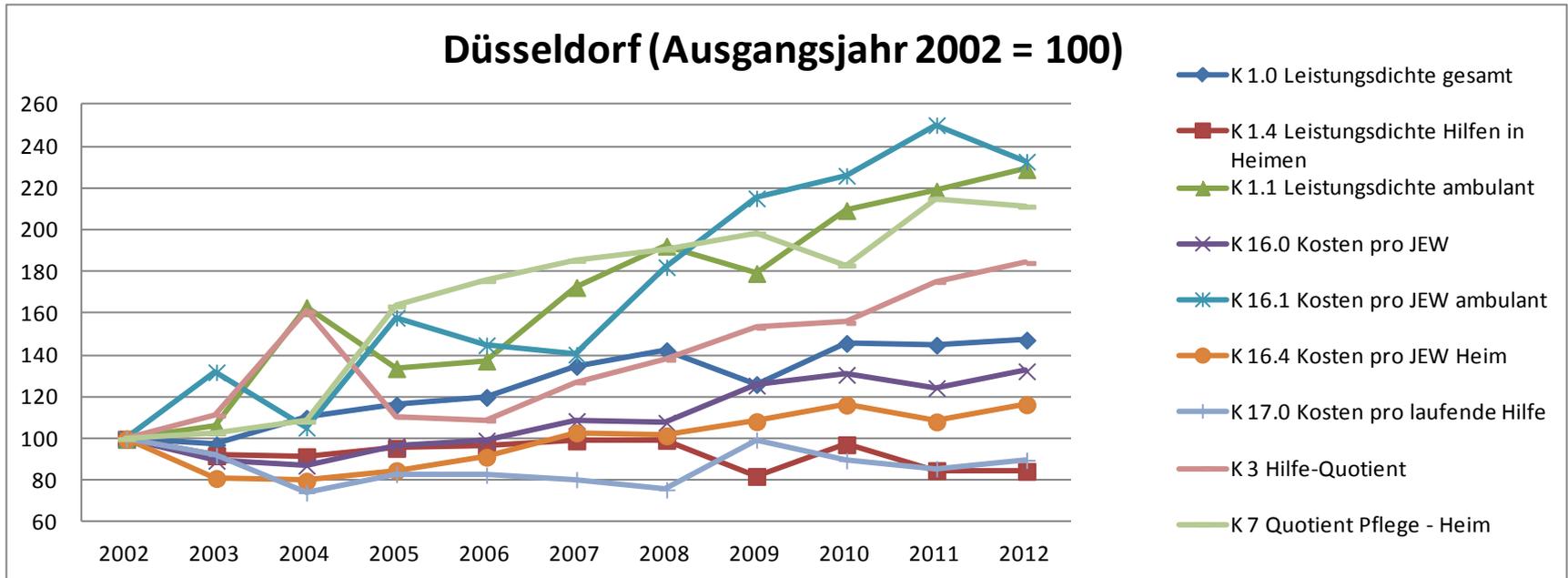
Dortmund



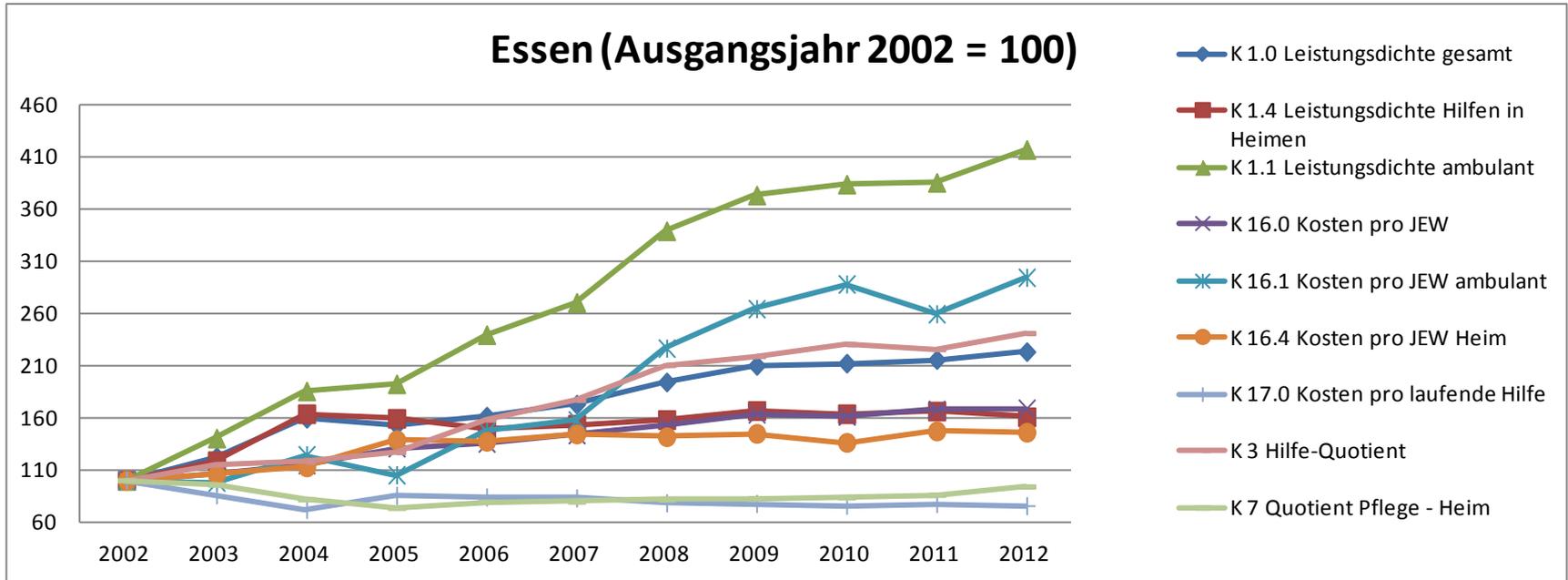
Dresden



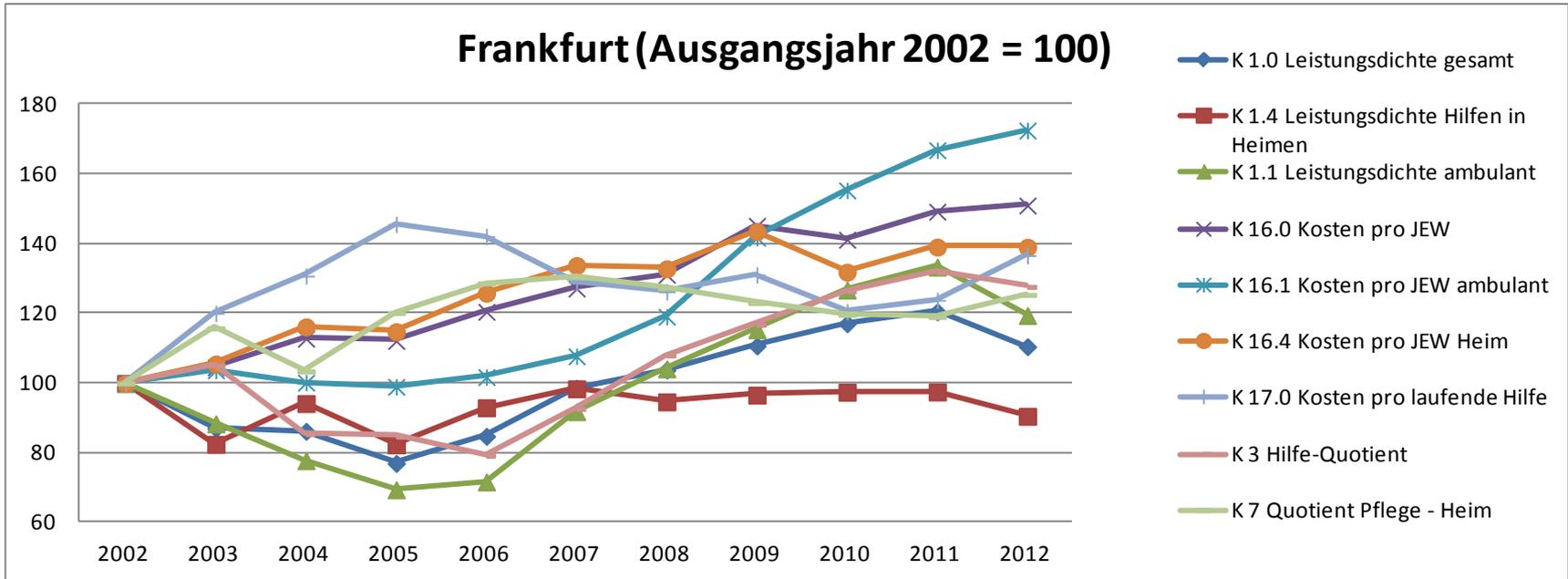
Düsseldorf



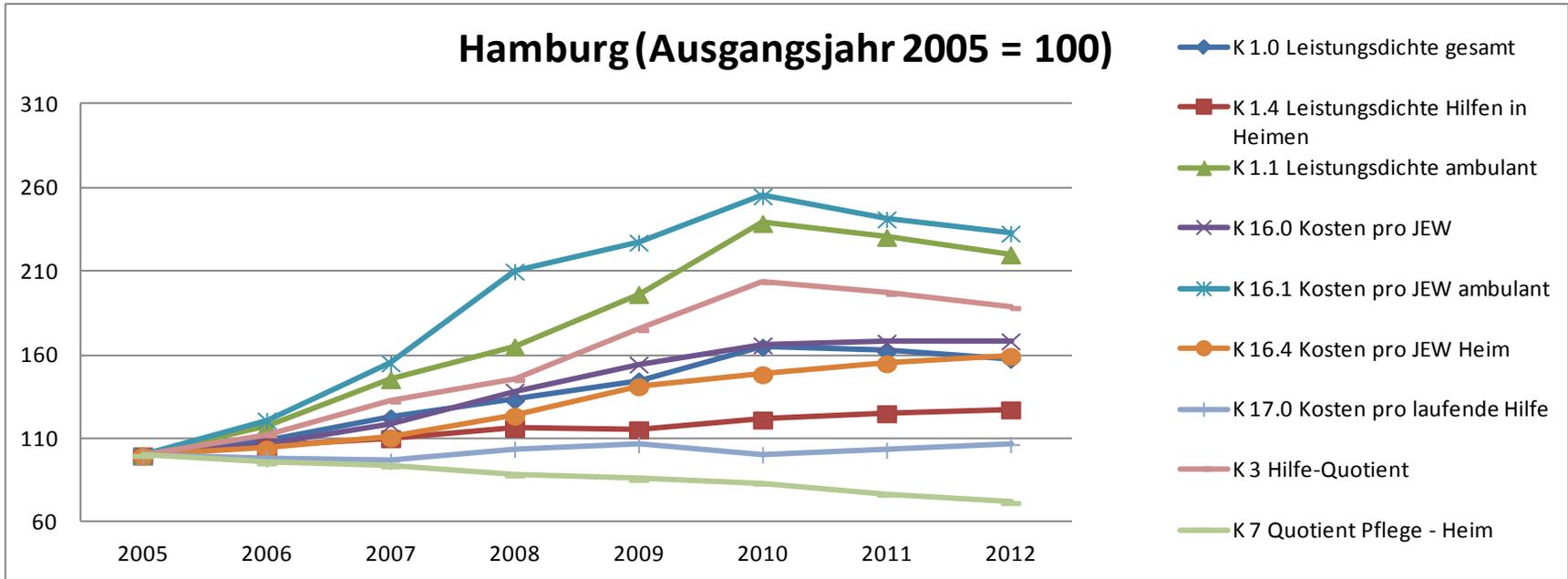
Essen

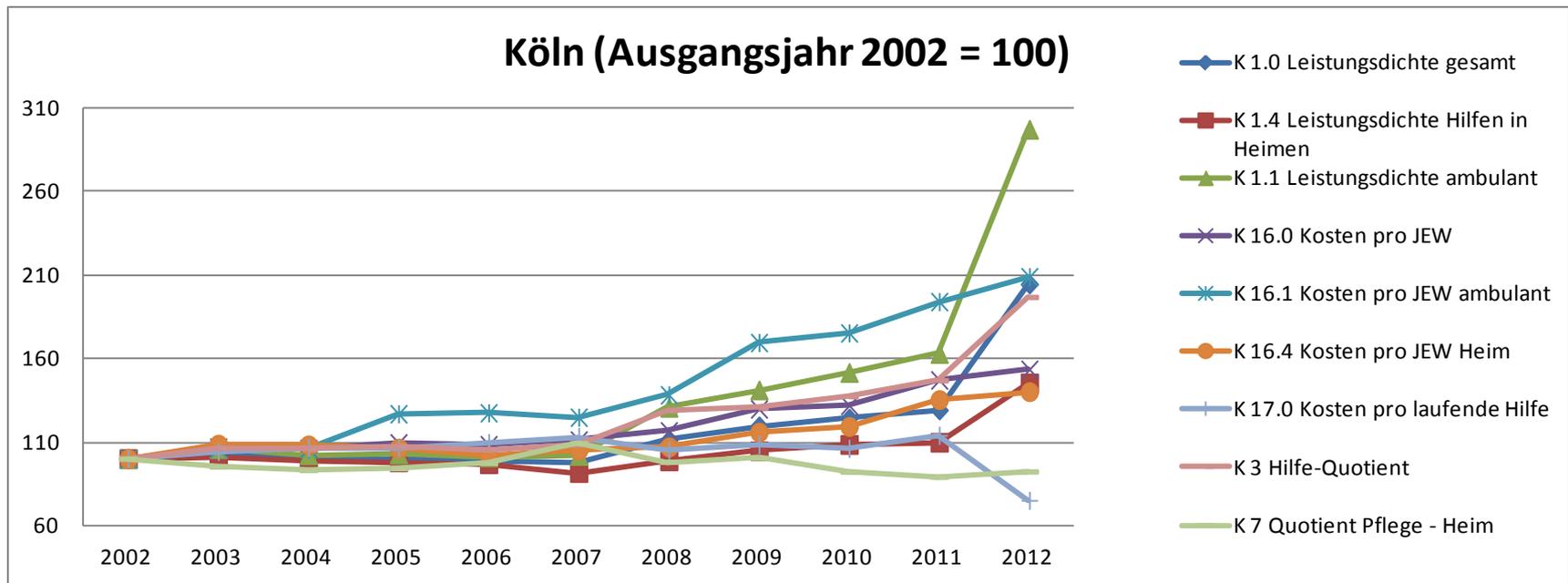


Frankfurt

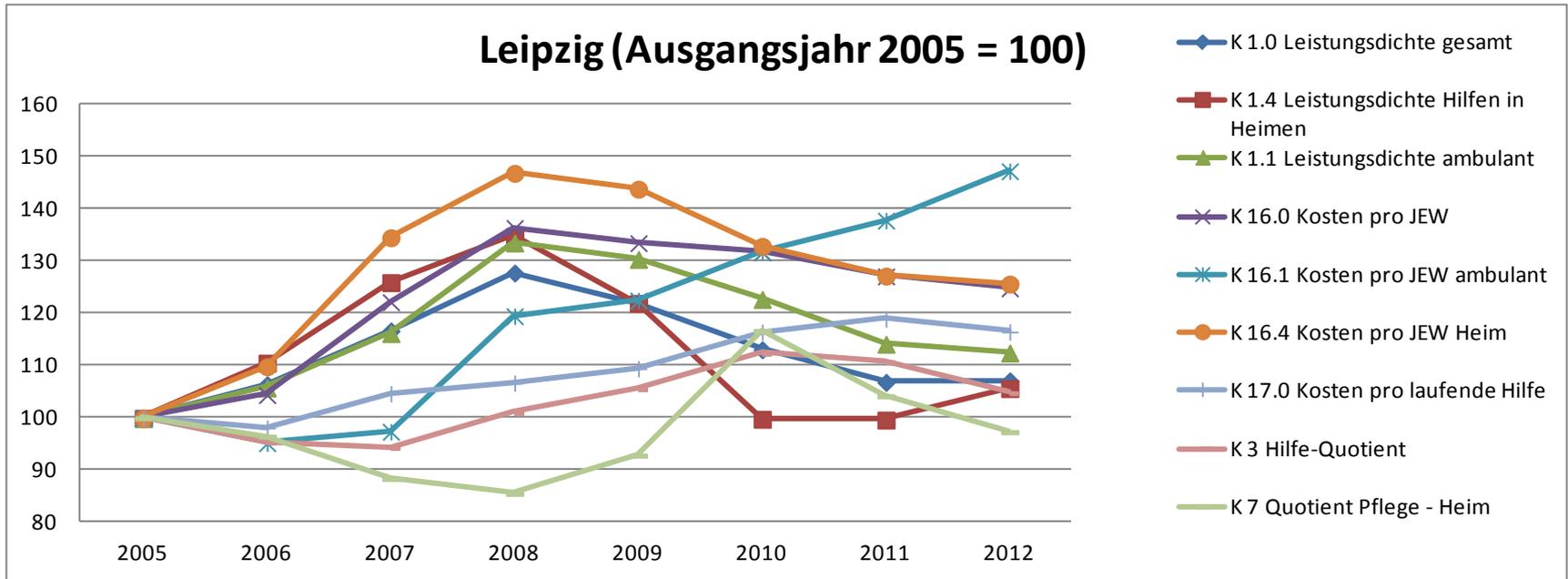


Hamburg

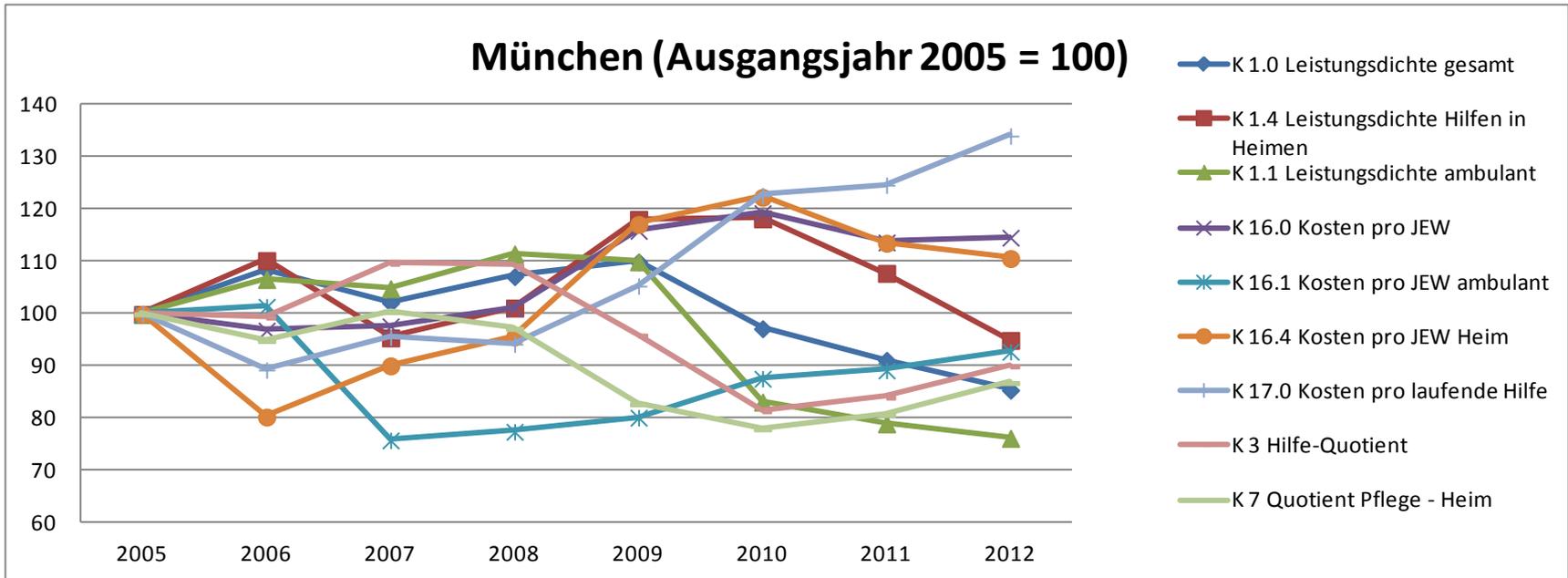




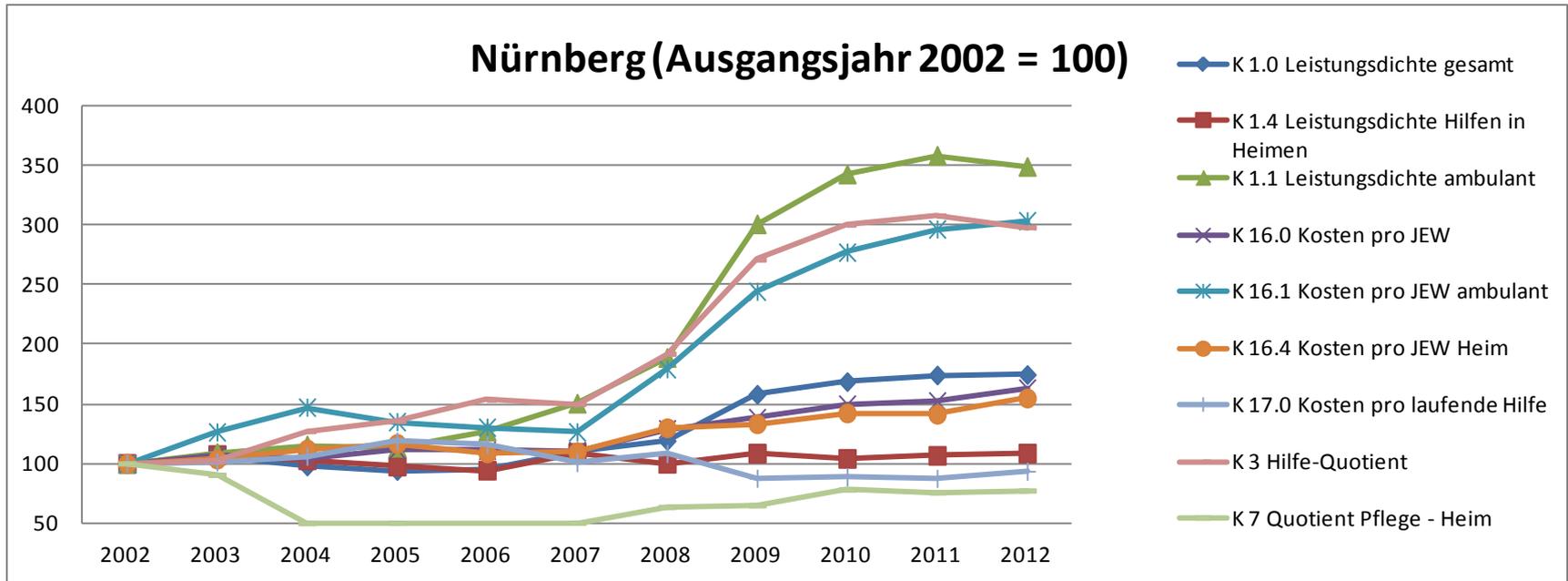
Leipzig



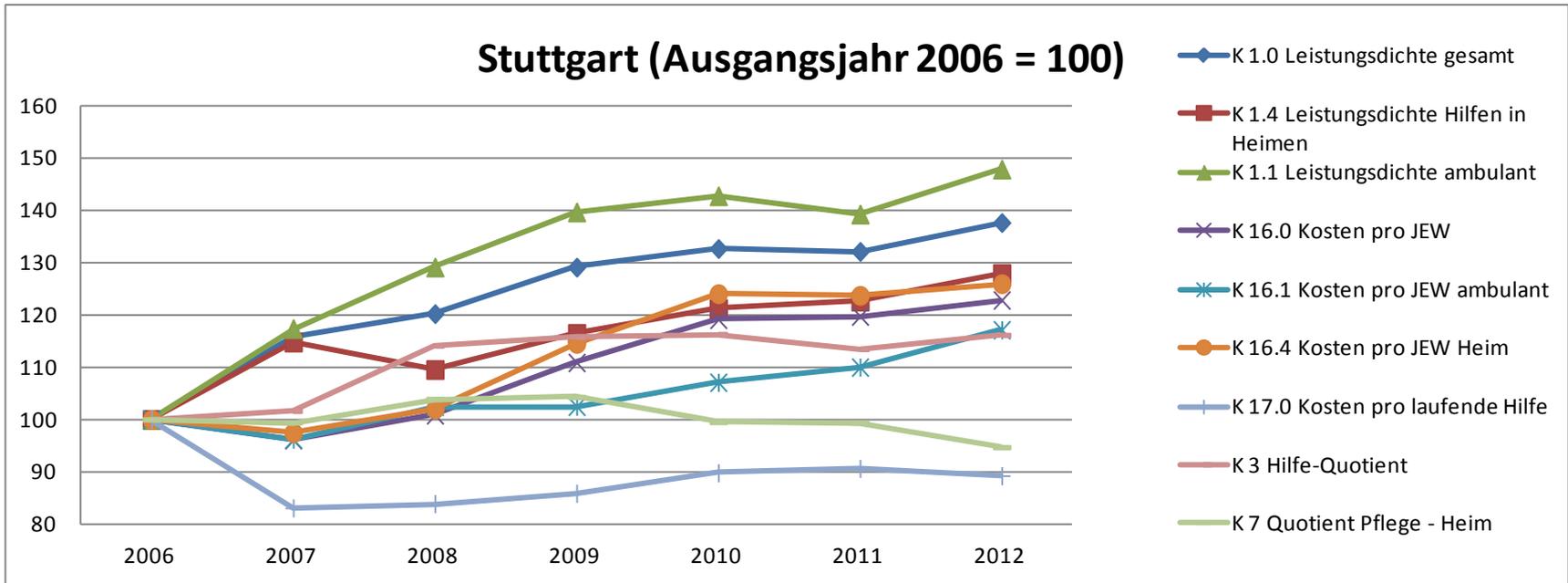
München



Nürnberg



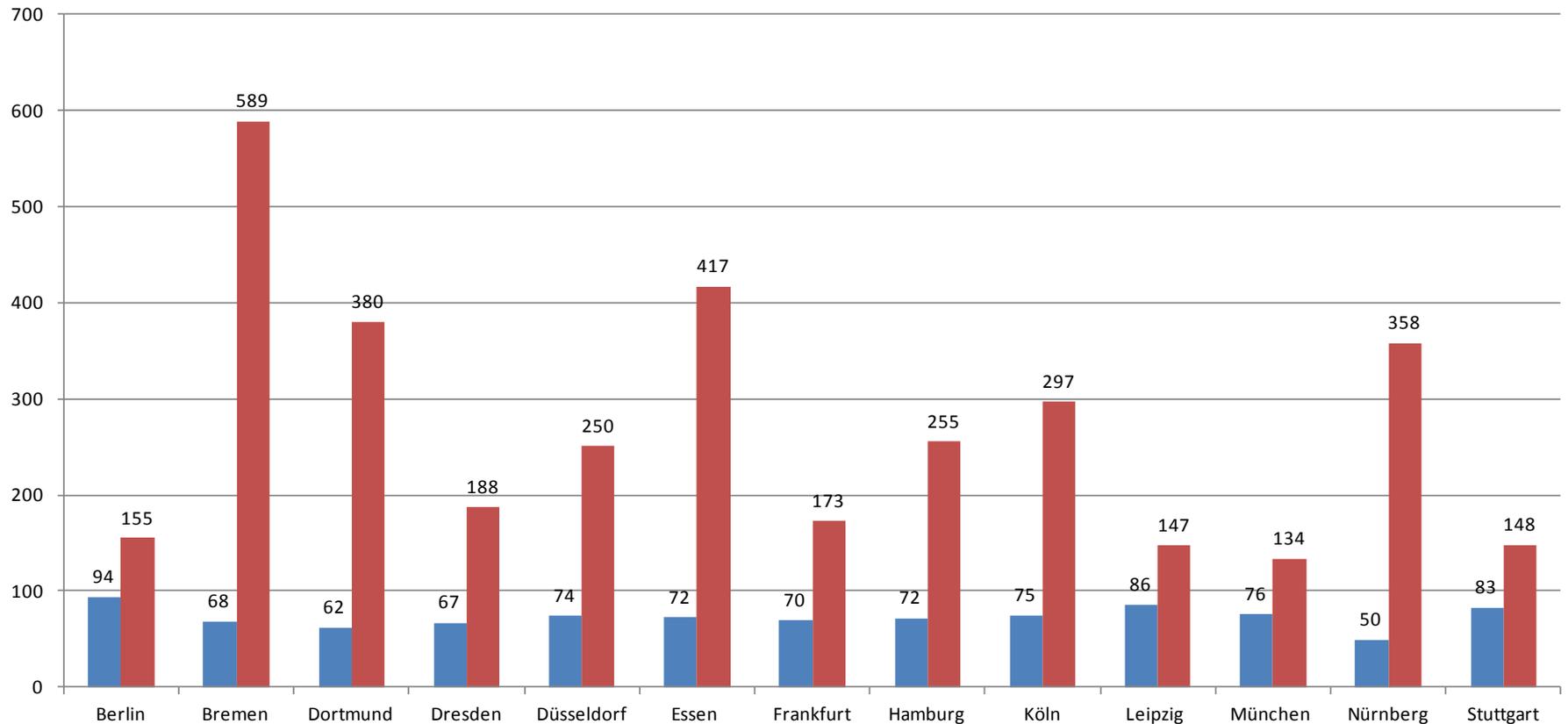
Stuttgart



Gesamtübersicht der Min- und Max-Werte

Min- und Maxwerte der Indexentwicklung - ausgewählte Kennzahlen

■ min ■ max





Anhang: Tabellen der Kennzahlen

Fallzahlen absolut

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					25.599	25.824	28.298	30.690	30.883	31.552	31.730
Bremen	2.487	2.473	3.064	2.928	3.035	3.451	4.633	5.965	6.356	6.395	6.753
Dortmund		2.563	2.628	4.180	4.458	4.919	5.402	5.823	5.447	5.729	5.608
Dresden		1.686	1.860	1.964	2.068	2.053	2.131	2.021	2.133	2.238	2.475
Düssel- dorf	2.301	2.289	2.766	2.752	2.846	3.215	3.394	3.016	3.483	3.321	3.566
Essen	1.982	2.410	3.125	2.981	3.109	3.297	3.658	3.914	3.912	3.908	4.007
Frankfurt	4.776	4.184	4.177	3.763	4.175	4.891	5.188	5.595	5.998	6.269	5.863
Hamburg				7.857	8.642	9.763	10.591	11.506	13.080	12.899	12.528
Köln	4.533	4.720	4.577	4.701	4.511	4.475	5.051	5.393	5.639	5.887	9.383
Leipzig				2.611	2.725	2.967	3.270	3.120	2.894	2.735	2.839
München				9.406	10.419	10.006	10.594	10.885	9.776	9.351	8.920
Nürnberg	1.953	2.058	1.906	1.833	1.856	2.127	2.292	3.026	3.220	3.346	3.363
Stuttgart					2.919	3.370	3.497	3.740	3.813	3.749	3.914

K 1.0: Leistungsdichte laufender Hilfen gesamt

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					42,04	42,84	47,34	51,65	52,01	53,02	52,60
Bremen	23,53	23,51	29,23	28,09	29,35	33,60	45,10	59,09	63,36	64,26	67,86
Dortmund		21,57	22,21	35,54	38,25	42,58	47,38	51,69	48,75	51,27	50,97
Dresden		19,31	21,63	22,78	23,92	23,72	24,59	23,26	24,38	25,38	27,14
Düssel- dorf	22,85	22,22	25,14	26,57	27,42	30,81	32,52	28,82	33,32	33,13	33,68
Essen	17,23	21,13	27,47	26,40	27,82	29,79	33,46	36,19	36,56	37,16	38,47
Frankfurt	42,07	36,65	36,29	32,41	35,68	41,49	43,68	46,59	49,27	50,71	46,50
Hamburg				24,29	26,46	29,81	32,34	35,19	40,08	39,40	38,31
Köln	24,06	24,66	23,94	24,08	23,78	23,61	26,77	28,77	29,89	31,05	49,19
Leipzig				30,41	32,37	35,50	38,88	37,09	34,40	32,51	32,59
München				42,59	46,19	43,52	45,66	46,86	41,42	38,84	36,41
Nürnberg	21,31	22,48	20,86	20,04	20,43	23,43	25,39	33,66	35,92	37,10	37,18
Stuttgart					26,86	31,07	32,29	34,68	35,63	35,48	36,96
Mittelwert	25,18	23,94	25,85	28,47	30,81	33,21	36,57	39,50	40,38	40,72	42,14

K 1.4: Leistungsdichte laufender Hilfen in Heimen

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					14,97	14,65	15,55	16,27	16,19	15,86	15,46
Bremen	10,05	9,57	9,85	9,75	8,96	10,44	12,29	15,73	17,19	19,29	19,53
Dortmund		6,39	6,63	7,04	7,64	8,41	9,00	9,75	10,54	10,63	10,99
Dresden		7,10	8,47	9,06	8,75	8,09	8,49	8,00	8,24	8,34	9,62
Düssel- dorf	9,83	9,05	9,00	9,40	9,51	9,75	9,77	8,08	9,57	8,35	8,31
Essen	6,93	8,23	11,35	11,04	10,42	10,64	10,96	11,56	11,35	11,52	11,15
Frankfurt	13,41	11,07	12,64	11,05	12,48	13,21	12,71	12,97	13,08	13,09	12,15
Hamburg				8,76	9,21	9,65	10,20	10,12	10,63	10,96	11,16
Köln	9,35	9,40	9,22	9,17	9,06	8,57	9,22	9,78	10,14	10,26	13,58
Leipzig				9,00	9,95	11,34	12,14	10,98	8,99	8,97	9,52
München				9,31	10,27	8,89	9,43	11,01	11,02	10,04	8,85
Nürnberg	9,49	10,20	9,78	9,28	8,96	10,36	9,50	10,31	9,90	10,13	10,32
Stuttgart					7,33	8,42	8,03	8,54	8,89	8,99	9,38
Mittelwert	9,84	8,88	9,62	9,35	9,81	10,19	10,56	11,01	11,21	11,27	11,54

K 1.1: Leistungsdichte laufender ambulanter Hilfen

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					19,60	20,75	24,16	27,57	27,97	29,27	29,28
Bremen	6,74	7,49	12,54	11,67	13,12	16,19	25,22	35,33	37,70	35,88	39,68
Dortmund		8,32	8,70	20,76	22,43	24,76	28,77	31,63	27,72	30,51	29,71
Dresden		8,96	9,43	9,82	10,05	10,16	10,77	10,01	10,93	11,99	12,74
Düssel- dorf	8,04	8,52	13,11	10,76	11,05	13,89	15,48	14,42	16,85	17,60	18,43
Essen	4,21	5,91	7,81	8,09	10,08	11,38	14,26	15,70	16,14	16,21	17,54
Frankfurt	23,27	20,57	18,11	16,17	16,69	21,38	24,24	26,85	29,51	31,03	27,80
Hamburg				9,94	11,69	14,47	16,42	19,53	23,74	22,92	21,89
Köln	9,74	10,32	9,96	10,01	9,84	9,92	12,72	13,74	14,75	15,86	28,93
Leipzig				14,00	14,81	16,27	18,70	18,26	17,19	15,99	15,75
München				23,91	25,50	25,08	26,67	26,31	19,90	18,90	18,24
Nürnberg	5,42	5,92	6,26	6,16	6,89	8,16	10,23	16,31	18,58	19,42	18,92
Stuttgart					14,02	16,46	18,11	19,58	20,02	19,53	20,73
Mittelwert	9,57	9,50	10,74	12,85	14,29	16,07	18,90	21,17	21,61	21,93	23,05

K 3: Hilfe-Quotient

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					1,03	1,10	1,21	1,33	1,37	1,46	1,50
Bremen	0,55	0,59	0,92	0,84	0,99	1,11	1,49	1,66	1,65	1,43	1,58
Dortmund		0,68	0,70	1,48	1,49	1,46	1,64	1,72	1,43	1,57	1,50
Dresden		1,10	0,94	0,89	0,86	0,91	0,90	0,86	0,91	0,99	0,95
Düssel- dorf	0,72	0,80	1,16	0,80	0,79	0,92	1,00	1,11	1,12	1,26	1,33
Essen	0,42	0,49	0,50	0,54	0,67	0,75	0,89	0,93	0,98	0,96	1,02
Frankfurt	1,64	1,72	1,40	1,39	1,30	1,52	1,77	1,91	2,07	2,16	2,09
Hamburg				0,75	0,85	1,00	1,10	1,32	1,54	1,48	1,42
Köln	0,82	0,87	0,87	0,88	0,86	0,89	1,06	1,07	1,12	1,20	1,61
Leipzig				1,05	1,00	0,99	1,06	1,11	1,18	1,16	1,10
München				2,47	2,46	2,71	2,70	2,37	2,02	2,08	2,23
Nürnberg	0,58	0,59	0,73	0,78	0,89	0,87	1,11	1,56	1,73	1,78	1,72
Stuttgart					1,45	1,47	1,65	1,68	1,69	1,64	1,68
Mittelwert	0,79	0,86	0,90	1,08	1,13	1,21	1,35	1,43	1,45	1,48	1,52

K 7: Quotient Hilfen durch Pflegepersonen – Hilfen in Heimen

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					0,38	0,39	0,37	0,36	0,36	0,36	0,36
Bremen	0,51	0,54	0,54	0,57	0,65	0,53	0,48	0,41	0,39	0,37	0,35
Dortmund		1,01	0,97	1,04	1,01	1,05	0,99	0,95	0,91	0,88	0,86
Dresden		0,30	0,32	0,33	0,47	0,54	0,52	0,56	0,55	0,53	0,44
Düssel- dorf	0,35	0,36	0,38	0,57	0,61	0,65	0,67	0,69	0,64	0,75	0,74
Essen	0,75	0,72	0,61	0,55	0,60	0,60	0,61	0,62	0,63	0,65	0,71
Frankfurt	0,19	0,22	0,20	0,23	0,24	0,25	0,24	0,23	0,23	0,23	0,24
Hamburg				0,58	0,56	0,55	0,51	0,50	0,49	0,45	0,42
Köln	0,42	0,40	0,39	0,40	0,41	0,46	0,41	0,42	0,39	0,37	0,39
Leipzig				0,65	0,63	0,57	0,55	0,60	0,76	0,68	0,63
München				0,32	0,30	0,32	0,31	0,26	0,25	0,26	0,27
Nürnberg	0,42	0,38	0,21	0,21	0,21	0,21	0,27	0,27	0,33	0,32	0,32
Stuttgart					0,50	0,49	0,51	0,52	0,49	0,49	0,47
Mittelwert	0,44	0,49	0,45	0,49	0,50	0,51	0,50	0,49	0,49	0,49	0,48

K 16.0: Kosten pro Jugendeinwohner insgesamt

76

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					517 €	524 €	583 €	650 €	663 €	661 €	661 €
Bremen	392 €	419 €	477 €	483 €	464 €	-	-	-	891 €	937 €	998 €
Dortmund		342 €	349 €	382 €	379 €	-		558 €	626 €	603 €	621 €
Dresden	286 €	308 €	264 €	310 €	256 €	256 €	282 €	280 €	294 €	367 €	391 €
Düssel- dorf	459 €	411 €	401 €	444 €	456 €	499 €	495 €	577 €	600 €	571 €	608 €
Essen	369 €	390 €	425 €	485 €	501 €	531 €	563 €	604 €	597 €	620 €	624 €
Frankfurt	596 €	623 €	672 €	668 €	718 €	758 €	781 €	865 €	841 €	889 €	900 €
Hamburg				394 €	422 €	469 €	546 €	610 €	655 €	662 €	664 €
Köln	446 €	477 €	473 €	488 €	483 €	496 €	520 €	578 €	588 €	656 €	684 €
Leipzig				323 €	337 €	394 €	440 €	431 €	425 €	410 €	403 €
München				542 €	526 €	530 €	548 €	629 €	647 €	617 €	622 €
Nürnberg	340 €	363 €	353 €	379 €	377 €	376 €	438 €	470 €	508 €	517 €	554 €
Stuttgart					418 €	402 €	422 €	464 €	498 €	501 €	514 €
Mittelwert	412 €	417 €	427 €	445 €	450 €	476 €	515 €	565 €	601 €	618 €	640 €

K 16.1: Kosten pro Jugendeinwohner ambulante Hilfen

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					98 €	109 €	129 €	152 €	152 €	148 €	145 €
Bremen	53 €	71 €	93 €	103 €	89 €				236 €	230 €	253 €
Dortmund		58 €	57 €	83 €	82 €		122 €	138 €	120 €	171 €	182 €
Dresden	62 €	66 €	55 €	60 €	53 €	56 €	64 €	64 €	66 €	71 €	80 €
Düsseldorf	60 €	79 €	63 €	94 €	86 €	84 €	109 €	128 €	135 €	149 €	139 €
Essen	45 €	44 €	56 €	48 €	66 €	71 €	102 €	119 €	130 €	117 €	133 €
Frankfurt	148 €	154 €	149 €	147 €	151 €	160 €	177 €	210 €	230 €	247 €	256 €
Hamburg				78 €	94 €	121 €	164 €	177 €	199 €	188 €	181 €
Köln	80 €	85 €	85 €	101 €	102 €	100 €	111 €	136 €	140 €	155 €	167 €
Leipzig				51 €	48 €	49 €	60 €	62 €	67 €	70 €	74 €
München				114 €	115 €	86 €	88 €	91 €	100 €	101 €	106 €
Nürnberg	31 €	40 €	46 €	42 €	41 €	40 €	56 €	77 €	87 €	93 €	95 €
Stuttgart					115 €	110 €	117 €	117 €	123 €	126 €	134 €
Mittelwert	69 €	75 €	75 €	84 €	88 €	90 €	108 €	123 €	137 €	144 €	150 €

K 16.4: Kosten pro Jugendeinwohner Hilfen in Heimen

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					337 €	332 €	366 €	404 €	416 €	420 €	421 €
Bremen	266 €	281 €	318 €	306 €	297 €				558 €	593 €	629 €
Dortmund		214 €	233 €	231 €	213 €		311 €	343 €	358 €	345 €	396 €
Dresden	190 €	208 €	176 €	215 €	169 €	164 €	177 €	180 €	187 €	256 €	271 €
Düsseldorf	320 €	260 €	256 €	272 €	292 €	330 €	325 €	347 €	372 €	346 €	373 €
Essen	262 €	277 €	296 €	364 €	360 €	379 €	372 €	380 €	358 €	386 €	383 €
Frankfurt	369 €	389 €	429 €	424 €	464 €	494 €	490 €	530 €	487 €	513 €	513 €
Hamburg				268 €	279 €	297 €	332 €	379 €	398 €	416 €	427 €
Köln	309 €	336 €	335 €	329 €	315 €	325 €	331 €	358 €	369 €	418 €	433 €
Leipzig				213 €	234 €	287 €	313 €	306 €	283 €	271 €	268 €
München				336 €	270 €	303 €	322 €	394 €	412 €	382 €	372 €
Nürnberg	239 €	247 €	267 €	278 €	260 €	262 €	310 €	318 €	339 €	337 €	369 €
Stuttgart					242 €	236 €	247 €	277 €	300 €	300 €	305 €
Mittelwert	279 €	277 €	289 €	294 €	287 €	310 €	325 €	351 €	372 €	383 €	397 €

K 17.0: Kosten pro laufende Hilfe

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					12.306 €	12.222 €	12.306 €	12.576 €	12.747 €	12.475 €	12.563 €
Bremen	16.647 €	17.805 €	16.227 €	17.187 €	15.822 €				14.063 €	14.588 €	14.711 €
Dortmund		15.868 €	15.701 €	10.738 €	9.909 €		11.769 €	12.109 €	12.369 €	12.111 €	13.623 €
Dresden		15.925 €	12.226 €	13.604 €	10.715 €	10.783 €	11.477 €	12.028 €	12.039 €	14.444 €	14.422 €
Düssel- dorf	20.091 €	18.509 €	14.930 €	16.696 €	16.628 €	16.193 €	15.219 €	20.007 €	18.019 €	17.246 €	18.057 €
Essen	21.433 €	18.460 €	15.461 €	18.354 €	18.019 €	17.824 €	16.812 €	16.701 €	16.325 €	16.686 €	16.228 €
Frankfurt	14.163 €	17.009 €	18.523 €	20.622 €	20.128 €	18.268 €	17.888 €	18.570 €	17.077 €	17.538 €	19.353 €
Hamburg				16.240 €	15.952 €	15.720 €	16.883 €	17.326 €	16.344 €	16.791 €	17.345 €
Köln	18.540 €	19.329 €	19.758 €	19.774 €	20.316 €	20.992 €	19.424 €	20.104 €	19.677 €	21.125 €	13.912 €
Leipzig				10.610 €	10.412 €	11.110 €	11.326 €	11.618 €	12.359 €	12.626 €	12.365 €
München				12.737 €	11.380 €	12.179 €	12.011 €	13.426 €	15.630 €	15.885 €	17.081 €
Nürnberg	15.937 €	16.160 €	16.901 €	18.929 €	18.461 €	16.054 €	17.259 €	13.966 €	14.153 €	13.947 €	14.902 €
Stuttgart					15.567 €	12.934 €	13.063 €	13.370 €	13.979 €	14.111 €	13.893 €
Mittelwert	17.802 €	17.383 €	16.216 €	15.954 €	15.047 €	14.935 €	14.620 €	15.150 €	14.983 €	15.352 €	15.266 €

Jungeinwohner unter 21 Jahren im Zeitvergleich

Stadt	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Berlin					608.975	602.818	597.707	594.206	593.784	595.102	603.188
Bremen	105.681	105.195	104.806	104.248	103.411	102.716	102.716	100.941	100.312	99.516	99.516
Dortmund		118.819	118.328	117.608	116.538	115.520	114.024	112.657	111.734	111.734	110.033
Dresden		87.293	85.973	86.222	86.466	86.550	86.648	86.876	87.486	88.181	91.187
Düssel- dorf	100.715	103.021	103.080	103.557	103.810	104.353	104.353	104.633	104.527	100.252	105.875
Essen	115.014	114.082	113.768	112.918	111.753	110.670	109.312	108.141	106.997	105.171	104.163
Frankfurt	113.530	114.171	115.111	116.112	117.011	117.897	118.767	120.091	121.736	123.635	126.093
Hamburg				323.460	326.548	327.476	327.476	326.936	326.386	327.380	327.040
Köln	188.388	191.416	191.213	190.495	189.713	189.549	188.687	187.421	188.685	189.575	190.754
Leipzig				85.854	84.181	83.577	84.113	84.115	84.121	84.139	87.106
München				220.857	225.572	229.914	231.995	232.303	236.029	240.727	244.967
Nürnberg	91.637	91.562	91.382	91.454	90.858	90.800	90.281	89.889	89.636	90.197	90.445
Stuttgart					108.678	108.472	108.306	107.855	107.012	105.658	105.885

**Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen,
Abteilung Junge Menschen und Familien**
Referat Junge Menschen in besonderen Lebenslagen
Controlling, Wirtschaftliche Jugendhilfen, IT Verfahren (Land / Stadt)

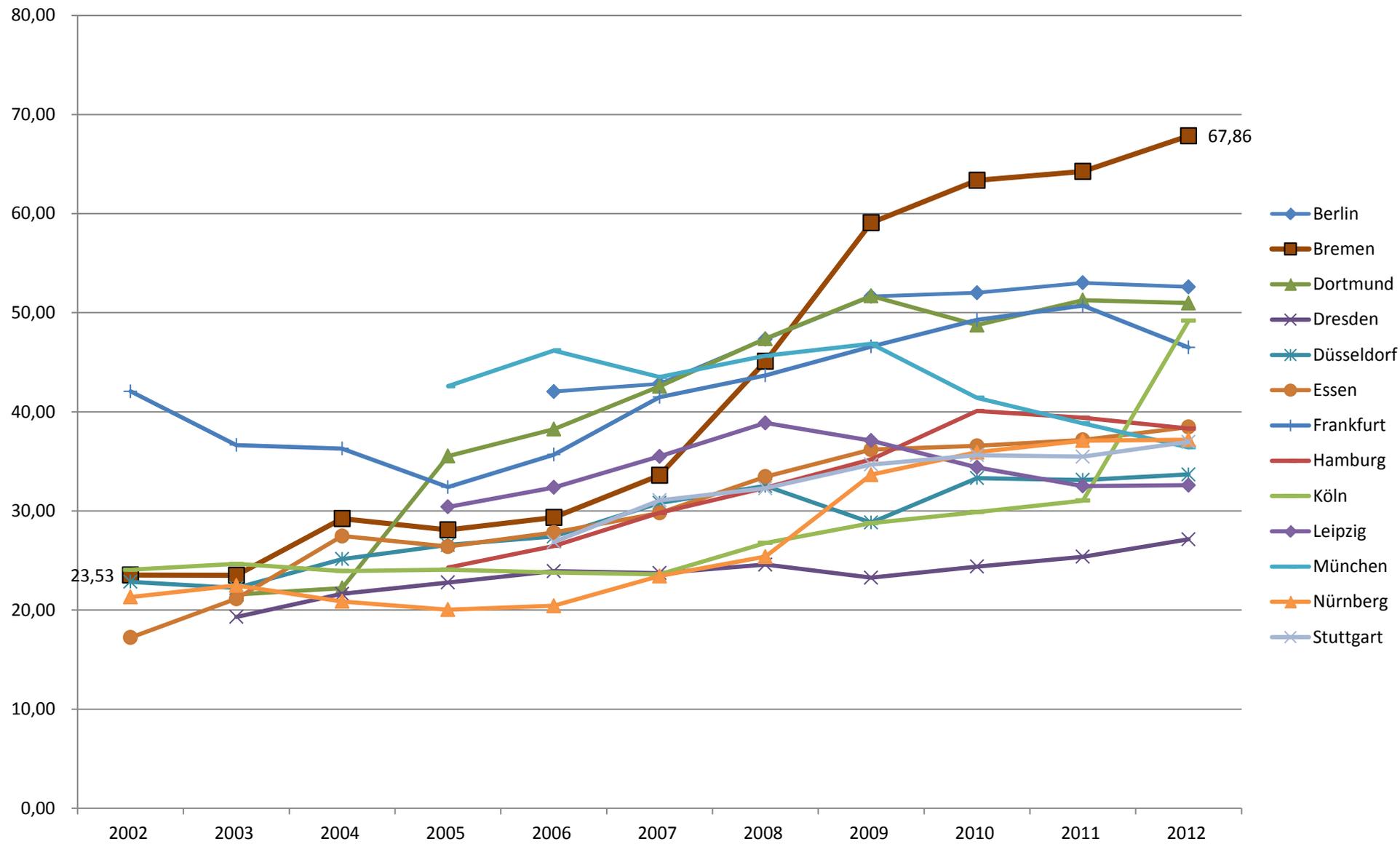


Frau Dewenter
Org.: 400-200
Tel.: 361 - 59 273
Fax: 496 – 59 273
Email: Angelika.Dewenter@soziales.bremen.de

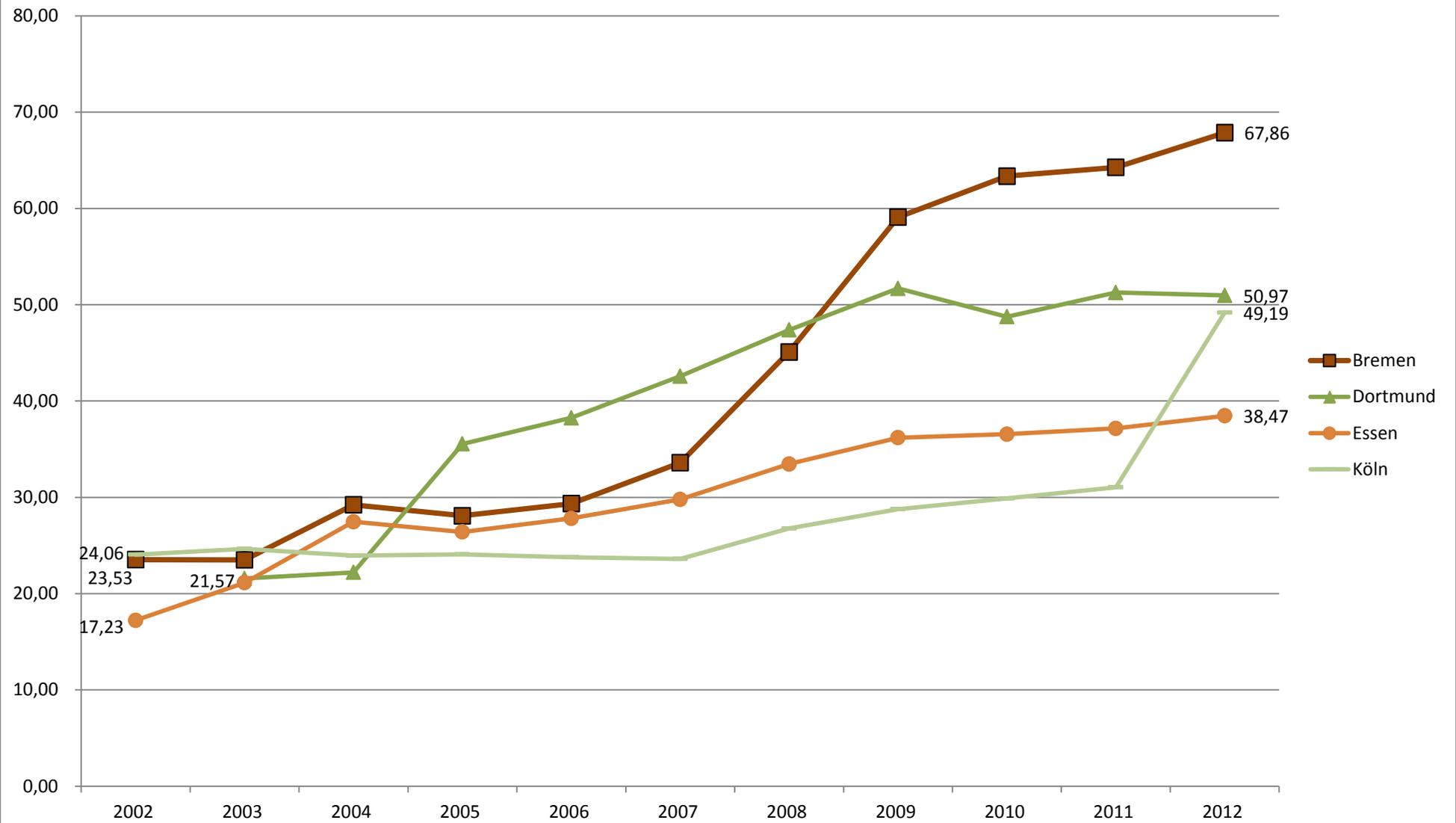
IKO-Netz - 10-Jahres-Vergleich

Darstellung ausgewählter Kennzahlen

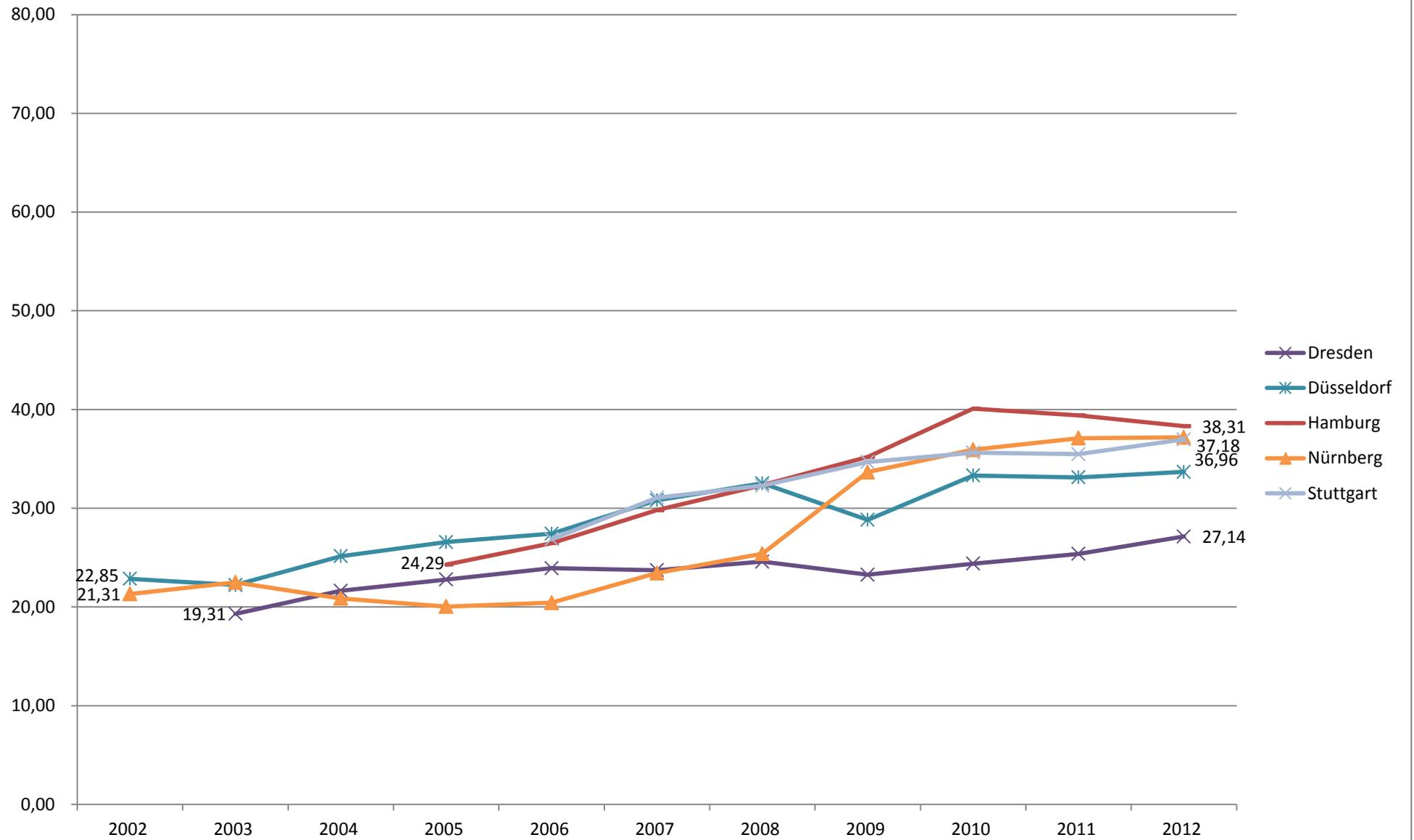
Leistungsdichte insgesamt



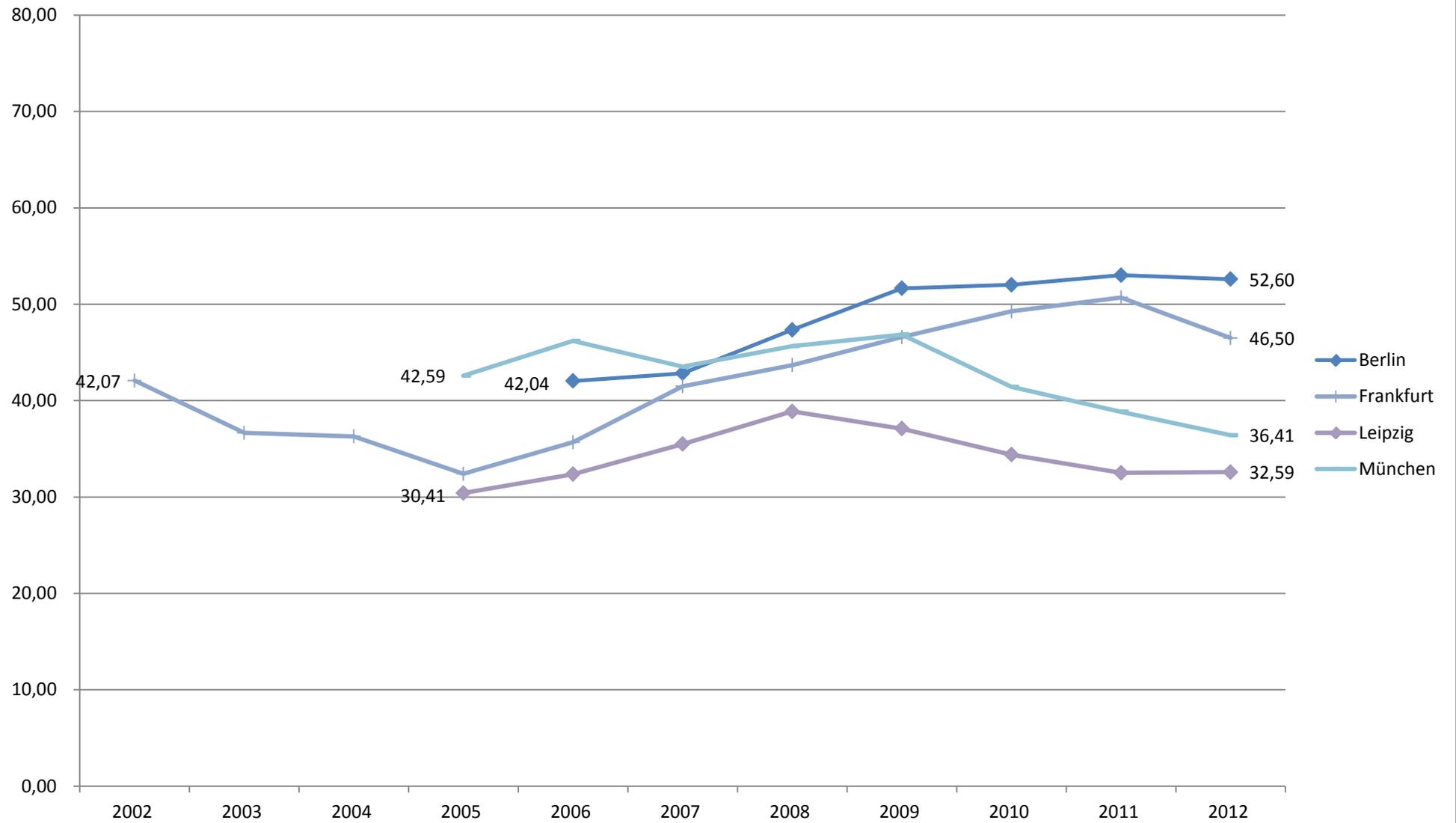
Leistungsdichte insgesamt I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



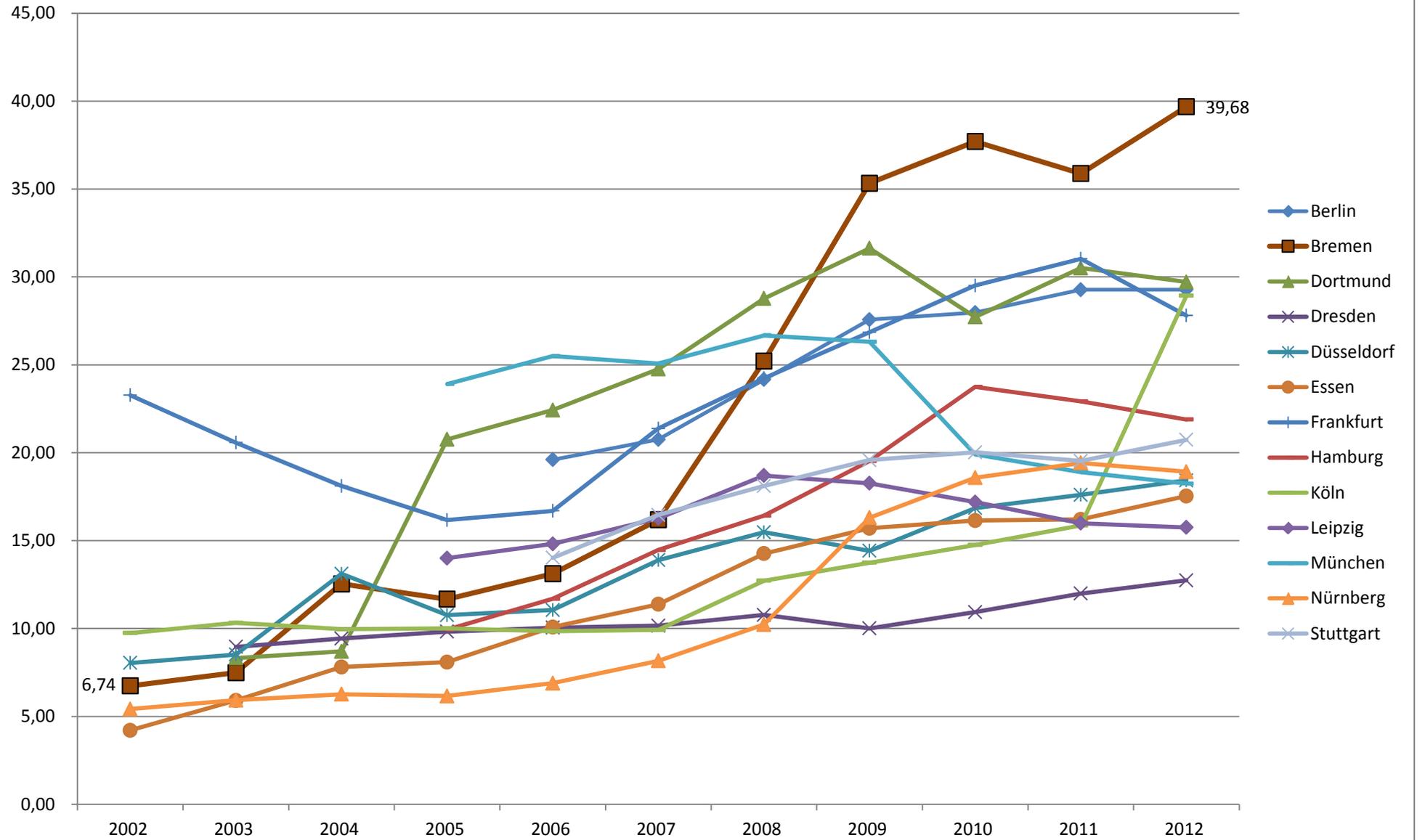
Leistungsdichte insgesamt II - die 5 Städte im Mittelfeld



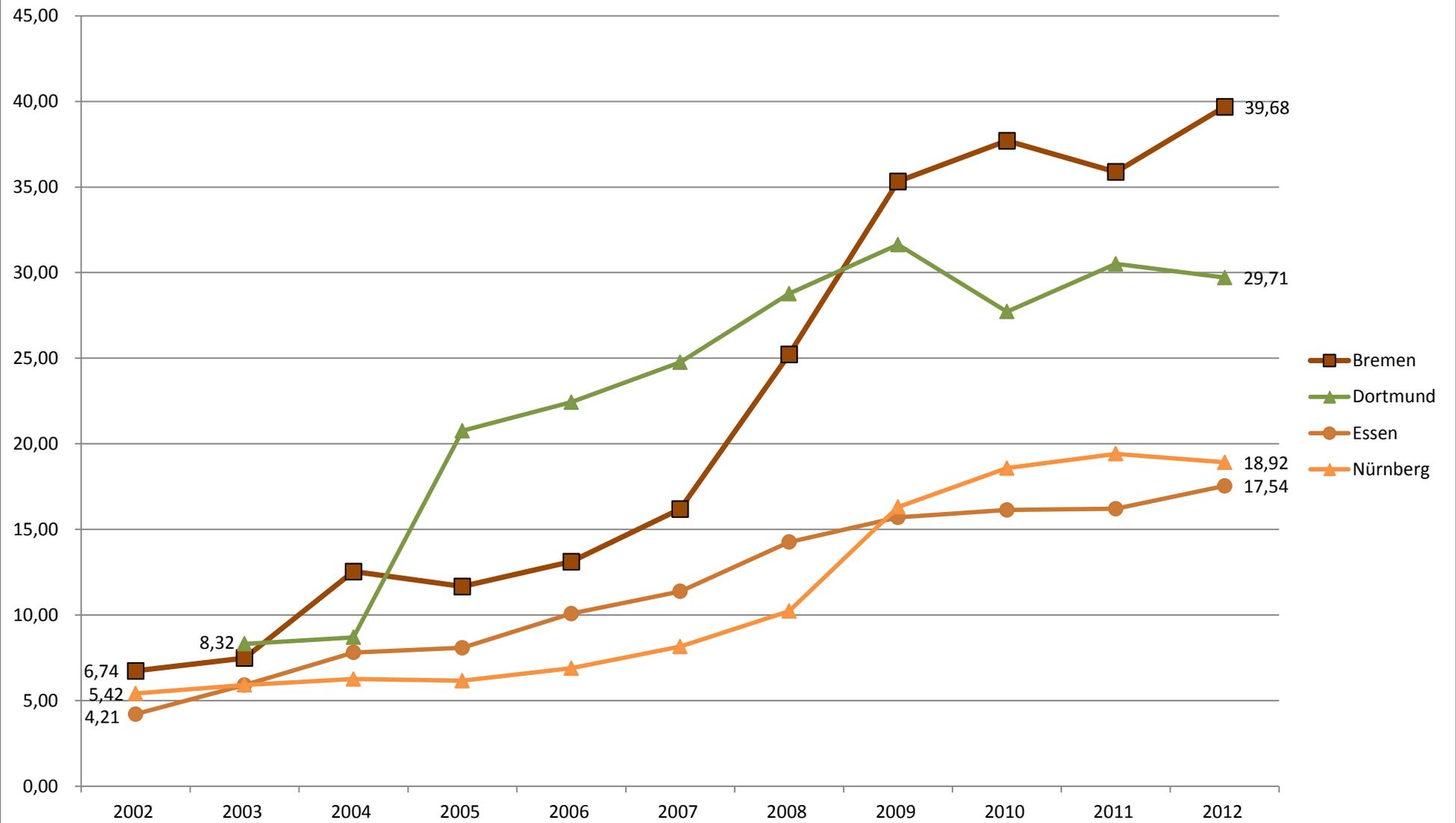
Leistungsdichte insgesamt III - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten



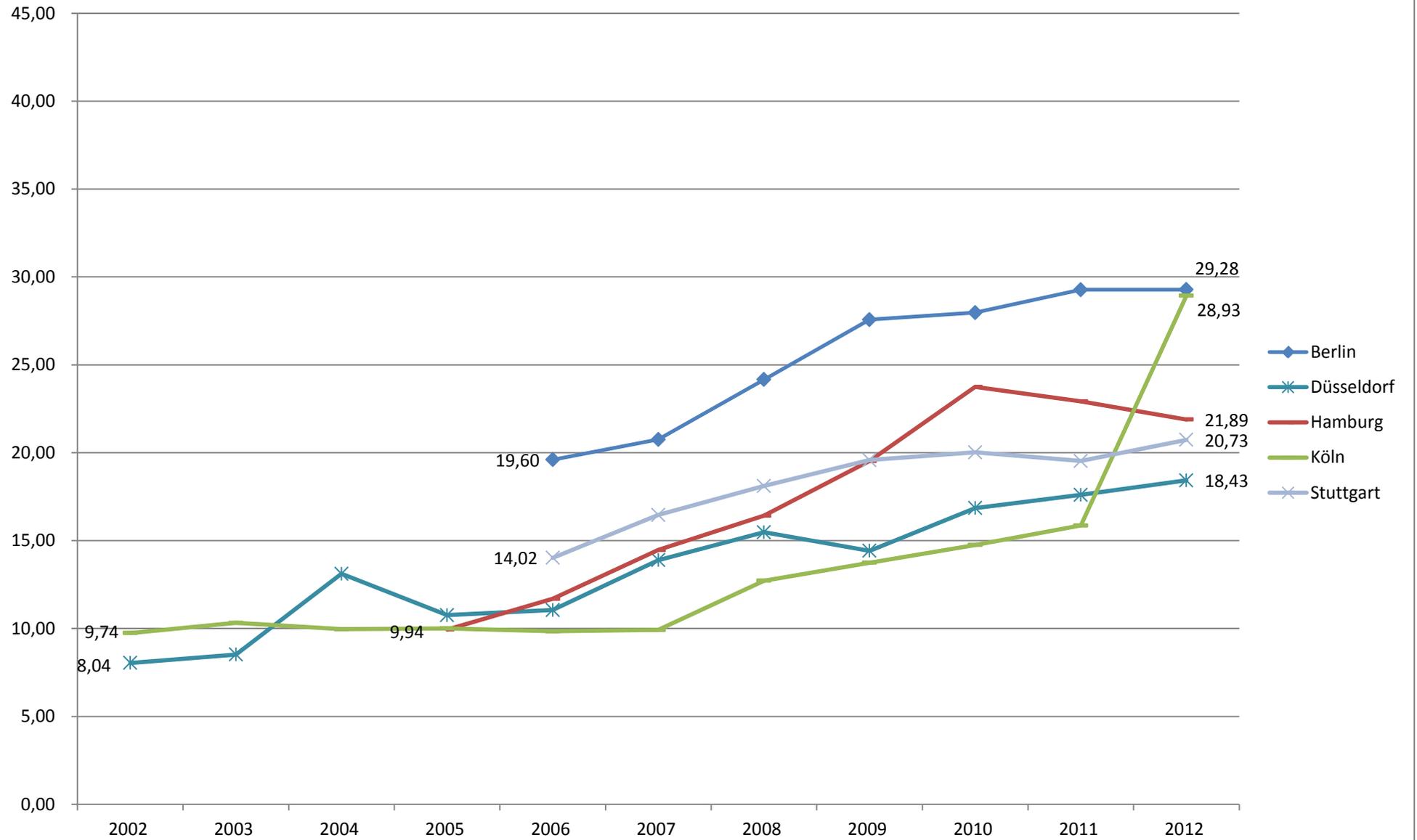
Leistungsdichte ambulant



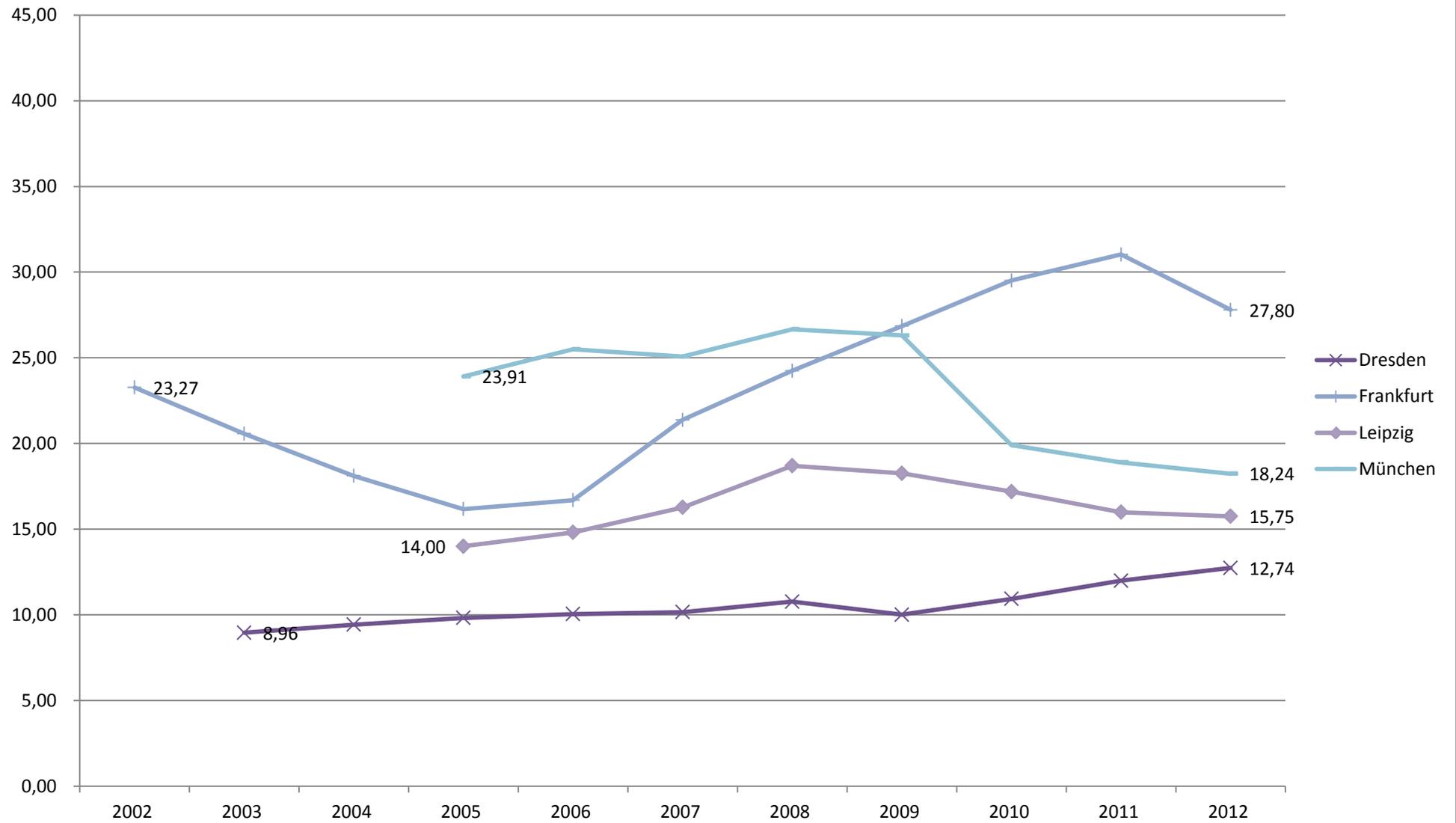
Leistungsdichte ambulant I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



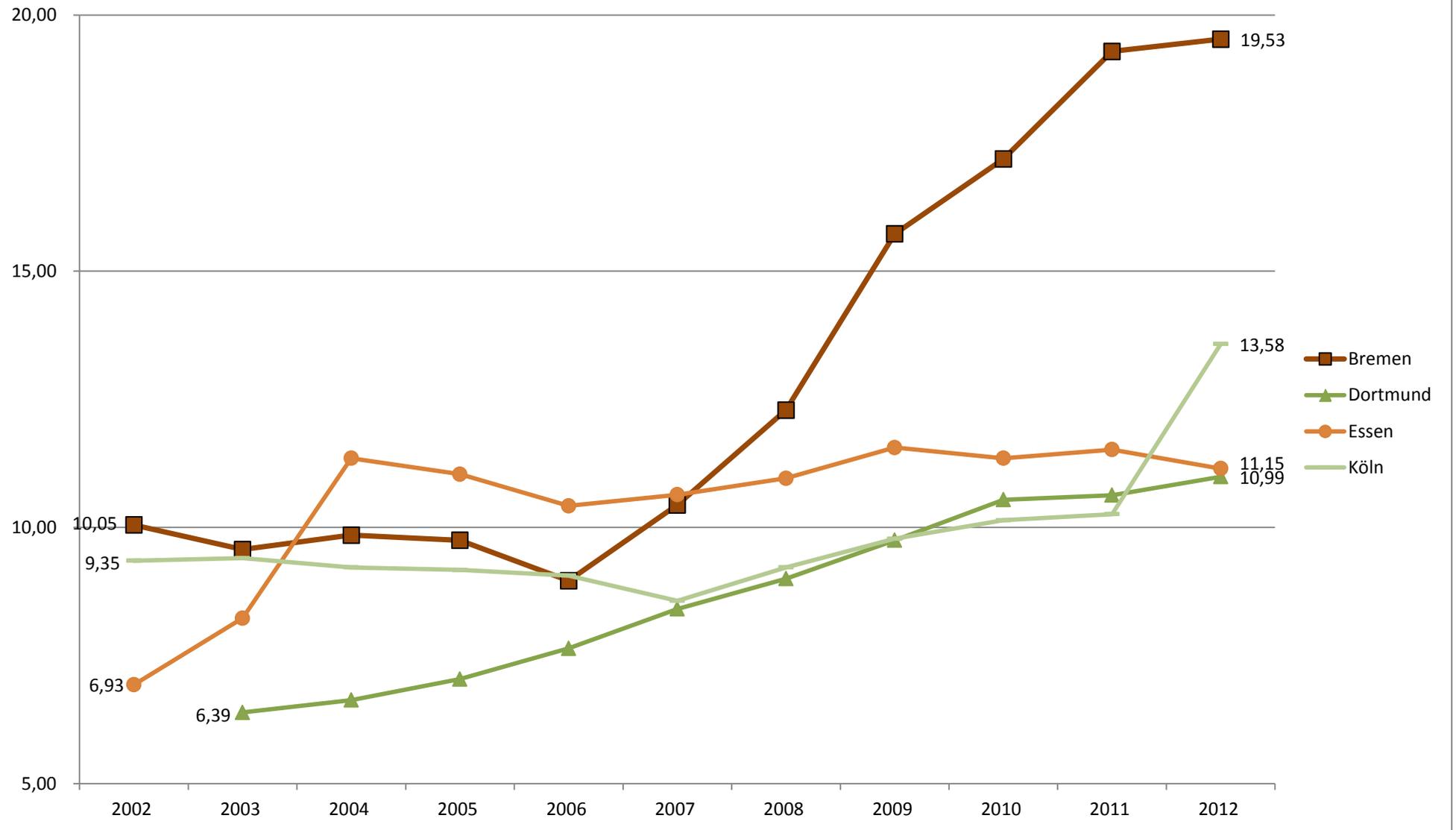
Leistungsdichte ambulant II - die 5 Städte im Mittelfeld



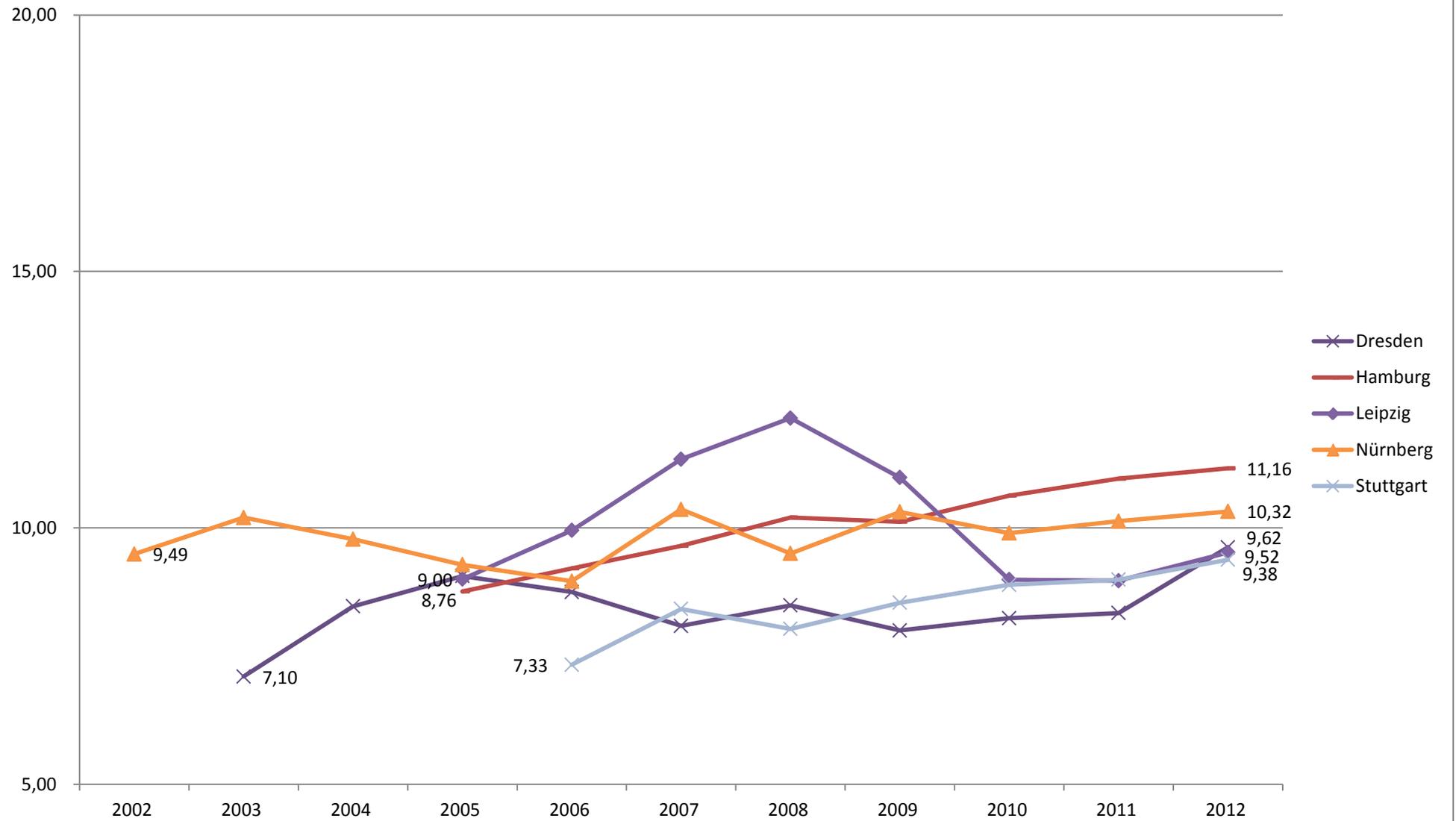
Leistungsdichte ambulant III - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten



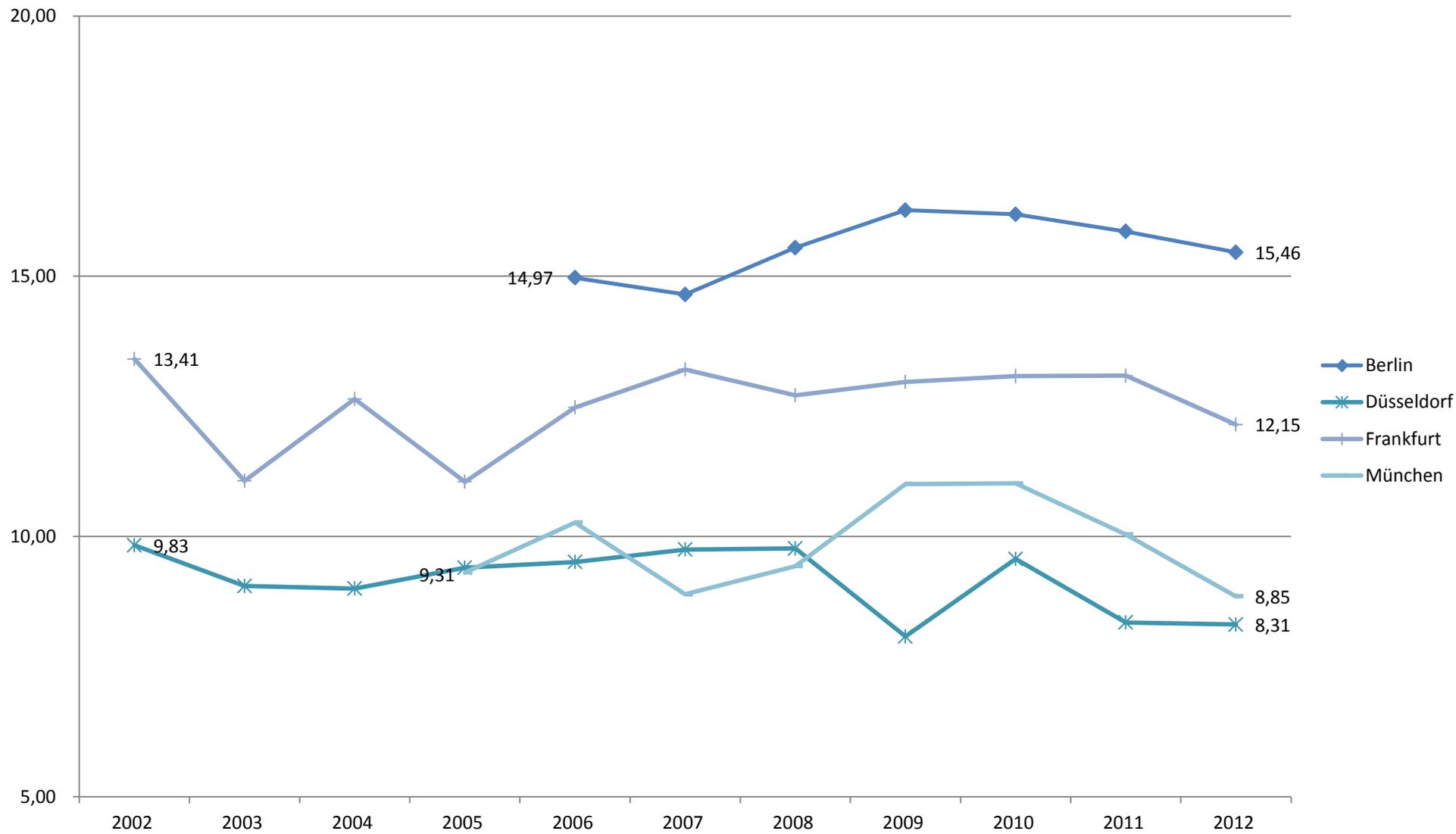
Leistungsdichte Heime und betreute Wohnformen I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



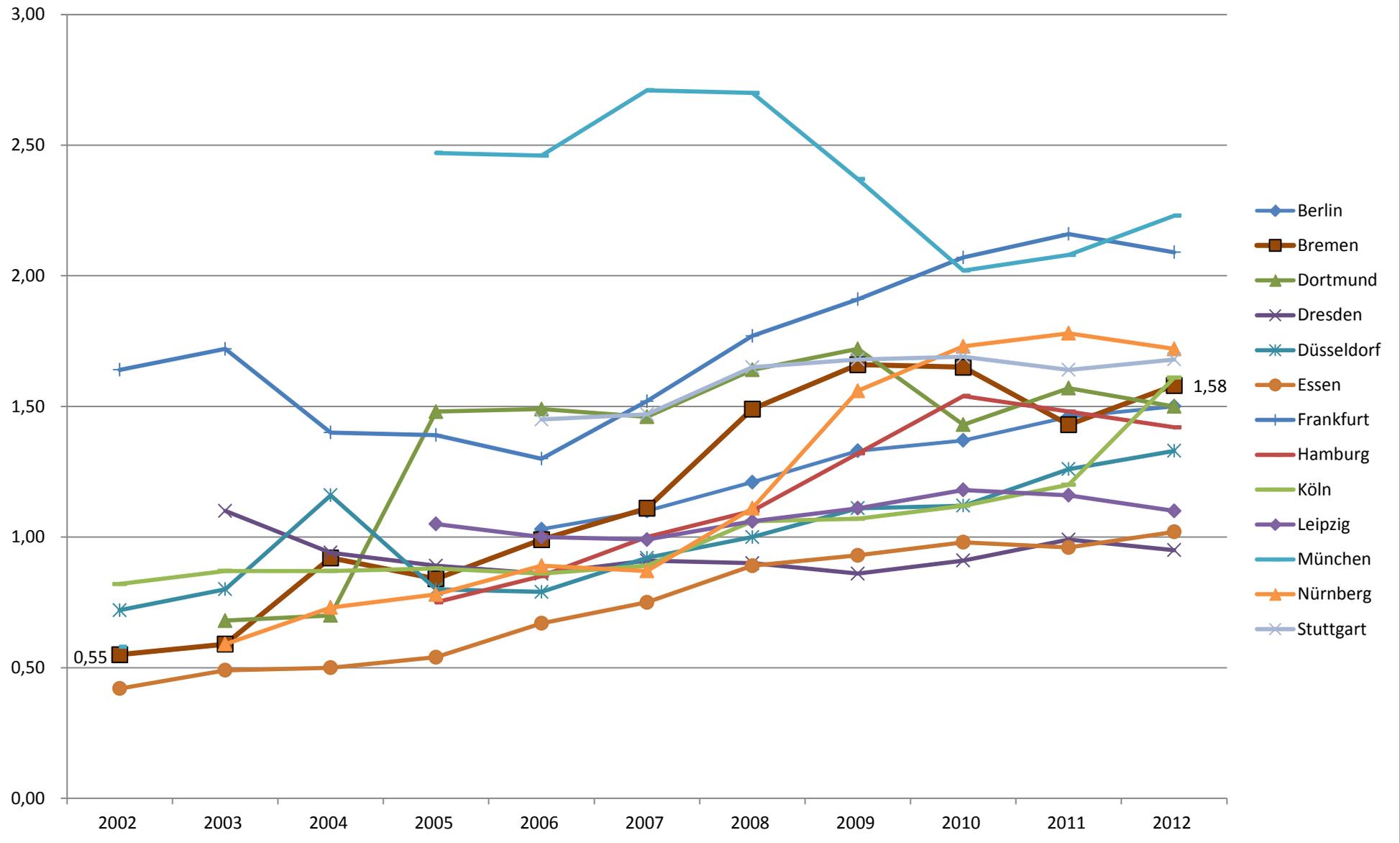
Leistungsdichte Heime und betreute Wohnformen II - die 5 Städte im Mittelfeld



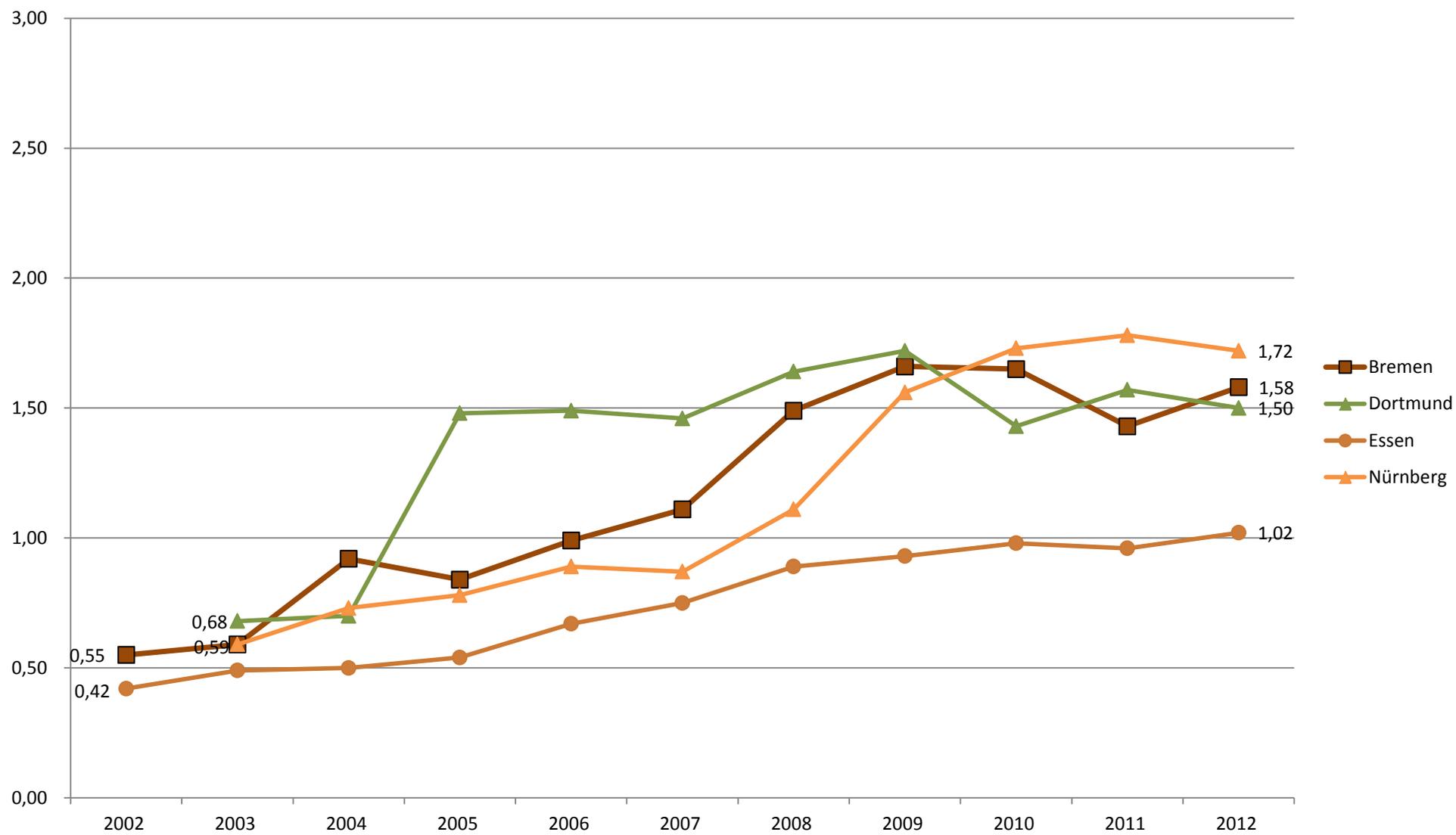
Leistungsdichte Heime und betreute Wohnformen III - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten



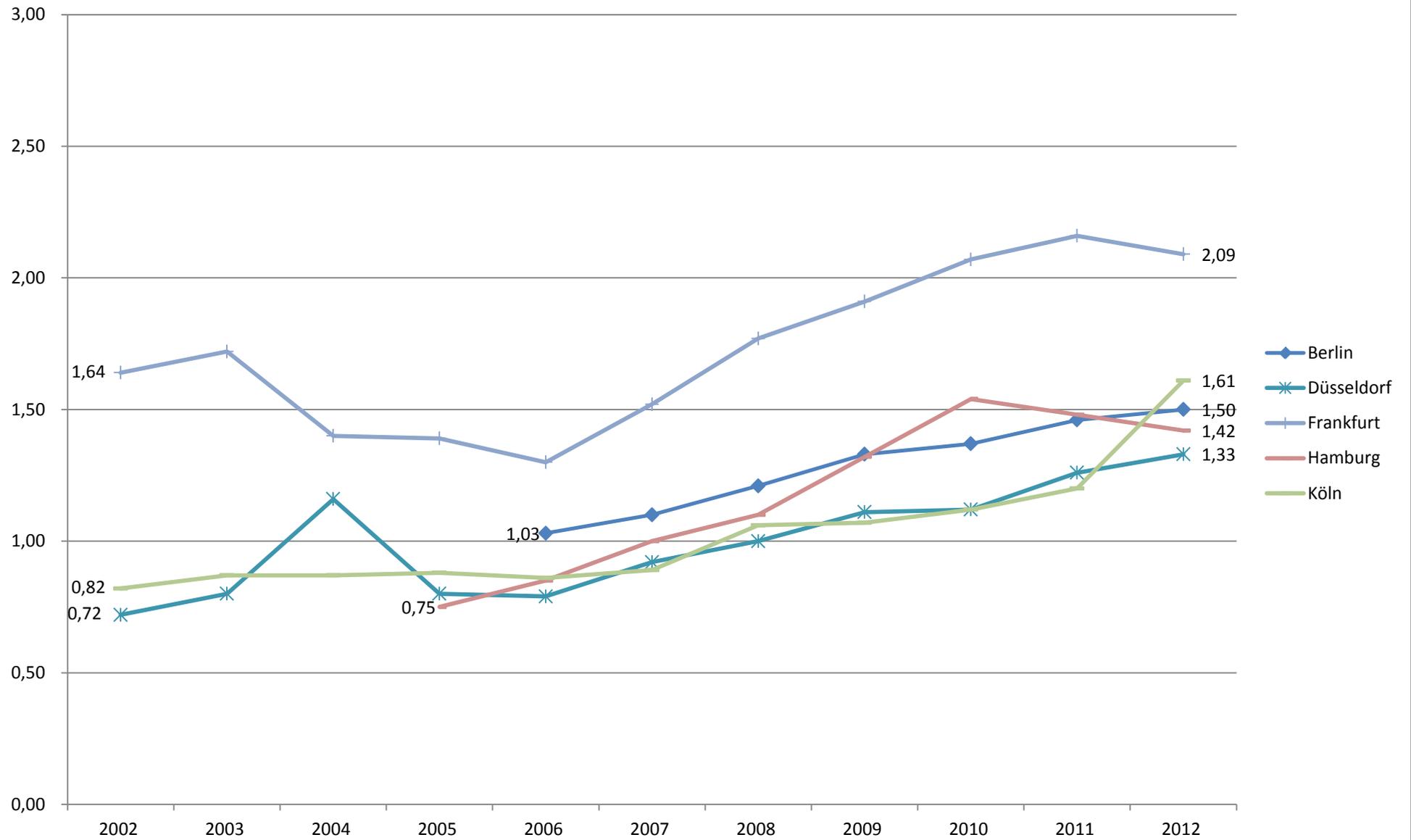
Hilfequotient ambulant/stationär



Hilfequotient ambulant/stationär I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



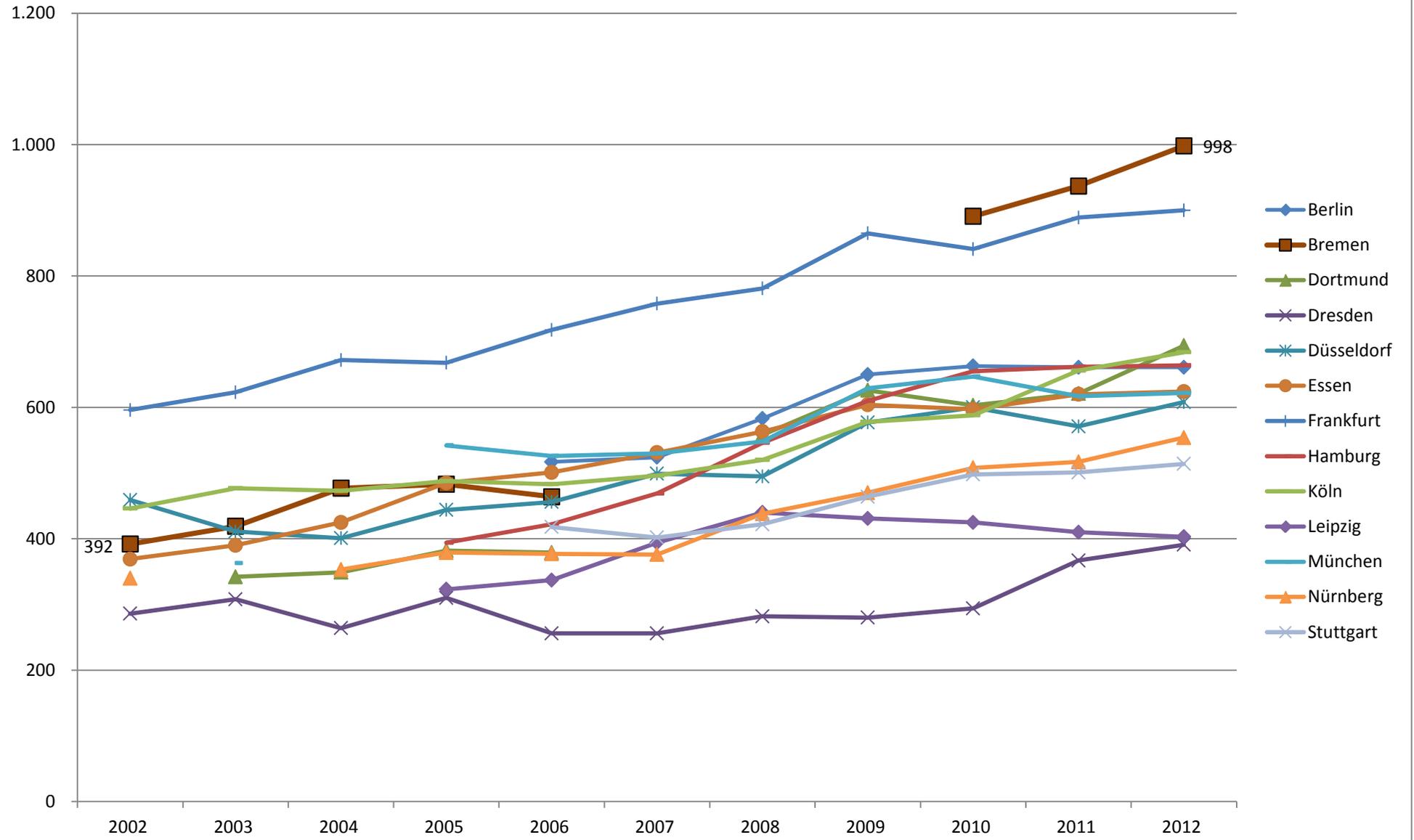
Hilfequotient ambulant/stationär II - die fünf Städte im Mittelfeld



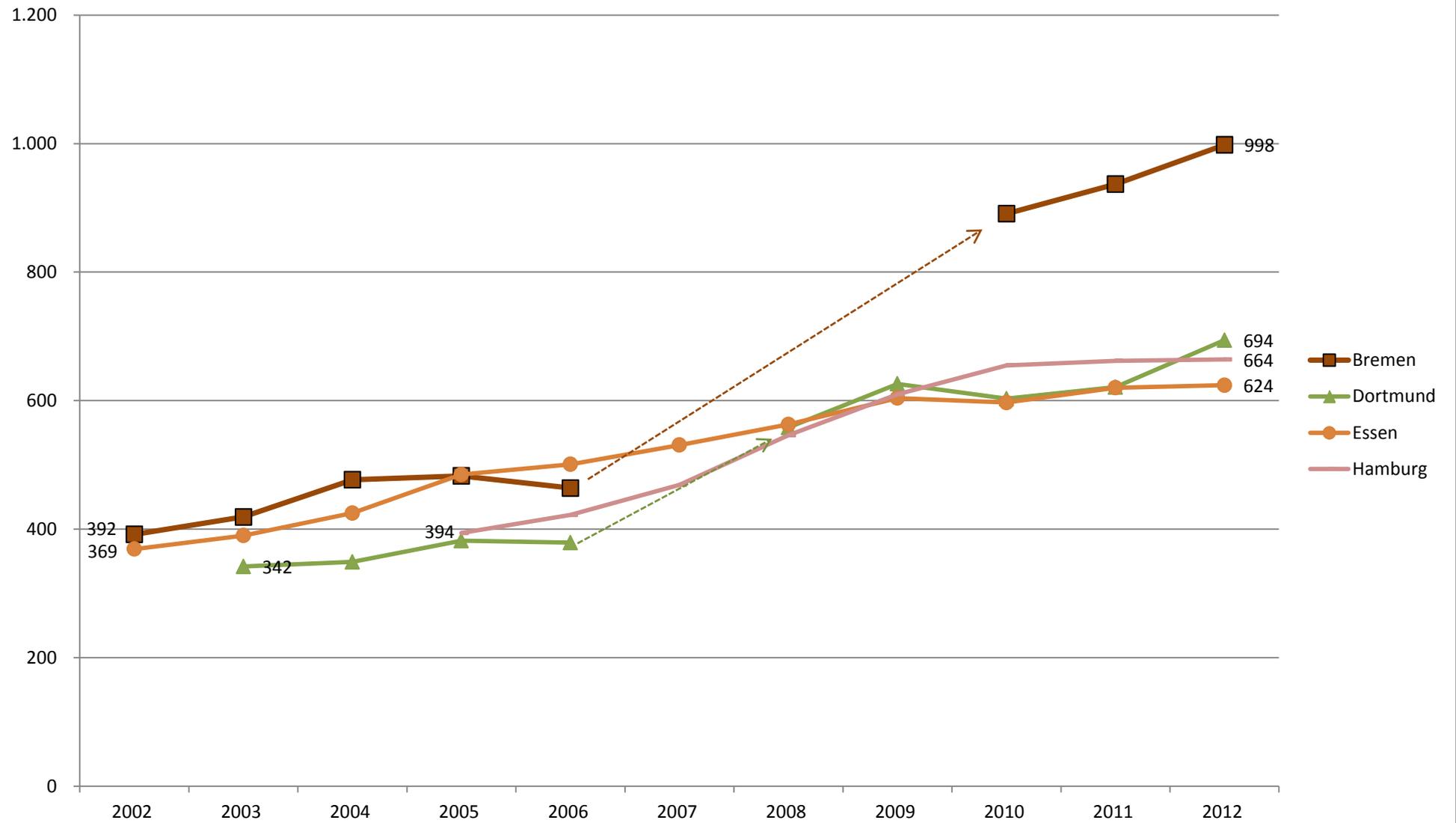
Hilfequotient ambulant/stationär III - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten



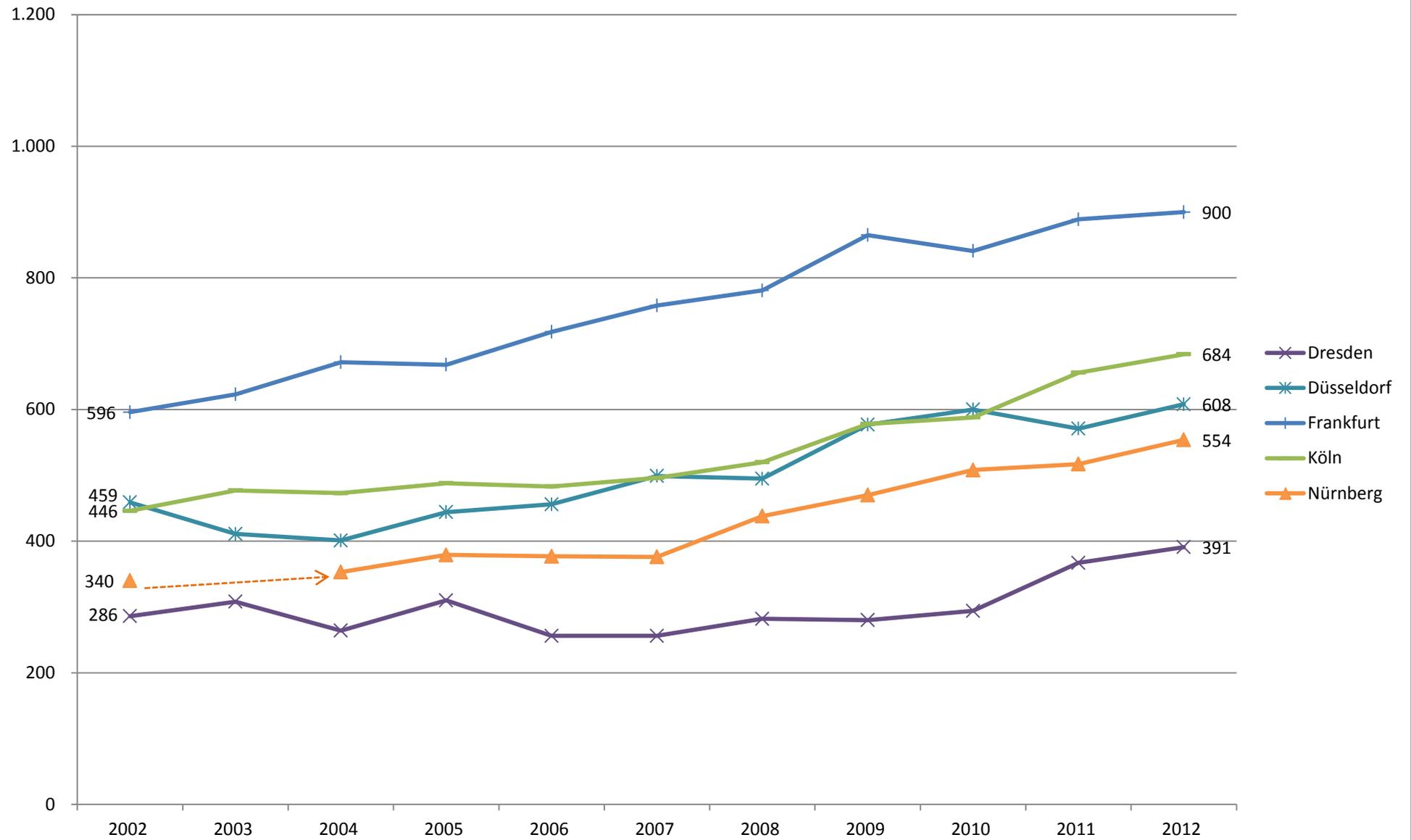
Kosten pro Jugendeinwohner



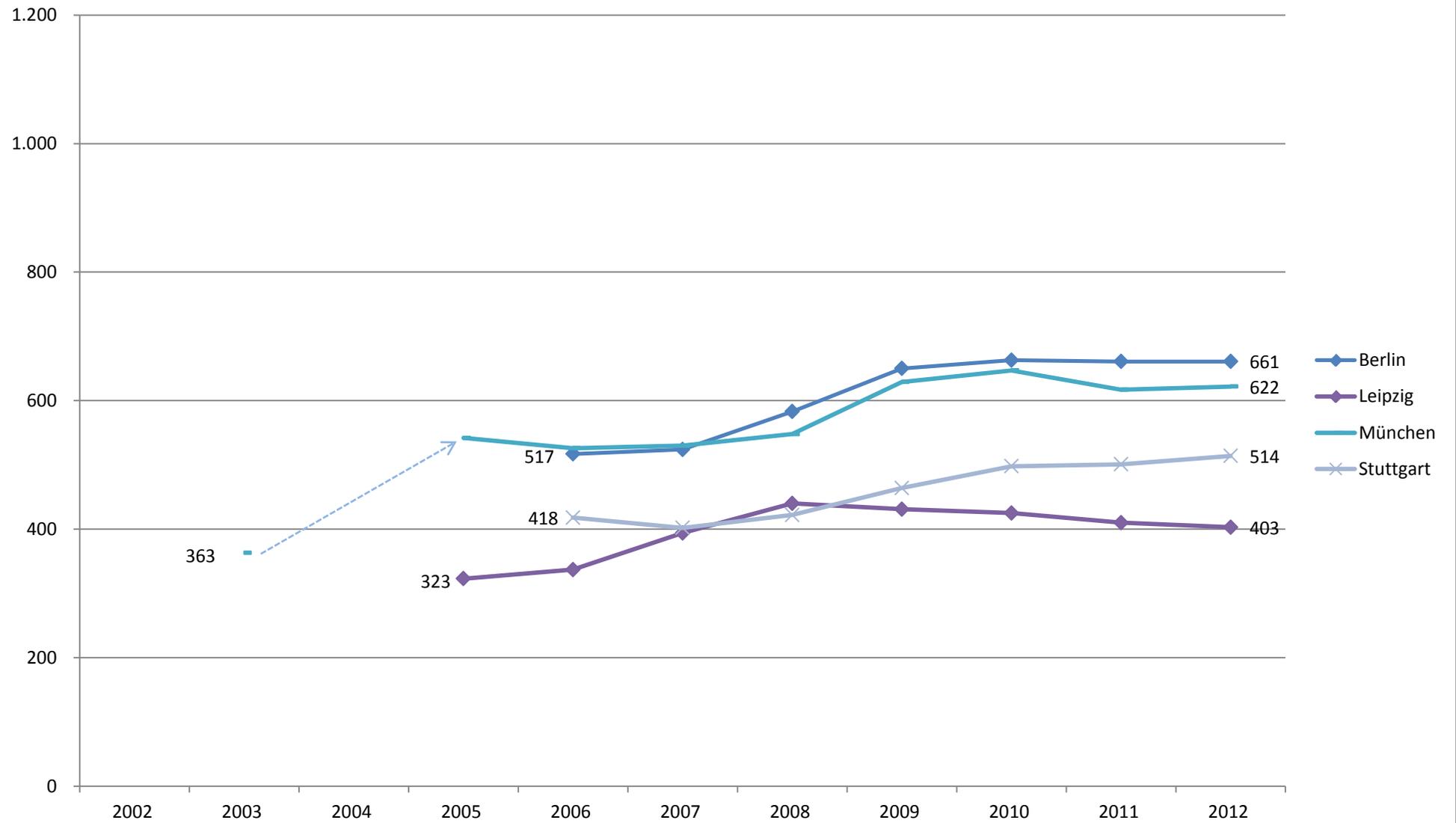
Kosten pro Jugendeinwohner I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



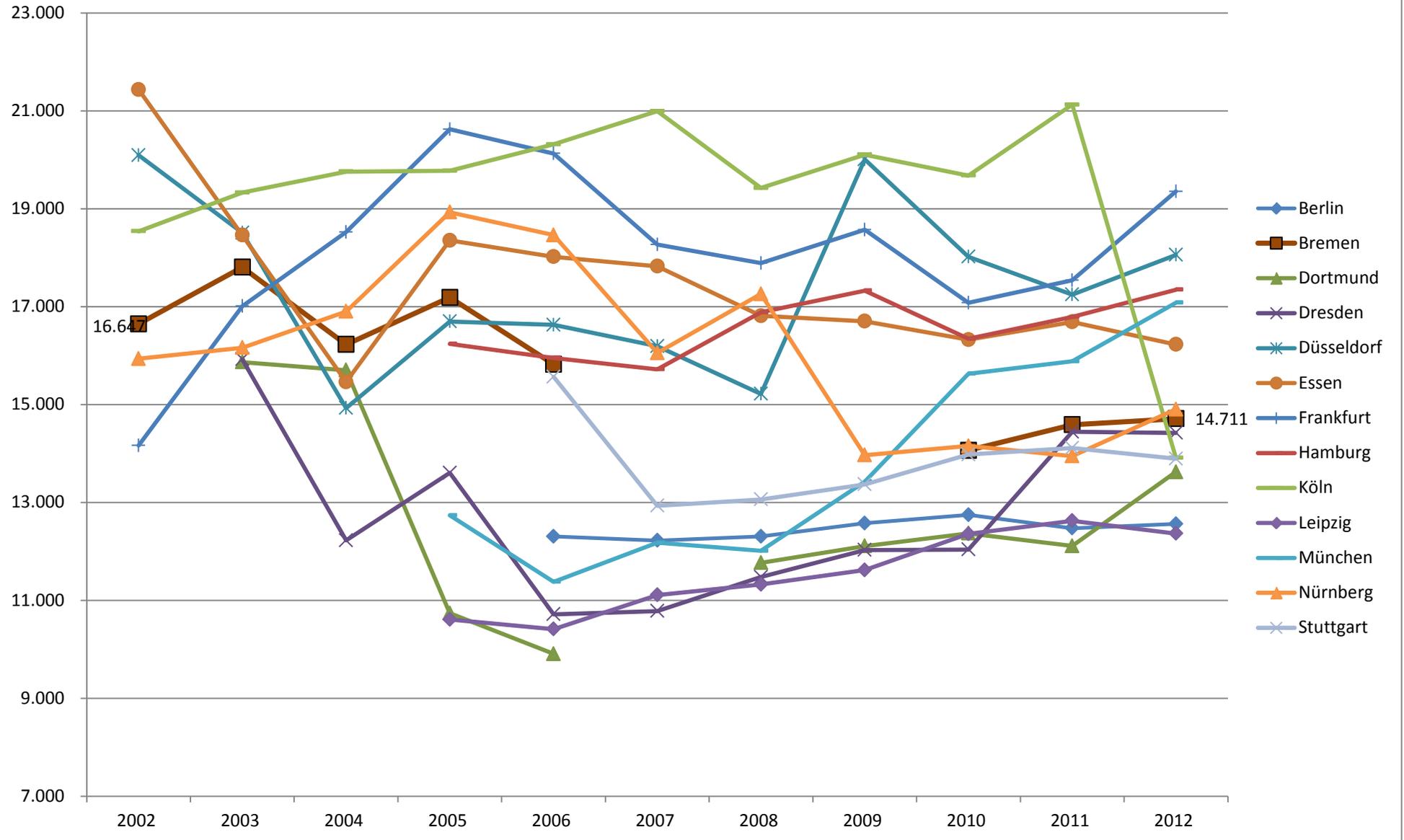
Kosten pro Jugendeinwohner II - die 5 Städte im Mittelfeld



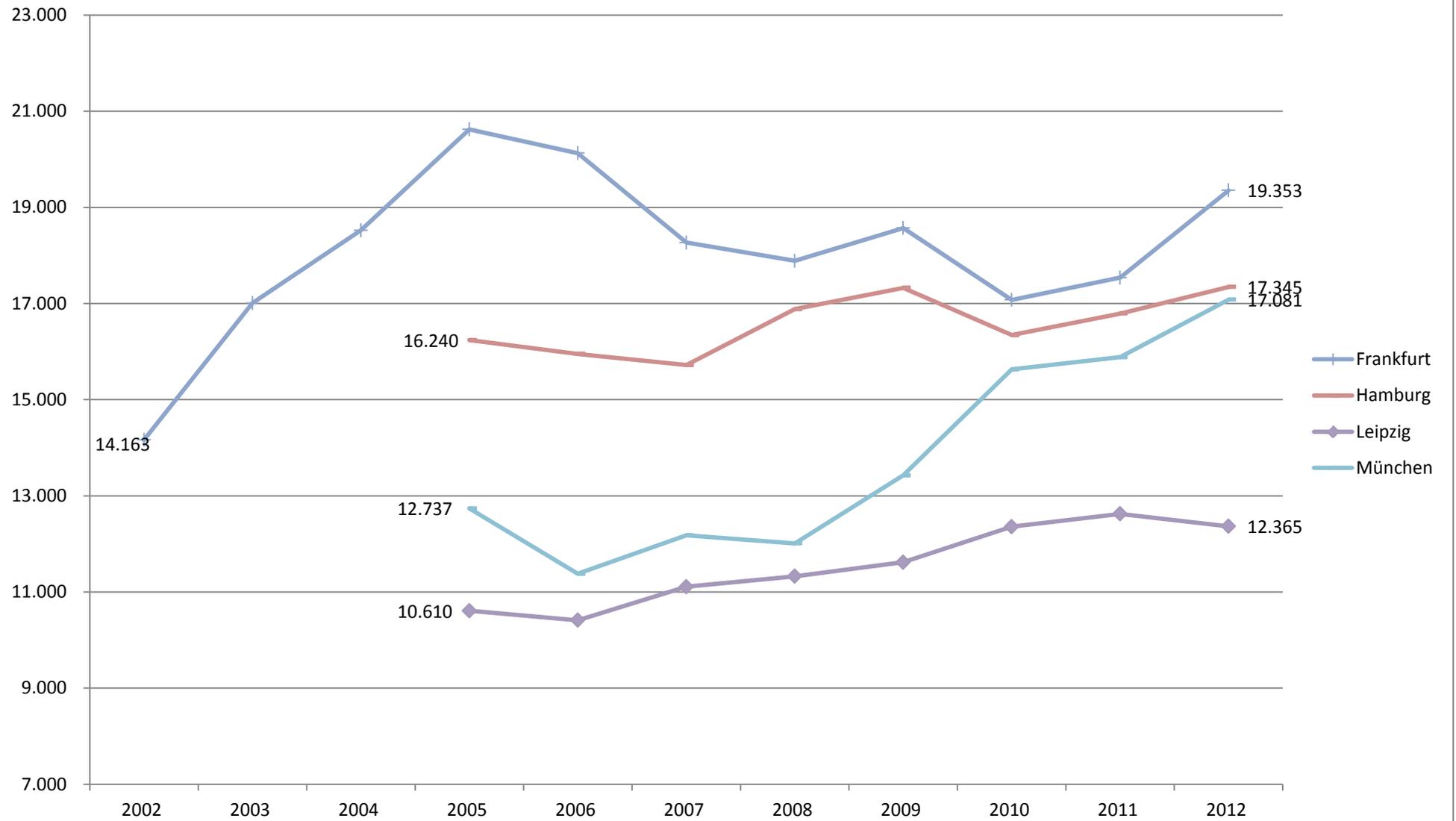
Kosten pro Jugendeinwohner III- die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten



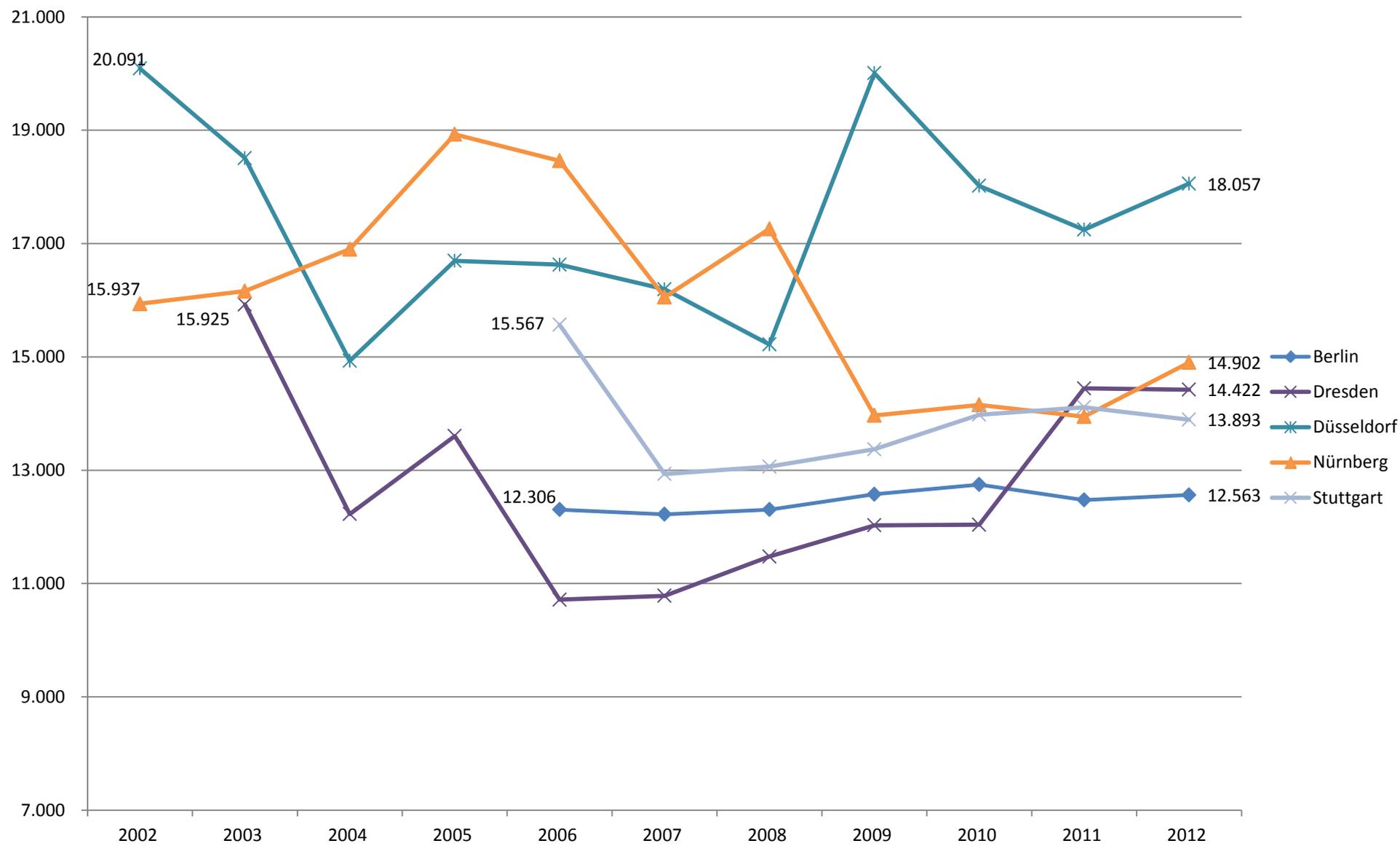
durchschnittliche Kosten pro Ifd. Hilfe im Jahr



durchschnittliche Kosten pro lfd. Hilfe im Jahr I - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach oben



durchschnittliche Kosten pro lfd. Hilfe im Jahr II - die 5 Städte im Mittelfeld



durchschnittliche Kosten pro lfd. Hilfe im Jahr III - die 4 Städte mit der stärksten Entwicklung nach unten

